

FUZZE

magazine

74

FEB/MAR 19

ZKZ 76542

BRING ME THE HORIZON

CRYSTAL LAKE • LAURA JANE GRACE
PASCOW • MONO • AFI • FEVER 333
DOWNFALL OF GAIA • NATHAN GRAY
MILLENCOLIN • CHILDREN OF BODOM



"Das beste IN FLAMES Album seit
'Soundtrack To Your Escape!'"
ROCK HARD (IT), Emanuele Biani

IN FLAMES
I, THE MASK

CD-DIGIPAK
2LP POP-UP IM GATEFOLD
CD | DOWNLOAD
AB **01.03.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE SINGLE „I, THE MASK“

FALLUJAH
U N D Y I N G
L I G H T

CD | DOWNLOAD
AB **15.03.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE SINGLE „ULTRA VIOLET“

„Ein majestätisches Meisterwerk“
MyRock (FR)

Children Of Bodom
hexed

CD-DIGIPAK
LP IM GATEFOLD | PIC-LP IM GATEFOLD
CD | DOWNLOAD
AB **08.03.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE SINGLE „UNDER GRASS AND GLOVER“

Intensiv und ehrlich!
Der Wegweiser für ein ganzes
Genre!

**HOLDING
ABSENCE**
HOLDING ABSENCE

CD | DOWNLOAD
AB **08.03.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE SINGLE „PERISH“

Die eindrucksvolle Debüt-EP einer
außergewöhnlichen Band!

EXIT WOUNDS
VISIONS

AB **22.02.** DIGITAL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE SINGLE „MEDUSA“

Die japanische Urgewalt meldet
sich mit ihrem krasssten Album
zurück!

CRYSTAL LAKE
HELIX

AB **15.02.** DIGITAL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE SINGLE „AEON“



INDEX

- 05 DAS Z**
Wer euch das Geld aus der Tasche zieht
- 06 KADINJA**
Alles anders
- 06 LIGHT YEARS**
My Genre
- 07 HOLD CLOSE**
My Album Title
- 08 SONGS THAT SAVED MY LIFE**
Anker setzen
- 09 EXITWOUNDS**
Ein kolossales Kraftpaket
- 10 ZWEITAUSENDACHTZEHN**
Danke für nichts
- 12 PRESS CLUB**
Wir funktionieren gut alleine
- 13 UP & COMING**
- 14 BRING ME THE HORIZON**
Weg von ausgetretenen Pfaden
- 16 PASCOW**
Kein Masterplan
- 17 MILLENCOLIN**
Drei Minuten Spaß
- 18 DOWNFALL OF GAIA**
Die Unbarmherzigkeit der Endlichkeit
- 19 FEVER 333**
Das Fieber steigt
- 20 GHOST IRIS**
Das nächste große Ding?
- 21 BREATHE ATLANTIS**
Hartes Business
- 22 SILENT PLANET**
Apocalypse Reloaded
- 23 NATHAN GRAY**
Von Höhlen und Kirchen
- 24 CHILDREN OF BODOM**
Auf der Suche nach dem Kick
- 25 A SECRET REVEALED**
Entgegen der Schnellebigkeit
- 25 OPTIMIST**
Wutausch

- 26 SWMRS**
Ein heiliger Bund
- 27 MONOPHONIST**
Unkonventionell und überfordernd
- 27 LE BUTCHERETTES**
Wut, Rassismus, Empowerment
- 28 HEROD**
Auf der dunkeln Seite
- 29 EMAROSA**
Insider oder Outsider
- 30 MONO**
Songs als Retter
- 35 THE BROWNING**
Sad Boy Music
- 36 RIVER BECOMES OCEAN**
Mittendrin anfangen
- 37 CHIEFLAND**
Die Natur ist dein Freund
- 37 AFTERLIFE**
Lange nicht gehört
- 38 PUPPY**
Metal for sale
- 39 CANE HILL**
I didn't expect this
- 40 AFI**
Kein Dienstleister
- 41 NAILED TO OBSCURITY**
Weg zu Perfektion
- 42 COMMONWEALTH**
Ein doppelseitiger Spiegel
- 43 CRYSTAL LAKE**
Japan, das neue Australien?
- 44 LABIRINTO**
Raus aus der Nische
- 45 LAURA JANE GRACE**
Torn Between Two Lovers
- 46 KING APATHY**
Politik
- 47 HOLDING ABSENCE**
Unter der Haut
- 49 REVIEWS**
- 62 LIVEDATES**

FUZE.74

JETZT ABER. Hallo liebe Filterblase! Wenn ich dem Algorithmus glauben darf, der mir jeden Tag eine neue Hiobsbotschaft in die Timeline spült, sind wir langsam, aber sicher im letzten Level der Menschheitsgeschichte angekommen. Trump ist immer noch da, die AfD auch und Brasilien hat 'nen Typen gewählt, der den Regenwald samt darin lebender Minderheiten am liebsten dem Erdboden gleichen machen will. Klasse! Dann haben wir das Insektensterben, die globale Erderwärmung und die besten Atomwaffen seit langem. Aber Hauptsache, wir Deutschen lassen uns den Diesel nicht wegnehmen. Habe ich was vergessen? Ach ja, immer noch ertrinken Menschen elendig im Mittelmeer, vor unserer Haustüre, und Europa macht aus denjenigen, die sich aufmachen, um zu bewahren, was vom Anstand noch übrig ist, Verbrecher. Da kann man sich schon mal selber auf die Schultern klopfen. Und jetzt geht es schon so weit, dass ihr euch im Vorwort eines Musikmagazins eine solche Standpauke abholen müsst. Aber wie wäre es damit: Da unsere guten Vorsätze in der zweite Januarwoche sowieso schon auf der Strecke geblieben sind (oder war irgendwer mehr als zweimal im Fitnessstudio?), lasst uns doch endlich mal die großen Probleme anpacken. Das geht auch schon im Kleinen. Ich fang schon mal an.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/fuze

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen, Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Georg Büchner, Marcus Buhl, Benjamin Bunzel, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Linda Kasprzack, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Sebastian Koll, Anton Kostudis, Arne Kupetz,

Britt Meißner, Ingo Rieser, Christopher Schmidt, Jenny Josefine Schulz, David Schumann, Pia Schwarzkopf, Manuel Stein, Mario Strasser, Elliott Tender, Jonas Unden, Nils Wittrock Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Nathan Dobbelaere, nathandobbelaere.com

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V

Druck: Griebisch & Rochol Druck



DINGE FÜR GEWINNER

DANKE, LIEBES T-SHIRT! Kennt ihr Marie Kondo? Die hat jetzt sogar eine eigene Show bei Netflix! Da geht es wirklich nur darum, seine Bude aufzuräumen. Und alles, was man nicht mehr braucht, kommt weg. Nur: Man muss sich bei jedem Teil bedanken. Toll. Danke, liebe Socke unter meinem Bett. Danke, seit drei Wochen angebrochenes, halb aufgegessenes Pesto. Und was machen wir vom Fuze? Wir schicken euch einfach neuen Kram, damit ihr eure „decluterten“ Hütten wieder mit Zeug vollstopfen könnt! Ihr müsst nur den entsprechenden Text in die Betreffzeile einer E-Mail tippen, eure Adresse angeben und die dann an office@fuze-magazine.de schicken, dann habt ihr vielleicht Glück! Und keine Angst: Wir verraten Marie Kondo nichts davon.



Als Erstes haben wir drei Exemplare des neuen **OPTIMIST**-Albums „Vermächtnis“ für euch. Das lässt sich prima hören, während ihr gerade nach der KonMari-Methode euren Plattenschrank ausmistet: Nehmt jede CD in die Hand und sagt unseren Betreff: „Danke, liebe OPTIMIST-CD, für deinen wohlthuenden Klang!“

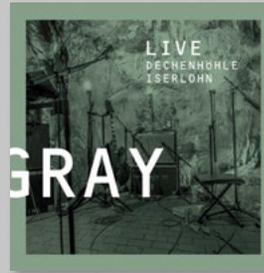
Dann gibt es noch zwei mal zwei Tickets für die **ESCAPE THE FATE**-Tour im Februar in Köln, Hamburg, Berlin und München. Da könnt ihr ja mal zum Merchstand gehen und dem Leuten dort anbieten, ihre Kartons mit Shirts mal neu zu sortieren. Wichtig: Schreibt neben Namen und Anschrift bitte auch die Stadt in die Mail, in der ihr auf das Konzert gehen wollt! Betreff: „Ich entfliehe meinem Schicksal und falte meine Shirts neu!“



Als Letztes gibt es drei CDs und drei schwarze Vinyl-LPs des neuen **BORN FROM PAIN**-Albums „True Love“. Denn was könnte wahre Liebe sonst sein als ein ordentlich aufgeräumter Moshpit? Einfach mal eine Windmühle durchs Wohnzimmer machen, schneller kann man seinen Kram nicht ausmisten. Ich bin mir sicher, BORN FROM PAIN bekommen auch bald ihre Netflix-Serie! Betreff: „BORN FROM PAIN – Eine Hebamme erzählt aus ihrem Alltag ...“ Das würde ich mir anschauen!“

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/fuze-shop



*Abopremie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die **Nathan Gray-CD** „Live Dechenhöhle Iserlohn“ (End Hits Records) als Prämie.

(erhältlich ab 08.02.2019 solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

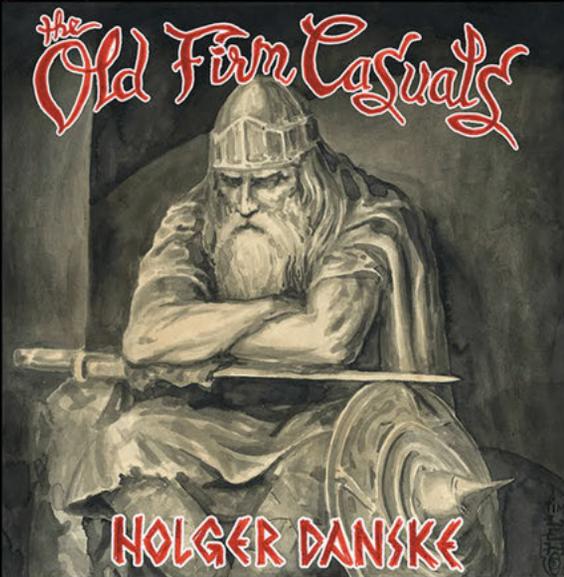
Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Natürlich verwenden wir diese Daten nur für das Gewinnspiel, geben sie nicht weiter und löschen sie unmittelbar nach dessen Abschluss.

DEMONS RUN AMOK ENTERTAINMENT PRESENTS



the Old Firm Casuals

HOLGER DANSKE

the Old Firm Casuals

"HOLGER DANSKE"

LP + CD
15.03.2019

DEMONS RUNAMOK ENTERTAINMENT

WWW.DEMONSRUNAMOK.DE

SOUL FOOD

WWW.FACEBOOK.COM/DEMONSRUNAMOK



THIS MEANS WAR!

HEART STRINGS
LP + CD + D/C DL
RELEASEDATE 11.01.2019



Foto: Christoph Zehetleitner

Z

WER EUCH DAS GELD AUS DER ... DAS Z.

... **TASCHE ZIEHT.** Eure Band hat ja bekanntlich viele Probleme. Die meisten davon wurden im Rahmen dieser hartnäckigen Kolumne bereits mehrfach thematisiert. Kaum Aufmerksamkeit haben wir bisher jedoch der Frage geschenkt, warum ihr ständig pleite seid. Abgesehen von eurer Unfähigkeit, die einfachsten Regeln der freien Marktwirtschaft zu verstehen, werdet ihr zudem ausgenommen wie eine Weihnachtsgans und zwar durch folgende Kollegen.

Euer Plattenlabel. Wer noch immer glaubt, dass das Modell „Vorschuss ziehen und später mit den Verkaufseinnahmen verrechnen“ fair ist, dem ist nicht zu helfen. Jeder noch so dubiose Kredithai bietet euch bessere Konditionen als euer Label. Leider schaltet ihr völlig auf Durchzug, sobald der brustbehaarte Labelmanager mit dem Klingelbeutel um die Ecke kommt und auch die Taschenrechner-App im Handy scheint auf einmal nicht mehr zu funktionieren. Die einzige Chance, aus so einem Vertrag ohne finanziellen Schaden rauszukommen, ist, dass ihr euren Vorschuss verballert und anschließend keiner die Platte kauft. Das sorgt in der Regel, sowohl bei der Band als auch beim Label, für gute Stimmung.

Euer Management. Hier gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder ihr bezahlt euer Management dafür, dass sie euch organisatorische Aufgaben abnehmen, die ihr locker selbst erledigen könntet, wenn ihr mal eine kurze Netflix-Pause einlegen würdet. Oder ihr bezahlt euer Management dafür, dass sie euch gebetsmühlenartig erzählen, wie „heiß“ ihr seid, wie viel „Potenzial“ in euch steckt und dass das nächste Album (und danach „das nächste“ und dann wieder „das nächste“...) „garantiert steil geht“. Wirklich weiter bringt euch keins von beidem. Fairerweise muss man aber auch sagen, dass ihr ein hoffnungsloser Fall seid und kein Management der Welt etwas Sinnvolles tun könnte, um euch zum „next big thing“ zu machen.

Euer Verlag. Der absolute Spitzenreiter im Geld-aus-der-Tasche-Ziehen ist aber euer Verlag. Ein Standard-Verlagsdeal regelt, dass ihr grob die Hälfte aller Einnahmen, die mit eurer Musik generiert werden (außer durch Tonträgerverkäufe), an den Verlag eures Vertrauens abtretet. Was ihr dafür als Gegenleistung bekommt? Nichts. Ernst jetzt. Nichts. Keiner eurer Songs wird jemals in einem Videospiel oder einer TV-Serie auftauchen und die Anmeldung eurer drei schimmligen Konzerte pro Jahr bei der GEMA kriegt ihr locker allein hin. Die Einnahmen, die dann 17 Jahre später bei euch eintreffen, reichen vielleicht sogar, um eure längst überfälligen Rechnungen beim Management zu begleichen.

Eure Booking-Agentur. Den Ehrenpreis in dieser illustren Runde gewinnt übrigens die Booking-Agentur. Mit einer Gagen-Beteiligung von zehn bis zwanzig Prozent, je nach Umfang der Dienstleistung, ist deren Angebot schon fast als „fair“ zu bezeichnen. Die einzige Frage, die ihr euch stellen müsst, lautet, ob der Aufwand, 15 Mails an lokale Konzertveranstalter zu verschicken, diese Provision rechtfertigt, oder ob ihr das nicht einfach selbst macht in Zukunft. Das Ergebnis (keiner will euch buchen) wird das Gleiche sein.

Das Z (theletitburnagency.de)

AVOCADO|BOOKING
PRESENTS

Pathway to Hell
KILLSWITCH ENGAGE
MORNING CHILLER

25.01 Hamburg · 26.01 Leipzig · 27.01 Frankfurt
08.+09.02 Köln · 11.02 Stuttgart · 12.02 Zürich
15.+16.02 Munich · 17.02 Wien

DILUVIUM EUROPA
2019

Obscura
Fallujah
ALLEGATION

01.02. - MÜNCHEN 18.02. - WIEN 21.02. - HAMBURG
02.02. - NÜRNBERG 19.02. - LEIPZIG 22.02. - OBERHAUSEN
17.02. - AARAU 20.02. - BERLIN 23.02. - SALZBURG

DEATH TO FALSE METALCORE
UNEARTH darkest hour
MISERY SIGNALS Malevolence
left behind

21.03. KÖLN 26.03. HAMBURG 29.03. LEIPZIG
25.03. WIESBADEN 27.03. BERLIN 01.04. WIEN
28.03. MUNICH

DANCE WITH THE DEAD
LOVED TO DEATH TOUR 2019

23.02. KÖLN 27.02. NÜRNBERG 03.03. VIENNA
24.02. HAMBURG 28.02. HANNOVER 05.03. MUNICH
25.02. BERLIN 01.03. LEIPZIG 06.03. AARAU

NATHAN GRAY

04.03. WIESBADEN 13.03. NÜRNBERG
09.03. HAMBURG 14.03. MÜNCHEN
10.03. LEIPZIG 15.03. LANGENTHAL
11.03. BERLIN 16.03. STUTTGART
12.03. HANNOVER 17.03. BOCHUM

EMMURE
WITH SPECIAL GUESTS
RISE OF THE NORTHSTAR

OBEY THE BRIDE - FIT FOR A KING - ALPHA WOLF
- APRIL 2019 -

05.04 FRANCE PARIS 10.04 POLAND WARSZAWA
06.04 UK LEYDS 11.04 BELGIUM BRUSSELS
07.04 UK BRIGHTON 12.04 GERMANY MÜNCHEN
08.04 UK NOTTINGHAM 13.04 CZECH REP. PRAGUE
09.04 UK MANCHESTER 14.04 AUSTRIA VIENNA
10.04 UK LONDON 15.04 BELGIUM BRUSSELS
11.04 BELGIUM ANTWERP 16.04 BELGIUM ANTWERP
12.04 SWITZERLAND ZÜRICH 17.04 NETHERLANDS UTRECHT
13.04 GERMANY DRESDEN 18.04 GERMANY STUTTGART
14.04 DENMARK AARHUS 19.04 BELGIUM BRUSSELS

Fit For An Autopsy

17.06. KARLSRUHE WEIHE ROSE 21.06. MUNICH BACKSTAGE
18.06. LEIPZIG NAUMANNS 22.06. AARAU KIFF
19.06. BERLIN MUSIK & FRIEDEN 24.06. BOCHUM MATRIX
20.06. VIENNA VIPER ROOM 25.06. HAMBURG HAFENKLANG

CASEY
"IT'S TIME FOR US TO BUY OUR LOVE" 2019-2020
A FINAL EUROPE TOUR WITH SUPPORT FROM
GATHERERS ARES

21.04. HANNOVER | MUSIKZENTRUM 22.04. BERLIN | BI NUU
23.04. WIESBADEN | SCHLACHTHOF 28.04. AARAU | KIFF
29.04. MUNICH | BACKSTAGE
30.04. KARLSRUHE | STADTMITTE
01.05. NÜRNBERG | Z-SAU
02.05. HAMBURG | HAFENKLANG
03.05. LEIPZIG | CONNE ISLAND
04.05. KÖLN | EISSIGFABRIK

FUER MEHR TOUREN Eurer LIEBLINGSBANDS BESUCHT
AVOCADO-BOOKING.COM FACEBOOK.COM/AVOCADOBOKING
TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM





KADINJA

ALLES ANDERS. Mit ihrem Zweitwerk „Super 90“ veröffentlichen die französischen Progger eine Hommage an ihr Lieblingsjahrzehnt – und gehen dabei neue Wege. Warum sich Djent-Riffs und eine natürliche Produktion nicht ausschließen, haben uns Gitarrist und Hauptsongschreiber Pierre Danel und Bassist Steve Tréguier erklärt.

Die neue Platte beschäftigt sich thematisch mit eurer Liebe zu den Neunzigern. Was ist das Erste, das euch in den Sinn kommt, wenn ihr an diese Zeit zurückdenkt?

Steve: Da muss ich sofort an meinen Discman denken, und wie ich damit auf dem Bett liege und MARILYN MANSON höre. Das war aus heutiger Sicht zwar nicht besonders gut produziert, aber definitiv eine besondere Zeit, was die Musik angeht. Du bist mehr oder weniger noch ein Kind, liegst auf dem Bett und hörst diese Songs – und fühlst dich irgendwie high. KORN, INCUBUS, solche Bands. Und dann natürlich die Videospiele, die Filme ... da gibt es Unmengen Sachen. Vor allem aber diese Discman-Sessions, haha.

Dass ihr bei der Produktion auf den typischen Hochglanz-Sound verzichtet habt, passt da ja bestens in den nostalgischen Kontext ...

Steve: Ja, da lag unser Hauptfokus drauf, als wir das Album geschrieben und aufgenommen haben. Wir wollten ein modernes Metal-Album machen, das aber nicht den Standard-Djent-Sound hat. Wir haben so wenig wie möglich an den Instrumenten herumeditiert, wollten, dass alles so natürlich klingt, wie es nur geht.

Pierre: Klar, wir sind eine Djent-Band – oder wie auch immer man uns nennen will. Aber wir hatten keinen Bock auf dieses dauerhaft Komprimierte. Wir wollten etwas machen, das so klingt wie die Musik, die wir gehört haben, als wir jung waren.

Genre-Fans sind allerdings diesen sterilen, brillanten Sound gewöhnt – und erwarten ihn wohl auch von euch. Ist das nicht ein Risiko?

Steve: Es ist natürlich ein bisschen riskant. Aber das ist ja auch die Herausforderung: Etwas Persönliches und Eigenständiges zu machen, das aber gleichzeitig noch hochwertig produziert und kraftvoll ist. Wir sind am Ende vom Resultat echt überrascht gewesen – und natürlich super happy damit.

Die „Modern“- und „Djent“-Szene ist dennoch sehr eng mit Technologie verknüpft. Kemper-Amps, Sampling, Laptops auf der Bühne – bis zu welchem Grad ist das noch eine gesunde Entwicklung? Oder kann man sich hinter der ganzen Technik nicht auch ein wenig verstecken?

Pierre: Ich denke, es ist immer ein Kompromiss, den du in der Kunst finden musst. Heute ist es einfach, zu Hause im stillen Kämmerlein ein gut produziertes Album aufzunehmen. Das ist an sich auch eine gute Sache. Aber es ist eben die Herausforderung, dem Ganzen dabei nicht seine Natürlichkeit zu rauben. Bei der Malerei ist es ja beispielsweise auch so: Du kannst ein guter Maler sein. Aber wenn du nichts hast, was du ausdrücken oder kommunizieren willst, dann führt das langfristig auch zu nichts.

Es gibt nicht wenige Menschen, die euer Genre als seelenlos bezeichnen. Was entgegnet ihr diesen Kritikern?

Steve: Ach, wer entscheidet denn, ob etwas Seele hat oder nicht? Kunst ist doch immer etwas sehr Persönliches – und für mich auch immer erst einmal etwas sehr Primitives. Am Ende zählt nur: Wenn du etwas schaffst und damit jemanden berührst, und wenn es nur du selbst bist, dann ist das Kunst. Alles andere ist für mich zweitrangig.

Anton Kostudis



LIGHT YEARS

MY GENRE. LIGHT YEARS aus Cleveland bestechen seit knapp zehn Jahren mit purem Pop-Punk – ein Genre das sich großer Beliebtheit erfreut, aber auch voller einschlägiger Klischees steckt. Wir sprechen mit Frontmann Pat Kennedy über seine Sicht auf die Szene und das neue Album „Afterlife“.

Vor kurzem ist euer drittes Studioalbum erschienen, das abermals alle Erwartungen erfüllt, die man an eine Pop-Punk-Platte hat. Seht ihr das auch so?

Ja, natürlich, wir bewegen uns ohne Zweifel in dieser Szene. Aber wir haben dort mit den Jahren unsere eigene kleine Ecke gefunden. Zu den coolen Kids gehörten wir nie, aber darüber machen wir uns auch nur selten Gedanken. „Afterlife“ ist ein ehrliches Album, mit Themen, mit denen jeder etwas anfangen kann. Es ist das Ergebnis unserer Reise, auf der wir uns in den letzten Jahren als Band befanden.

Eure Musik versetzt den Hörer geradewegs in die frühen 2000er, wo Pop-Punk seinen Höhepunkt erlebte. Erinnerst du dich noch an deine ersten Berührungspunkte mit diesem Genre?

Oh ja! Bands wie BLINK-182 und NEW FOUND GLORY haben mich durch meine Schulzeit begleitet. Sie waren es auch, die mich dazu gebracht haben, auch selbst mal eine Gitarre in die Hand zu nehmen. Die Songs waren einfach genug, dass auch ich sie spielen konnte, und das hat mir überhaupt erst den Mut gegeben, es zu versuchen. Und plötzlich merkte ich: Das kann ich auch!

Abgesehen von der Musik, was verbindest du sonst mit dieser Zeit?

Das ist fast zwanzig Jahre her, ich war ein junger Typ in der fünften Klasse, bereit, die Welt zu erobern. Haha! Ich habe meine Zeit hauptsächlich mit Fahrradfahren und Basketballspielen verbracht. Es gab keinen Stress, keine Rechnungen – ein entspanntes Leben!

Was würdest du nach all den Jahren sagen, ist das Beste am Pop-Punk?

Ganz eindeutig die Energie! Ich liebe, dass du die meisten Songs fast sofort mitsingen kannst. Daraus ergibt sich insbesondere bei Konzerten eine schöne Dynamik. Und selbst wenn du einfach nur mitsingst, kannst du dabei prima Aggressionen abbauen.

Und was ist das Schlimmste?

Mich ärgert das Vorurteil, dass Pop-Punk ein Genre für Kiddies ist. Es gibt inzwischen so viele gute Bands, die eine erwachsenere Version davon spielen und stilistisch was Neues ausprobieren. Dazu würde ich uns übrigens auch zählen.

Wie hat sich die Szene seit den Anfängen von LIGHT YEARS verändert?

Viele Bands sind gekommen und gegangen, ebenso viele Trends. Ich erinnere mich, als A DAY TO REMEMBER ein großes Vorbild für viele waren und alle versuchten, Breakdowns in ihre Songs zu integrieren – ob es zu ihrem Stil passte oder nicht. Dann kam natürlich das Emo-Revival. Und momentan versuchen sich einige als Rapper. Wir möchten uns davon aber nicht beeinflussen lassen.

Was sind dann eure Einflüsse? Gibt es bestimmte Bands?

Ja, mit Sicherheit ganz viele aus den frühen 2000er Jahren. Vorneweg BLINK-182, die sind einfach großartig! Mit der Zeit wurden für uns Bands wichtig wie THE GET UP KIDS, THE GASLIGHT ANTHEM und THIRD EYE BLIND. Mich beeinflusste später auch härtere Musik, etwa von NO WARNING.

Ihr wart schon mit Szene-Größen wie NECK DEEP, STATE CHAMPS oder MODERN BASEBALL auf Tour. Wer fehlt noch auf eurer Liste?

Auch hier muss ich sie wieder nennen: BLINK-182!

Und bei welchem Festival würdet ihr gerne einmal spielen?

Das Soundwave in Australien wäre das Größte!

Jeannine Michèle Kock



Foto: Zach Mayfield

HOLD CLOSE

MY ALBUM TITLE. Auf ihrem Debütalbum „Time“ präsentieren HOLD CLOSE authentischen Pop-Punk, ehrlich und auch ein bisschen neu. Wir sprechen mit dem nervösen, aber glücklichen Braxton Smiley, dem Sänger der Band aus Missouri, über das neue Werk und die Bedeutung von Zeit.

Euer neues Album hört auf den Namen „Time“. Wieso habt ihr diesen Titel gewählt? Zeit spielt bei allem eine Rolle, um das sich das Album dreht: Freude, Sorge, Liebe, Hass, Leben, Tod. Es klingt nach einem Klischee, aber die Zeit heilt viele Wunden. Das habe ich am eigenen Leib erfahren und ich lerne noch immer täglich dazu. Ich kann nur hoffen, dass das Album jetzt auch anderen Menschen hilft, durch schwierige Phasen zu gehen.

Was war der schwierigste Moment während der Produktion der Platte?

Der Prozess der Arbeit an den Songtexten war krass. Ich wollte unbedingt irgendwie anders schreiben als zuvor. Sogar kurz vor den Aufnahmen im Studio habe ich noch an den Worten gefeilt, habe sie immer wieder hinterfragt und überarbeitet. Außerdem wollten wir unbedingt einige Klavierparts haben – das war auch nicht einfach. Ich hatte nämlich kaum Erfahrung, ich habe mir das Klavierspielen quasi während des Songwritings beigebracht. Nun bin ich sehr glücklich mit dem Ergebnis.

Ihr habt euch 2016 gegründet und seitdem zwei EPs und ein Album veröffentlicht. Das ist ziemlich schnell. Wie lange hat es gedauert, bis „Time“ fertig war?

Wir haben im November 2017 angefangen und sind im Juni 2018 ins Studio gegangen, also ein gutes Dreivierteljahr.

Welchen Song hattet ihr dabei am schnellsten fertig?

Gute Frage! Ich würde sagen „Cloud9“, aber das hat wohl jeder etwas anders wahrgenommen. Zeit kann auch ein subjektives Empfinden sein. Aber bei „Cloud9“ stand nach dreißig Minuten die gesamte Struktur – das war schon ziemlich cool.

Eure Songs sind typischerweise zwei bis drei Minuten lang. Würdet ihr gerne mal stark davon abweichen?

Ich würde mich gerne mal an einem deutlich längeren Stück versuchen, vielleicht beim nächsten Album.

Einige eurer Songs, zum Beispiel „Breath“, sind sehr emotional und wecken beim Hörer unmittelbar Erinnerungen an alte Zeiten. Was siehst du, wenn du zurückblickst?

Ich sehe sehr viel Glück, aber auch viele Sorgen in meinem Leben. Ich sehe jemanden, der sich mit den Jahren drastisch verändert hat, aber immer mit dem selben Ziel vor Augen: Musik machen. Es gibt viele Dinge, die ich bereue und gerne anders gemacht hätte, aber all das hat mich auch geprägt. Und ich werde weiter wachsen, als Mensch und als Musiker.

Welcher Moment in eurer kurzen Bandgeschichte hat euch bislang am meisten berührt?

Davon gibt es einige und zwar jedes Mal, wenn wir die Bühne betreten. Wir empfinden dabei ein überwältigendes Gefühl der Liebe. Dank unseres großartigen Publikums fühlt es sich in jeder Stadt an, wie nach Hause zu kommen. Die Menschen singen mit, zeigen Interesse, obwohl sie uns eigentlich gar nicht kennen. Das sind nicht unsere Fans, das ist unsere Familie. Diese Momente bewegen mich immer sehr.

Lass uns noch eine kurze Zeitreise durch die Musikgeschichte machen. Welches Jahrzehnt ist diesbezüglich das beste?

Ich mag die Siebziger! Da wurden meine Eltern geboren und während ich aufwuchs, war ich immer umgeben von Bands wie LED ZEPPELIN und PINK FLOYD. Aber ich bin verrückt nach Musik, da findet sich in jedem Jahrzehnt etwas Großartiges!

Jeanine Michèle Kock

KINGSTAR[®] MUSIC

ROGERS

MITTELFINGER FÜR IMMER

TOUR 2019

DAS NEUE ALBUM AB DEM 08.03.2019

SUPPORT

MARATHONMANN

ENGST

03.04. DÜSSELDORF **AUSVERKAUFT**

04.04. HANNOVER MUSIKZENTRUM

05.04. HAMBURG GRUENSPAN

06.04. DORTMUND **AUSVERKAUFT**

07.04. WEINHEIM CAFÉ CENTRAL

09.04. CH-ZÜRICH DYNAMO

10.04. CH-LYSS KUFA

11.04. NÜRNBERG Z BAU

12.04. STUTTGART IM WIZEMANN

13.04. MÜNCHEN BACKSTAGE

14.04. AT-GRAZ DOM IM BERG

15.04. SAARBRÜCKEN GARAGE **ZUSATZSHOW**

17.04. KOBLENZ CIRCUS MAXIMUS

18.04. MÜNSTER SPUTNIKHALLE

19.04. BREMEN SCHLACHTHOF **HOCHVERLEGT**

20.04. BERLIN LIDO

21.04. LEIPZIG CONNE ISLAND

23.04. ULM CABARET EDEN

24.04. SAARBRÜCKEN **AUSVERKAUFT**

25.04. KASSEL CLUB ARM

26.04. FRANKFURT DAS BETT

27.04. KÖLN LIVE MUSIC HALL

INITIATIVE MUSIK gemeinnützige Projektgesellschaft mbH
Gefördert durch die Initiative Musik mit Projektmitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Bitburger FUZE MC OX LUYERS.DR SLAM P6 AUDIX

WWW.ROGERS.DE





SONGS THAT SAVED MY LIFE

ANKER SETZEN. Bei einer sportpsychologischen Fortbildung erklärte ein Dozent dem Plenum und mir, dass das Setzen von Anker essentiell für den nachhaltigen Erfolg einer psychischen Intervention sei. Anker können Sprichwörter, symbolische Spielfiguren oder kleine Basteleien sein, die sich im wahrsten Sinne in den Gedanken verankern und so zukünftig leicht erinnerbar sind. Dass viele Menschen einen Anker finden müssen, unterstreichen Statistiken. Allein in den USA wird von knapp 44.000 Selbstmorden und weit über einer Million Versuchen jährlich ausgegangen. Das entspricht einem Versuch alle 13 Minuten. Weltweit geschieht ein Suizid circa alle 40 Sekunden. Täglich sind das 3.000 Selbstmorde.

Die Initiative

Nicht nur im psychologischen Kontext sind solche Stabilisatoren bedeutungsvoll, auch wo Gitarrensaiten gedroppt und Pop-Punk-Songs geschrieben werden, ist Mental Health en vogue. Am 10. September, dem Welttag der Suizidprävention, kündigten Hopeless Records und seine Non-Profit-Organisation Sub City ihr neues Benefizprojekt zur Unterstützung psychischer Gesundheit an – die Cover-Compilation „Songs That Saved My Life“. Diese Initiative konzentriert sich auf Musik, die eine überaus wichtige Rolle im Leben von Künstler*innen und Fans spielt. Zugute kommen soll sie Wohltätigkeitseinrichtungen, die sich um psychische Gesundheit und Suizidvorsorge bemühen. „Viele von uns entwickelten ihre Leidenschaft für Musik nicht nur während der Hochphasen, sondern auch weil sie uns durch schwere Zeiten brachte. Unser Ziel ist es, die Kraft der Musik zu nutzen, um das Stigma, welches mit Problemen mit der mentalen Gesundheit assoziiert ist, zu durchbrechen und das Leiden unserer Geliebten zu beenden. Wir sind allen Bands ewig dankbar, dass sie sich an dieser ersten Compilation beteiligt haben und für ihren Mut, davon zu berichten, wie ihnen Musik in schwierigen Momenten half. Wenn wir es schaffen, offen darüber zu sprechen, haben wir den ersten und schwierigsten Schritt gemacht, um ihre Situation zu verbessern“, sagt Hopeless Records-Gründer Louis Posen zum Start dieses Projekts.

Die Bands

Teil dieses Projekts sind NECK DEEP, AGAINST ME!, TAKING BACK SUNDAY, MOVEMENTS, DANCE GAVIN DANCE und weitere. Gecouvert wurden Lieder von R.E.M., Sting, THE BEATLES oder THE SMASHING PUMPKINS.

Auf die Frage, warum sich NECK DEEP für „Torn“ von Natalie Imbruglia entschieden, antwortete Sänger Ben Barlow: „Es ist ein Klassiker und einer der Lieblingssongs meiner Freundin. Als wir mal auf Tour waren und diesen Song beim Essen im Radio hörten, haben wir gleich mitgesungen und wussten einfach, dass wir ihn covern müssen. Wir haben sogar das Originalvideo fast exakt nachgestellt.“

„Transatlanticism“ von DEATH CAB FOR CUTIE habe zwar nicht im Alleingang das Leben seiner Bandmitglieder gerettet, aber es ganz gewiss auf eine massive Art verändert, erzählt John O’Callaghan von THE MAINE.

Etwas ausführlicher erklärt sich Patty Walters von AS IT IS, die „Such great heights“ von THE POSTAL SERVICE covern: „Ehrlich gesagt wüsste ich nicht, wo ich heute ohne Musik wäre. Ohne sie zu leben, das wäre, als nehme man mir die Erdanziehung, meine Gewohnheiten und mein Zuhause auf einmal. Wir neigen dazu, uns durch die Musik, die wir mögen, zu definieren. Vor einer Dekade war die alternative Musikszene noch viel stärker unterteilt als heute. Im Grunde genommen hast du dich zu einer Richtung bekannt und solltest dich nicht mit den benachbarten Gebieten beschäftigen.“ Sich an eine Handvoll Subgenres zu klammern und Zugehörigkeit zu empfinden, wurde so erschwert, fährt Patty fort. „Als ein bereits sozial isolierter und unsicherer Jugendlicher, der verzweifelt eine Gruppe und Identität suchte, fühlte ich mich unverstanden und allein an dem einzigen Ort, der sich je für mich wie ein Zuhause anfühlte. Wir wollten einen Song finden, der alle Regeln und Starre überwindet und Elemente der verschiedensten Genres enthält, und damit das musikalische Friedensangebot zu kreieren, nach dem

ich mich als Jugendlicher sehnte. Musik hat mich ernsthaft gerettet, denn ohne Musik hätte ich kein Leben, das ich leben will.“

DREAM STATE entschieden sich für „Crawling“ von LINKIN PARK. Denn einerseits halfen die Nu-Metal-Pioniere der Band aus Großbritannien, sich als Menschen und Musiker*innen zu entwickeln. Andererseits trösteten deren Songs Charlotte-Jayne „CJ“ Gilpin in den dunkelsten Zeiten und inspirierte die Musik, die DREAM STATE heute machen, erzählt die Sängerin.

Find Your Anchor

Zusätzlich zur Ankündigung von „Songs That Saved My Life“ gaben Louis Posen und Sub City ebenfalls bekannt, dass sie einen Förderbetrag auszahlen werden. 10.000 Dollar sollten an den Fan oder die Band vergeben werden, die sich mit einer ehrenamtlichen Organisation zusammenschließen für ein Projekt im Bereich der Suizidprävention oder öffentlichen Wahrnehmung psychischer Gesundheit. Ben Barlow stellte sich dafür gern als Botschafter zur Verfügung. „Auf Tour mit NECK DEEP habe ich viele Fans getroffen, die sich in ihrer Gemeinde ehrenamtlich engagieren“, berichtet Ben Barlow. Es beeindruckt ihn, was einzelne Menschen in ihrem Umfeld alles bewirken können. Dabei verweist er auf Projekte wie Hope For The Day, Crisis Text Line, The Trevor Project und To Write Love On Her Arms. „Es ist unsere Verantwortung, einen positiven Einfluss auszuüben.“

Hopeless Records-Chef Louis Posen fährt fort: „Wir sind hochofrendlich über die Unterstützung von NECK DEEP und dass wir bereits unsere zweite Förderung überreichen können. Vom Konzept von „Songs That Saved My Life“ ausgehend konzentrierten wir uns auf Ideen, die mentale Gesundheit und Suizidprävention adressieren. Das sind gravierende Probleme in unserer Gesellschaft und wir freuen uns auf all die großartigen Einreichungen.“

Im Jahr zuvor ging das Geld an Half Access, ein Projekt, das Daten sammelt darüber, ob und inwieweit Konzerträume für körperlich beeinträchtigte Konzertbesucher*innen zugänglich und ausgestattet sind.

2018 durfte sich nun die selbstorganisierte Bewegung Find Your Anchor aus Chicago über die Spende freuen, die sich der Suizidprävention verschrieben hat. So werden landesweit und international an öffentlichen Plätzen kleine blaue Boxen deponiert, die aufmunternde und beruhigende Materialien enthalten. Entsprechende Poster, herzliche Briefe oder auch Telefonnummern sollen Anregung, Unterstützung und Hoffnung vermitteln und zeigen, dass es überall Menschen gibt, die zuhören wollen, dass niemand allein ist, dass es Hoffnung gibt. Wer solch eine Box findet, kann sie um die eigene persönliche Inspiration oder einen eigenen Anker erweitern oder sie an einen Platz stellen, an dem sie noch leichter gefunden werden kann. Je mehr Menschen sich daran beteiligen, desto besser. Jede Person brauche einen Anker.

Ein Tipp für den Alltag

Wer dies liest und sich schlecht fühlt, dem könnte der konstruktivistische, lösungsorientierte Beratungsansatz nach der Schule von Milwaukee weiterhelfen: „Problem talk makes problems. Solution talk makes solutions“, heißt es da. Einfach gesagt, wenn wir uns auf Lösungen und Positives konzentrieren, entsteht auch genau das in unseren Gedanken. Der physiologische Grund, warum sich unsere Aufmerksamkeit nachhaltig vom Negativen zum Positiven verschieben lässt, ist die Neuroplastizität. Verbindungen im Gehirn wachsen und kräftigen sich durch Wiederholung. Je mehr positive Gedanken du hast, desto stärker vernetzen sich deine positiv besetzten Neuronen.

Marcus Buhl



EXITWOUNDS

EIN KOLOSSALES KRAFTPAKET. Die „Visions“ von EXITWOUNDS sind im Spannungsfeld zwischen Metalcore und Modern Metal angesiedelt. Auf seiner Einstands-MCD stellt sich das Quartett aus Indianapolis mit ausbalancierten Stücken vor, die gleichsam heftig und verträglich ausfallen.

„Die Band besteht technisch gesehen schon seit 2015“, erzählt Frontmann Alec. „Die zugrundeliegende Idee war und ist es, die ehrlichste Musik zu kreieren, die uns möglich ist. All der Gimmicks und immer gleichen ‚Sei du selbst‘-Texte, die das Genre dominieren, sind wir müde. Natürlich ist diese Botschaft positiv, doch gleichzeitig auch unglaublich alltäglich. Wir wollen nicht immer wieder dasselbe hören. Deshalb stehen wir dafür ein, echte Musik zu erschaffen und eine leidenschaftliche Show zu bieten, ohne uns in aktuellen Trends zu verlieren.“

Es ist dem Vierer hoch anzurechnen, dass er seinen eigenen Weg beschreitet. Die Konsequenzen dessen überraschen nicht: „Meiner Wahrnehmung nach kommen wir bei den Leuten entweder total gut oder überhaupt nicht an“, gibt Alec zu. „Einige hören einen einzigartigen Stil, andere überhaupt nichts. Inhaltlich bin ich ziemlich unverblümt, weshalb ich schon das Gefühl habe, dass die Leute den Kern dessen, was ich zu vermitteln versuche, begreifen. Es kommt nur selten vor, dass ich meine Texte mit raffinierten Wörtern oder offenen Sätzen versee. Instrumental gibt es bei uns ebenfalls nicht viel zu entwirren. Unsere Musik ist laut, aggressiv und soll ernst genommen werden.“

Nach der digitalen Split-EP mit den SharpTone-Kollegen KINGSMEN bietet „Visions“ nun mit sechs Stücken die Chance, sich mit EXITWOUNDS anzufreunden: „Mit dem Songwriting ist es bei uns so eine Sache“, verrät der Frontmann. „Unser Gitarrist Lanny und ich steuern meistens die Basis für alle Songs bei. Sobald wir in die Vorproduktion gehen, fügt jeder seine Ideen und seinen Geschmack hinzu. Instrumental modellieren wir uns zumeist als kolossales Kraftpaket, das sich reibungslos von Part zu Part schwingt. Struktur ist für uns dabei alles. Auf der anstehenden MCD gibt es alles von ansteckenden Hooks bis hin zu heftigen Riffs. Textlich gesehen gibt es nichts Ungewöhnliches, denn ich schreibe, was ich fühle. Ich nutze die Möglichkeit, meine Probleme und Schwierigkeiten zu thematisieren und das Schlechte so aus der Welt zu schaffen.“

Brutalität und Verträglichkeit spielen einander befruchtend und ausgewogen zusammen: „Das Material ist tatsächlich buchstäblich in der Mitte angesiedelt“, stimmt Alec zu. „Darauf haben wir es nicht bewusst angelegt, doch es ist passiert. Man sollte dabei wissen, dass wir ein komplettes Zwölf-Track-Album genommen und es auf zwei MCDs aufgeteilt haben, die einen Kontrast zwischen dem helleren und dunklen Material bilden. Die leichter verdaulichen Songs fallen aber immer noch sehr schwer aus. Bei uns gibt es nie ein ‚Oh, wir müssen so oder so klingen!‘. Wir spielen einfach drauflos. Es gibt viele Einflüsse, die man auf Basis unserer Songs niemals vermuten würde. Wir hören alles von Rap bis Country, doch offensichtlich wären einige davon für unseren Stil geradezu unpassend.“

Arne Kupetz

TICKETS:
EVENTIM.DE

INFOS: KINGSTAR-MUSIC.COM

KING
STAR
MUSIC

STICK TO YOUR GUNS

GET THE SHOT

APRIL 13 - OBERHAUSEN
AT IMPERICON FESTIVAL

APRIL 14 - HANOVER
AT PAVILLON

APRIL 20 - LEIPZIG
AT IMPERICON FESTIVAL

APRIL 21 - OBERNDORF AM NECKAR
AT EASTERCROSS FESTIVAL

APRIL 22 - TRIER
AT EUROPAHALLE

APRIL 25 - HAMBURG
AT GRUENSPAN

APRIL 27 - MÜNCHEN
AT IMPERICON FESTIVAL

KINGSTAR MUSIC END HITS RECORDS

VAINSTREAM ROCKFEST

19TH FACULTY OF PUNK, METAL & HARDCORE 2019

DONOTS

FEINE SAHNE FISCHFILET

ARCHITECTS

FLOGGING MOLLY

TRIVIUM - ESKIMO CALLBOY

OUR LAST NIGHT - BEARTOOTH

NEAERA - WHITECHAPEL - ADAM ANGST

MANTAR - SKINNY LISTER - HAKEN

TURNSTILE - RISE OF THE NORTHSTAR

STATE CHAMPS - AS IT IS - GANE HILL

BAD OMENS - WATCH OUT STAMPEDE - HARMS WAY

AND MANY MORE TO BE ANNOUNCED

29. JUNI 2019 MÜNSTER

AM HAWERKAMP

TICKETS: VAINSTREAM.COM

hot water music

PLAYING THEIR ALBUM
CAUTION IN FULL

CELEBRATING 25 YEARS

PLUS SPECIAL GUESTS
AND OLD FRIENDS

muff potter.

22.11.2019 BERLIN,
COLUMBIAHALLE

23.11.2019 COLOGNE,
PALLADIUM

VISIONS FUZE

DER WEG EINER FREIHEIT
10-YEARS ANNIVERSARY
TOUR 2019

CELESTE

THE DEVIL'S TRADE

03.04.2019 COLOGNE, LUXOR**

05.04.2019 DRESDEN, BEATPOL**

06.04.2019 HAMBURG, KNUST**

07.04.2019 NUREMBERG, HIRSCH*

10.04.2019 MUNICH, BACKSTAGE *

11.04.2019 STUTTGART, UNIVERSUM *

12.04.2019 BERLIN, LIDO *

13.04.2019 WIESBADEN, SCHLACHTHOF

* W/ CELESTE ** W/ AU-DESSUS

HÄMMER 1984 metal.de noisey Speed of Light





ZWEITAUSENDACHTZEHN

DANKE FÜR NICHTS. Ich habe es im Vorwort ja schon gesagt: Ganz schön viel Scheiße gelaufen im letzten Jahr. Da kann man nur hoffen, dass es jetzt besser wird. Weil aber Top-Listen ganz schön angesagt sind, haben wir auch dieses Mal in die große Runde gefragt, wie denn 2018 bei uns so ankam. Das Ergebnis seht ihr hier. Wer dann noch nicht genug hat, der kann sich auch gerne den Jahresrückblick-Podcast des Fuze, auch bekannt als „Fuzecast“, anhören, da bekommt ihr unsere Meinungen noch mal genauer erklärt, ich glaube, es waren um die zwei Stunden. Viel Spaß!

Florian Auer

Die Band 2018: ARCHITECTS **Das Konzert 2018:** 27.03.18 FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES, Strom, München **Die drei Alben 2018:** Nathan Gray – Feral Hymns, THE OCEAN – Phanerozoic I: Palaeozoic, BEHEMOTH – I Loved You At Your Darkest **Die drei Entdeckungen 2018:** SORORITY NOISE, Marlen Haushofer, Narcocorridos **Das hat an 2018 genervt:** Alternative Fakten und verdrehte Weltbilder **Darauf freue ich mich 2019:** Den deutschen Meister Borussia Dortmund!

Christian Biehl

Die Künstler 2018: Scott Hutchinson (FRIGHTENED RABBIT) und Anthony Bourdain **Das Konzert 2018:** FEVER 333, Knitting Factory, Brooklyn **Die drei Alben 2018:** AMERICAN NIGHTMARE – American Nightmare, FOXING – Nearer My God, TROPHY EYES – The American Dream **Die drei Interviews 2018:** BLACK PEAKS, NOTHING, FEVER 333 **Das hat an 2018 genervt:** GLASSJAW und AMERICAN NIGHTMARE sagen ihre Touren ab **Darauf freue ich mich 2019:** The future is bright!

Marcus Buhl

Die Band 2018: CANINE. Vieles erlebt: Tour mitfahren, um Merch gekümmert, Live- und Behind-The-Scenes-Fotos gemacht, Schlafplätze organisiert, Shows gebucht, Videoredh begleitet, im Booklet verewigt worden **Die Konzerte 2018:** Nathan Gray, Ringkirche, Wiesbaden, BASEMENT, Das Bett, Frankfurt, DON BROCO, Zoom, Frankfurt, BLOOD COMMAND, Nachtleben, Frankfurt, Juse Ju, Schlachthof, Wiesbaden, SWISS & DIE ANDERN, Batschkapp, Frankfurt **Die Alben 2018:** MARMOZETS – Knowing What You Know Now, SPANISH LOVE SONGS – Schmaltz, PALISADES – Erase The Pain **Die drei Fortbildungen:** Gesprächsführung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung, Sportpsychologischer Workshop an der Deutschen Sporthochschule Köln, Weiterbildung zum systemischen Berater **Das Schlimmste an 2018:**

Tägliche Lohnarbeit **Das muss 2019 besser werden:** Es braucht mehr interessante DIY-Bands à la CANINE oder CREMATIONS

Rodney Fuchs

Die Band: BETWEEN THE BURIED AND ME **Das Konzert 2018:** ARCANE ROOTS, Kesselhaus des Schlachthof, Wiesbadens **Die drei Alben 2018:** BIRDS IN ROW – We Already Lost The World, DEAFHEAVEN – Ordinary Corrupt Human Love, THE OCEAN – Phanerozoic I: Palaeozoic **Die drei Achievements 2018:** Bachelorararbeit geschrieben, 'ne bezahlbare Wohnung in der Mainzer Innenstadt gefunden, angefangen, als Booker zu arbeiten **Das hat an 2018 genervt:** Zu viel Trockenheit, Sonne & Hitze und trotzdem nicht braun geworden. Schon wieder kein Fuze-Treffen vor Weihnachten. Zu wenig Urlaub gemacht und kurz vor Weihnachten den Laptop unter Wasser gesetzt. Endstand: Tee vs. Laptop 1:0 **Darauf freue ich mich 2019:** Viele neue Alben, neue Herausforderungen, ein neuer Laptop (!), mehr Doppelseiten mit Christian und ganz viele Deadlines!

Joscha Häring

Der Künstler 2018: Childish Gambino **Das Konzert 2018:** BASEMENT, Zakk, Düsseldorf **Die drei Alben 2018:** KMPFSPRT – Gaijin, ABAY – Love And Distortion, DRUG CHURCH – Cheer **Die drei Highlights 2019:** Hab geheiratet und bin 30 geworden. Wow. Erstes Video-Interview erfolgreich absolviert. Insgesamt ein ordentliches Musikjahr **Das hat an 2018 genervt:** Zu viele Leute machen nur das, was alle machen. Ich will 2019 nicht wieder so viele schlecht geklonte Bands hören **Darauf freue ich mich 2019:** PASCOW wieder live, MUFF POTTER wieder live, nach elf Jahren endlich wieder TOOL live

Christian Heinemann

Die Künstler 2018: Materia und Casper **Das Konzert 2018:** BIRDS IN ROW, Miss The Stars Fest, Berlin

Die drei Alben 2018: ONDT BLOD – Natur, MATULA – Schwere, SPANISH LOVE SONGS – Schmaltz **Die drei besten Dinge 2018:** Alpakas, Doppelseiten im Fuze mit Rodney Fuchs, der LEONIDEN-Twitter-Account **Das hat an 2018 genervt:** Nazis im Bundestag und auf den Straßen **Darauf hoffe ich 2019:** Eine Reunion von DIE SHITLERS

Pascal Irmer

Die Band 2018: ARCHITECTS **Das Konzert 2018:** UNDEROATH, Schlachthof, Wiesbaden **Die drei Alben 2018:** THE WOMBATS – Beautiful People Will Ruin Your Life, ARCHITECTS – Holy Hell, LEONIDEN – Again **Darauf freue ich mich 2019:** Stranger Things Staffel 3

Linda Kasprack

Die Band 2018: BLACKOUT PROBLEMS **Das Konzert 2018:** FJØRT, Universum Stuttgart. Live einfach jedes mal unfassbar **Die drei Alben 2018:** BLACKOUT PROBLEMS – Kaos, Fynn Kliemann – Nie, LEONIDEN – Again **Die drei Guilty-Pleasure-Songs 2018:** Lindemann feat. Haftbefehl – Mathematik, Armin van Buuren – Blah Blah Blah, Rin – Dior 2001 **Das hat an 2018 genervt:** Man kommt nicht drumherum, es zu sagen: der anhaltende Rechtsruck **Darauf freue ich mich 2019:** Mehr Konzerte, mehr Interviews, mehr Liebe, mehr Bier!

Jeannine Michèle Kock

Die Band 2018: Dan Searle/ARCHITECTS. Ein abermals starkes Album und ein berührendes Gespräch **Das Konzert 2018:** RHYE, Grünspan, Hamburg. Mehr Atmosphäre? Quasi unmöglich **Die drei Alben/EPs 2018:** ARCHITECTS – Holy Hell, FATHERSON – Sum Of All Your Parts, SILENT PLANET – When The End Began **Die drei Reiseziele:** Tattoo-Marathon in Stockholm, Musical in London und „Living the good life“ in New York **Das hat an 2018 genervt:** Stress und Krankheiten **Darauf freue ich mich 2019:** Noch mehr Reisen, noch mehr Konzerte, noch mehr Liebe





Marvin Kolb

Die Filme 2018: Bohemian Rhapsody, Hereditary, A Star is Born **Die drei Alben 2018:** MADBALL – For The Cause, SOULFLY – Ritual, CANCEL – Dark Reveries **Die Konzerte 2018:** CANCER BATS, Wiesbaden, Persistence Tour, Wiesbaden, ALICE IN CHAINS, Köln **Die Highlights 2018:** Jede Minute, die ich mit meiner Familie verbringen konnte, TOOL Karten erstanden, MADBALL, TERROR und HATEBREED auf der Persistence Tour interviewen dürfen, die letzte halbe Stunde von „Bohemian Rhapsody“ **Die Lowlights 2018:** Die unglaubliche Tortur, die man mittlerweile durchlaufen muss, um Konzerttickets zu erwerben **Darauf freue ich mich 2019:** TOOL, METALLICA und RAMMSTEIN live, Endlich der lang ersehnte zweite Teil von Stephen Kings „Es“ im Kino, Endlich das noch viel länger ersehnte „Resident Evil 2“-Remake in Händen halten

Anton Kostudis

Die Band 2018: ARCHITECTS **Das Konzert 2018:** THRICE, Backstage München **Die drei Alben 2018:** ARCHITECTS – Holy Hell, KLAN – Wann hast du Zeit? Das muss für dieses Jahr mal reichen **Die drei Erkenntnisse 2018:** Das Leben ist ungerecht, Das Leben ist anstrengend, Das Leben ist schön **Das hat an 2018 genervt:** Abschiede, Menschen, die hässliche Dinge tun, Außerdem: So wenig Musik gehört, besprochen und gemacht wie seit Ewigkeiten nicht mehr, Das muss sich ändern **Darauf freue ich mich 2019:** Fairness, Köln, Japan und Oberhaching, Und auf ein paar Wiedersehen ...

Hendrik Lukas

Der Künstler 2018: Henry Rollins, Seine Spoken-Word-Performance zeigt immer wieder: Wäre sein Blick auf die Welt allgemein verbreitet, könnte sie das Paradies sein, um das wir uns selbst betrügen **Das Konzert 2018:** VOIVOD, Logo, Hamburg **Die drei Alben 2018:** VOIVOD – The Wake, WARWOUND – Burning The Blindfolds Of Bigots, BOSS KELOID – Melted On The Inch **Die anderen drei Alben 2018:** CORROSION OF CONFORMITY – No Cross No Crown, VOLA – Applause Of A Distant Crowd, ANAAL NATHRAKH – A New Kind Of Horror **Das hat an 2018 genervt:** Der gesellschaftliche Rückfall in die Barbarei ist nicht nur ungebremst, er gewinnt noch an Fahrt, Dazu ein tiefgreifender privater Fuck-up, so dass sich sagen lässt: 2018 war ein einziges scheiß Desaster **Darauf freue ich mich 2019:** Dass es zumindest im persönlichen Umfeld nur besser werden kann, wenn für den Rest der Welt auch wenig Hoffnung besteht

Britt Meißner

Die Band 2018: Wahrscheinlich SVALBARD, Das Album gehört zu meinen Top 3 des Jahres und auch durch den Podcast mit Sängerin Serena habe ich mich sehr viel mit der Band beschäftigt **Das Konzert 2018:** KMPFSPRT, Deren Konzerte sind immer gut **Die drei Alben 2018:** SVALBARD – It's Hard To Have Hope, ROLO TOMASSI – Time Will Die And Love Will Bury It, CAN'T SWIM – This Too Won't Pass **Das Schlimmste an 2018:** Fuze-Ausgabe 67 verrät es eventuell, Einfach mal bei den Reviews unter B schauen **Das muss 2019 besser werden:** Wir müssen den „Fuzecast“ wieder regelmäßiger aufnehmen und rausbringen

Dennis Müller

Die Band 2018: ONDT BLOOD, dicht gefolgt von PAGAN, Beides Bands, die aus dem Nichts kamen und krass überzeugt haben **Das Konzert 2018:** THE NIGHT FLIGHT ORCHESTRA, Köln, Selten auf einem Konzert mit so vielen alten Männern vor der Bühne so viel Spaß gehabt **Die drei Alben 2018:** ONDT BLOOD – Natur, PAGAN – Black Wash, NERVUS – Everything Dies **Das Schlimmste an 2018:** Es scheinen sich gerade da alle einen Wettbewerb zu liefern, auf jeden Fall vorne mit dabei: AfD, Trump, Bolsonaro, Außerdem muss ich dringend aufhören, bei YouTube Videos anzuschauen die mit „Die 10 krassesten ...“ beginnen **Das muss 2019 passieren:** Mehr Liebe, Und die letzte Staffel „Game of Thrones“. Ist eigentlich sogar wichtiger

Ingo Rieser

Die Band 2018: THE INTERRUPTERS **Das Konzert 2018:** LAGWAGON, Schlachthof Bremen **Die drei Alben 2018:** GHOST – Prequelle, ADAM ANGST – Neintology, SICK OF IT ALL – Wake The Sleeping Dragon! **Die drei Songs 2018:** DONOTS – Gegen-

windsurfen, MEWITHOUTYOU – Julie (Or, Holy To The LORD On The Bells Of Horses), MORNING AGAIN – Reinventor **Das hat an 2018 genervt:** Neue Polizeigesetze, Außerdem: Jens Spahn, muss das alles sein? **Darauf freue ich mich 2019:** BOOZE & GLORY, neues Album angekündigt für September

Christopher Schmidt

Die Band 2018: IDLES, Die Texte, die Stimme, die Songs **Die Konzerte 2018:** LA DISPUTE, ArcTanGent, ein letztes Mal IDLE CLASS, AZ Köln, SWAIN, Fluff **Die drei Alben 2018:** IDLES – Joy As An Act Of Resistance, SPANISH LOVE SONGS – Schmaltz, GOUGE AWAY – Burnt Sugar **Das Schlimmste an 2018:** IDLES in Düsseldorf verpasst, Scheiße **Das muss 2019 passieren:** IDLES in Köln sehen, Yippie!

David Schumann

Die Band 2018: FEINE SAHNE FISCHFILET **Das Konzert 2018:** THE FRONT BOTTOMS, Köln **Die drei Alben 2018:** TINY MOVING PARTS – Swell, SAVES THE DAY – 9, ADAM ANGST – Neintology **Hit des Jahres:** SAVES THE DAY – 29 **Das Schlimmste an 2018:** Alles mit Nazis **Das Beste an 2018:** KMPFSPRT Gaijin-Tour

Pia Schwarzkopf

Die Band 2018: SLEEP **Die drei Alben 2018:** BIRDS IN ROW – We Already Lost The World, SKATING POLLY – The Make It All Show, SNAIL MAIL – Lush **Die besten Konzerte 2018:** RUSSIAN CIRCLES, Freak Valley Festival, TELEPATHY, Dunk! Festival, PRISTINE, Vortex, Siegen **Darauf freue ich mich 2019:** MUFF POTTER und HOT WATER MUSIC

Mario Strasser

Die Band 2018: FJØRT **Das Konzert 2018:** THE NIGHT FLIGHT ORCHESTRA, Kleiner Klub, Saarbrücken **Die drei Alben 2018:** LANCE BUTTERS – Angst, THIS WILL DESTROY YOU – New Others Part One, OG Keemo – Skalp **Die drei enttäuschendsten Live-Bands/Künstler:** WATAIN, Yung Hurn, HIGH ON FIRE **Das hat an 2018 genervt:** Die gesamte Weltpolitik **Darauf freue ich mich 2019:** Weniger AfD, mehr Fußball

Elliott Tender

Die Bands 2018: MOM JEANS, NERVUS, SPANISH LOVE SONGS **Das Konzert 2018:** MARTHA und BLANKETS, Gleis 22, Münster **Die drei Alben 2018:** NERVUS – Everything Dies, LAURA JANE GRACE & THE DEVOURING MOTHERS – Bought To Rot, MOM JEANS – Puppy Love **Die drei YouTube-Kanäle 2018:** ContraPoints, PhilosophyTube, Hbomberguy **Das hat an 2018 genervt:** Langweilige Macker in der Musikszene, deren Horizont immer noch bei All-Male-Boybands endet, die neoliberale Ignoranz gegenüber dem aufstrebenden Faschismus und all' die anderen Dinge, über die wir uns seit Jahren aufs Neue beklagen **Darauf freue ich mich 2019:** MOM JEANS und JUST FRIENDS auf Tour, endlich mal THE DEADNOTES wiedersehen und hoffentlich mit TIGERYOUTH eine rauchen

Jonas Unden

Die Band 2018: CASEY **Das Konzert 2018:** CASEY (NSD! Tour), Essigfabrik, Köln **Die drei Alben 2018:** CASEY – Where I Go When I Am Sleeping, MAYDAY PARADE – Sunnyland, LANY – Malibu Nights **Die drei Songs 2018:** MAYFIELD – Blossom, TINY MOVING PARTS – Caution, Lary – Medizin **Das hat an 2018 genervt:** Das Gleiche wie jedes Jahr – Engstirnigkeit und Missgunst **Darauf freue ich mich 2019:** Weiter zu wachsen, Und MAYFIELD dürfen gerne endlich ein Album releasen

Philip Zimmermann

Die Band 2018: WHILE SHE SLEEPS, die alten Marketing-Genies **Das Konzert 2018:** Jesse Barnett, Club Stereo, Nürnberg (KMPFSPRT hab ich fairerweise aus der Wertung genommen) **Die drei Alben 2018:** Mike Shinoda – Post Traumatic, ARCHITECTS – Holy Hell, HEISSKALT – Idylle **Die drei Songs 2018:** FOR THE FALLEN DREAMS – Stone, HEISSKALT – Wiederhaben, BLENDED COLOURS – Hurt somebody **Das hat an 2018 genervt:** Meine Bachelorarbeit und – as always – Trump und die AfD **Darauf freue ich mich 2019:** Interview mit WHITECHAPEL in Berlin, neues Album von WHILE SHE SLEEPS, die letzte Staffel von „Game of Thrones“!!!!el!!!

RIVER
BECOMES
OCEAN



A
MOTION
PARALYSED

OUT
NOW

WWW.
RIVER
BECOMES
OCEAN.COM



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD



Deluxe Edition mit anderem Cover!

PASCOW

Jade - Deluxe Edition LP
(Rookie)

21,99 €



Ultrasaures neon-purple Vinyl bei uns! 500 weltweit!

LA DISPUTE

Panorama (Indie Edition) LP
(Epitaph Europe)

21,99 €



Limitiertes blaues Vinyl!

MILLENCOLIN

SOS LP
(Epitaph Europe)

21,99 €



Limitiertes farbiges Doppelvinyl!

MONO

Nowhere, Now Here 2LP
(Pelagic)

32,99 €



Doppelfarbiges Doppelvinyl! Plus DVD!

NATHAN GRAY

Live In Wiesbaden/Iserlohn
2LP + DVD (End Hits Records)

25,99 €



HI! SPENCER

Nicht Raus, Aber Weiter LP
(Uncle M)

16,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

 **VERSANDKOSTENFREI**
ab 50 €

 **VERSANDFERTIG**
in 24 Stunden

 **WIDERRUFSRECHT**
4 Wochen

 **RIESENAUSWAHL**
18.000 LP Titel auf Lager



Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

PRESS CLUB

WIR FUNKTIONIEREN GUT ALLEINE. Manchmal braucht man als Band wirklich gar nicht mehr als eine Handvoll wirklich guter Songs, um sich einen Namen zu zu machen. Kein teures Studio mit renommiertem Producer, kein großes Label oder Kreativteam hinter sich. PRESS CLUB sind eine solche Band, die einem eindrucksvoll beweist, dass es auch heute noch in der Musikwelt hin und wieder wirklich nur auf gute Musik ankommt.

Brunswick, Melbourne. Australien. Ein Ort, der sich wie so viele Großstädte im Strudel der rapiden und stetigen Veränderung befindet und sich in diesem immer währenden Prozess kontinuierlich neu erfindet. Ein Ort, an dem Zerfall und Vergänglichkeit nur ein paar Blocks entfernt vom drastischen Neuanfang und futuristischer Weiterentwicklung existieren. Ein Ort, der seinen Bewohnern unzählige Türen öffnet und Möglichkeiten bietet, der auf sie allerdings gleichzeitig stets einen immensen Druck ausübt und ihnen das direkte Mitspracherecht in ihrer Umgebung entzieht. Die Atmosphäre, die eine solche Stadt mit all ihren Problemen, Reizen und Lichtblicken kreiert, ist die Luft, die die vier Musiker*innen von PRESS CLUB atmen.

Die junge Indie-Punk-Band aus Down Under beschreibt ihre Heimatstadt Melbourne als „die Palette, mit der wir all unsere Pinselstriche malen“. So greifen sie auf dem Album „Late Teens“, ihrer ersten Veröffentlichung überhaupt, Erfahrungen und Geschichten auf, wie sie viele junge Menschen unserer Generation an ähnlichen Orten durchleben. „I left my heart in the suburbs / I can't relate to letting all your dreams go to waste“, singt Vokalistin Nat Foster in „Suburbia“, einer der Singles der Platte. Die Gruppe selbst geht ihre Vorstellungen und Träume jedenfalls offensiv und ohne Kompromisse mit beeindruckendem Arbeitsethos und Schaffensgeist an.

Dabei geben sie nur ungern die Kontrolle ab über die zahlreichen einzelnen kreativen und organisatorischen Belange, die ein solches Bandprojekt nun einmal mit sich bringt: „Wir funktionieren gut alleine“, erklärt Sängerin Natalie. „Wir können unsere eigenen Songs schreiben, wir können alles selbst aufnehmen und produzieren, wir können unser eigenes Artwork designen, wir können unsere Shows eigenständig buchen, wir können uns selbst aussuchen, in welche Richtung wir als Nächstes gehen und wie wir wahrgenommen werden wollen.“ So wurde „Late Teens“ komplett in Eigenregie geschrieben, aufgenommen und herausgebracht. Selbst das Cover haben die vier selbst entworfen. Lediglich bei den Videos wurde auf Unterstützung im Freundeskreis zurückgegriffen.

Nichtsdestotrotz haben PRESS CLUB mittlerweile weit über hundert Shows gespielt und planen für 2019 ihre erste UK- und Europatour rund um das Manchester Punk Festival. Denn: „What's the bloody point of flying 16.893 km to play just one show?“ Langsam, aber sicher beginnt das Quartett allerdings für derartige Projekte mit Labels zusammenzuarbeiten, solange nicht zu viele Entscheidungen in fremde Hände wandern. Wieso auch? Bis hierher haben PRESS CLUB sich ihren eigenen Weg geebnet. Und der ist beachtlich. Auf die Frage, ob sie sich als Band erfolgreich fühlen, antwortet Natalie: „Erfolg ist kein Meilenstein, den du irgendwann erreichst. Erfolg bedeutet für uns Wachstum. Solange wir unser Publikum mit uns als Songwriter und als Menschen wachsen lassen, haben wir Erfolg.“

Christopher Schmidt





UP

UP & COMING



CORAL TREE

Heimat: Wie man vielleicht schon erahnen kann, ist die Szene in Hamburg ziemlich vielfältig und lebendig. Dementsprechend freuen wir uns, ein Teil dieses großen Ganzen zu sein und daran mitzuwirken. Da einige von uns ursprünglich aus deutlich kleineren Städten mit

einer deutlich kleineren oder sogar eingeschlafenen Szene kommen, war der Umzug nach Hamburg definitiv ein Upgrade, was die Vielfalt und Größe der lokalen Musikszene betrifft.

Was war: Jeder von uns hat oder hatte verschiedenste Bands, klar. Mit CORAL TREE ergab sich dann noch mal mehr die Möglichkeit, etwas zu verwirklichen, was in den vorherigen Konstellationen in dieser Form nicht möglich war. Gerade der gemeinsame Musikgeschmack, zu dem wir selbst etwas beitragen wollten, ist auch wohl einer der Gründe, wieso wir zusammengefunden haben. Allerdings war der Weg bis zur aktuellen Bandkonstellation nicht unbedingt der Unkomplizierteste. Nachdem sich der instrumentale Teil der Band übers Internet und Konzerte gefunden hatte, mussten wir leider ein Jahr ohne Sänger auskommen. Das hat uns aber nicht davon abgehalten, Songs zu schreiben. Letztlich kam noch Stephan dazu und wir waren komplett.

Was ist: Wir haben gerade unsere ersten Shows gespielt, wobei wir direkt zu Beginn die großartigen

MUNCIE GIRLS vor ausverkauftem Haus supporten durften. Das war schon ein ziemliches Highlight. Anfang Dezember haben wir dann eine Live-Session auf einem Schiff gedreht. Die Videos davon kommen bald raus.

Was kommt: Wir planen eine EP für dieses Jahr. Außerdem wollen wir so viele Shows wie möglich spielen. Im besten Fall kriegen wir sogar eine kleine Tour hin. Ein Weekender sollte aber auf jeden Fall drin sein.

Selbstverständnis: Wir bringen schon alle ein „Emo-Mindset“ mit. Uns ist es wichtig, Gefühle überzubringen, textlich wie musikalisch. Wenn sich Leute in den Songs wiederfinden können, würde uns das ziemlich freuen.

Klingt wie: Ziemlich dominant sind bei uns melodische, cleane Gitarren mit viel Reverb – atmosphärisch, post-rockige Klanglandschaften, gemischt mit drückenden Parts. Nicht ganz unschuldig daran sind Bands wie TURNOVER, CASPIAN, BASEMENT, CITIZEN, THURSDAY, ALEXISONFIRE, MINERAL, THIS WILL DESTROY YOU, PENFOLD.

Marc, Schlagzeug



SCHLÄCHTER

Heimat: Wir sind eine Band aus der Speyrer Umgebung in Rheinland-Pfalz. Die Szene ist hier derzeit stark am wachsen und bietet uns und auch anderen jungen Bands immer mehr Möglichkeiten, unsere Musik live zu präsentieren. In einer Großzahl unserer Songtexte beschäftigen wir uns zwar mit den derzeitigen Problemen unserer

Gesellschaft, beschränken uns aber nicht nur auf unsere Herkunft, sondern beziehen uns auf die globale Situation.

Was war: Wir kennen uns schon von klein auf, Dennis F. und Daniel F. sind Geschwister, die die Band ins Leben gerufen haben. Ende 2017 haben wir unser Debütalbum „Alles steht und fällt“ veröffentlicht, in einer noch anderen Kombination. Damals sang Daniel F. noch die Main-Vocals ein. Dennis A. stieß erst kurz vor Ende der Albumproduktion zur Band, konnte aber noch ein paar Backing-Vocals beisteuern. Im November 2018 kam dann unser zweites Album „Melancholie“ auf den Markt. Außerdem haben wir noch einige selbstproduzierte Musikvideos veröffentlicht. Aufgrund gemeinsamer Interessen und Vergangenheit ergab es sich, zusammen Musik zu machen.

Was ist: Derzeit arbeiten wir daran, unser zweites Album „Melancholie“ auf die Bühne zu bringen und unseren Live-Sound bis zur Perfektion zu optimieren. Außerdem werden wir künftig an weiteren Songs arbeiten, um unseren Stil sowie unsere Songtexte tiefergründiger und komplexer zu gestalten. Soundtechnisch wollen wir mit den nächsten Produktionen auch einen Schritt weiter

gehen und unseren Zuhörern noch mehr Qualität bieten. Da wir unsere Musikvideos selbst skripten und aufnehmen, arbeiten wir auch hier stetig an der Qualität der Produktion.

Was kommt: In Zukunft wollen wir uns auch in anderen Musikgenres ausprobieren, um unsere Songs noch abwechslungsreicher zu gestalten. Dies erkennt man bereits an „Redrum“, einem Song mit starkem Einfluss aus der Stilrichtung Trap. Ansonsten werden wir uns 2019 erst einmal auf einzelne Songs konzentrieren und ein drittes Album erstmal nicht in Betracht ziehen.

Selbstverständnis: Dadurch, dass wir konstant mit deutschen Texten arbeiten, heben wir uns von der breiten Masse der Szene ab. Dies bringt aber auch Nachteile mit sich. Häufig haben Leute ein vorurteilbehaftetes Bild, welches wir allerdings mit den Aussagen unserer Texte zerschlagen.

Klingt wie: Beeinflusst werden wir stark von Bands wie ARCHITECTS, PARKWAY DRIVE, WHILE SHE SLEEPS oder THY ART IS MURDER. Aber auch Rapper wie Scarlxrd und Ghostemane finden bei uns stetig Gehör.

Daniel, Gitarre und Gesang



SWAN SONGS

Heimat: Wir kommen nicht alle aus Münster, leben aber alle dort. Die Szene in Münster und Umgebung ist irgendwie seit jeher eine sehr blumige. Immer wenn die einen gehen, kommen neue nach, so dass ein konstanter Flow an interessanten Projekten – nicht nur im musikalischen Bereich – am Start ist. Einfluss auf den Sound einer Band hat die Herkunft sicherlich irgendwie immer, aber es lässt sich aktuell nicht unbedingt in unseren Texten verorten oder ähnliches.

Was war: Im Grunde ist SWAN SONGS ein Nebenpro-

jekt von Benny gewesen, welches er Ende 2017 gegründet hat. Die Konstellation in ihrer momentanen Besetzung hat sich im Sommer dieses Jahres durch den Einstieg von Stina von BLANKETS dann auch gefestigt. Wir haben zum Großteil bereits in anderen Bands gespielt oder spielen derweil auch noch in anderen, IDLE CLASS, BLANKETS und GOODBYE FAIRGROUND sind da vielleicht die bekanntesten. Es existieren aber auch noch zwei weitere Bands nebenher mit Mitgliedern von uns: LASERSHARK und OATUMN. Auch alles up and coming! Wir hatten bereits fünf Songs aufgenommen und davon zwei veröffentlicht, „She’s coming undone“ und „A ghost story“, letzterer auch mit schönem Video. Allerdings haben wir diese fünf Songs neben fünf weiteren im November 2018 noch mal neu aufgenommen. Die Stücke befinden sich momentan im Mastering, sodass wir damit hoffentlich bald bei Labels anknöpfen können. Oder ihr klopft bei uns an!

Was ist: Wie gesagt, hoffentlich können wir die zehn Songs im ersten Halbjahr 2019 irgendwie in Vinylform veröffentlichen und dann einige Shows spielen. Derzeit haben wir ein paar Termine im Februar: Am 02.02. in der Astra Stube in Hamburg und vom 20. bis 23.02. sind wir ein paar Tage mit PRE DRIVE aus England unterwegs. Danach wird es vermutlich im April weitergehen mit den nächsten Shows und hoffentlich auch mit einem Release-Date der Platte.

Was kommt: In zwei Jahren wäre es natürlich schön, nicht mehr händierend nach Shows suchen zu müssen, sondern auch mal die eine oder andere Anfrage reinzubekommen, weil einem das natürlich schon viel Booking-Arbeit abnimmt. Will sagen: Wäre nett, wenn die Leute schon mal von uns gehört haben und nicht gesagt haben: „Alter! Krass scheiße!“, sondern eher so: „Alter! Völlig okay!“

Selbstverständnis: Das ist eine fiese Frage! Beantworte ich ungerne, weil ich denke, dass eine solche Einschätzung oder Beurteilung, wenn überhaupt, von Dritten getätigt werden sollte. Dafür gibt’s ja Reviews im Fuze! Haha. Ich weiß generell sowieso nicht, was jemanden dazu bringt, Musik zu machen beziehungsweise diese dann nach außen zu tragen und sich in diesen Hexenkessel aus Booking-Wahnsinn, Plattenveröffentlichung und Social-fucking-Media zu werfen. Es gehört schon ein kleiner Funken Langeweile, Selbstverachtung und ADHS dazu.

Klingt wie: Tja ... Irgendwo ist da immer etwas Seichtes mit drin, bevor das dann nervt und der angepisste Part im Song kommt, was aber auch mit einer nicht vorhandenen Stimmkontrolle meinerseits zu tun haben könnte. Um es auf die Basiszutaten herunterzubrechen: Grungiger Indie-Hardcore-Post-Punk oder so wie Einhörner furzen.

Benni, Gitarre und Gesang





BRING ME THE HORIZON

WEG VON AUSGETRETENEN PFADEN. Die Briten vollführen mit „Amo“ den endgültigen Schritt in eine komplett neue Richtung. Aber c
Wege. Matt erklärt uns, wo BRING ME THE HORIZON 2019 stehen.

Das erste Mal durfte ich BRING ME THE HORIZON 2007 live sehen. Damals noch als Support der Metalcore-Helden KILLSWITCH ENGAGE. Wir stehen in der ersten Reihe und vor mir schreit sich ein langhaariger Oli Sykes in Röhrenjeans zu Deathcore-Riffs die Seele aus dem Leib. Fast zwölf Jahre später erinnern nur noch einzelne Songs im Set an diese Zeit. Wir befinden uns auf dem BRING ME THE HORIZON-Konzert in Düsseldorf, die Halle ist randvoll mit Teens und ein paar Vertretern der älteren Generation. Die Band ist mittlerweile zu einer verdammt großen Metalcore-Institution geworden. Dabei haben sie sich vom alten Deathcore gelöst und lassen die Wut nur noch vereinzelt durch ihre Soundscapes brechen. Die Band ist eigenständiger geworden und vor allem ist sie eines: sie ist gewachsen. Es gibt einen richtigen Kult um Frontmann Oli, und BRING ME THE HORIZON erreichen

nicht zuletzt wegen ihrer neuen musikalischen Ausrichtung eine ganz neue Hörschicht. Klar, dass im Leben dieser Band einiges passiert.

Nach dem grandiosen „Sempiternal“ von 2013, das mit einigen Riffs zwischen New Metal und Metalcore sowie einer Menge catchy Passagen aufwarten konnte, hatte ich die Band etwas aus den Augen verloren. Umso schockierter war ich dann, als ich vor kurzem zum ersten Mal das 2015er Album „That’s The Spirit“ hörte. Mir gefiel die neue Ausrichtung der Band so gar nicht und damit war dann die Erwartungshaltung für das neue Album „Amo“ umso größer. Welche Richtung würden BRING ME THE HORIZON nun einschlagen? Und siehe da, die ersten beiden Stücke, „Mantra“ sowie „Wonderful life“ (zusammen mit Dani Filth von CRADLE OF FILTH), machten Hoffnung. Die Riffs saßen, sie gingen

gut ins Ohr, und wenn man die Texte großzügig überhörte, waren das zwei brauchbare Songs. Aber vor allem waren die zwei Titel eines: sie waren das Bindeglied zwischen dem atmosphärischen und experimentellen „That’s The Spirit“ und dem etwas mehr nach vorne gehenden „Sempiternal“. Das könnte interessant werden.

Dann erschien mit „Medicine“ die dritte Auskoppelung und damit das volle Bekenntnis zur Marschrichtung der neuen Scheibe. Die Reaktion der Fans hätte geteilter nicht sein können. Viele beteuerten, dass eine Band sich eben nicht ständig wiederholen sollte und der neue Stil gut zu BRING ME THE HORIZON passen würde. Aber der Großteil zeigte sich enttäuscht, vermisse die alte Härte und war wenig begeistert. Der meist gelikte Kommentar unter





Foto: Nahtan Dobbelaere (nathandobbelaere.com)

• Aber auch neben der Musik geht Vieles ungewohnte

dem neuen Song lautet: „This band has become the ultimate version of pop garbage, what a shame.“ Ein weiterer Fan kommentierte: „Here’s your medicine“, darunter ein Link zum Deathcore-Brecher „Death breath“ aus dem Jahr 2018. Ich frage Matt, wie er diese negativen Reaktionen wahrnimmt. Er überlegt lange und dann fängt er an: „Wir wollten die Songs etwas fröhlicher machen, immerhin müssen wir sie jeden Abend live spielen. Die alten Alben gibt es ja bereits und die kann man sich jeden Tag anhören.“ Ich merke, dass er keine richtige Antwort darauf finden kann oder sich bislang noch keine Gedanken gemacht hat. Also frage ich ihn nach der generellen Entwicklung der Band. Wie kam es also zu der radikalen Änderung des Sounds und was waren die Gründe dafür? „Wir wollten hauptsächlich unseren künstlerischen Horizont erweitern und bei uns entstehen viele

Songs eben ganz organisch. Wir haben dabei keine bestimmten Hintergedanken, wie zum Beispiel: „Ich möchte jetzt so einen Song schreiben, oder einen solchen, also haben wir einfach drauflos geschrieben und geschaut, was dabei rumkommt.“

Aber wie sieht der Schreibprozess bei BRING ME THE HORIZON nun wirklich aus? „Wir haben keinen richtigen Proberaum. Eher so was wie ein Studio. Aber das Ganze ist relativ klein und nicht so professionell, wie du dir ein Studio jetzt vorstellst. Es ist einfach ein Raum mit unserem Gear, in dem wir dann auch viel am Laptop schreiben. Ja, wenn wir einige Ideen haben, sitzen wir viel gemeinsam vor dem Rechner. Wir haben da ein echt gutes Umfeld zum Schreiben.“

Wenn man sich stetig weiterentwickelt und dabei auf eine beachtliche Größe wächst, so wie es bei BRING ME THE HORIZON der Fall ist, gibt es dann überhaupt noch Dinge, die man erreichen will? Vielleicht eine Band, mit der man Touren möchte, oder ein besonderes Element auf der Bühne? „Wir haben als Band eher immer kleinere Träume und hangeln uns damit dann von Tag zu Tag. Wir lieben es einfach, gemeinsam Musik machen zu können. Wir setzen uns da keine großen Ziele und wollen einfach genießen, was wir machen. Wenn du mich nach einer bestimmten Band fragst, mit der wir Touren wollen, dann ist das schwierig. So richtig will mir nichts einfallen. Was ich dir aber sagen kann, ist, dass wir auf einem richtig guten Level sind und damit jede einzelne unserer Shows wirklich großartig ist.“

JEDER EINZELNE SONG HAT ETWAS MIT LIEBE ZU TUN.

Bei der Menge an Konzerten, die BRING ME THE HORIZON spielen, lassen sich negative Momente nicht vermeiden. Aber was am 30. November 2018 im Londoner Alexandra Palace passierte, dürfte wohl jede Band mächtig aus der Bahn werfen. Während des Auftritts der Band verstarb ein junger Fan inmitten der Zuschauermenge. Matt erinnert sich: „Wir haben danach viel geredet. Wir waren wirklich am Boden zerstört. Das will niemand, denn Shows sind dazu da, Spaß zu haben. Es ist wirklich furchtbar, so etwas mitzerleben, und wir waren alle sehr geschockt. Unsere Gedanken sind natürlich bei der Familie des jungen Mannes.“

Ansonsten sei die Tour jedoch relativ ruhig, aber gut verlaufen. „So viele verrückte Dinge passieren gar nicht mehr auf unseren Shows. Ich kann dir da wirklich keine abgefahrenen Anekdoten erzählen. Es war einfach nur ein verdammt gutes Gefühl, wieder auf der Bühne zu stehen und die lange Abstinenz zu beenden. Wir haben das alle wirklich sehr genossen. Es ist gut, zurück zu sein.“

Bei der Rückkehr der Band auf die großen Bühnen brennt mir natürlich direkt eine weitere Frage auf den Nägeln. 2018 legten BRING ME THE HORIZON auf dem Reading/Leeds Festival eine Überraschungsshow auf die Bretter. Wie kam es dazu? „Es war von Anfang an eine Option gewesen, dass wir die Show als Surprise-Act spielen und dann dachten wir: ‚Das ist eine verdammt coole Idee, das machen wir.‘ Im Grunde ist das alles, was ich dazu sagen kann, es war einfach eine verdammt coole Idee.“ Als ich dann noch etwas nachbohre, fällt ihm auch hier wieder ein, wie gut es tut, wieder zurück zu sein und das zu tun, was er am meisten liebt: Musik machen und auf der Bühne stehen.

Als die Band zum ersten Mal „Mantra“ live spielte, was waren da die Reaktionen der Fans? „Wir wussten ja alle nicht, was wir zu erwarten hatten, und so gingen wir ohne große Voreingenommenheit auf die Bühne. Wir hatten ja fast ein Jahr nicht mehr gespielt und man weiß dann eben nie, was passieren wird. Wir waren dann wirklich erleichtert und glücklich, denn alles lief glatt und wir haben wahnsinnig tolles Feedback erhalten.“

Aber worum genau geht es nun auf diesem Album, das schon nach drei vorab releaseten Songs so einen Wirbel erzeugt? „Amo“ ist laut Band eine ganze Ecke experimenteller. Aber worin bestehen diese Experimente genau? Matt versucht es so zu erklären: „Wir haben uns einfach an verschiedenen Musikgenres probiert und sind durch viele Ideen gegangen. Es gibt viel Oldschool, aber auch wieder den ein oder anderen Heavypart. Dann gibt es wieder eine andere Stelle, an der es fast schon zu Rap wird. Akustische Elemente sind auch dabei. Es ist ein guter Mix geworden. Jeder einzelne Song hat einen ganz eigenen Vibe, weißt du.“

Dabei hat „Amo“ immer einen roten Faden, der sich vom Intro bis zum letzten Song durchzieht. Ich spreche Matt darauf an. „Ja, den gibt es. In „Amo“ geht es um Liebe. Jeder einzelne Song hat etwas mit Liebe zu tun. Natürlich geht es um sehr viele verschiedene Aspekte der Liebe und wir haben versucht, die Sache von mehr als nur einer Seite zu beleuchten. Es gibt verschiedene Sichtweisen und Erfahrungswerte zu diesem Thema und genau das wollten wir musikalisch umsetzen.“

Die Videodrehs zu den aktuellen Singles scheinen dabei ebenso Spaß gemacht zu haben, wie das Musizieren und Schreiben an sich. „Die Dreharbeiten liefen alle recht easy und wir haben zwar viel probiert, aber uns direkt zurechtgefunden und uns auf den neuen Pfaden durchaus wohl gefühlt. Insgesamt waren es sehr schöne und coole Erfahrungen, die dabei rumgekommen sind. Wir lieben es einfach, diese Videos zu machen.“

Wie man „Amo“ wahrnimmt und wie man auf den Wandel der Band reagiert, bleibt dann wohl Geschmackssache. Es werden sich sowohl neue Hörerschichten auftun, mit eben derselben Gewissheit, wie sich viele alte Fans von der Band verabschieden werden. Den Weg, den BRING ME THE HORIZON dabei gehen, kann man lieben oder man kann ihn hassen, ihm vielleicht sogar gleichgültig begegnen. Eines kann man jedoch nicht: Man kann ihnen nicht absprechen, dass sie ihren eigenen Weg gehen und das mit einer Selbstverständlichkeit und Trittsicherheit wie nur wenige Bands. Ob sie damit nun Vorreiter einer ganzen Reihe musikalischer Nachahmer werden oder ob sie in der Belanglosigkeit verschwinden, kann letztlich nur die Zeit zeigen.

Meinen Geschmack trifft das alles nicht. Aber auf dem Konzert in Düsseldorf muss ich doch eines eingestehen: Die Band ist routiniert, professionell und besitzt einen unglaublichen Sinn fürs Detail. Die Bühnenshow sitzt und macht dank Lichttechnik und Publikumsbeteiligung mehr Spaß, als erwartet. BRING ME THE HORIZON scheinen definitiv ihren Platz gefunden zu haben, in diesem breit gefächerten Metalcore-Zirkus. Und der Eindruck vor Ort ist: Die Fanbase wächst.

Marvin Kolb



Foto: Andreas Langfeld und Kay Özdemir

KEIN MASTERPLAN. Auch zwanzig Jahre nach der Bandgründung wird der Name PASCOW von jedem anders ausgesprochen. Nun kommt knapp fünf Jahre nach „Diene der Party“ das sechste Album raus. Sänger Alex und Gitarrist Swen erzählen uns, was sich bei „Jade“ geändert hat und was wir in naher Zukunft von der Band aus Gimbleweiler erwarten können.

Nach eurer „Lost Heimweh“-DVD fragten sich viele, ob das jetzt der Anfang vom Ende wäre. Wie sehr stand wirklich die Frage im Raum, wie lange man mit PASCOW noch weitermacht?

Swen: Ganz genau kann man das ja eh nicht sagen. Man weiß nie genau, was in ein oder zwei Jahren ist. Gerade während des Aufnahmeprozesses von „Diene der Party“ hatten wir einige Durchhänger. Stress auf der Arbeit oder privat. Das führte auch zu angespannten Situationen im Proberaum. Wir machen ja Musik, weil es uns Spaß macht und nicht weil wir uns daran aufreihen wollen. Das war dann auch Thema bei der DVD.

Alex: Man muss aber auch sagen, dass „Lost Heimweh“ diesen Prozess zwar dokumentiert hat, am Ende des Films war aber ja für uns die Entscheidung getroffen, dass es mit der Band weitergeht. Seitdem haben wir gemerkt, dass das für viele immer noch ein Thema ist: Wie lange machen die das noch? Es war uns in dem Moment damals nicht bewusst, dass das eineinhalb Jahre später immer noch Thema sein könnte. Es war nicht geplant, dass die neue Platte eine Überraschung wird.

Um ehrlich zu sein, habe ich bei „Jade“ ein wenig länger gebraucht, um reinzukommen. Das zündete erst nach einigen Durchläufen. Was glaubt ihr, woran das liegen könnte?

Swen: Wenn du da so drin bist, fällt es schwer, den Blick von außen zu haben. Was sich aber vielleicht geändert hat, ist, dass manche Songs etwas länger brauchen, bis sie zum Punkt kommen. Wir haben mehr Intros. Vorher ging es eher mal schnell auf die Glocke los. Das ist diesmal anders.

Alex: Dieses Feedback haben wir auch schon von anderen Leuten bekommen. Dass sie länger gebraucht haben, um es einzuschätzen. Mit der Band haben wir darüber auch schon gesprochen und haben keine wirkliche Ahnung, woran es liegen könnte. Das war aber bei „Diene der Party“ schon genauso: Damit wussten einige auch erst mal nichts anzufangen.

Vielleicht ist es nur der normale Kreislauf, dass das neue Album einer Band kritisch begutachtet wird?

Alex: Genau. Es sind natürlich auch ein paar Experimente auf der Platte. Sei es der verstärkte Frauengesang, sei es, dass manche Songs sehr groovy sind, das Klavierstück, es sind ein paar Sachen drauf, die es vorher so nicht gab.

Frauengesang auf PASCOW-Platten ist ja an sich nichts Neues, aber fällt bei „Jade“ noch mehr als sonst ins Gewicht. Wer sind die Sängerinnen, die euch unterstützen?

Alex: Christina Wolf singt bei „Silberblick & Scherenhände“ den Refrain und sonst in der Band FRAU WOLF. Eigentlich kam sie ins Studio, um mit uns „Schmutzigrot“ zu probieren. Das hatte nicht so funktioniert, wie wir es uns vorgestellt haben, deshalb hat sie mehr oder weniger zufällig „Silberblick“ gesungen. Das hat uns auf Anhieb super gefallen. Dann wäre da noch Nadine von der Band CHRISTMAS. Sie kommt aus dem direkten Freundeskreis und hat schon früher bei Platten im Background mitgesungen. Sie ist bei drei Liedern zu hören. Und dann gibt es noch Wick von der Band BAMBIX, die bei „Schmutzigrot“ mitsingt. Es stand schon von Anfang an fest, dass wir mehr Frauengesang auf der Platte haben wollen.

Habt ihr schon Pläne, wie ihr das live umsetzen wollt?

Alex: Christina wird auf jeden Fall bei den Releaseshows und der Tour mit dabei sein. Vielleicht klappt es auch mal bei Nadine. Wir möchten die Songs schon sehr gerne auch live umsetzen.

Bei der kommenden Tour gab es schon eine Verlegung in eine größere Location und eure Lieblingsläden sind bereits ausverkauft. Festivals sind auch schon in Planung. Was ist der nächste Schritt? Funktionierten PASCOW auch auf großen Bühnen?

Alex: Bei den Clubs sind auch schon größere Hallen bei. Da haben wir zwar Respekt, aber keinen Schiss oder Angst. Bei den großen Festivals wissen wir auch noch nicht, wie das funktioniert. Wir haben früher immer gesagt: Wir wol-

len bei keinen Festivals spielen. Da wir in den letzten beiden Jahren aber auch mal gute erlebt haben, probieren wir es 2019 noch mal und lassen uns überraschen.

Swen: Es gibt jetzt keinen Masterplan, dass wir immer größer werden müssen. Es kann genauso gut sein, dass es nächstes Jahr wieder bergab geht. Das hat man als Band nicht in der Hand. Wir freuen uns erst mal auf das, was kommt.

Alex: Um den Bogen noch mal zu „Lost Heimweh“ zu spannen: Es ist uns aufgefallen, dass die Band seit „Diene der Party“ gewachsen ist, ohne dass wir etwas dafür getan hätten. Wir haben die letzten eineinhalb Jahre nichts getan. Nur mal geprobt und ein paar Konzerte gespielt. Es gab nichts Neues und in Social Media waren wir auch nicht präsent. Trotzdem sind wir irgendwie gewachsen, was schon etwas lustig ist. Es wird immer gesagt, man müsse ständig präsent sein und einen Output haben, um die Leute bei der Stange zu halten. In unserem Fall lief es genau andersherum.

Ihr bezieht ja zu politischen und gesellschaftlichen Fragen klar Stellung. Worüber möchtet ihr am liebsten keine Lieder mehr schreiben müssen?

Alex: Wenn ich mir die aktuelle Platte so anhöre, hoffe ich, dass es nicht noch mal notwendig sein muss, über diese Fluchtsache zu schreiben. Als „Diene der Party“ entstand, war das mit der so genannten „Flüchtlingskrise“ noch recht neu. Das wurde von den Rechten schön ausgeschlachtet. Jetzt bei „Jade“ ist das Ganze so in den Mainstream geschwappt, dass jeder CDU-Wähler diese Argumente, die vor ein paar Jahren noch als rechts galten, bringen kann. Ich finde, dazu ist schon so viel gesagt worden. Ich wäre sehr froh, das Thema würde sich irgendwie erledigen. Erledigen, weil das Problem auf menschliche Art und Weise gelöst wurde.

Swen: Das ist einfach so erschreckend. Dass es mittlerweile okay ist, sich derart zu äußern, dass es keine Tabus mehr gibt. Da bin ich der gleichen Meinung wie Alex. Es wäre schön, wenn man das gar nicht mehr erwähnen müsste.

Joscha Häring





MILLENCOLIN

Foto: Nathan Dobbelaere (nathandobbelaere.com)

DREI MINUTEN SPASS ... ein Leben lang Arbeit. Sei es nun der Sound von MILLENCOLIN, das Auftreten der schwedischen Band oder die Musikrichtung im Allgemeinen – allem haftet immer eine gewisse Leichtigkeit an. Natürlich ist das nicht die schlechteste Grundlage für ein positives Image. Was aber, wenn sich die Songs mal nicht wie von selbst schreiben? Oder wenn man nach jahrzehntelangem Touren mal keinen Bock hat, eine Bühne zu betreten? Dann kommt wieder der Faktor Arbeit ins Spiel. Ein Faktor, den MILLENCOLIN nie gemieden haben, was für die Band auch immer ein Erfolgsrezept war, wie Gitarrist Mathias Färm im Interview erklärt.

Was sind die To-Dos und Not-To-Dos, wenn man einen catchy Punkrock-Song schreiben will?

In erster Linie ist die Melodie wichtig. Darüber hinaus muss der Song interessant sein und es auch bleiben. Der Refrain steht selbstverständlich im Mittelpunkt, aber da unsere Musik sehr von der Gitarrenarbeit bestimmt ist, muss diese ebenfalls Sinn ergeben. Es geht also darum, aus verschiedenen Elementen ein funktionierendes Paket zu schnüren, und das haben wir ganz gut drauf, glaube ich. Wer einen einprägsamen Song schreiben möchte, sollte natürlich auch unbedingt darauf achten, dass er nicht zu lang wird – drei Minuten sind für eine Punkrock-Nummer eigentlich immer ausreichend.

In Kürze erscheint euer neues Album „SOS“. Nicht, dass das Dasein als erfolgreicher Musiker ein frustrierender Job wäre, aber ist der ewige Kreislauf aus Veröffentlichungen und scheinbar endlosem Touren nicht manchmal doch kräftezehrend? Außerdem haben MILLENCOLIN das Image einer stets gutgelaunten Band, da kann man sich schlechte Laune auf der Bühne wohl kaum leisten.

Eigentlich ist es jetzt einfacher als noch vor zehn Jahren. Wir arbeiten mittlerweile einfach fokussierter. Anfangs war das Touren ein großer Spaß und wir sind einfach drauflos gefahren. Außerdem hatten die Shows damals noch nicht so eine entscheidende Bedeutung, wie heute. Natürlich waren sie auch damals wichtig, aber früher haben wir immer so viel Quatsch gemacht, dass wir schon vorher völlig fertig waren, bevor es richtig losging. Jetzt konzentrieren wir uns auf den eigentlichen Anlass des Tourens, weshalb unsere Shows auch besser geworden sind. Natürlich haben wir heute auch mehr Kontrolle über das, was wir tun. Wir können selbst entscheiden, wo und wann wir spielen. Trotzdem kann es aber auch ein Kampf sein, einen Auftritt durchzuziehen, zum Beispiel wenn man krank ist. 40 Grad Fieber sind in der Regel kein Grund, um ein Konzert abzusagen.

Kannst du dich an den Moment erinnern, als du festgestellt hast, dass MILLENCOLIN und dein Dasein als Musiker tatsächlich dein Beruf sind?

Das ist tatsächlich eine gute Frage, denn wir sind nie mit dem Plan an den Start gegangen, reich und berühmt zu werden. Wir wollten tatsächlich immer nur Musik machen. Zu der Zeit, als unsere ersten beiden Alben erschienen, waren wir auch erstmals außerhalb Schwedens beziehungsweise Europas unterwegs – und da realisierten wir, dass wir zumindest auf einem gewissen Level auf professioneller Basis Musik machen können. Und prinzipiell tun wir das tatsächlich seit 1993 – wir haben nur lange Zeit nicht unbedingt viel Geld damit verdient, haha. Natürlich kam zumindest immer ein bisschen was rein, aber vor allem fußt unsere Karriere auf einer Menge harter Arbeit.

40 GRAD FIEBER SIND IN DER REGEL KEIN GRUND, UM EIN KONZERT ABZUSAGEN.

Hast du den Eindruck, dass MILLENCOLIN auch immer noch neue Leute erreichen können?

Wir haben vergangenes Jahr unsere erste Tour in Schweden seit fast zehn Jahren gemacht, mit ungefähr zehn ausverkauften Shows, und das Publikum war zu großen Teilen wirklich jung. Es wäre schon deprimierend für uns, wenn ausschließlich vierzigjährige Typen kommen würden. Wer sich heutzutage für Punkrock begeistert, stolpert sicher irgendwann über unseren Namen und streamt unsere Songs erstmal. Und dann beschäftigen sie sich näher mit unseren Alben und kommen schließlich zu unseren Shows – das funktioniert alles noch ganz fantastisch.

Wer einen Blick auf eure Texte wirft, stellt relativ schnell fest, dass sie viel ernster und sogar politischer sind, als man es vielleicht annehmen würde. Gibt es ein übergreifendes Thema auf „SOS“?

Wir möchten, dass die Leute selbständig denken. Du solltest nie einfach unhinterfragt glauben, was andere dir erzählen. Es geht darum, sich eine eigene Meinung zu bilden, aber wir sind bei diesem Prozess gerne ein wenig behilflich. Es gibt so viel Hass und Desinformation, besonders im Netz, und es ist wichtig, immer zweimal hinzuschauen und darüber nachzudenken. Das möchten wir den Leuten mitgeben.

In der Tat eine 1A-Punkrock-Message. Merkt man euch den Punkrock-Lifestyle oder den eines Rockstars im Allgemeinen noch an?

Ich achte darauf, dass ich prinzipiell nur das tue, was ich möchte. Ich habe Familie, was selbstverständlich zu gewissen Einschränkungen führt, aber ich kann immer noch kreativ arbeiten, das ist das Wichtigste. Es ist also definitiv eher ein Punkrock-Lifestyle und nicht der eines Rockstars: Verlass dich auf deine Instinkte und tue das, was du tun willst.

Heute scheint es so, als ob Bands schnell Aufmerksamkeit bekommen können, es aber weitaus schwieriger geworden ist, eine langfristige und nachhaltige Karriere aufzubauen. Denkst du, dass ihr mit MILLENCOLIN heute noch denselben Weg gehen könntet?

Es ist, wie du sagst, leichter und schwerer zugleich. Die Hürden sind definitiv höher, es tatsächlich zu schaffen. Wenn Bands heutzutage an die Oberfläche gelangen, fehlt ihnen meist ein richtiges Fundament und dann verschwinden sie auch schnell wieder. Wir haben damals mit Nichts angefangen und zu Beginn alles selbst in die Hand nehmen müssen. Um Leute zu erreichen, mussten wir unsere Tapes selbst an alle Fanzines schicken und was noch so alles zu erledigen war – es war wirklich verdammt viel Arbeit, aber auch spannend und ein Riesenspaß. Heute ackern die Leute natürlich auch ganz schön, aber manche scheinen ihre Sachen auch nur einfach auf irgendeiner Plattform hochzuladen und dann darauf zu warten, dass es losgeht – und dann geht es eben nicht los. Es ist tatsächlich eine Herausforderung, heute noch wirklich wahrgenommen zu werden, da es so gut wie keine Filter mehr gibt.

Christian Biehler



DOWNFALL OF GAIA

Foto: Florian Fassbinder

DIE UNBARMHERZIGKEIT DER ENDLICHKEIT. 16 Monate haben DOWNFALL OF GAIA an ihrem neuen, fünften Album gearbeitet. Das ist eine lange Zeit. Bevor Schlagzeuger Michael Kadnar, der in New York lebt, per Mail in das Songwriting eingebunden wurde, erstellte Gitarrist und Schreihals Dominik Goncalves dos Reis in Berlin Demos – ohne genau zu wissen, wo es mit dem Album hingehen soll. Goncalves dos Reis, der mir für diesen Artikel als Interviewpartner zur Verfügung stand, ist mehr daran interessiert, sich beim Schreiben treiben zu lassen.

Sich Zeit nehmen, die Dinge laufen lassen, im Moment sein – ein bisschen scheint dies das Mantra von „Ethnic Of Radical Finitude“. „Jeder arbeitet für die Zukunft, nie fürs Jetzt. Man arbeitet an der Zeit, die man hat, vorbei“, moniert Goncalves dos Reis in unserem Gespräch. Dafür sollen die Songs sich auf der Platte also nun mehr Zeit lassen – Zeit zum Atmen und um sich zu entfalten und zu entwickeln.

Im Anschluss an die Zusammenarbeit von Kadnar und Goncalves dos Reis, bekamen die anderen beiden Bandmitglieder die bis dahin bereits sorgsam ausgearbeiteten Demos. Es wurde sich abermals Zeit genommen, um Bassist Anton Lisovoj und Gitarrist Marco Mazzola, der 2016 Gründungsmitglied Peter Wolff ersetzte, in den Prozess einzubinden. In einer für alle Ideen offenen Arbeitsatmosphäre wurden alle Songs noch mal feingeschliffen. „Wir haben noch nie so früh mit dem Schreibprozess begonnen.“, so Goncalves dos Reis, der zusammen mit Bassist Lisovoj zur Urbesetzung zählt. „Normalerweise brauchen wir nur halb so lange, aber wir wollten uns einfach nicht stressen lassen und uns den Raum geben, um mit dem Ergebnis auch zufrieden zu sein.“

Wer nun denkt, diese neue Ruhe in der Musik von DOWNFALL OF GAIA hätte ihren Ursprung in der aktuellen Lebenswelt des Songwriters, irrt. „Rastlosigkeit ist ein künstlerischer Motor. Es ist gut möglich, dass ich befürchte, dass es unserer Musik im Wege stehen würde, wenn ich das Gefühl hätte, irgendwo angekommen zu sein. Stillstand ist tödlich. Es ist gerade alles okay so, wie es ist, aber ich glaube, in ein paar Jahren will ich das nicht mehr. Das lief bis jetzt mein ganzes Leben so. Aber wir wissen heute alle viel mehr, was wir machen und wie wir es machen müssen. Das gilt für das Leben genauso wie für die Musik.“

Gleichzeitig glaubt der DOWNFALL OF GAIA-Kopf auch gar nicht, dass es diesen Zustand der Zufriedenheit, auf den man glaubt, unaufhörlich hinzuarbeiten, überhaupt

gibt: „Ich denke oft darüber nach, wie dumm man mit der einem gegebenen Zeit auf der Welt umgeht.“ Denn die Endlichkeit ist laut Goncalves dos Reis nicht bloß – wie schon der Albumtitel verrät – radikal: „Sie kann auch mit großer Unbarmherzigkeit zuschlagen. Dessen sollte man sich bewusst sein.“

Tod und Endlichkeit spielen im Schaffen der Band schon immer eine große Rolle. „Eine gewisse Faszination ist schon vorhanden“, gesteht Goncalves dos Reis. „Der Tod erscheint sehr unwirklich, aber jeder wird ihn erleben. Ich finde den Tod aber jetzt nicht gut oder so.“ Genauso wenig wie eine thanatophile Band sind DOWNFALL OF GAIA eine nihilistische. Der im Bandnamen angesprochene Niedergang der Erde wird dementsprechend nicht gefeiert, sondern beklagt: „Sollte sich nichts ändern, steuern wir auf ganz unangenehme Zeiten zu. Sei es durch Naturkatastrophen oder auch politisch. Dieser ganze Rechtsruck, der durch die Welt geht. Die Geschichte scheint sich zu wiederholen – niemand hat aus irgendwas gelernt. Alles wird eher immer unnachvollziehbarer, als dass irgendwas besser wird.“

Wenn man den Untergang der Welt – zum Teil durch die Erderwärmung herbeigeführt – beklagt, wie passt es da zusammen, dass man einen Schlagzeuger für Proben aus Übersee einfliegen lassen muss? „Da hast du mich!“, gesteht der Sänger und Gitarrist. „Abstriche muss natürlich jeder machen. Sei es, dass er mit dem Auto zu Arbeit fahren muss oder wie in unserem Fall mit dem Flugzeug zur Probe kommt. Aber ich finde, man sollte bewusster damit umgehen.“ Reflexion wird vermutlich nicht reichen, um die Welt zu retten, aber ob Kunst Probleme lösen sollte oder bloß aufzuzeigen braucht, kann ja jeder für sich selber beantworten.

Und irgendwie passt die internationale Besetzung dann doch sehr gut ins Bild: „Wir waren immer eine Band, die international unterwegs war. Das hängt mit unseren Wurzeln zusammen. Wir kommen aus der DIY-Szene und da war es Usus, dass du über Connections

in einem Keller in Kroatien oder sonst irgendwo spielst. Das haben wir auch nicht abgelegt, sondern es ist eher stärker geworden. Bis vor ein paar Jahren haben wir das auch noch alles selber organisiert.“

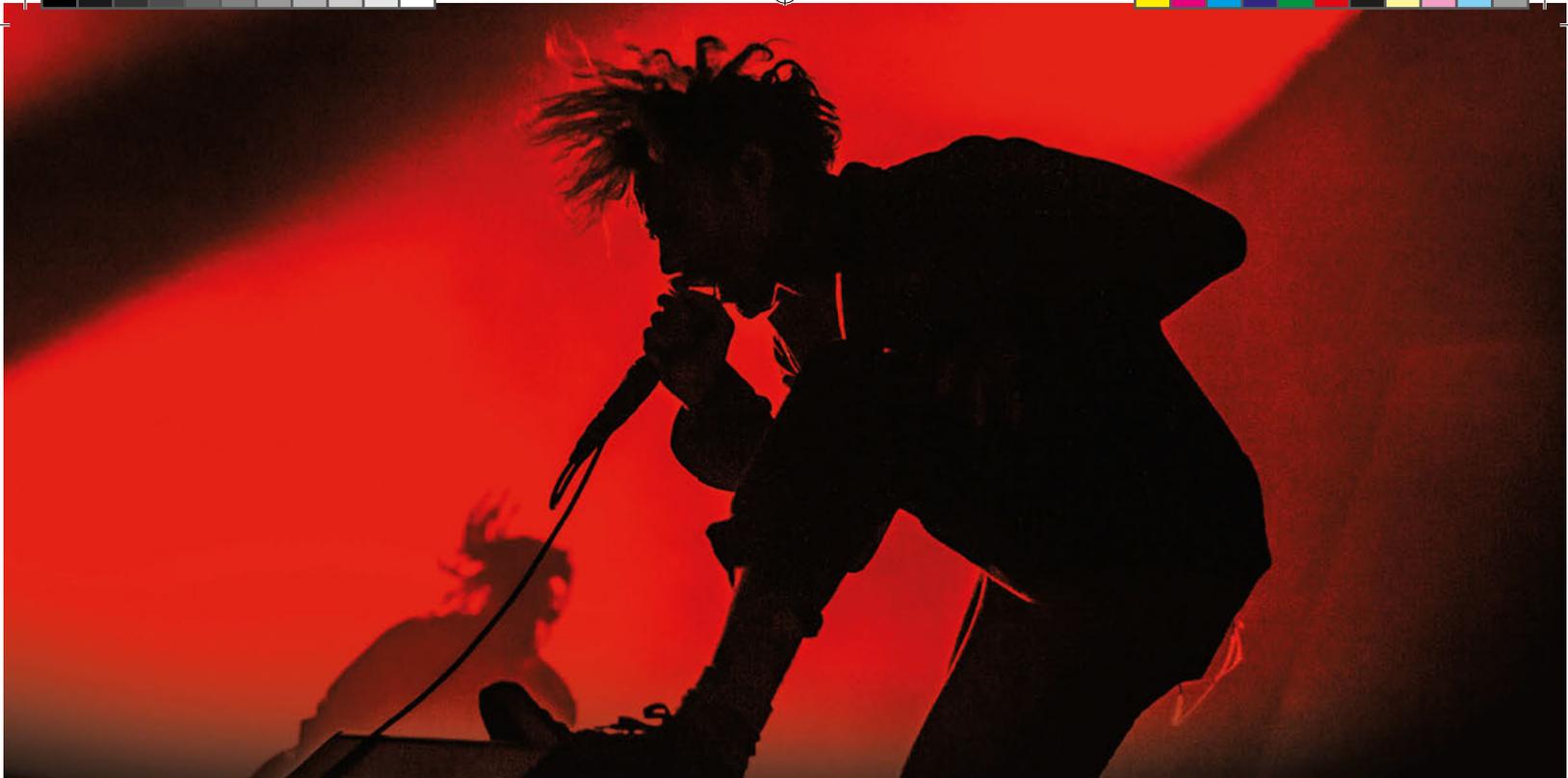
Heute arbeitet eine Agentur ihnen in diesen Belangen zu, die die Band unter anderem für 2019 auf das wohl weltweit bekannteste Metal-Festival gebucht hat: „Ich habe ein bisschen mit unserem Booker gewitzelt, als ich erfahren habe, dass wir auf dem Wacken spielen. Ich glaube, es ist jedem bewusst, dass das nicht unser Festival ist. Aber es ist auf jeden Fall sehr interessant, das mal mitzunehmen und auf sich wirken zu lassen. Das Hellfest ist aus Musikersicht auf jeden Fall eines meiner Lieblingsfestivals und spielt in einer ganz eigenen Liga. Es war schon sehr surreal, dort neben IRON MAIDEN oder Ozzy Osbourne zu stehen.“

Neben solchen internationalen Größen teilten DOWNFALL OF GAIA die Bühne erst kürzlich mit den hierzulande sehr gefeierten DER WEG EINER FREIHEIT: „Da hat es sofort Klick gemacht. Wir sind seitdem Freunde.“ Kein Wunder also, dass deren Sänger Nikita Kamrad gleich zwei Features auf „Ethnic Of Radical Finitude“ bekommen hat. Ob es mit MANTAR ähnlich harmoniert, werden die vier Jungs im April feststellen, wenn sie das Duo im Zuge ihres Albumreleases auf Tour begleiten dürfen.

Nils Wittrock

EQUIPMENT

Purist Dominik Goncalves dos Reis über sein Equipment: „Ich experimentiere im Studio höchstens mit Amps. Ich spiele immer meine eine Gitarre, eine Gibson SG. Das ist die einzige Gitarre, die ich besitze. Ich besitze keine Backup-Gitarre. Ich wechsle häufig meine Saiten, um zu vermeiden, dass sie reißen und habe ein bisschen was in eine gute Brücke investiert.“



FEVER 333

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

DAS FIEBER STEIGT RASANT. Am 4. Juli 2017 spielten FEVER 333 ihr erstes Konzert auf dem Parkplatz eines Donut-Shops in Los Angeles. Ende März 2018 erschien die erste EP bereits mit Major-Unterstützung und nicht mal ein Jahr später veröffentlicht das Trio, in dessen Mittelpunkt unbestreitbar Frontmann Jason Aalon Butler (Ex-LETLIVE.) steht, mithilfe der Produzenten Travis Barker (BLINK-182) und John Feldmann (GOLDFINGER) das erste Album „Strength In Numb333rs“. Ein eindrucksvolles und rasantes Tempo, mit dem FEVER 333 vorgehen, das einen aber tatsächlich nicht wundert, wenn man den entfesselten Sänger auf und neben der Bühne kennen lernt.

Put me in front of a gun“, singt Butler bei der ersten Single „Burn it“ und drückt im dazugehörigen Video einem Pistolenlauf einen Kuss auf. Egal auf welche Art man mit Butler und FEVER 333 in Berührung kommt, es wird überdeutlich, dass Butler im Mittelpunkt stehen möchte und auch das Zeug dazu hat. In einer Interviewsituation bedeutet das, dass der Frontmann wie ein Wasserfall viele schlaue Dinge redet, das Gespräch aber entweder zeitlich völlig aus dem Rahmen läuft oder der Interviewer nicht annähernd den vorbereiteten Fragenkatalog abarbeiten kann. Dass Butlers Mitstreiter Stephen Harrison (Ex-THE CHARIOT) und Aric Improta (NIGHT VERSES) ebenfalls mit von der Partie sind, kann man fast schon mal vergessen, da die Rolle des Sprachrohrs unbestritten dem Frontmann zukommt.

Am Morgen nach den Midterm-Wahlen in den USA sieht es so aus, als ob die Demokraten seit Beginn der Regierung unter Trump wieder etwas Boden gutmachen konnten und dem Präsidenten das Leben zumindest etwas schwerer machen. Die Frage ob dies nun endlich wieder ein Grund für Hoffnung sei, stellt sich laut Butler für FEVER 333 aber nicht wirklich:

„Bei FEVER 333 müssen wir immer Hoffnung und den Glauben an ein Licht am Ende des Tunnels haben, ansonsten ist alles, was wir tun, nutzlos und wir kämpfen für etwas, das gar nicht existiert. Wir glauben daran, dass die Leute mehr wollen – von ihrer Regierung, von sich selbst und der Gesellschaft, in der sie leben. Es gibt mehr Leute, die das Bedürfnis haben, dass ihre Interessen gehört und beachtet werden, und das haben nun auch die aktuellen Wahlen gezeigt.“ Zumindest hat der derzeitige US-Präsident die Leute also dazu bewegt, für ihre Meinung einzustehen? „Es ist schon erstaunlich, wenn man sieht, was erst passieren muss. Aber ich denke, wir sollten es als positiv bewerten, dass es so gekommen ist und wir diese Entwicklung mit unserem Projekt unterstützen können.“

Nicht mal ein Jahr nach der sieben Songs umfassenden ersten EP erscheint nun bereits ein Album, was zum

einen daran liegt, dass die Songs für EP und Album zur selben Zeit entstanden sind und nur zu verschiedenen Zeitpunkten aufgenommen wurden. Laut Butler hat der durchaus zügige Album-Release aber auch inhaltliche Gründe: „Wir wollten unser Album und unsere Botschaft zu einem relevanten Zeitpunkt veröffentlichen, eben nachdem mit den Midterms das dritte Jahr der Präsidentschaft angebrochen ist. Nun können die Leute die Situation genau erkennen und entscheiden, was ihnen daran nicht gefällt. Ich denke, dieses Album ist in der Lage, ein Sprachrohr für diejenigen zu sein, die sich unterrepräsentiert oder nicht ernstgenommen fühlen. Es greift Gedanken auf, die viel zu oft übergangen oder vergessen werden. Aber auch global befinden wir uns zur Zeit an einem sehr bemerkenswerten Punkt und das Klima ist absolut unberechenbar. In diesem Zusammenhang wollte ich etwas schreiben, das ausdrückt, wie man sich in den derzeitigen Verhältnissen fühlt.“

**JEDER KANN SEINEN PLATZ
IN DIESEM PROJEKT FINDEN.
ICH REICHE JEDEM GERNE
MEINE HAND UND BEZIEHE
IHN MIT EIN.**

Dass FEVER 333 gerade im Begriff sind, durch die Decke zu gehen, dürfte wohl jeder verstehen, der sich auch nur eine Minute mit der Band beschäftigt. Dass bereits die erste EP bei einem Major erschienen ist und die Band gerade mit BRING ME THE HORIZON in Europa unterwegs ist und demnächst ebenso in Amerika, sind da nur zwei Anhaltspunkte. Nachdem die Vorgängerbands vielleicht eher noch was für Kenner und Spezialisten waren, soll nun der ganz große Wurf kommen? Butler fasst seine Sicht der Dinge zusammen: „Es ist definitiv

der Plan, so viele Menschen wie möglich zu erreichen und mit ihnen über das derzeitige Klima zu sprechen, genauso wie über unsere Frustration oder die Missverständnisse, die man beobachten kann. Die Erfahrungen, die wir in anderen Projekten und an Orten rund um die Welt gemacht haben, finden ihren Ausdruck in diesem neuen Projekt. Alles, was wir in der Kunst und im politischen Aktivismus sehen möchten, teilen wir nun mit der Welt – darauf basiert dieses ganze Projekt. Es gibt also definitiv eine Vision, einen Plan und eine Idee, die uns leitet. Wir haben einen gemeinsamen Glauben und einen Weg, dem wir folgen, und wir müssen den Leuten dafür danken, dass sie es bisher ermöglicht haben, dass wir so schnell an diesen Punkt gelangen konnten – allen, die irgendwie involviert sind, die Zeit mit unserer Musik verbringen und die sich am Aktivismus beteiligen, der dieses Projekt ebenfalls zu einem wichtigen Teil ausmacht. Alle bisherigen Reaktionen zeigen uns, dass es Zeit war, dass ein Produkt, wie wir es sind, entsteht. Wir liefern nur den Soundtrack zu den Dingen, die um uns herum passieren. Es gibt so viele Aktivisten, Bands, Künstler und Menschen da draußen, die sich in eine Lage begeben, in der sie sich angreifbar machen, weil sie ihre Meinung sagen. Diesen Menschen möchte ich sagen, dass sie nicht allein sind. Jeder kann seinen Platz in diesem Projekt finden. Ich reiche jedem gerne meine Hand und beziehe ihn mit ein.“

Nach gut einer Dreiviertelstunde mit FEVER 333 und den Ausführungen von Butler steht eigentlich unweigerlich der Gedanke: Meint der das wirklich alles ernst? Aber auch die Überlegung, ob das denn eigentlich so wichtig ist. FEVER 333 wollen, dass die Menschen zueinanderfinden und wissen, dass sie nicht alleine sind. Jedem soll zugehört und jedes Problem ernstgenommen werden. Die Menschen sollen nachdenken, sich zusammenschließen und gegen die Dinge demonstrieren, die ihnen ein freies Leben erschweren. Butler mag viel zu oft den Holzhammer benutzen, aber im Kern kann man ihm doch nur recht geben.

Christian Biehl



GHOST IRIS

DAS NÄCHSTE GROSSE DING? GHOST IRIS haben sich einen festen Platz in der dänischen Metal-Szene erspielt. Auf das erfolgreiche Album „Anectodes Of Science & Soul“ folgte „Blind World“ und hat GHOST IRIS zum meist gestreamten Metal-Act Dänemarks gemacht. Allerdings waren es gar nicht die Alben, sondern vielmehr einzelne Songs, die GHOST IRIS diesen Erfolg erbracht haben. Einer der Wege dahin führte über die Streaming-Plattform Spotify. Doch sind die Dänen mehr als bloß ein Internetphänomen. Wir sprechen mit Schlagzeuger Sebastian über das dritte Album „Apple Of Discord“.

Der titelgebende Zankapfel entstammt der griechischen Mythologie. Dieser Apfel symbolisiert einen kleinen Anlass, aus dem sich etwas viel Größeres entfaltet, wie Sebastian erklärt. „Wir alle wissen, dass minimale Frustration plötzlich unser alltägliches Leben komplett durchdringen kann. GHOST IRIS haben diesen Zankapfel in vier Themenbereiche unterteilt, die auch jeweils auf dem Cover dargestellt werden: Verbitterung, Gier, Täuschung und Enttäuschung. Dinge, mit denen sich jeder identifizieren kann, so wie auch jedes Mitglied der Band, sodass wir unser drittes Album als die bisher persönlichste Veröffentlichung unserer Karriere betrachten. Dahinter steckt unser Bestreben, diese Emotionen zu nehmen und sie in etwas Produktives zu stecken. Das Resultat ist ein Album, das viel düsterer ist als unsere bisherigen Veröffentlichungen, während wir immer noch an einigen unserer wiedererkennbaren Merkmale festhalten.“

Die Inspiration für das Artwork von „Apple Of Discord“ ist an die Konzeption eines Romans angelehnt, wie Sebastian fortführt: „Der Grund dafür ist, dass auch dieses Album eine Geschichte erzählt. Nicht von Anfang bis Ende, aber jeder Song ist eine Geschichte über eine dieser vier Emotionen. Sie sind die bestimmenden Elemente des Albums.“ Eine bestimmte Vorlage gab es hierbei nicht. Vielmehr war es der Aspekt, dass das Cover der meisten Romane eine spezifische Visualisierung der jeweiligen Handlung darstellt. „Das ist das, was wir einfangen wollten, weil wir das in der Vergangenheit nie wirklich gemacht haben,“ sagt Sebastian. So ist auch das Booklet in diese vier Emotionen aufgeteilt und zeigt die Bilder, die auf dem Cover im Ausschnitt zu sehen sind, in ihrer Gänze.

Ein Konzeptalbum ist „Apple Of Discord“ aber nicht. „Es ist mehr ein themenbasiertes Album. Man muss es nicht

von Anfang bis Ende hören, um die Message zu begreifen.“ Nichtsdestotrotz empfiehlt Sebastian natürlich, das Album in ganzer Länge zu hören: „Es ist definitiv die beste Hörerfahrung, aber es funktioniert auch ohne den Gesamtkontext.“

Auf „Apple Of Discord“ befindet sich mit „After the sun sets pt. II“ auch die Fortsetzung eines Songs, der auf dem Vorgängeralbum zu finden war. „Wir wollten schon die ganze Zeit, dass ‚After the sun sets‘ ein Zweiteiler wird, aber fanden, dass es bei ‚Blind World‘ nicht die richtige Zeit dafür war,“ so Sebastian. Musikalisch ist der zweite Part jedenfalls ungefähr das Gegenteil des ersten, so wie es GHOST IRIS bereits auf ihrem ersten Album „Anecdotes Of Science & Soul“ bei „Magenta pt. I“ und „II“ gehandhabt haben.

GHOST IRIS sind eine perfekt eingespielte Band, die sich während ihrer Touren schon mal stundenlang mit einem Fußball beschäftigen kann. Auch ihre Social-Media-Aktivitäten deuten darauf hin, dass die Band nie den Spaß verliert an der Musik und allem, was damit zu tun hat. Das ist auch der Grund, warum GHOST IRIS nur zu viert und ohne Bassisten auskommen: „Die Chemie in der Band ist so gut wie noch nie zuvor. Es gibt einfach keinen Grund, etwas auszubessern, das nicht kaputt ist.“ Dennoch halten sich GHOST IRIS diese Option offen, falls sie die richtige Person finden.

Als Nächstes ist geplant, dass GHOST IRIS mit den Schweden SOEN auf Europatour gehen. Auch wenn SOEN viel softere Musik spielen, erkennt Sebastian in dieser Divergenz einen großen Vorteil: „Wir sehen das eigentlich als etwas Gutes, da wir mit der Musik, die wir spielen, definitiv herausstechen werden. Wir haben eine sehr energetische Live-Performance und

ich denke, dass Leute diese Abende voller progressiver Musik sehr genießen werden. Ein Line-up mit unterschiedlichen Bands ist immer eine gute Sache, wir lieben SOEN und können es gar nicht erwarten, mit ihnen unterwegs zu sein!“

Ob auch „Apple Of Discord“ zu einem so erfolgreichen Album wird, wie seine Vorgänger, kann nur die Zukunft zeigen. Die Band jedenfalls ist zuversichtlich und gespannt und freut sich darauf, das Album zu veröffentlichen, wie Sebastian abschließend zum Ausdruck bringt: „Wir können die Reaktionen kaum abwarten und uns bei den Fans nur für das großartige Feedback zu unseren bisherigen Singles bedanken. Wir sehen uns auf Tour!“

Rodney Fuchs

GASTFEATURES

„Apple Of Discord“ wartet außer mit zehn energiegeladenen Songs auch mit ein paar bekannten Namen auf. Die Wahl fiel auf Don Vedda und Tyler Shelton von TRAITORS und Chad Ruhlig von FOR THE FALLEN DREAMS. „Wir haben diejenigen ausgewählt, die uns inspiriert haben“, so Sebastian. „Sie sind als Sänger alle sehr unterschiedlich, aber jeder greift die Stimmung der jeweiligen Songs perfekt auf. Don Veddas Stimme passt im Song ‚Beauty in expiration‘ perfekt zu der melancholischen Grundstimmung, während Tyler Shelton ein absolutes Monster ist. Deshalb hat er auch den härtesten Song des Albums bekommen. Zu Chad Ruhlig lässt sich sagen, dass wir alle sehr große Fans von FOR THE FALLEN DREAMS sind und immer waren. Wir waren total überwältigt, ihn bei ‚Magenta moon‘ dabei zu haben. Dieser Song hat den besten In-Your-Face-Vibe des ganzen Albums und ist wie für ihn gemacht!“



Foto: Francisca Blaauboer

BREATHE ATLANTIS

HARTES BUSINESS. Musikmachen ist für viele ein großer Traum – aber es kann verdammt hart werden, wenn man seine mit Herzblut getränkte Kunst in die Welt hinausschicken möchte. Davon kann auch Gitarrist Joschka der Essener Band BREATHE ATLANTIS so einiges berichten.

Euer Bandname klingt ein bisschen wie der verzweifelte Versuch, weiter zu atmen, obwohl man zum Sinken verurteilt ist. Könnt ihr uns ein bisschen mehr drüber erzählen? Liegt der Ursprung in euren Anfängen als Band oder habt ihr euch gar keine großen Gedanken darüber gemacht, dass *nomen omen est*?

Wir suchten nach einem Namen, der ein wenig Hoffnung in sich birgt. Für uns ist Atlantis ein Synonym für ein erfülltes Leben, eine Gesellschaft im Gleichgewicht, reich und lebenswert durch ihre Errungenschaften. „Breathe Atlantis“ ist eher als Aufruf zu verstehen, dieses Lebensgefühl für sich zu entdecken und sich daran zu erinnern, dass die Welt ein besserer Ort sein könnte, als wir es in unserer Zeit beobachten können.

Euer kommendes Album heißt „Soulmade“, ein cooles Wortspiel. Ich schließe daraus, dass eure Musik immer noch aus der Tiefe eures Herzens kommt?

Genau, das war der Grundgedanke. Wir verarbeiten viele Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren gesammelt haben, in denen wir einen Einblick ins Musikbusiness haben gewinnen können. Dadurch bekamen wir einen guten Eindruck davon, wie mit Kunst umgegangen wird; einem „Produkt“, dessen eigentlicher primärer Anspruch nicht die Vermarktung und Monetarisierung, sondern der Ausdruck von Gefühlen sein sollte. Dieses Gefüge und der ewige Spagat zwischen einem halbwegs normalen Leben und dem Musikerdasein war ein großes Thema für uns in den vergangenen zwei Jahren.

Was hat es mit dem Artwork auf sich? Vier Striche suggerieren mir, es sei Album Nummer vier. Ist es aber nicht?

Stimmt. Wir haben viel Zeit damit verbracht, nach einem neuen, sehr einfachen Logo zu suchen, das sich leicht adaptieren lässt und einfach anzudeuten ist. Nach einer längeren „Scribble-Session“ im Proberaum

kamen wir auf die vier Striche. Es war so simpel, wie wir uns es gewünscht hatten, und repräsentiert ein bisschen, wofür wir stehen: vier Jungs, die ehrliche Gefühle in ihrer Musik zum Ausdruck bringen möchten.

Nehmen wir einige Songtitel als Inspiration für Fragen: „My supernova“. Bei einer Supernova leuchtet ein Stern ein letztes Mal richtig auf, bevor er explodiert und verglüht. Empfindet ihr das Leben als Musiker manchmal als selbstzerstörerisch, obwohl es eigentlich genau das ist, was ihr machen wollt?

Der Song behandelt eigentlich das genaue Gegenteil. Wie gesagt, haben wir in der jüngeren Vergangenheit mitbekommen, wie Vermarktung und die Platzierung, teilweise sogar Ausschlichtung von einem so persönlichen und sensiblen Produkt wie Musik funktioniert und wie damit teilweise – sowohl durch die Industrie als auch durchs Publikum – umgegangen wird. „My supernova“ ist eine Message an andere Künstler, egal, welcher Kunstform sie nachgehen, nie aufzugeben. Auch wenn es gerade nicht läuft oder man nicht vorankommt, ist es wichtig, am Ball zu bleiben und das zu tun, wozu man sich berufen fühlt und wo man seine Leidenschaft zu hundert Prozent einbringen kann.

„I think it isn't fair“. Wie handhabt ihr es als Band, wenn ihr in Situationen geratet, in denen ihr schlecht behandelt werdet oder eine schlechte Ausgangslage habt? Wächst dadurch euer Zusammenhalt?

„I think it isn't fair“ behandelt eigentlich ein ganz anderes Thema: Es ist eine Message von Nico an seinen verstorbenen besten Freund. In den Lyrics setzt er sich damit auseinander, dass viele offene und unbeantwortete Fragen bleiben. Dinge nicht gesagt wurden, wichtige Gespräche nicht geführt wurden; wie es ist, wenn jemand plötzlich und unerwartet aus dem Leben gerissen wird. Aber ja, die Erfahrungen die du ansprichst, schweißen uns zusammen. Gerade wenn man als kleine Band zu ersten Mal auf Tour ist, versucht vorwärts zu kommen und zu wachsen, wird man immer wieder auf

Probleme oder problematische Menschen stoßen. Ich denke, dass da jeder Musiker auf seine Weise mit umgeht. Wir glauben alle ein wenig an Karma und versuchen, jeden so zu behandeln, wie wir es uns für uns selbst wünschen würden. Wenn wir schlecht behandelt werden, vertrauen wir meistens darauf, dass sich die Dinge auch wieder zum Besseren wenden, und das tritt eigentlich auch immer so ein. Letztendlich gibt es kaum unfreundliche oder unkollegiale Menschen im professionellen Bereich, da einfach niemand Lust hat, mit ihnen zu arbeiten.

„Savage“. Wie verläuft bei euch der Prozess vom wilden Rohmaterial eines Songs bis hin zur Perfektion, die am Ende auf dem Album landet?

Das ist sehr individuell und je nach Song unterschiedlich. Bei diesem Album hat Nico unheimlich viel geschrieben und eine reichhaltige Grundlage für uns geschaffen, um Songs auszuarbeiten. Aber prinzipiell gibt es keine feste Vorgehensweise. Es gibt Songs, die aus einer Idee heraus entstehen und innerhalb eines Tages finalisiert sein können, andere brauchen einfach mehr Arbeit. Es passiert auch immer wieder, dass wir noch einmal Parts über den Haufen werfen, um die Stimmung und Emotionen, die wir transportieren möchten, besser zum Ausdruck zu bringen. Aber es bringt sich jeder in jedem Song ein und kann an allem mitwirken, bis die gesamte Band restlos mit dem Song zufrieden ist.

Im Moment seid ihr mit IMMINENCE auf Tour. Die letzte Show ist kurz vor Weihnachten. Bekommt man da schon ein bisschen Heimweh oder macht es erst so richtig Spaß, in so einer Zeit unterwegs zu sein?

Klar ist es schwierig für uns, aber auch für die Familie zu Hause, uns in dieser Zeit nicht um sich zu haben. Wir sind, glaube ich, so eingebunden und jeden Tag so viele Stunden beschäftigt, dass wir fast keine Zeit für Heimweh haben. Außerdem sind wir zusammen mit unserer kleinen Crew. Das ist in dieser Zeit unsere Familie.

Jenny Josefine Schulz





APOCALYPSE RELOADED. Es ist kurz vor Weihnachten, als SILENT PLANET ihre erste Headliner-Tour in Europa spielen. Im Gepäck haben sie ihr gerade erschienenes drittes Album „When The End Began“, ein düsteres Werk mit psychologischen Inhalten, das mit einer musikalischen Achterbahnfahrt aufwartet. Wir treffen Sänger Garrett Russell zum Gespräch.

Die Tour begann mit einer Hiobsbotschaft: Als SILENT PLANET in den Flieger nach Europa steigen wollten, verweigerte die Airline die Mitnahme ihrer siebensaitigen Gitarre. Da sie essentieller Bestandteil des neuen Albums „When The End Began“ ist, konnten die Jungs aus Los Angeles nur wenige ihrer neuen Songs live spielen. Nach wenigen Tagen wurde die Band dann auch noch von einer fiesigen Erkältungswelle gepackt. Aber wie läuft die Tour sonst? „Großartig! Wir sind überrascht, wie viele Leute uns sehen wollen“, staunt Garrett. „Wir spielen zwar in kleinen Clubs, aber die sind voll bis unter die Decke. Wir sind sehr dankbar. In Europa Fuß zu fassen, war unser großes Ziel.“

Neuheiten und Veränderungen

Nicht nur ihr Publikum in Europa ist neu, auch ihr Vertrag mit UNFD. Wie kam es dazu? „Unser amerikanisches Label Solid State ist sehr auf den englischsprachigen Raum fixiert, aber wir wollten uns ausweiten. Im Sommer konnten wir das UNFD-Headquarter in Melbourne besuchen und haben die Zeit rundum genossen. Dort arbeiten wundervolle Menschen“, schwärmt Garrett.

Das Ergebnis der neuen Zusammenarbeit ist „When The End Began“, ein Album voller Endzeitstimmung. „Es handelt von Erfahrungen, die du machst, wenn du die Grenze dessen überschreitest, was du verstehen kannst. Es gibt Phänomene, Traumata, die deine Ansichten verschieben“, erklärt Garrett. Immer wieder begegnen dem Hörer Fragmente von Carl Jungs Konzepten der analytischen Psychologie. So basieren etwa die Titel der Zwischenspiele „Look outside: Dream“ und „Look inside: Awake“ auf einem Zitat von ihm: „Wer nach außen sieht, träumt; wer nach innen schaut, erwacht.“

Auch die größte Veränderung rund um die neue Platte liegt nicht in der Außenwirkung, sondern bei den Machern. War bei vorigen Alben Gitarrist Spencer Keene der Strippenzieher, so lag nun die Verantwortung bei Mitchell Stark. „Er machte einen fantastischen Job“, lobt Garrett. Obendrein war es für Garrett selbst das bislang schwierigste Projekt: „Ich hatte nach einer Ope-

ration am Ohr nicht nur mit dem Heilprozess, sondern auch mit einer einsetzenden Depression zu kämpfen.“

Altbekanntes perfektioniert

SILENT PLANET sind bekannt für ihre vielseitigen Songs. Auch bei „When The End Began“ ist es nicht anders, es reicht von Mathcore über Balladenelemente und gesprochene Textpassagen zu solidem Post-Hardcore. Ein gutes Beispiel ist „The new eternity“. Wie entsteht solch ein Song? „Jeder Prozess ist anders, aber es gibt Kernelemente. Gitarrist Mitchell schreibt den Großteil der Songs, auch Tom, unser Bassist, und Drummer Alex geben ihren Input. Manchmal arbeiten wir mit Freunden zusammen, um neue Ideen zu erhalten. An ‚The new eternity‘ war Daniel Braunstein als Komponist beteiligt. Die Texte kommen von mir. Im Studio bringen wir dann alles unter einen Hut“, erklärt Garrett. „Es ist aber nicht unser Bestreben, mit jedem Track etwas Neues zu probieren, den härtesten oder technischsten Songs zu schreiben. Wir sind vier Nerds, die tiefgründige Musik machen wollen. Und bei diesem Album ist keiner unserer Wünsche offen geblieben.“

ES IST NUTZLOS, MUSIK ZU MACHEN, DIE NICHT DIE EXISTENTIELLEN FRAGEN STELLT.

Ebenso wie die abwechslungsreichen Klänge sind die ernstesten Inhalte typisch für SILENT PLANET. „Ich bin seit vier Jahren ständig unterwegs. Meine Texte basieren auf echten Gesprächen mit den Menschen auf der Straße und bei unseren Konzerten“, erzählt Garrett. „Ich will unsere Hörer dabei nicht ‚Fans‘ nennen, lieber ‚Lovers‘, denn sie gehören nicht in eine Marketingkategorie. Das sind Menschen, um die ich mich kümmern möchte, und wenn ich es nur mit meiner Musik machen kann. Deshalb behandeln wir Themen, die sie beschäftigen.“

Psychologie und Christentum

Ergeben ernste Themen auch die bessere Musik? „Ja“, ist Garret überzeugt, „die meisten Leute in Westeuropa und den USA leben in einer privilegierten Welt. Und trotzdem oder gerade deswegen ist es nutzlos, Musik zu machen, die nicht die wichtigen, existentiellen Fragen stellt.“

Garrett studierte einst Psychologie und arbeitete als Therapeut. Spielt auch dieser Background eine Rolle? „Eine Große! Die Zeit hat mich nachhaltig geprägt. Ich habe verstanden, dass jeder bis zu einem gewissen Grad eine Maske trägt. Und wenn man diese absetzt, kommt die nackte, zerbrechliche Psyche des Menschen zum Vorschein. Das betrifft jeden.“

Und was soll der Hörer von „When The End Began“ mitnehmen? Garrett überlegt: „Empathie. Die Menschen sollen sich aufmerksam in ihrem Umfeld bewegen. Aktuell entsteht ein furchtbarer Trend: Menschen unterscheiden einander nach Klassen und Kategorien. Wenn wir unsere Fähigkeit verlieren, anderen zuzuhören und uns um den Schmerz des anderen zu sorgen, dann werden wir vergessen, was es bedeutet, menschlich zu sein.“

Nächstenliebe – das wirft eine andere Frage auf: SILENT PLANET werden oft mit dem Etikett „christliche Metalcore-Band“ versehen. Trifft das zu? Hört man auf die Texte, offenbaren sich sehr irdische Botschaften. „Diese Beschreibung trifft nicht zu. Wir sprechen uns offen für LGBT aus und sind gegen Diskriminierung sowie die Verwestlichung der Welt. Ich selber glaube zwar an Jesus, aber das bezieht sich viel mehr auf die Liebe zu Menschen. Wir stehen nicht auf der Bühne und predigen und wollen, dass alle denken, wie wir. Ein paar in der Band sind gar nicht gläubig. Aber wir alle lieben uns mit unseren Unterschieden.“

Und so soll auch die Zukunft aussehen: „Wir möchten inspirierte und inspirierende Musik schreiben und Menschen helfen, sich mit uns, miteinander und mit sich selbst zu verbinden.“

Jeannine Michèle Kock



NATHAN GRAY

Foto: Gaswan Al-Sibai (fb.com/g.photography1991)

VON HÖHLEN UND KIRCHEN. Knapp ein Jahr nach Veröffentlichung seines ersten richtigen Soloalbums meldet sich Nathan Gray nun mit einem Live-Album zurück – aufgenommen im Sommer 2018 in einer Kirche in Wiesbaden und einer Tropfsteinhöhle in Iserlohn. Wir sprechen mit Nathan über die Einzigartigkeit der Shows, die Songs und den Umgang mit seiner Vergangenheit.

Dein neues Live-Album umfasst gleich zwei Shows, in Iserlohn und in Wiesbaden. Die Setlist war jedoch nahezu identisch. Wieso hast du dich dennoch entschieden, beide zu verwenden?

Die Konzerte waren sehr unterschiedlich, allein schon wegen der Location. Eine Kirche und eine Tropfsteinhöhle – was für tolle Orte, um einen Abend mit Freunden zu verbringen. Aber abgesehen von der Umgebung war auch der Klang sehr unterschiedlich, genau wie die Energie der Orte und die Temperatur. Beide Abende waren für mich etwas Besonderes und ich wollte alle beide festhalten. Für die Fans, aber auch für mich.

Du hast auf der kompletten Tour nur in Locations gespielt, die sich von herkömmlichen Clubs abheben. Wie kam es zu der Entscheidung?

Ich wollte eine Atmosphäre schaffen, die sich von allem Gewohnten unterscheidet. Eine Atmosphäre, die zu den Songs passt und den Fans ein besonderes Erlebnis

bereit. Ich kann mich wirklich glücklich schätzen, an diesen tollen Orten so herzlich aufgenommen worden zu sein. Anders als sonst waren alle Shows bestuhlt. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll, aber es fühlte sich an, als würden sich alle Besucher hundertprozentig auf die Show einlassen, sie waren komplett in Einklang mit mir. Es war unbeschreiblich friedlich. In Kirchen und Höhlen zu spielen, war einzigartig und das werde ich nie wieder vergessen. Hoffentlich empfanden die Besucher das genauso.

Du hast aber nicht nur deine Solo-Songs gespielt, sondern auch Lieder von anderen Projekten und Covertracks. Wie hast du entschieden, welche Stücke zu dem Konzept passen?

Vorrang wollte ich die Lieder meines Albums spielen, aber ich auch älteren Songs neues Leben einhauchen oder sie so spielen, wie ich sie mir teilweise erdacht hatte. Ich war völlig frei in meiner Entscheidung, wie ich etwas umsetzen wollte.

Dennoch warst du nicht allein auf der Bühne. Du hast Unterstützung von Ben Christo an der Gitarre und Isabelle Klemt am Cello. War es seltsam, deine intimen Songs mit anderen Leuten zu teilen?

Nein, ganz und gar nicht, es war sogar das Gegenteil! Ben und Isabelle haben eine Gelassenheit in das Ganze gebracht, die auf Tour unbezahlbar war. Du kannst dir vorstellen, dass ich mich unglaublich verwundbar fühle, wenn ich diese Songs vor hunderten von Leute auf einmal spiele. Deshalb war es wichtig, dass die Menschen, die mit mir auf der Bühne stehen, respektvoll damit umgehen und beide waren dies und noch viel mehr. Sie haben mich unterstützt. Ich hätte mir kein talentierteres, liebevolleres Duo vorstellen können, um diese Konzerte mit mir zu spielen.

Die Verletzlichkeit, die du ansprichst, wurde auch bei den Auftritten deutlich. Du hast sehr viel über die Hintergründe der einzelnen Lieder gesprochen. Ich kann mir gar nicht ausmalen, wie schwierig es ist, auf der Bühne über Missbrauch und Depressionen zu reden. War es auch eine Art Therapie für dich, über die Dinge so frei zu sprechen und sie mit deinem Publikum zu teilen?

Es war schwierig. Aber es war und es ist absolut notwendig, damit ich Fortschritte mache. Jeder Abend hat sich angefühlt, als würden sich neue Wunden öffnen. Dennoch ist es wirklich großartig und hat mir Kraft gegeben, die Möglichkeit zu haben, den Schmerz in etwas Positives zu verwandeln. Umso mehr ich darüber gesprochen habe, umso weniger Schmerz hatten diese Dinge über mich. Darüber hinaus kamen auch Menschen auf mich zu, um mir zu erzählen, dass sie ebenfalls misshandelt wurden oder Probleme mit ihrer seelischen Gesundheit haben. Es hat mir vor Augen geführt, dass ich nicht alleine bin. Ich glaube, wir sollten häufiger über so etwas reden, und unsere Erfahrungen teilen, sobald wir dazu bereit sind.

Wenn man dich ein bisschen in den sozialen Netzwerken verfolgt oder dich auf einer Show trifft, machst du einen sehr positiv und optimistisch gestimmten Eindruck. Das war nicht immer so. Was hast du in deinem Leben verändert, dass es dir nun so gut zu gehen scheint?

Wie jeder andere Mensch, habe auch ich gute wie schlechte Tage. Niemals würde ich von mir behaupten, rund um die Uhr gut drauf zu sein. Das ist niemand! Aber ja, mir geht es besser als noch vor sechs Monaten, vor einem Jahr, vor fünf Jahren. Und das ist alles, wonach wir streben sollten, dass es uns besser geht als am Tag davor. Aber jeder erreicht diesen Zustand in seinem eigenen Tempo und auf seine eigenen Weise. In meinem Bekanntenkreis gibt es Leute, die wirklich schlimme Dinge erlebt haben, und vermutlich werden sie niemals öffentlich darüber sprechen können. Mir hingegen hat dieses Öffentlichen Frieden gebracht. Dies geht darauf zurück, dass Dinge weniger Macht über mich besitzen, nachdem ich sie in die Welt losgelassen habe. Müsste ich jemandem einen Rat geben, würde ich die Person ermutigen, ihren eigenen Weg zu gehen, um sich von Negativem zu lösen. Kunst, Musik, Schreiben, Sport treiben, Meditation – alles kann helfen und man kann es öffentlich oder privat praktizieren.

Du hast ebenfalls gesagt, dass du bereits wieder an neuer Musik arbeitest. Können wir in naher Zukunft bereits etwas davon erwarten? Und woher weißt du, ob ein Song besser solo oder mit Band funktioniert?

Ich arbeite hart an neuer Musik und hoffe, dass ich in absehbarer Zeit etwas ankündigen kann. Aktuell konzentriere ich mich auf mein Soloprojekt. Da fließt meine ganze Energie hinein. Mit BOYSETSFIRE werden ich in Zukunft wohl auch wieder etwas machen, aber niemand von uns möchte hier etwas erzwingen, sollte etwas passieren, dann weil es sich ganz natürlich anfühlt.

Christian Heinemann





CHILDREN OF BODOM

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

AUF DER SUCHE NACH DEM KICK. CHILDREN OF BODOM geben sich keine Blöße. „Hexed“ markiert den zehnten Longplayer in der bereits mehr als 25 Jahre währenden Karriere der Melodeather. Der Elf-Tracker ist mehr als alles andere Ausdruck der ungebrochenen Spielfreude und des mit Leistung unterlegten Selbstbewusstseins der Finnen.

Wenn wir an einem Album arbeiten, haben wir immer das Gefühl, dass wir etwas Neues machen“, gibt Bassist Henkka Blacksmith zu Protokoll. „Das treibt uns an und lässt uns weitermachen. Wenn wir jemals den Punkt erreichen, an dem ich das Gefühl habe, wir hätten nichts mehr zu sagen, wäre das beängstigend. Deshalb hoffe ich, dass das nicht so bald passieren wird.“ Gleichwohl ist festzuhalten, dass CHILDREN OF BODOM einen Trademark-Sound kultiviert haben, dem sie seit Jahren die Treue halten. Gerade dafür werden die Finnen von ihren Fans geliebt: „Natürlich sind die ganze Situation und das Interesse unserer Hörer motivierend“, bestätigt Henkka. „Wenn es keine Fans, Plattenlabel oder so gäbe, könnte es für uns schwierig werden, ein Album halbwegs zeitnah fertigzustellen. Was die damit einhergehenden Erwartungen anbelangt, versuchen wir, diese auszublenzen und nicht an uns heranzulassen. Vom kreativen Gesichtspunkt her fahren wir damit gut. Der Erfolg, den wir haben, bestätigt uns. Die Leute beurteilen die Musik später sowieso, ob nun als gut oder schlecht.“ Der Melodeath von CHILDREN OF BODOM wird gemeinhin positiv aufgenommen. Die stets hymnische Zuspitzung der Alben und das spritzig-eingängige Vorgehen der Musiker haben daran ihren Anteil.

Dieser Auslegung folgend erscheint mit „Hexed“ eine für die Band typische Platte: „Wir gehen die Dinge so an, wie wir es immer getan haben“, erklärt der Bassist. „Mit dem Unterschied, dass wir inzwischen über weitaus mehr Erfahrung und Verständnis verfügen. Grundsätzlich verfolgen wir nach wie vor keine definierte Richtung. Alles kommt ganz natürlich auf den Tisch. Was gut klingt, behalten wir. Für mich fällt ‚Hexed‘ aber vielfältiger denn je aus und repräsentiert, was und wer wir jetzt sind beziehungsweise 2018 waren.“ Dass sich die Band an etablierte Mechanismen hält und ihre Stärken betont, liegt auch für Henkka auf der Hand: „Wir gehen

keine unnötigen Risiken ein, sondern spielen die Musik, die uns im Blut liegt. Wenn wir uns verstellen und es aus einem Zwang heraus irgendwie anders machen würden, wäre das ein Risiko. Solange wir uns selbst treu bleiben, geht es uns gut und fühlt sich richtig an.“

In den zurückliegenden 25 Jahren hat sich bei den Finnen ja durchaus einiges getan: „In unseren frühen Tagen waren die Dinge einfach“, erinnert sich der Musiker. „Alles, was wir zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Hinterhand hatten, haben wir zu einem Lied zusammengesetzt, und schon waren wir fertig. Zweite Versuche oder Überarbeitungen hat es nicht gegeben. Erst mit der Zeit haben wir unsere Arbeitsweise verändert. Heutzutage versuchen wir immer, alle Chancen und Möglichkeiten eines jeden Songs zu erkennen, bevor wir die Arbeit an ihm abschließen. Deshalb spreche ich von mehr Weitblick und größerer Neugierde. Hinzu kommt die Tatsache, dass wir inzwischen eine Menge Erfahrung und ein gutes Gespür dafür besitzen, wie sich die Dinge fügen sollten.“ Im Arbeitsprozess profitieren CHILDREN OF BODOM davon ungemein. Zufällig ist bei ihnen nichts mehr: „Wir improvisieren eigentlich nie“, so der Bassist. „Natürlich variieren einige Kleinigkeiten auf den Konzerten, doch im Studio setzen wir alles immer genau so um, wie wir es planen. Bei uns ist alles durchgetaktet und wird vorab so lange eingeübt, bis es sitzt.“

Was die Finnen anstreben, benennt Henkka ohne langes Nachdenken: „Wir suchen sprichwörtlich den Kick. Das ist es, worauf ich aus bin, wenn ich Songs schreibe und spiele. Der Sound soll uns einen Kick mitgeben – aus den Riffs und von den Melodien her. Darum geht es uns von jeher. Auf ‚Hexed‘ ist uns das wieder gut gelungen.“ Diese Motivations- beziehungsweise Anspruchslage liegt in der musikalischen Sozialisation der Band begründet: „Unsere Einflüsse stammen maßgeblich von dem, was wir hören und womit wir aufgewachsen sind. Da uns diese Art

von Musik seit unserer Jugend begleitet, ist das Bedürfnis nach aggressiven und heftigen Klängen tief in uns verwurzelt. Als Hörer und Musiker suche ich den Kick. So einfach ist es.“ Das bedeutet aber nicht, dass die Skandinavier musikalisch irgendwelche Kompromisse eingehen würden, um einer bestimmten Ästhetik gerecht zu werden: „Nein, wir haben noch nie Ideen verworfen, weil sich ein Resultat einstellte, das uns nicht zugesagt hat“, stellt Henkka klar. „Solange es am Ende gut klingt und uns kickt, sind wir zufrieden. Das ist so ziemlich die einzige Regel, an die wir uns halten.“ Das klingt fast zu einfach, um wahr zu sein. Auf Nachfrage bestätigt der Bassist das Gesagte und klärt zudem über seine Ansprüche auf: „Wir halten uns wirklich ausschließlich an das, was wir mögen, und gehen allein damit weiter. Das ist eine einfache Maxime, doch sie hat sich bewährt. Jeder Song muss zudem für sich als separates Stück funktionieren. Das ist ebenfalls einfach und verständlich. Das wiederholen wir dann zehnbis zwölfmal und fertig ist ein neues Album von CHILDREN OF BODOM. So ungefähr läuft das bei uns.“

Obwohl zwischen den Veröffentlichungen jeweils Jahre vergehen, halten sich die Musiker nicht zu lange mit dem kreativen Part auf – aus guten Gründen: „Je mehr Zeit man hat, desto stimmiger lässt sich alles arrangieren“, weiß der Bassist. „Es kann durchaus helfen, seine Arbeit mit zeitlichem Abstand zu überprüfen und zu verändern. Andererseits entsteht Musik im Hier und Jetzt und repräsentiert Musiker zu einem bestimmten Augenblick, einer bestimmten Phase im Leben. Für mich wäre es verrückt, an einem Album über Jahre hinweg zu arbeiten. Das Ergebnis wäre natürlich ein anderes, doch viele Ideen und Spontanität würden auf dem Weg verlorengehen.“ Das spritzig-eingängige „Hexed“ lässt nichts vermissen, besitzt auch einen situativen Anstrich und punktet einmal mehr mit gefälligen Metal-Hymnen auf einem furiosen Geschwindigkeitsniveau.

Arne Kupetz





A SECRET REVEALED

ENTGEGEN DER SCHNELLEBIGKEIT. „Geheimnisse sind dadurch so interessant, da sie selbst und ihre Ursprünge so unheimlich persönlich sind. Jeder von uns hat etwas, das er in seinem tiefsten Inneren verbergen möchte, sei es Schmerz, seien es Leidenschaften oder vergangene Geschehnisse. Unsere Geheimnisse und persönlichen Geschichten stecken in unserer Musik – von daher kann man in jedem unserer Songs ein enthülltes Geheimnis entdecken.“

Dass A SECRET REVEALED ein komplettes Album rausbringen wollen, stand für die Würzburger Band von vornherein fest, so Sänger Michael: „Bereits während des Schreibprozesses haben wir uns viele Gedanken zur Stimmung und der Idee hinter dem Album gemacht. So war es auch naheliegend, dass die Texte eine Geschichte erzählen.“ Ausgangspunkt für dieses Bestreben war die Single „Grieved“, die auch

der Opener des Albums und damit wegweisend für den neuen Sound der Band ist. Dabei wurde auch „Sacrifices“ wie gehabt von den beiden Gitarristen geschrieben. „Die Tracks werden anschließend im Homestudio aufgenommen und der restlichen Band vorgestellt. Daraufhin setzen wir uns zusammen, diskutieren über einzelne Parts, probieren neue Ideen aus oder ergänzen wichtige Details, welche den Song instrumentell dann abschlie-

ßen.“ Die Texte kamen jedoch erst dazu, nachdem die Songs und auch die Anordnung des Albums feststanden, so dass sich ein stimmiges Konzept ergibt.

Wie wichtig ist ein solches Album für eine Band 2019 überhaupt noch? Wir leben in einer Zeit, in der Singles und Musikvideos den Musikmarkt beherrschen. Dennoch finden A SECRET REVEALED, dass insbesondere im Metal diesem Format besondere Bedeutung zukommt. „Es bietet die Möglichkeit, eine Geschichte in ihrer Gesamtheit zu erzählen, die Ups and Downs besser wiedergeben zu können und somit den Hörer letztendlich einzufangen. Der Trend zur Veröffentlichung einzelner Tracks spiegelt darüber hinaus auch die Schnellebigkeit in unserer Gesellschaft wider. Dadurch ist es umso schöner und wichtiger, sich die Zeit zu nehmen, ein Album und seine Wirkung zu genießen!“ Ein weiterer Aspekt ist die Vorfreude, die bei einem Album meist viel größer ist als bei einer Single. Doch dass eine Single ebenfalls wichtig ist, ist auch A SECRET REVEALED bewusst. „Man kann sich einen guten Eindruck vom Gesamtpaket verschaffen und erahnen, in welche Richtung ein Album geht.“

Auf „Sacrifices“ fällt ein starker Black-Metal-Unterton auf. Eine Inspiration, die von Bands wie DEAFHEAVEN, OATHBREAKER oder den ebenfalls aus Würzburg stammenden DER WEG EINER FREIHEIT stammt. „Die atmosphärische Stimmung der Melodien in Kombination mit schnellen Blast-Beats ist einfach das, was uns allen sehr gefällt und was uns verbindet.“ Darüber hinaus gibt es für jedes der fünf Bandmitglieder die verschiedensten Einflüsse, da alle einen anderen persönlichen und musikalischen Hintergrund haben. „Unsere Quellen sind Geschehnisse aus dem persönlichen Umfeld oder die Musik, die wir privat hören.“

Rodney Fuchs



OPTIMIST

WUTRAUSCH. OPTIMIST sitzen zwischen allen Stühlen. Weder sind sie voll dem Hardcore zuzuordnen, noch Death Metal oder Grindcore. Es stellt sich also die Frage, ob es während des Schreibprozesses das Bestreben gibt, die Elemente in der Waage zu halten.

Wir sind vier Typen, die im Kopf irgendwie Punks geblieben sind, den Hardcore im Herzen tragen und eine Vorliebe für extremen Metal haben“, sagt Bassist Micha. „Von daher interessiert uns als Musiker das Schubladendenken überhaupt nicht. Wir schreiben im Grunde die Musik, auf die wir Lust haben. Und das ist nun mal ein Mix aus Death Metal,

Hard- und Grindcore.“ Seit Veröffentlichung des letzten Albums „Entseelt“ haben die vier Musiker quasi im Jahrestakt songweise Material herausgebracht. Damit hat man eine kleine Wunschliste abgearbeitet. „Die Split-Twelve-Inch mit BITTERNESS EXHUMED lag uns am Herzen, weil die Jungs einfach super Typen sind und sehr gute Musik gemacht haben. Die Seven Inch, welche

wir bei Affront Vinyl veröffentlichen durften, war schon immer so etwas wie ein lang gehegter Wunsch von uns. Das Schreiben und auch Veröffentlichen eines Albums ist zwar schön, nimmt aber enorm viel Zeit und Geld in Anspruch. Man darf nicht vergessen, dass wir auf einem Level Musik machen, bei dem wir Studiokosten komplett alleine tragen müssen. Von daher war der Rhythmus für uns schon sehr angenehm“, erzählt Micha.

Ihren Stil haben OPTIMIST seit den Anfangstagen nur in Nuancen variiert. Trotzdem gibt es einige kleine Veränderungen, wie Micha verrät. „Entseelt“ war unser Debüt und da waren wir noch nicht so aufeinander eingespielt, wie wir es nun bei ‚Vermächtnis‘ sind. OPTIMIST sind aus einer Band entstanden, die Death Metal mit Hardcore vermischt und letzterer war auch auf unseren ersten Songs noch sehr prägend, obwohl wir stilistisch eigentlich einen etwas anderen Weg einschlagen wollten. Im Laufe der Jahre sind die Songs dann kürzer, direkter, eben grindiger, geworden. Das war für uns einfach eine ganz natürliche Entwicklung.“ In den Texten positionieren sich OPTIMIST wie gewohnt und überzeugen durch klare politische Kante. „Das Schöne ist, wenn man seine Muttersprache für seine Texte verwendet, dass die Leute einem auch aufmerksam zuhören. Bands wie NAPALM DEATH oder MISERY INDEX kotzen uns schon seit Jahrzehnten sozialkritische Texte in die Gehörgänge, nur nehmen wir deutschen Hörer sie anders wahr. Im Hardcore oder auch in Teilen des Punk, Grind oder Crust ist es schon immer so gewesen, dass wir mit Sozialkritik konfrontiert werden und uns gegebenenfalls mit der Thematik auseinandersetzen. Nur der Standard-Todesmetaller will am liebsten nichts damit tun haben. Der geht arbeiten, spielt seine Rollenspiele und hört ab und an die Nachrichten, aber wenn der Metal läuft, dann soll bloß niemand kritisch rumtönen“, merkt Micha an. „Wir könnten auch blutige Herzen oder sinkende Wikingerschiffe in unseren Texten thematisieren, aber das wäre nicht so unser.“

Manuel Stein





Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

SWMRS

EIN HEILIGER BUND. Vergessen wir mal kurz, dass eines der Bandmitglieder einen prominenten Vater hat. Denn wenn SWMRS etwas mit „Berkeley's On Fire“ beweisen, dann dass sie das Etikett „die mit dem Sohn von dem einen von GREEN DAY“ wirklich nicht nötig haben. Wir sprechen mit den Brüdern Max und Cole Becker über ihre Einflüsse und warum sich ihre Schülerband zu einer Band mit einem Majordeal entwickeln konnte.

Berkeley's On Fire“ steht in den Startlöchern. Wie geht es euch damit, dass ihr eure Songs jetzt bald auf die Welt loslasst?

Cole: Ich bin sehr aufgeregt. Wir haben ohne Unterlass ein knappes Jahr an diesem Album gearbeitet.

Max: Ja, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie hibbelig ich bin!

Mein erster Eindruck von „Berkeley's On Fire“ war, dass es sehr britisch klingt. Würdest du mir da zustimmen?

Cole: Na ja, wir sind schon große Fans von vielen englischen Bands: THE CLASH, BLUR, THE KOOKS, SPICE GIRLS ... das ist die Musik, mit der wir aufgewachsen sind.

Gab es spezielle Einflüsse, die auf das Album eingewirkt haben? Ist dieser Sound einfach so passiert, oder habt ihr das geplant?

Cole: Wir hören alle unterschiedliche Musik, also sind die Anregungen auch sehr unterschiedlich. Wenn ein Song einen bestimmten Klang hat, ist das reiner Zufall. Der ganze Songwritingprozess verlief sehr instinktiv und natürlich, alle Sounds kommen tief aus uns heraus. Ich denke, unsere musikalische Sensibilität, wenn man das so sagen kann, wurde durch die Musik, die wir lieben und die uns inspiriert, kultiviert.

SWMRS gibt es bereits seit der Highschool. Heute touret ihr um die Welt und seid auf einem Majorlabel. Ich denke, jede Schülerband träumt von so einer Karriere, aber kaum eine Band überlebt die Schulzeit, ans Touren ist gar nicht zu denken. Was ist euer Geheimnis? Hattet ihr einfach Glück und habt zur richtigen Zeit die richtigen Leute getroffen?

Cole: Wir hatten das Glück, dass wir schon vorher beste Freunde waren. Wir haben die Musik dann gemeinsam

entdeckt, und wir alle wussten, dass dies ein heiliger Bund ist, welcher uns verbindet. Dieses Band der Loyalität ist es, welches uns zusammenhält wie Kleber.

Max: Ich glaube, das Geheimnis ist, sich ständig verbessern zu wollen. Glücklicherweise sind einige von uns sehr ehrgeizig, so fällt es uns leicht, uns weiterzuentwickeln. Außerdem haben wir ein tolles Team hinter uns, das uns hilft, unsere Energie in die richtigen Bahnen zu lenken. Wir haben noch einen langen Weg vor uns.

Was hat sich seit den Anfangstagen eurer Band verändert? Und was ist gleich geblieben?

Cole: Nun, natürlich sind wir an unseren Instrumenten besser geworden und auch als Band sind wir gewachsen. Aber wir gehen da immer noch mit der gleichen Mentalität ran: Spaß haben, laut sein, anders sein.

Ich habe noch ein paar Fragen zu euren Songtiteln, vielleicht könnt ihr mir diese drei kurz erklären: Was steckt hinter „Berkeley's on fire“, dem Titeltrack des Albums?

Cole: Als wir diese Songs geschrieben haben, gab es einige Unruhen in unserer Heimatstadt Berkeley. Es geht darin um die Idee der Gemeinschaft: Wer bekommt eine Plattform und ein Mikrophon, um damit zu den Leuten zu sprechen, und was macht er damit? Dieses Album ist unser Mikrophon und wir nutzen es, um uns für eine starke, inklusive und progressive Gesellschaft einzusetzen.

Nächster Song: Was ist ein „IKEA Date“? Das muss doch der schlimmste Ort für ein Date sein ...

Max: IKEA-Dates sind ein sehr wichtiger Teil einer Beziehung von jungen oder eigentlich allen Erwachsenen. Es heißt ja, wenn ihr es gemeinsam durch IKEA schafft, dann sieht es gut für euch aus. Ich liebe IKEA

und könnte niemals jemanden daten, der die ikonischen Gerichte in deren Bistro nicht mag oder diese „Lauf durch den gesamten Laden“-Strategie, haha! Aber der Song erzählt tatsächlich von einer Fernbeziehung und davon, dass man sich einfach wie ein normales Paar fühlen möchte. Ich hatte wirklich neulich einen Traum, dass meine Freundin und ich in einem IKEA zusammen Familie gespielt haben, wie kleine Kinder, und es war wunderbar! Aber dann bin ich aufgewacht und war allein und ich war traurig.

Okay, und dann noch „Hellboy“. Was denkt ihr über den neuen Trailer? Die Fans scheinen ihn ja nicht wirklich zu mögen.

Cole: Ich habe nie irgendwelche „Hellboy“-Filme gesehen, ich mochte einfach nur das Wort, um damit einen Prozess zu beschreiben, mit dem Amerika es schafft, hasserfüllte junge Männer hervorzubringen.

Dennis Müller

HELLBOY

„Hellboy“ ist eine von Mike Mignola in den Neunzigern erschaffene Comicserie. Hellboy ist ein Dämon, der im zweiten Weltkrieg durch die Nazis mittels eines Rituals auf die Welt gekommen ist, sich aber für die Seite des Guten entscheidet. Seine Markenzeichen sind die Hörner, welche er sich immer mit einer Flex entfernt, sowie eine übergroße rechte Hand aus Stein, die „Hand of Doom“, 2004 und 2008 verkörperte Ron Pearlman in zwei Filmen Hellboy, dieses Jahr kommt ein Reboot mit David Harbour (bekannt als der Polizist aus „Stranger Things“) in der Hauptrolle. Der Trailer hat jedoch fast 35.000 Downvotes bei YouTube, gegenüber 83.000 Upvotes.



LE BUTCHERETTES

Foto: Lindsey Byrnes

WUT, RASSISMUS, EMPOWERMENT. Teri Gender Bender, Gitarristin und Sängerin von LE BUTCHERETTES, gibt uns einen Einblick in ihre Welt.

Du stammst aus Mexiko. Wie geht es dir mit den ständigen Beschimpfungen von allen Menschen südlich der Grenze durch Präsident Trump?

Rassismus ist für mich keine neue Erfahrung. Und Trump ist ja nicht der erste Präsident der sich rassistisch äußert, er macht das nur ganz offen. Er kommt mir vor wie eine lächerliche Figur aus einem Comic, er spielt eine Rolle, er will, dass wir wütend werden, aber den Gefallen tue ich ihm nicht, ich lache lieber über ihn und darüber, was er repräsentiert. Es ist ja alles nicht neu. Er verdient es ja nicht mal, als Rassist bezeichnet zu werden, so sehr verachte ich ihn. Im Ernst, selbst als Rassist gibt er ein schwaches Bild ab, hahahaha. Und

zumindest haben seine Aussagen den Vorteil, dass diesen Rassismus niemand mehr abstreiten kann, auch nicht irgendwelche Liberalen aus Kalifornien, die so sehr in ihrer Blase leben, dass die das gar nicht checken. Die denken, die ganze Welt wäre wie Kalifornien, und denen sage ich, sie sollten sich doch mal besser in Mittelamerika oder Mexiko umschauen, dann werden sie schon merken, was noch alles zu tun ist.

Deinem Album merkt man an, dass da auch der Aspekt von weiblichem Empowerment eine Rolle spielt. Ich denke, das kam ganz von alleine. In meinem Leben als Teresa Suárez Cosío habe ich vier männliche Freunde und ansonsten Freundinnen und irgend-

wie hat sich das mit meinen Überzeugungen einfach so ergeben. Auch meine Freunde teilen feministische Ideen, und ich selbst würde mich nicht als super feministisch bezeichnen, das hat sich einfach so ergeben – einfach weil es so offensichtlich ist, dass Frauen die gleichen Rechte haben sollten wie Männer. Ich bin nicht die ganze Zeit politisch oder so, ich rede auch gerne einfach nur Quatsch und habe Spaß und auch das kann einen motivieren. Ich habe eine harte Zeit hinter mir, in der ich wie Scheiße behandelt wurde, jetzt will ich meine Kunst machen und Spaß haben. Und sollte ich mal keinen Spaß mehr daran haben, werde ich nicht rumheulen, sondern mir einfach wieder einen normalen Job suchen.

Welche Rolle spielte Punkrock in deiner Entwicklung hin zu einer Persönlichkeit, die sich gesellschaftlicher und politischer Themen bewusst ist und sich engagiert?

Manche Menschen sind da einfach wie ein Magnet, die fühlen sich davon angezogen, die sind hungrig nach so was. Zuerst war ich hungrig danach, meine Wut loszuwerden – und das nicht auf „typische“ Weise, etwa durch Ritzen. Und das lief eben über Musik, die DEAD KENNEDYS öffneten mir die Augen, in deren Texten steckt so viel Bedeutung und Wut. Ich war damals noch ein Teenager in Guadalajara, ich tauschte in der Schule Musik, lernte damals sehr viel über mexikanischen Punk. Ich verbrachte auch ein paar Jahre meiner Kindheit in Denver, und als ich dann nach Mexiko zurückkam, war das ein Kulturschock. Mir war vorher gar nicht bewusst, dass Punk nicht nur ein westlich-amerikanisches Phänomen ist, sondern auch in Mexiko und Lateinamerika existiert. Das war cool. Ich mag diese Vermischung von Punk mit urbaner mexikanischer Kultur und Folklore.

Dennis Müller



MONOPHONIST

Foto: Janning Trumann

UNKONVENTIONELL UND ÜBERFORDERND. Wie ist es für eine Band, wenn sie so eigene Musik macht, dass es schwierig ist, Gleichgesinnte zu finden? „Es gibt ein paar wenige Bands, die auch so ungewöhnlich mischen wie wir. Aber es stimmt, wir passen zu fast nichts.“ Jedoch kann man diese Aussage invertieren, da MONOPHONIST eigentlich zu allen anderen Bands passen, die etwas Ungewöhnliches machen. Wir sprechen mit dem Sänger und Saxophonisten Jonathan über die unkonventionelle Musik der Kölner Band.

Die Musik zeichnet sich durch die Summe der Details und das sorgfältig ausgebaute Grundmaterial in Ton und Text aus. Die größte Inspiration für diese Musik liegt für Jonathan im REFUSED-Album „The Shape Of Punk To Come“. „Daher kommt der Ansatz mit Hardcore und Jazz, das Collagen-

hafte, auch einige der strukturellen, musikalischen und rhythmischen Ideen.“ Die Vorgehensweise, epigonal an einem Vorbild zu arbeiten, finden MONOPHONIST überraschenderweise nicht anbietend. „Im Gegenteil, etwas total Neues kriert kaum jemand, vielleicht keiner. Wir alle klauen uns das zusammen, was uns gefällt,

mischen es neu, kochen unsere eigene Suppe daraus. Wenn man sich dessen bewusst ist, kann man viel besser darauf achten, dass man nichts kopiert, sondern kreativ und interessant bleibt.“

Textlich bieten MONOPHONIST die Themen in den jeweiligen Songtiteln dar, wie Jonathan exemplarisch erklärt. „Zum Beispiel ‚Geronticus eremita‘ ist der wissenschaftliche Name des Waldtrapps, eines seltsamen Vogels, dessen Eigenart und Geschichte hier dargestellt wird. ‚Des Trebers Abschied‘ versteht man sofort, wenn den Wikipedia-Artikel über den Prozess des Bierbrauens liest. So haben alle Texte einen recht schnell erklärbaren Sinn.“ Für den Albumtitel „Über die Freiheit der praktischen Unvernunft“ haben MONOPHONIST die Namen zweier philosophische Schriften kombiniert, Schopenhauers „Über die Freiheit des menschlichen Willens“ und „Kritik der praktischen Vernunft“ von Kant. „Der Titel steht passend für die Musik und die Themen, die auf diesem Album vorkommen. Es geht unter anderem um Freiheit, diverse Spielarten der menschlichen Unvernunft und deren praktische Umsetzungen.“

Die ursprüngliche Absicht von MONOPHONIST liegt in der Fusion von Gegenpolen, die etwas Neues hervorbringt, und das ist somit bereits gelungen. Damit kam aber auch die Erkenntnis, „dass diese Fusion etwas tut, wozu sie gar nicht gedacht war: nämlich die meisten Hörer zu überfordern“, wie Jonathan erklärt. In Zukunft soll die Musik von MONOPHONIST verständlicher und klarer werden und die Überforderung zurückschrauben, während die ursprüngliche Vision beibehalten wird. „Ein Vorbild in dieser Hinsicht ist für mich Banksy. Man versteht die geilen Ideen sofort und benötigt kein Kunststudium dafür.“ Generell sind die Kölner jedoch froh, über jeden, der sich die Zeit nimmt, dreimal hinzuhören und in die Musik eintaucht, wie der Sänger und Saxophonist abschließend hinzufügt. „Wegen jedem, bei dem das passiert, hat sich die ganze Arbeit gelohnt!“

Rodney Fuchs



AUF DER DUNKLEN SEITE. Auf seinem zweiten Album setzt sich das Schweizer Quartett thematisch mit den Schattenseiten des weltweiten Massenkonsums auseinander. Gitarrist und Hauptsongschreiber Pierre Carroz erklärt uns, welche Antwort er auf diese bedenklichen Vorgänge hat.

Vier Jahre sind seit eurem Debüt „They Were None“ vergangen. Wie groß ist der Sprung, den ihr im Vergleich jetzt mit „Sombre Desein“ gemacht habt?

Ich finde, wir haben einen signifikanten Schritt nach vorne gemacht, sowohl was das Songwriting als auch die Produktion angeht. Die Produktion war eine gewisse Herausforderung, weil wir wollten, dass es einerseits sludgy, aber eben auch progressiv klingt. Ich hoffe, dass die Leute, die das Album hören, genauso in die Songs eintauchen, wie wir das während des Entstehungsprozesses der Platte gemacht haben. Die

Scheibe hat ein starkes Konzept. Es geht darum, dass die Leute anfangen, endlich einmal intensiv über unser Konsumverhalten nachzudenken. Es besteht definitiv die Gefahr, dass unsere Gesellschaft in einigen Jahrzehnten kollabiert. Aber Nihilismus ist hier nicht die Antwort. Wir müssen vielmehr versuchen, bessere Menschen zu werden.

Wie viele experimentelle Bands versucht ihr, die Grenzen des Machbaren in der Musik immer weiter auszuloten. Hast du nicht Angst, dass irgendwann einmal alles gesagt ist und es nicht weitergeht?

Ich glaube nicht, dass es irgendwelche Limits oder Grenzen gibt. Es wird von Tag zu Tag vielleicht nur ein bisschen schwieriger, kreativ zu sein und Neues zu schaffen. Das ist die Herausforderung. Und das ist auch das, was ich im Post-, Sludge- und Prog-Sektor so mag – dass die Musiker dort immer das Bestreben haben, sich weiterzuentwickeln und voranzukommen.

Mit Mike Pilot, ehemals bei THE OCEAN, habt ihr einen neuen Mann am Mikrofon. Wie kann er die Band verstärken?

Mike bringt einen großen Erfahrungsschatz und viele Stärken mit in die Band. Seine Stimme ist sehr variabel und kraftvoll. Zudem wird uns Mike auf der Bühne auch an der Gitarre verstärken. Auf diese Weise können wir noch mehr Härte, aber auch Musikalität in unseren Sound bringen. Mike ist echt ein toller Kerl!

Das Coverartwork zeigt Teile eines Schiffswracks, welche Geschichte verbirgt sich dahinter?

Ja, als wir im Studio waren, hat Julien von einer Dokumentation über Frachtschiffe erzählt, die er gesehen hatte. Sie heißt „Freightened“ und hat mich absolut umgehauen. Fast alles, was wir konsumieren, wird mit diesen riesigen Schiffen transportiert. Es ist ein unglaublich aufwändiger Prozess, ein immenser Aufwand und Eingriff in die Natur – und es geht uns alle an. Diese riesigen Schiffe enden dann irgendwann an den Küsten Indiens oder Bangladesch, wo sie von unzähligen Arbeitern auseinandergenommen werden. Es ist ein sehr harter Job, und diese Menschen riskieren dort tagtäglich ihr Leben, um ihre Familien zu ernähren. Wir wollten ihre Geschichte erzählen. Denn dort, dort liegt der Abgrund. Die dunkle Seite des weltweiten Massenkonsums.

Anton Kostudis

DIE PROGRESSIVE-DJENTLEMEN **KADINJA** AUS PARIS SIND ENDLICH ZURÜCK UND NEHMEN DICH MIT IN DIE 90ER!

„EIN INNOVATIVES PROG-MASSAKER!“
EMP

KADINJA
SUPER 90'

CD | DOWNLOAD
AB **SOFORT** ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE SINGLE „THE MODERN RAGE“

„**BREATHE ATLANTIS** liefern ein **modernes Alternative Rock/Post-Hardcore Album** ab, das qualitativ vergleichbar mit den Frühwerken von **30 Seconds To Mars, My Chemical Romance** und **Linkin' Park** ist!“ - EMP

BREATHE ATLANTIS
SOULMADE

CD | DOWNLOAD
AB **25.01.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE SINGLE „COLD“

TO THE RATS AND WOLVES

cheap love
TO THE RATS AND WOLVES

„CHEAP LOVE“
RELEASE TOUR 2019
15.03. DE HAMBURG
16.03. DE BERLIN
27.03. DE STUTTGART
28.03. DE MÜNCHEN
29.03. AT WIEN
03.04. CH ZÜRICH
04.04. DE FRANKFURT
05.04. DE KÖLN

LIMITIERTE BOX | CD | DOWNLOAD
AB **22.02.** ÜBERALL ERHÄLTLICH!
ENTHÄLT DIE SINGLE „CHEAP LOVE“



WWW.ARISING-EMPIRE.COM
WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE





Foto: Bobby Bruderle

INSIDER ODER OUTSIDER. Entweder, man gehört zum Peach Club und ist Mitglied der EMAROSA-Gemeinschaft – oder man ist es eben nicht. Mehr erfahren auch wir nicht darüber, mutmaßlich weil wir vielleicht nicht ganz oben in der Hierarchie besagter dunkler Machenschaften stehen. Trotzdem berichtet uns Sänger Bradley Walden noch etwas mehr über das neue Album und andere Dinge aus dem EMAROSA-Kosmos.

Es ist kurz vor Weihnachten. Hast du schon alle deine Geschenke zusammen?

Ich bin, was Geschenke betrifft, eher simpel gestrickt. Ich hatte wenig Zeit, um mich groß auf die Suche zu begeben, weil wir mit Songwriting, Aufnahmen und Touren beschäftigt waren. Ich bin mit allem so gut wie fertig, aber ich warte auch schon mal bis zur letzten Minute, um alles für jeden zu kaufen.

Wie feierst du denn das Jahresende?

Ich bin dieses Jahr mit meiner Familie und meinem kleinen Hund zusammen. Keine großen Pläne, nur die Ruhe vor dem Sturm, der uns bevorsteht. Ich genieße die Zeit hier mit meiner Familie echt in Gänze. Es ist schön, mal den einen oder anderen Tag eine Pause einzulegen. Ich vermute also, ich werde Silvester schon vor Mitternacht schlafen gehen, nichts Verrücktes. Ich glaube, ich werde alt.

Wenn du 2018 rekapitulierst, was war das Besondere an diesem Jahr? Oder war es vielleicht überhaupt kein besonderes Jahr für dich und euch?

Ich würde sagen, wie jedes Jahr hatte es seine Höhen und Tiefen. Persönlich hat es sich zum Ende hin für mich ziemlich zugespitzt. In kreativer Hinsicht hatte ich einige der Lieblingsmomente meiner Karriere. Ich denke aber, jedes Jahr ist eine Lernerfahrung, wenn man offen dafür ist. Das Jahr war für mich sehr wegweisend in Bezug darauf, wie es mit mir als Mensch und als Künstler so weitergehen wird.

2019 kommt euer neues Album „Peach Club“ auf den Markt. Was bedeutet der Titel?

„Peach Club“ ist nicht für jedermann. Wenn du es nicht verstehst, dann gehörst du nicht dazu.

Das Album hat einen signifikanten Achtziger/R&B-Touch. Wie kam es dazu, dass es sehr stark in diese Richtung ging?

Ich denke, jeder, der uns in den vergangenen vier bis fünf Jahren Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird gemerkt haben, dass dieser Weg irgendwann vorprogrammiert war. Es war wie ein natürlicher Prozess für die Band. Als ich dazugekommen bin, habe ich versucht, jemand zu sein, der ich nicht bin. Schlussendlich aber, als ich mich in meiner Haut auch wirklich wohlfühlt habe, habe ich mein eigenes Potenzial erkannt. Und das ist, wo wir uns jetzt befinden.

Du hast einmal erwähnt, dass ihr mit viel weiblich besetzter Popmusik aufgewachsen seid. EMAROSA haben als Core-Band angefangen. Wenn ich nun einen Vergleich zwischen Pop und Core ziehe, fällt mir auf, dass im Pop wesentlich mehr Frauen vertreten sind als im Core. Habt ihr eine Ahnung, woran das liegen könnte?

Wunderbare Frage! Ich mochte Popmusik schon immer. Als ich aufgewachsen bin, gab es sowohl weibliche als auch männliche Popstars, die Michael Jacksons oder Paula Abduls und so weiter. Frauen haben den Pop schon immer dominiert, und in diesen Belangen vermute ich, dass Repräsentation eine Rolle spielt. Rock war immer schon männlich dominiert, vor allem härterer Rock und Core-Musik in der Vergangenheit. Junge Frauen hatten also auch nicht wirklich Vorbilder, zu denen sie emporschauen konnten. Ich erinnere mich an FLYLEAF. Das war eine der ersten härteren Bands, die ich je gehört habe, mit weiblicher Front, und ich fand das großartig. Dann kamen die Amy Lees und Hayley Williams', die in der Rockmusik Einzug genommen haben, aber was Core betrifft, ist mir wirklich nichts bekannt, das wirklich female-fronted

ist. Zugegebenermaßen bin ich auch kein Fan von Core-Musik oder irgendetwas anderem Harten. Ich bin erwachsen geworden und mein Geschmack hat sich verändert, aber ich denke, es sollte mehr female-fronted Core-Bands geben, denn ich glaube, junge Frauen haben dort im Moment überhaupt keine Lobby.

Kannst du uns mehr über das Artwork von „Peach Club“ erzählen?

Ich habe das Album der brillanten Designerin Jess Severn gegeben. Ich sagte zu ihr: Hör einfach und mach. Was sie uns daraufhin als Erstes zurückgeschickt hat, hat mich sofort umgehauen. Das war es! Sie hat mir erklärt, dass sie sich etwas vorgestellt hat, was das Album bedeuten und repräsentieren könnte, und ohne irgendeine Nachfrage hat sie den Nagel einfach völlig auf den Kopf getroffen. Ich kann das immer noch nicht fassen, dass sie es so hundertprozentig erfasst hat. Das Gespräch zwischen uns war sehr persönlich, weshalb ich jetzt nicht mehr darüber erzählen werde, aber ich kann sagen: Das Artwork repräsentiert unser Album mehr, als ich es je könnte.

Euer Merchdesign sieht auch sehr cool aus. Nicht wirklich wie Bandshirts, sondern wie stylische Alltagskleidung.

Vielen Dank! Jess hat auch das für uns gemacht, das komplette Designpaket. Wir wollten auch etwas haben, das nicht einfach nur nach Merch aussieht, sondern mehr wie eine Marke ist. Das sind die Sachen, die du trägst, weil du Mitglied im Club bist. Uns ist wichtig, dass wir alle Aspekte dieser Marke kontrollieren können, und vor allem auf die Shirts sind wir wirklich stolz. Ich freue mich, dass sie dir gefallen.

Jenny Josefine Schulz



MONO

SONGS ALS RETTER. MONO sind heute keine Unbekannten mehr und den Exotenstatus haben die Japaner auch längst abgelegt. Gitarrist und Mastermind Taka erklärt uns das neue Album der Band und warum der Weg dorthin so schwer war.

Nowhere Now Here“ ist euer zehntes Album in zwanzig Jahren. Worin, glaubst du, unterscheidet es sich von euren bisherigen Veröffentlichungen?

„Nowhere Now Here“ ist die musikalische Umsetzung all der Schwierigkeiten, mit denen wir auf dem Weg zu einem neuen Kapitel der Bandgeschichte zu kämpfen hatten. 2017 befanden wir uns in einem Zustand der Lähmung, da wir wir Probleme mit der Auflösung unseres japanischen Labels und Managements hatten. Unsere Stimmung war: Wenn wir eine normale Band wären, dann würden wir uns auflösen. Wir standen wirklich am Scheideweg, ob wir MONO neu aufstellen oder auflösen sollten. In dieser Situation schrieb ich eine Geschichte über die Rückkehr aus einer absoluten Dunkelheit, die sich wie ein Nirgendwo, also „Nowhere“ anfühlte, über den Anbruch eines neuen Tages, mit dem ein neues Kapitel beginnt: „Now Here“, da sind wir nun. Dadurch ist das Album erfüllt mit den unterschiedlichsten Energien, gerade im Vergleich zu unserem letzten, „Requiem for Hell“. Wenn man das Wort „Nowhere“ in zwei Teile teilt, dann bekommt man „Now Here“. Damit will ich sagen, wenn man Liebe in diese eine kleine Lücke fließen lässt, dann kann man alles verändern. Dieses Album reflektiert unsere Geschichte und wie wir uns von der Vergangenheit lösen.

Ihr habt als Rockband angefangen, ganz traditionell mit Gitarre, Bass, Schlagzeug, dann habt ihr euch für elektronische Einflüsse geöffnet. Hättet du damals gedacht, dass eure Musik einmal so klingen wird, wie sie es heute tut?

Ich bin schon lange Fan von Filmsoundtracks, die deinen Geist mit Bildern fluten, wenn du sie hörst. Irgendwann kam mir der Gedanke, dass ich diese Elemente gerne mit der Rockmusik vermischen würde. Also habe ich damit begonnen, mir selbst klassische Musik beizubringen, denn das ist instrumentale Musik ja im Grunde. Doch gerade weil wir ein klassisches Rock-Setup hat-

ten, hat das anfangs nicht so geklappt, wie ich mir das vorgestellt habe. Aber nach einigen Experimenten haben wir unseren Weg gefunden.

Gibt es so etwas wie den typischen MONO-Sound?

Komponieren ist ein Vorgang des Herzens. Ich höre tief in mich hinein und beginne mein Herz in einen Song zu verwandeln, indem ich hell leuchtende Elemente aus der Dunkelheit ziehe. Songs zu schreiben hat mich gerettet. Ich erkannte, dass es okay für mich ist zu leben, und es einen Grund gibt, dass ich so bleibe, wie ich bin. Und ich drücke dieses Empfinden von Erlösung in meinen Songs aus, während ich mir die Kraft meiner Mitmusiker leihe. Ich spüre, dass ich dann mit allen Menschen in der Welt verbunden bin.

Dahm Majuri Cipolla ist euer neuer Drummer, hat das etwas am Aufnahmeprozess verändert?

Wir haben unseren langjährigen Freund Jeremy Ende 2017 erzählt, dass unser Schlagzeuger uns verlassen wird. Wir sagten ihm, wenn er jemanden kennt, solle er uns bitte Bescheid sagen. Er brachte Dahm direkt ins Gespräch. Er meinte, er sei sehr nett, rücksichtsvoll und ein erfahrener Tourmusiker. Kurz darauf habe ich Dahm zwei unserer Demos geschickt und wir verabredeten uns, Anfang 2018 in unserem Studio in Tokio gemeinsam zu proben. In der Folgezeit erhielten wir etliche Mails von Schlagzeugern, die sich um die Stelle bewarben, aber wir haben niemanden geantwortet. Es war komisch, aber wir wussten irgendwie, dass es mit Dahm klappen würde. Wir sind über zwanzig Jahre mit Jeremy befreundet, er wusste einfach genau, wer zu uns passen würde. Als wir Dahm schließlich trafen, erzählte er uns, dass er schon lange Fan von MONO ist und uns in den USA mehrmals live gesehen hat. Er kannte also schon viele der Stücke und alles lief sehr smooth. Durch Dahm hat sich der Sound der Band tatsächlich verändert. Geschrieben wurden die Sachen noch ohne ihn, aber es fühlte sich an, als hätten sie auf seine Ankunft gewartet.

Ohne Dahm hätten sie nicht diese Kraft und Vitalität. Manchmal ist sein Schlagzeug so laut, dass ich meine Gitarren nicht mehr hören kann. Außerdem gibt es da eine tolle Chemie zwischen ihm und Tamaki und Yoda. Er ist ein toller Drummer und es macht viel Spaß mit ihm.

Ihr verwendet zum ersten Mal Gesang in eurer Musik. Hättet ihr auch ein bisschen Angst davor?

In „Breathe“ gibt es etwas, das ich unbedingt mit Worten erzählen wollte. In den letzten Jahren ist die Band immer größer geworden und immer mehr Leute waren involviert. Es gab aufgrund einiger Egos nervige Probleme auf der Geschäftsebene, das hatte nichts mit dem kreativen Bereich zu tun. Das war so belastend, dass wir das Gefühl hatten, nicht mehr atmen zu können. In dieser für uns unkontrollierbaren Situation haben wir beschlossen, jetzt alles hinter uns zu lassen und nach vorne zu schauen. Um diese Entscheidung sollte es in dem Song und dem Text gehen. Als ich Tamaki sagte, dass sie singen soll, war sie erst überrascht, aber ich war mir sicher, dass sie die Einzige ist, die diese Worte entsprechend ausdrücken kann. Am Ende war ihr Gesangspart schöner, als ich es je erwartet hatte. Ich glaube, das ist etwas, was die Herzen der Menschen berührt.

Ihr habt auch Julien Levy gearbeitet, kannst du mir darüber was erzählen?

Wir sind eng befreundet. Julien ist Regisseur, mit dem ich eine gewisse Sensibilität teile. Er kommt ursprünglich aus Paris, lebt momentan aber in Tokio. Wann immer es sich ergibt, gehen wir was trinken und reden ohne Unterbrechung über Kunst. Ich mag sehr, wie er Tokio empfindet und darstellt, dieses Gefühl des Einsamen im Chaos, als wäre da kein Ort für dich und du kannst nichts finden, an das du glauben kannst und in deinem Inneren schreit dein Herz. Ich arbeite sehr gerne mit Julien, wir inspirieren einander. Er hat die Songtitel ausgewählt und wir haben gemeinsam den Text von „Breathe“ verfasst.
Dennis Müller





CATEYE PHOTOGRAPHY.DE





FUZE





CONVERGE



FUZE



W WHILE SHE SLEEPS



THE BROWNING

Ihr seid gerade aus Deutschland zurück in Missouri. Wie war die Tour?

Es war echt cool. ESKIMO CALLBOY sind eine Band, die ich mehr schätze als jede andere, sie sind so was wie meine besten Freunde auf Tour. Sie sind in den letzten Jahren so groß geworden, und es ist toll, mit diesen wunderbaren Menschen unterwegs zu sein. Die Shows waren alle ganz große Klasse.

Eure letzte Show war in Hameln, ganz bei mir in der Nähe. Hattet ihr Gelegenheit, euch die historische Altstadt anzusehen?

Hameln war cool! Wir haben erfahren, dass sehr viele Bands dort noch nie aufgetreten sind, und wir waren auch die einzige an dem Abend. Wir haben alleine eine ganze Stunde gespielt. Die Leute sind total durchgedreht und hatten richtig Spaß, was dafür spricht, dass da wirklich nicht so oft Konzerte sind. Von der Stadt habe ich leider nicht viel zu sehen bekommen, aber ein paar Leute haben mir von ihrer Geschichte und dem bekannten Märchen erzählt, und dass es wirklich sehr schön sein soll.

Wo in Deutschland findest du es am schönsten?

So ziemlich jede Show in Deutschland ist einfach umwerfend. Unsere deutschen Fans unterstützen uns so sehr. Es gibt keine Lieblingsstadt; das ganze Land ist wunderbar. Wir lieben es, in Deutschland zu sein. Wir fühlen uns hier inzwischen heimischer als irgendwo sonst auf der Welt. Auch wenn wir aus den USA kommen ... In Deutschland behandelt man uns besser als in jedem anderen Land. Manche Leute, auch in Amerika, denken sogar, wir seien eine deutsche Band, weil wir so oft hier sind, deutsche Texte haben und all so was.

Euer neues Album heißt „Geist“. Auch ein deutsches Wort ...

Ich wollte meiner Wertschätzung für das Land und die Leute Ausdruck verleihen. Eine meiner absoluten Lieblingsbands sind RAMMSTEIN. Ich stehe auf die deutsche Sprache. Sie ist echt krank, haha! Zumindest klingt sie unglaublich gut zu der Musik. Ansonsten geht es auf dem Album zum Beispiel um Götter und ein Leben nach dem Tod. Das soll auch unser Art-

work widerspiegeln: Es zeigt eine riesige geisterhafte Gestalt, die aus einer Art Vulkan emporsteigt. Sie soll die Seele des Planeten darstellen, sie ist gekommen, um zu tun, was zu tun ist.

„Geist“ klingt düsterer als seine Vorgänger.

Unsere Musik ist immer schwermütig, aber dass „Geist“ etwas düsterer wirkt, kann gut am Mix liegen. Wir haben die Gitarren diesmal lauter gedreht, und die Elektronik ist etwas zeitloser. Ich habe Achtziger-Jahre-Synthwaves gewählt und weniger ravy Synths. Die sind auch noch da, aber die Achtziger-Jahre-Synths sind einfach emotionaler. Also ja, es ist gewollt, dass es melodischer und dunkler klingt. Ich habe letztes Jahr auch ziemlich viel Mist erlebt, den ich damit verarbeiten wollte. Ich schreibe immer gerne Musik für traurige Jungs. Musik, die dunkle Gefühle thematisiert. Ich selbst bin aber nicht so ein trauriger Junge! Ich bin sehr glücklich mit mir und meinem Leben. Aber jeder von uns kennt auch die andere Seite.

Jenny Josefine Schulz

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)



RIVER BECOMES OCEAN

MITTENDRIN ANFANGEN. Ihre erste EP veröffentlichten sie 2014 und schon damals beeindruckten RIVER BECOMES OCEAN mit eingängigen Hooks und durch gesangliche Unterstützung von Größen wie Shane Told (SILVERSTEIN). Vier Jahre später spricht Frontsänger Marvin McMahon mit uns über das nun anstehende Debütalbum, wie dabei die Inhalte der Texte neu bewertet wurden und welchen Einfluss seine Tätigkeit als Filmkomponist auf die Platte ausübte.

In den Songs eurer ersten EP „The World Around Me“ pflegtet ihr einen sehr persönlichen Ansatz, es ging um Herzschmerz und zwischenmenschlichen Beziehungen. Inwiefern hat sich das Songwriting verändert, nun da ihr auch ernstere, sozialkritische Themen in eure Musik integriert? Wie ließen sich persönliche Gefühle und gesellschaftliche Probleme auf der Platte vereinen?

Unsere erste EP war für uns in der Tat eine sehr intime Angelegenheit und ist sie auch immer noch. Wir hatten damals zwei bis drei Jahre über die Gründung der Band geredet, bevor wir überhaupt mit der eigentlichen Arbeit und dem Schreiben begonnen haben. Alle damit einhergehenden Lebenserfahrungen wurden in die Lyrics der ersten EP geschüttet. Dass die Leute so positiv auf die EP reagierten, sich mit ihr identifizieren konnten, mit uns über ihre Probleme sprachen, waren überwältigende Eindrücke, die keiner von uns missen möchte. Auf unserem Debütalbum sprechen wir noch immer über Liebe und Freundschaft. Aber bei allem, was in der Welt gerade vor sich geht, mussten wir auch auf politische und soziale Missstände aufmerksam machen. Jeden Tag ist etwas anderes in den Nachrichten und der Hass, der um uns herum brodelt, betrifft uns alle. Daher hoffe ich, dass – auch wenn es nur ein Song ist – „Take my hand“ beispielsweise womöglich irgendwo irgendjemanden dazu anregt, die eigenen Ansichten zu überdenken oder sogar neu zu definieren.

Marvin, du schreibst neben RIVER BECOMES OCEAN Filmscores und hast einige Jahre in Brighton gelebt. Der Opener „Brighton“ hat in der Tat etwas von einem Soundtrack. Wie sehen die filmischen Bilder in deinem Kopf aus, die du mit Brighton assoziiert? Tolle Frage! Aspekte des Scorings ließen wir schon immer in den Sound von RIVER BECOMES OCEAN einfließen und ich bin überglücklich, dass wir ihnen allmählich immer mehr Platz einräumen. Beim Stichwort

„Brighton“ kommen mir natürlich als erstes das Meerufer und der Brighton Pier in den Sinn. Aber wenn ich mir den Track jetzt anhöre, sehe ich die gute alte Zeit, unsere ersten Shows, verlorene Lieben, alte und neue Freunde, lange Nächte am Strand und die Zeit in der Universität beziehungsweise eher die versäumten Kurse. Im Grunde ist es ein kurzes Musical über die acht Jahre, die ich in Brighton verbracht habe. Da außer mir alle noch in Brighton wohnen, bin ich dort oft zu Besuch und es fühlt sich immer noch nach Zuhause an. Jetzt im Moment sitze ich übrigens tatsächlich in einem Flugzeug nach Brighton und höre „Brighton“ ...

Schon damals wolltet ihr mit der Ballade „What if I stay“ auf eurer ersten EP zeigen, dass sich auch in düsteren Zeiten Hoffnung und Zuversicht finden lassen. Die Zeile „Pain is real, but so is hope“ blieb mir bis heute im Kopf. Dies scheint auch noch bei der jetzigen Platte eine zentrale Message zu sein. Es wird sich aber auch etwas verändert haben, wenn du auf die letzten vier Jahre zurückblickst, oder?

Natürlich sind wir alle älter geworden. Einige Themen, die uns damals wichtig schienen, sind inzwischen überholt. Gleichzeitig sind andere Fragen wie psychische Gesundheit und das Bewusstsein für Depression und Suizid relevanter denn je. Für „A Motion Paralyzed“ beleuchten wir alle gewohnten Themen wie Liebe, Freundschaft und Beziehungen aus einer anderen Perspektive. Eine Trennung schmerzt sicher noch genauso sehr wie mit 18 Jahren, allerdings steht mit höherem Alter mehr auf dem Spiel: Häuser, Autos, Haustiere – eine ganze Zukunft verfliegt innerhalb eines Herzschlages. Das Album ist zeitweise immer noch sehr düster, aber es spendet auch Hoffnung.

Mit Gastsänger Liam Cormier von CANCER BATS befinden sich auch härtere Einflüsse aus dem Hardcore auf dem Album. Wie kam das Feature zustande?

Bereits zu Beginn der Writing Sessions war klar, dass wir Gäste auf dem Album sehen. Uns schwebten zunächst mehrere Künstler für verschiedene Songs vor. Als die Tracks dann Form annahmen, konnten wir etwas eingrenzen, wer wirklich infrage kommt. Liam haben wir vor einigen Jahren in London kennen gelernt, als CANCER BATS als Support für WHILE SHE SLEEPS gespielt haben. Zufälligerweise waren sie gerade im UK auf Tour, als wir die Platte im Studio fertig stellten und so meldeten wir uns bei Liam. Er war sofort dabei, fuhr auf seinem Motorrad nach Brighton und meisterte seine Vocals für „Silence means nothing“ in Minutenschnelle.

In dem Stück heißt es: „With wind in my back / And my heart on my tongue / Silence means nothing / So I sing along“. Eine interessante Zeile, da Stille oft als der unerträglichste Zustand in einer zwischenmenschlichen Beziehung bezeichnet wird. Wenn man also nun offen und ehrlich ist, ist Stille dann wertlos? Kannst du das etwas näher erklären?

Mit „Silence means nothing“ widersprechen wir dem Sprichwort „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“. Wir waren jetzt anderthalb Jahre still – keine Shows, keine neue Musik. Daher wollten wir mit unserer ersten Single nach über zwei Jahren zeigen, dass diese Funkstille unsererseits rein gar nichts Schlimmes zu bedeuten hatte. Wir sind zurück, lauter denn je. Wie du richtig meinstest, kann Stillschweigen ein bedeutsames Zeichen in zwischenmenschlichen Beziehungen sein. Daher halte ich es auch für so wichtig, seine Gefühle offen darzulegen beziehungsweise anzusprechen, statt alles in sich hineinzufressen. Verständlicherweise verlangt dies einiges an Mut, da in dieser Gesellschaft noch viele Tabus herrschen, die es zu brechen gilt.

Jonas Uden





Foto: Maysa Askar

LANGE NICHT GEHÖRT. Als Ende der Neunziger Jahre Nu-Metal-Vibes der heiße Scheiß waren und Bands wie LINKIN PARK, LIMP BIZKIT oder PAPA ROACH zu echten Größen heranwuchsen, träumten vier Jungs aus Florida im Matheunterricht noch davon, eines Tages ihr Geld als Musiker zu verdienen. Zwei Jahrzehnte später gründeten sie AFTERLIFE. Ihre Mission: Die Nostalgie des Nu Metal am Leben erhalten. Wir sprechen mit Sänger Tyler über ihr Debütalbum „Breaking Point“.

Ihr habt kürzlich bei Hopeless Records unterschrieben. Herzlichen Glückwunsch! Wie fühlt sich das an?

Gut. Richtig gut! Wir könnten nicht glücklicher sein, denn es fühlt sich nach einem echten Zuhause an – sowohl für uns als Menschen als auch für uns als Band.

Euer Album „Breaking Point“ steht in den Startlöchern. Wie würdet ihr es in einem Satz zusammenfassen?

Diese Platte ist pure Aggression, aber auch melodisch, sie bringt dich aus dem Gleichgewicht und ist dennoch alles, was du brauchst.

„Breaking Point“ bezeichnet einen psychisch kritischen Punkt, meist ausgelöst durch Stress, an dem die betroffene Person diesem nachgibt. Habt ihr euch als Musiker schon einmal an solch einer Belastungsgrenze wiedergefunden?

Ganz ehrlich? Ja! Wir waren insbesondere in der Person des Musikers alle schon einmal soweit. Wir haben alle schon einmal gedacht: Das funktioniert so nicht. Und dann willst du am liebsten alles über den Haufen werfen. Aber mit der richtigen Unterstützung im Rücken, und damit ist die Band gemeint, meistert man auch solche Momente.

Die Nu-Metal-Einflüsse sind in eurer Musik unüberhörbar. Was hat euren Sound geprägt?

Alle Bandmitglieder von AFTERLIFE haben einen anderen musikalischen Hintergrund, aber was uns alle verbindet, ist die Liebe zu purer Energie. Außerdem stehen wir alle auf die Nostalgie, die mit Nu Metal und Classic Rock einhergeht. Wir wollten diese beiden Komponenten mit moderner Musik zusammenfließen lassen. Und fertig war unser Sound.

Gibt es bestimmte Bands, die euch besonders beeinflussen?

Kaum zu überhören sind LINKIN PARK und SLIPKNOT – unsere größten Vorbilder. Wir lieben auch KORN, PAPA ROACH und BREAKING BENJAMIN, obwohl wir zusätzlich versuchen, elektronische Elemente und HipHop in unsere Songs zu integrieren.

Abgesehen von anderen Musikern, woher stammt eure Inspiration?

Wir lassen das alltägliche Leben auf uns wirken, durchleben selber ständig so viele verschiedene Emotionen: Schmerz, Freude, Glück, Verzweiflung. Wir versuchen, die guten und schlechten Dinge des Lebens zu beobachten, aufzunehmen und in unserer Musik zu verarbeiten.

Wenn ihr bestimmen dürft, wie das neue Jahr für AFTERLIFE verlaufen sollte, wie würde es aussehen?

Wir möchten rund um die Welt touren, für alle möglichen Leute spielen. Außerdem möchten wir all die Menschen, die uns das hier ermöglichen, kennen lernen und mit ihnen Zeit verbringen. Und on top die ganzen coolen Dinge in den fremden Ländern sehen. Wer möchte das nicht?

Jeannine Michèle Kock



Foto: Dirk Erdmann

DIE NATUR IST DEIN FREUND. Growing up muss nicht zwangsläufig giving up bedeuten. Statt gemütlich ins Familienleben und Eigenheim zu wachsen, kann das Erwachsenwerden auch als Prozess verstanden werden, bei dem man lernt, sich selbst zu reflektieren, mit Niederlagen und Rückschlägen umzugehen und sich auf Dinge zu fokussieren, die einem im Leben wichtig sind, und sich dafür auch stark zu machen.

Gut zwei Jahre haben CHIEFLAND an ihrem Debütalbum „Wildflowers“ gebastelt. „Nachdem wir 2015 unsere erste EP veröffentlicht hatten, wollten wir eigentlich nur raus und so viel wie möglich live spielen“, erklärt uns Gitarrist Joachim. „Wir haben viele Shows selbst gebucht und das hat auch sehr gut

geklappt. 2016 dachten wir uns dann, dass es Zeit wird für etwas Neues. Also hatten wir vor, eine weitere EP aufzunehmen und dann wieder möglichst viel spielen.“ Als der kreative Output dann wider Erwarten größer war als zunächst angenommen, wurde die Idee mit der EP schnell verworfen und das neue Ziel war ein Album. Ein

Album, das vor allem von persönlichen Veränderungen und dem Älterwerden geprägt ist. „2015 war alles beschaulicher. Die meisten von uns haben noch zu Hause gewohnt. Nun leben wir auf vier Städte verteilt und haben über die Zeit viel durchgemacht. Beziehungen sind gescheitert, wir sind umgezogen und haben in anderen Städten neu angefangen“, beschreibt Joachim die Phase, in der die Platte entstanden ist.

Vermutlich hätte der Titel auch deshalb nicht besser gewählt werden können. „Wildflowers“ nimmt klar Bezug auf die Natur, aber ist auch als Metapher zu verstehen. „Das Erwachsenwerden kann man mit einer wuchernden Blume vergleichen, auch diese sprießen und wachsen. Und Wildblumen tun dies auch in alle erdenklichen Richtungen.“ Dabei findet sich die Natur als Motiv relativ häufig in den Texten wieder, in denen sie oft als Rückzugsort in Erscheinung tritt. „Unsere erste EP haben wir sogar in einer Hütte im Wald geschrieben.“ Eine Erfahrung, die alle Bandmitglieder nachhaltig geprägt hat.

Genau aus diesem Grund hat die sich das Quartett dazu entschieden, der Natur etwas zurückzugeben. Mit Freund*innen und Bekannten und in Zusammenarbeit mit der Meeresschutzorganisation Sea Shepherd wurde Anfang Oktober ein Event zum Müllsammeln organisiert, welches zugleich auch Bildmaterial zum ersten Musikvideo „Northbound“ lieferte. Rund dreißig freiwillige Helfer*innen trafen sich am Großen Freizeitsee in Northeim und sammelten innerhalb weniger Stunden rund 436 kg Abfall ein. „Die Idee mir einem Beach Clean-up fanden wir besonders attraktiv, weil man mit einem geringen Aufwand viel erreicht. Und genau dies wollen wir den Leuten vermitteln. Man muss sich ein bisschen Zeit nehmen, etwas von Mülltrennung verstehen und hat im besten Fall eine Müllzange zu Hause herumliegen. So kann man zusammen Spaß haben und zugleich noch etwas bewegen.“

Christian Heinemann





METAL FOR SALE. Das britische Trio PUPPY wirft alles in einen Mixer und kreiert seinen eigenen Sound. Ja, das wurde schon oft über Bands gesagt, aber wenn Sänger und Gitarrist Jock im selben Satz OASIS und PANTERA erwähnt, kann man grob ahnen, wohin die Reise geht, und auch das schon fast klassische Metal-Artwork von „The Goat“ verkörpert diesen Spagat deutlich. Über all das hat uns Jock Auskunft erteilt.

The Goat“ lässt sich nur schwer in eine Schublade stecken. Ich frage mich, was eure Einflüsse sind? Womit seid ihr aufgewachsen? Metal ist auf jeden Fall dabei, würde ich tippen.

Wir sind mit allem möglichen Kram aufgewachsen, aber im Großen und Ganzen waren wir einfach immer Rockfans. Das beinhaltet alles von SYSTEM OF A DOWN bis TEENAGE FANCLUB. Billy und ich haben noch eine Geschichte in Garage-Bands hinter uns, Will war mehr in der Stoner- und Doom-Szene unterwegs. Als wir uns

zusammengetan haben, waren wir alle genervt davon, wie „puristisch“ einige dieser Szenen waren, also einem vorschreiben wollten, was man zu tun und lassen hatte. Wenn wir einen Refrain wie OASIS und einen Breakdown wie PANTERA haben wollen, dann machen wir das. Ob wir das gut machen, müssen andere beurteilen.

Ihr habt euch da ja auch breit aufgestellt: Auf der einen Seite spielt ihr mit vielen Bands aus dem Metal- und Punkzirkus, auf der anderen Seite wer-

det ihr im Mainstream wahrgenommen. Wenn eine Band beides macht, ist das oft ein Risiko, das geht auch gerne mal schief. Wieso klappt das bei euch?

Ich weiß gar nicht, ob es das tut! Ich habe ehrlich gesagt gar keine Ahnung, was in der Rockszene in England gerade so angesagt ist oder ob wir da wahrgenommen werden, aber wir gewinnen ständig Fans hinzu, was toll ist. Außerdem haben wir tollen Support durch Dan Carter und Jack Saunders von den großen Radiosendern hier, was großartig ist. Ich denke, ihnen gefällt einfach, was wir machen, was super ist! Ihre Hörer bekommen wahrscheinlich jedes Mal einen Schlag, wenn sie uns spielen, also nehme ich an, sie stehen wirklich drauf.

Hattet ihr ein bestimmtes Ziel, als ihr an „The Goat“ gearbeitet habt? Würdest du sagen, dass ihr es erreicht habt?

Klar, wir wollten das beste Album machen, das uns möglich ist. Musikalisch ist es das Beste geworden, was wir je gemacht haben, und mit Songs wie „Bathe in blood“ gehen wir auch für unsere neue musikalische Weg, was sehr aufregend ist.

Ich mag das Coverartwork von „The Goat“, es repräsentiert den Sound sehr gut.

Unser Schlagzeuger Billy hat das Artwork gemacht, und wir lieben es. Ich denke, auf einem einfachen Level kombiniert es die Klischees des Metal mit dem ganzen okkulten Zeug und das alles vor diesem weichen, pinkfarbenen Hintergrund, als wären es Verkaufsobjekte im Shopping-TV. Es fasst gut zusammen, was wir machen wollen, nämlich die Versatzstücke von Metal und Rock aus unserer Vergangenheit zusammenzusuchen, die wir mögen, und sie neu zu verpacken.

Dennis Müller

TEXTILBEDRUCKUNG BESTICKUNG CAPS/BEANIES TASCHEN/BEUTEL BUTTONS AUNFÄHER AUFKLEBER PVC-BANNER MERCHPACKS

AKTUELL VERÖFFENTLICHT

in Kooperation mit Rookie Records
MATCHES 'X'

Auf Vinyl und digital.

SNIFFING GLUE
'FERAL THOUGHTS'

JADE AUF TOUR!

- 23/01 Bremen - Lagerhaus
- 24/01 Darmstadt - O&S Villa
- 25/01 Neunkirchen - G&S Halle
- 09/03 Essen - 30 Jahre Festival
- 17/04 Hannover - Faust e.V.
- 18/04 Jena - Kassablanca
- 19/04 CH- Zürich - Dynamo
- 20/04 Freiburg - Waldsee
- 22/04 München - Strom
- 23/04 Stuttgart - Universum
- 24/04 Erlangen - E-Werk
- 25/04 Köln - ...
- 26/04 Berlin - ...
- 27/04 Hamburg - Docks (Hochverlag)
- 28/04 Leipzig - Conne Island
- 22/06 Scheeßel - Hurricane Festival
- 23/06 Nuehausen ob Eck - Southside Festival
- 07/09 Wiesbaden - Angst Macht Kein

präsentiert von OX Fanzine, Guitar, livejigs.de, KKT, Rookie Records, Kidnap Music

PASCOW
JADE
Das neue Album ab 25. Januar.



CANE HILL

Foto: Thomas Eger (blackchester.com)

I DIDN'T EXPECT THIS. Diesen und ähnliche Kommentare findet man reichlich bei YouTube unter dem Video zur aktuellen Single „Kill the sun“ von CANE HILL. Doch ist das gar nicht negativ gemeint, nein, Fans der Band sind begeistert von dem neuen Weg, den die Metal-Band aus New Orleans hier einschlägt. Die deutlichen Nu-Metal-Anklänge sind verschwunden zugunsten von elektronischen Sounds und akustischen Gitarren.

War es geplant, die Leute erstmal mit dieser ungewöhnlichen Singleauswahl zu irritieren, durch einen Song, der so anders ist? „Nein“, meint Sänger Witt: „Um ehrlich zu sein, hätte jeder der Songs, die wir für diese EP geschrieben haben, die Leute überrascht. Der Wechsel von harten und verzerrten Sounds und treibenden Drums zu akustischen Gitarren und Blechblasinstrumenten, Piano und so weiter, ist schon eine große Veränderung. Aber das haben wir natürlich mit Absicht gemacht.“ Ein solcher Schritt birgt natürlich auch immer Risiken. Man stößt Fans vor den Kopf, die einen gewissen Sound von einem erwarten. Ein Experiment, das nicht immer gut ausgeht. Beispiele dafür gibt es genügend. Aber man sollte es seinen Hörern nicht immer zu leicht machen, meint Witt: „Die Leute kennen die anderen Songs ja noch nicht, die haben also keine Ahnung, ob es riskant war oder nicht, dass wir gerade diesen Track als erste Single ausgewählt haben. Aber wir sind nun mal eine Band, die gerne

seltsame Dinge tut und ihre Fans nicht in Sicherheit wiegen möchte. Musik sollte Musiker und Hörer immer herausfordern. Sicherheit ist was für Leute, die keine wirklichen Künstler sind.“

Man hält es also spannend im Hause CANE HILL. Auf die Frage, was wir von der „Kill The Sun“-EP noch erwarten können, weiß Witt zuerst gar nicht recht, was er sagen soll. „Schwer zu beantworten. Sie ist ganz anders als alles, was wir je gemacht haben, auch was unsere alten, ruhigeren Songs angeht. Alles ist anders, bis auf die Leute, die sie geschrieben haben. Wir haben versucht, mit diesen Songs die Traurigkeit aus unseren Gemütern zu vertreiben.“ Ein so radikaler Stilbruch hat aber natürlich auch Vorbilder und auch für CANE HILL gab es Künstler, die den Weg für „Kill The Sun“ geebnet haben. „Die Einflüsse kamen von überall her“, so Witt, „SOUNDGARDEN und ALICE IN CHAINS sind relativ offensichtlich, aber das reicht bis zu The Weeknd und Michael

Jackson. Wir wollten unbedingt etwas Neues und Frisches erschaffen, was aber dennoch das reflektieren sollte, was wir gerne hören.“ Neue Wege zu beschreiten, ist auch immer ein Lernprozess, und tatsächlich hat Witt neue Stärken bei der Band ausgemacht. „Wir haben durch diese EP erkannt, dass wir verdammt gut darin sind, Songs bis auf ihr Rohgerüst zu reduzieren und eine softere Atmosphäre zu erschaffen. Im Grunde haben wir bewiesen, dass wir mehr als nur eine Sache draufhaben. Wir sind kein One Trick Pony.“ Ist „Kill The Sun“ denn nun wegweisend für die künftige Ausrichtung der Band? Ist das der neue Sound von CANE HILL? „Ich habe keine Ahnung. Wir schreiben bereits am nächsten Album und bis jetzt habe ich nicht das Gefühl, als würde irgendwas davon wieder einen spürbaren Einfluss haben. Wir möchten innovativ bleiben und alles hinter uns lassen, was wir bisher gemacht haben. Der Fokus liegt immer auf der Zukunft.“

Dennis Müller





KEINE DIENSTLEISTER. AFI haben sich über die Jahre, oder besser gesagt über die Jahrzehnte, in eine eigen- und einzigartige Lage manövriert: Auf der einen Seite kultisch bis fanatisch verehrt, ist es für die Kalifornier trotzdem unmöglich geworden, es allen ihren Fans recht zu machen – selbst wenn sie es versuchen würden. Diesem Umstand begegnet die Band allerdings mit stoischer Ruhe und konfrontiert das Netz lieber noch mal mit seiner Realitätsblindheit.

Wir werden es ja bestimmt auch kein zweites Mal machen“, erklärt Bassist Hunter Burgan ein wenig belustigt. „Von daher kann ich allen sagen, dass sie das Schlimmste überstanden haben.“ Hintergrund dieser Aussage ist, dass AFI vor der Ankündigung ihrer neuen EP „The Missing Man“ alle Bilder, auf denen Sänger Davey Havok zu sehen war, von ihren Social-Media-Kanälen gelöscht hatten, was bei einigen Fans, wie zu erwarten, natürlich teils dramatische Reak-

tionen und Spekulationen auslöste. Ist der Einfluss, den die Band nur allein mit so einer Aktion auf die Fans haben kann, nicht manchmal ein wenig furchteinflößend? „Natürlich möchten wir niemanden mit so einer Aktion in Panik versetzen. Man muss aber auch einfach sehen, dass die Leute nur wegen einer Band durchdrehen, es geht ja nicht um eine Naturkatastrophe. Außerdem haben wir die Sache ja auch nicht ewig hinausgezögert.“

AFI haben seit ihren ersten Releases als kompromisslose, aber auch relativ unspektakuläre Hardcore-Punk-Band über Goth-Punk bis hin zur Emo-Wave-Punk-Oper und den damit einhergehenden kommerziellen Erfolgen von „Sing The Sorrow“ und „Decemberunderground“ eine stetige Entwicklung durchgemacht, die unter Fans bei jeder neuen Veröffentlichung Diskussionen verursacht und gleichzeitig auch immer wieder für Frust sorgt, weil die Band diesen oder jenen persönlichen Wunsch nicht erfüllt hat. Burgan bestätigt diesen Umstand und erklärt seine Sichtweise: „Jedes Mal, wenn wir neue Musik herausbringen, gibt es Spekulationen und jeder fällt sein Urteil über unsere Musik aus seiner eigenen Perspektive. Manche mögen unseren älteren Kram von vor zehn Jahren und andere den wirklich alten Kram von vor 25 Jahren. Manche achten auf die Texte, andere auf das Schlagzeug. In Wirklichkeit versuchen wir aber nie, zu irgendetwas zurückzukehren, was wir schon mal gemacht haben, aber hin und wieder passieren nun mal Dinge, die eben zu uns gehören. Aber das passiert nicht, weil wir wie früher klingen wollen, sondern weil das den Songs am meisten dienlich ist.“

Gibt es denn die Bestrebung, weiterhin stets den typischen AFI-Sound zu spielen? „Wir versuchen eigentlich nicht wie, wir selbst zu klingen, wenn es darum geht, an neuem Material zu arbeiten. Würden wir nur wie wir selbst klingen wollen, würde es sich auf jeden Fall wie ein Rückschritt anfühlen. Letztendlich kann man uns aber natürlich trotzdem immer erkennen, weil wir eben doch nur wir selbst sind. Aber es ist nur dann spannend, wenn man sich auf die Suche nach neuen Melodien und Rhythmen begibt, um diese seiner Musik hinzuzufügen“, resümiert der AFI-Bassist.

Christian Biehl

DAS NEUE ALBUM **MONOPHONIST** ÜBERALL ERHÄLTlich

Über die Freiheit der praktischen Unvernunft

„Eine der interessanten Bands der letzten Jahre legt ihr viertes Album vor.“
CARPE DIEM

„Unbedingt antesten!“
GITARRE & BASS

„Geschickt ist dieser Hybrid aus Hardcore, Punk und Rock 'n' Roll, Jazz, Surf und Country ineinander verwoben und dieser musikalische Mix erinnert genauso an Frank Zappa, wie auch an die Rollins Band und die Dead Kennedys und an die Jazz-Experimente des Miles Davis.“
SOUNDCHECKER

MUSICPODCAST

Die Bundesagentur für Kultur und Medien

MISSION FESTIVAL 2019
READY
PUNK · HARDCORE · SKA

THE MIGHTY MIGHTY
BOSTONES
AGNOSTIC FRONT
MILLENCOLIN
IGNITE
TALCO
Cro-Mags
RYKER'S
NO FUN AT ALL
THE RUMJACKS
Devil in Me
HARMS WAY
RISK IT!
BARSTOOL PREACHERS

+ 2 MORE BANDS
15 BANDS - 2 STAGES
CAMPING VILLAGE - PREPARTY

SAMSTAG, 06.07.19
WUERZBURG - GIEBELSTADT - FLUGPLATZ
WWW.MISSIONREADY-FESTIVAL.COM

JETZT TICKETS SICHERN UNTER: WWW.RESERVIX.DE · HOTLINE: 01806 - 700 733*
SOWIE AN ALLEN BEKANNTEN VVK-STELLEN BUNDESWEIT *1,0/20€ Anruf aus dem dt. Festnetz, dt. Mobiltarif max. 9,60€/Anruf

FUZE MC UNIBERLIN startr VISIONS JCM COO



NAILED TO OBSCURITY

Foto: Ester Segarra

WEG ZUR PERFEKTION. Spätestens mit ihrem letzten, dem dritten Album „King Delusion“, gelang den Ostfriesen NAILED TO OBSCURITY der Durchbruch im Death-Doom-Bereich. Nun, zwei Jahre später, sind sie beim Genreriesen Nuclear Blast angekommen. Mit „Black Frost“ steht das nächste Album in den Startlöchern. Gitarrist Ole und Sänger Raimund haben mit uns gesprochen.

Auch auf dem neuen Album ist, wie bei den bisherigen Scheiben der Band, unverkennbar, wer hier am Werk ist. Dennoch haben NAILED TO OBSCURITY an den Details gearbeitet und sich gerade in Sachen Gitarrenarbeit etwas verändert. Im ersten Moment macht es die Musik weniger greifbar, auf lange Sicht gibt es aber mehr Kleinigkeiten zu entdecken. „Bisher haben wir mit Leadgitarren quasi um uns geworfen“, lacht Ole und ergänzt: „Wir setzen sie auch immer noch sehr viel ein. Trotzdem hatten wir das Gefühl, dass es vielleicht besser wäre, sich auf die Leads zu konzentrieren, die uns komplett umhauen und die wir als besonders wichtig wahrnehmen, und das dann eben als Steigerung ansehen, nicht durchgängig Leadgitarren spielen und dem Gesang einen gewissen Raum lassen. Dies hat dann wieder dafür gesorgt, dass es so viele verschiedene Gesangsarten gibt. Ursprünglich hatten die Leads bei uns die Funktion, Melodien in die Songs zu bringen, weil der Gesang in der Anfangszeit, bevor Raimund 2013 zur Band stieß, recht eindimensional war. Das haben wir nun wieder umgekehrt und nur noch die besonderen drin gelassen. Der Witz daran ist, dass an den Stellen, an denen die Stimme nun die Führung hat, immer noch Leadgitarren vorhanden sind. Die spielen aber nicht klassische, soloähnliche Melodielinien, sondern flächige Klänge, es sind quasi gezupfte Grunge-Gitarren.“ Der gesamte Schreib- und Produktionsprozess war durch die Fallhöhe durch „King Delusion“ etwas fordernder, wie die beiden Musiker berichten. „Es war dieses Mal nochmal eine Spur anstrengender. Gerade weil man mit dem Vorgänger so zufrieden und es so ein besonderes Album war. Ich denke zum Beispiel auch noch gerne an die Aufnahmezeit zurück“, sagt Raimund. „Man fragt sich dann schon, ob das neue Material das bisher geschaffene Fundament noch einmal verbessert.“ Ole stimmt hier zu: „Wir hatten

das erste Mal das Gefühl, dass wir nachliefern müssen. Der Druck war höher, aber er kam nicht von außen, sondern aus einem selbst. Wir hatten den Anspruch, ein Album, mit dem wir nach wie vor zu hundert Prozent zufrieden sind, noch einmal zu übertreffen. Das hat das Ganze anstrengender gemacht. Umso mehr ist es jetzt eine Erleichterung.“ – „Bei mir war das dieses Mal so, dass wir die finalen Mixe bekommen haben und ich dann erst einmal stutzen musste. Ich hatte regelrecht Angst und war mir nicht sicher, ob ich mich noch an einige Dinge gewöhnen muss“, führt Raimund weiter aus. „Vor allem bin ich jemand, der sehr selbstkritisch ist. Und hier ist ja sehr viel mit dem Gesang passiert. Ich brauchte wirklich Abstand. Es kann da tatsächlich vorkommen, dass ich mir denke, dass das Instrumental schon geil ist, aber was der scheiß Gesang darauf soll“, lacht er. „Aber wir hatten dir im Studio auch schon gesagt, dass du dich auf unsere Meinung verlassen sollst, dass es gut ist“, springt Ole seinem Frontmann zur Seite. „Das ist ja auch das Schöne, dass die anderen einem bei so was den Rücken stärken. Es ist nicht einfach nur so dahingsagt, dass wir eine so tolle Bandchemie haben. Es hilft mir selbst auch immer. Beim ersten Mal Hören musste ich aber wirklich schlucken. Die anderen fanden das aber alle richtig gut, sodass ich für mich selbst zugelassen habe, das Album gut zu finden. Jetzt ist es so gewachsen, dass ich zu diesem Zeitpunkt mit ‚Black Frost‘ genauso zufrieden bin wie mit ‚King Delusion‘.“

Der zweite Aspekt, an dem NAILED TO OBSCURITY auf „Black Frost“ gearbeitet haben, ist von Ole und Raimund nun schon mehrfach genannt worden: der Gesang. Im Gegensatz zu den Vorgängeralben wird wesentlich häufiger klar gesungen und auch Flüstern ist an der einen oder anderen Stelle zu vernehmen. Wurden die Growls in einigen Besprechungen des letzten Albums noch als

zu monoton dargestellt, kann diese Negativkritik nun nicht mehr kommen. „Das war keine Kritik, die wir uns zu Herzen genommen hatten. Natürlich fällt es uns auf, wenn so etwas moniert wird, klar. Aber es war jetzt nicht so, dass ich mir gedacht habe, ich müsste es mir zur Hausaufgabe machen, hier etwas zu ändern“, berichtet der Sänger. „Ich hatte das Gefühl, dass das Ganze funktioniert. Seinerzeit wurde ich auch vornehmlich wegen der Growls gefragt, ob ich einsteigen wolle“, erzählt Raimund. „Wobei wir damals schon im Hinterkopf hatten, dass du auch singen könntest. Das hatten wir auf einer Party schon mal gehört“, ergänzt Ole. „Ja genau. Ich habe schon immer gerne etwas rumgeträllert und gesungen, tatsächlich war es so, dass wir bei meiner anderen Band BURIAL VAULT auf ‚Incendium‘ schon einen Song mit Clean Gesang hatten. Da kann ich mich noch gut daran erinnern, dass wir in Oldenburg gespielt haben, Ole und Volker im Publikum waren und sie mir gesagt haben, dass es immer so schön sei, wenn ich clean singe“, lacht Raimund. „Als wir das neue Album angegangen sind, haben mich die anderen motiviert, etwas mehr in dieser Richtung zu machen. Mir fehlt da auch irgendwo das Selbstbewusstsein, weil meine Komfortzone gefühlt immer das Growlen war. Die Musik ist aber dieses Mal dermaßen dynamisch, etwas düsterer und mit mehr Atmosphäre. Wir hatten für uns festgestellt, was der NAILED TO OBSCURITY-Sound ist, und wollten diese Eckpfeiler auf die Spitze treiben. Wir hatten die ersten Versuche, auch den Gesang etwas abwechslungsreicher zu gestalten, auf ‚King Delusion‘ bereits gemacht. Das hat mir dann schlussendlich, in Kombination mit dem, was die anderen an Input gegeben haben, als sie die Songs instrumental ausgearbeitet hatten, geholfen. NAILED TO OBSCURITY waren gesanglich noch nie so abwechslungsreich aufgestellt wie auf diesem Album.“

Manuel Stein

WHILE SHE SLEEPS

OUT: 01.03.2019



CD / black & ltd. colored LP / DIGITAL

ADDITIONAL EXCLUSIVE FORMATS
AVAILABLE AT IMPERIGON.COM

ON TOUR IN FEBRUARY/MARCH ALL OVER EUROPE &
LIVE AT ROCK AM RING / ROCK IM PARK THIS SUMMER!

www.whileshefallsleeps.com

SLEEPS BROTHERS INDEPENDENT TRADING CO.

SEARCH AND
DESTROY

ANESTHETIC MARK MORTON

OUT: 01.03.2019

The debut album from
LAMB OF GOD's
guitarist and songwriter.

Feat. Chester Bennington,
Myles Kennedy,
Mark Lanegan, Randy Blythe,
Alissa White-Gluz,
Jacoby Shaddix,
and many more!

CD / Ltd. colored LP / DIGITAL

www.markmortonmusic.com

WPP
RECORDS

"...there's just as much of a nod to Pixies, Nada Surf and Texas
Is The Reason as there is Van Halen." - Metal Hammer UK

PUPPY

THE GOAT OUT NOW

CD / colored LP / DIGITAL
facebook.com/puppybybes

SPINEFARM
RECORDS

spinefarmrecords.com

caroline



Foto: Jason Mageau

COMMONWEALTH

EIN DOPPELSEITIGER SPIEGEL. Die Mitglieder von COMMONWEALTH leben über drei US-Bundesstaaten verstreut. Gemeinsam verbrachte Zeit ist rar, Kreativität und Emotionalität dafür aber überbordend. „Everyone Around Me“ heißt das Debüt der Band, die für sich völlig zu Recht beansprucht, „aufrichtige Musik für die geschundene Seele“ zu spielen.

Ich denke, dass Zuhörer im intellektuellen Sinne sofort verstehen wollen, worum es bei einem Song oder einer Platte geht und sie sich einfach durch die Tracks bewegen können“, mutmaßt Schlagzeuger Bryce. „Als Künstler und Musiker weiß man aber auch, dass jeder Song von irgendwoher kommt und etwas transportiert, das oftmals nicht so leicht zu greifen ist. Wir hoffen, dass unsere Stücke auf natürliche Weise echt wirken. Wir erzählen keine fiktiven Geschichten oder nicht existente Emotionen. Jedes Lied hat einen Zweck und ist für uns etwas Besonderes, weil es unsere Kreation ist. Wir hoffen, dass wir unsere Kunst mit jedem Hörer erweitern, der bereit ist zuzuhören. Gleichzeitig wollen wir sie ermutigen, sich Zeit zu nehmen, um wirklich beurteilen zu können, was wir als Künstler zu sagen haben.“ Und das ist eine Menge. Musikalisch spielen Alternative Rock und Elemente aus dem Pop-Punk, Post-Hardcore und atmosphärischen Rock zusammen. „Als Titel spricht ‚Everyone Around Me‘ für sich selbst“, weiß der Schlagzeuger. „Dieses Album wurde hauptsächlich in der ersten Person geschrieben. Jeder Song hat seine eigene Bedeutung und Motivation, aber das müssen die Hörer einen nach dem anderen durchgehen. Jedes Lied ist aus unserer Sicht in Situationen mit Freunden, Familie, etc. geschrieben. Bei ‚Everyone Around Me‘ als Titel sind wir gelandet, gerade auch weil es für jeden einfach ist, sich mit ihm zu verbinden, und er es nicht erfordert, etwas unbedingt überdenken zu müssen. Es handelt sich um eine rohe und echte Platte, die von uns bis zum Hörer reicht.“ In der Interaktion entsteht dabei Großes: „Dass wir mehr als bloße Musik bieten, könnte darauf zurückzuführen sein, wer wir als Menschen sind“, so Bryce. „Unser Hauptziel ist es, Musik zu schreiben, die wir auch selbst genießen. Musik zu schreiben, die real und nicht erzwungen klingt. Musik, die anderen dabei hilft, das durchzustehen, was ihnen gerade widerfährt. Darüber hinaus wollen wir wissen, wer unsere Lieder hört und sich mit uns beschäftigt. Wenn dich jemand durch einen doppelseitigen Spiegel anstarrt und du davon wüsstest, würdest du auch wissen wollen, wer auf der anderen Seite steht.“ Das Debüt „Everyone Around Me“ gewährt einen guten Eindruck, wer COMMONWEALTH als Band und Menschen sind. Darauf wollen die Musiker aufbauen: „Beim nächsten Mal werden wir mit verschiedenen Ideen, Sounds, Melodien und so weiter experimentieren“, freut sich der Schlagzeuger. „Es ist schließlich eine natürliche Sache, sich zu entwickeln. Abgesehen davon glaube ich allerdings nicht, dass wir uns weit von unserem ureigenen Sound entfernen werden, der nun mit dem Debüt definiert ist.“

Arne Kupetz



Foto: Thomas Eger (blackchester.de)

JAPAN, DAS NEUE AUSTRALIEN? Hatte man die Japaner in Sachen harter Musik bis vor Kurzem kaum auf dem Schirm, sind sie jetzt auf dem Weg nach Europa, um mit ihrer Musik die Massen zu begeistern. Wusstet ihr, dass CRYSTAL LAKE schon seit 2002 existieren? Bis auf die beiden Gitarristen Yudai Miyamoto und Sinya Hori hat sich die Bandbesetzung in den letzten Jahren oft verändert. Erst mit dem Release von „True North“ ergab sich ein festes Line-up, Sänger Ryo Kinoshita und Schlagzeuger Gaku Taura stießen 2012 zur Band. Bassist Bitoku Sakamoto kam 2015 hinzu, zunächst als Sessionmusiker, 2016 dann als festes Mitglied. Wie hat sich die Szene in diesen Jahren verändert? „Du siehst viele Bands kommen und gehen. Das ist wie ein Kreislauf. Nur wird die Szene immer größer und größer!“, erzählt Sänger Ryo Kinoshita.

Oft lockte Japan europäische Bands auf Tour, doch scheint mittlerweile eine Balance gefunden zu sein, die fast wie ein Transfer wirkt. Europäische Bands haben den Spirit des Metal nach Japan gebracht und damit bei den Leuten etwas ausgelöst. Dass es japanische Bands nun vermehrt auf den europäischen Musikmarkt schaffen, begründet Ryo auch damit, dass die Bands einfach besser geworden sind und die Fans weltweit das gemerkt haben. Wie wenig verbunden diese Musikmärkte sind, lässt sich auch am Beispiel des neuen Albums „Helix“ sehen. Während die Platte in Japan schon längst veröffentlicht wurde, ist sie im Rest der Welt noch nicht verfügbar. Eine Situation,

die auch für Ryo merkwürdig ist. „Weißt du, ich möchte einfach, dass jeder das Album jetzt hören kann!“ Eine Ausnahme stellt dieses Beispiel nicht dar. Doch war es bislang noch gang und gäbe, dass Alben, angepasst an die jeweiligen Märkte, verschiedene Release-Dates hatten, ergibt sich durch die fortschreitende Digitalisierung und Streaming-Plattformen allmählich eine gewisse Vereinheitlichung.

In den letzten Monaten sind CRYSTAL LAKE sehr viel getourt, etwa mit ADEPT, BURY TOMORROW oder bald mit AUGUST BURNS RED, in Europa oder in den USA. CRYSTAL LAKE sind verdammt aktiv und fühlen sich ins-

besondere in Europa äußerst wohl, wie Ryo erklärt: „Die Menschen sind total enthusiastisch und voller Energie. Sie singen die Texte mit, schreien und haben einfach Spaß!“ Aber wäre es bei dieser Live-Frequenz nicht logistisch einfacher, wenn CRYSTAL LAKE ihre Basis von Japan nach Europa verlegen würden? „Ich denke nicht. Wir touren ja mittlerweile auf der ganzen Welt, also macht es keinen Unterschied. Touren ist immer mit hohen Kosten und physischem Stress verbunden, egal wo man lebt.“

Auf „Helix“ finden sich viele Anteile, die dem Death Metal entstammen. Das Musikvideo von „The circle“ greift dies auch visuell auf, wobei der Hardcore-Einfluss in der Musik ebenfalls nicht zu verleugnen ist. CRYSTAL LAKE sehen sich daher als Hybriden, wie Ryo beschreibt: „Wir sind gleichermaßen von Metal und Hardcore beeinflusst. Ich denke auch, dass wir vor beiderlei Publikum auftreten können, ob das jetzt Leute aus der Metal- oder der Hardcore-Szene sind, so wie wir. Wir stehen auf Metal, aber kommen aus der Hardcore-Szene. Man kann beide Aspekte auf unseren Shows erleben und ich denke, dass uns genau das auszeichnet.“

Dass CRYSTAL LAKE sich nicht auf ein Genre beschränken, wird spätestens beim Hören von „Aeon“ klar, das Ryo als „Mix aus Black und Death Metal, Hardcore, Industrial und Electro“ beschreibt. Des Weiteren nennt die Band Künstler wie FEAR FACTORY, SEPULTURA, MACHINE HEAD oder etwa PANTERA als große Einflüsse für den Sound von „Helix“. Während Ryo selbst „mehr als zuvor Elemente von Oldschool-Death- und Black-Metal-Bands“ in seinen Gesang integriert hat. Über offensichtlich ironische YouTube-Kommentare wie „I can feel COLDPLAY influence in this song“ lacht er herzlich, wenn auch er generell über die Reaktionen sehr froh ist und insbesondere darüber, dass die Hörer vom letzten Breakdown so überrascht sind. Dieser Breakdown lässt aber auch mit Spannung erwarten, wie dieser live wahrgenommen wird. „Du wirst sehen. Du musst dazu nicht headbangen, du musst es einfach nur fühlen!“ Auch dieses Video zeigt, wie hochwertig die visuelle Arbeit bei CRYSTAL LAKE ist. Diesen Standard erklärt die Band simpel mit dem folgenden Geheimrezept: „Geschichten, Ideen und Überraschung“.

Zuletzt haben CRYSTAL LAKE, insbesondere aber Ryo, polarisiert, als dieser mit einem BURZUM-Shirt auf die Bühne gekommen ist. Mit diesem Thema konfrontiert, antwortet Ryo: „Ich weiß, was Vikernes getan und gesagt hat, und unterstütze seine politische Gesinnung und Ideologie in keinsten Weise. Ich bin weder Rassist noch homophob, und ich hasse solche Menschen. Es macht für mich auch keinen Sinn, dass ein asiatischer Typ die Musik eines White-Power-Verfechters hört. Ebenso wenig kannst du auch MAYHEM hören, weil deren Schlagzeuger Hellhammer Militärsymbole der Nazis getragen hat. Und vergiss SCOUR und PANTERA, da auch Phil Anselmo ein Rassist ist. EMPEROR und DISSECTION gehen auch nicht mehr, nachdem Drummer Faust einen Homosexuellen abgestochen hat. Zuletzt haben Mitglieder von Bands wie AS I LAY DYING oder CANNIBAL CORPSE versucht, jemanden zu töten. Das ist doch scheiße! Und das hört nicht auf. Wie ich bereits gesagt habe, unterstütze ich nicht deren kriminelles Verhalten und werde auch nie die Ideologie von BURZUM verstehen, aber ich liebe deren Musik. Musik ist für mich einfach nur Musik. Ihre Texte sind nicht politisch, weißsuprematistisch oder befürworten Verbrechen, dafür aber traurig, suizidal und schön. Ich habe dieses Shirt getragen, um der Musik Respekt zu zollen, nicht der Ideologie. Als wir auf den Philippinen mit BEHEMOTH gespielt haben, habe ich mich mit Nergal unterhalten. Er trägt ebenfalls manchmal ein BURZUM-Shirt und war mir gegenüber unfassbar freundlich und respektvoll. Ich glaube an die Musik!“

Rodney Fuchs



LABIRINTO

RAUS AUS DER NICHE. Post-Rock spielt in Südamerika bislang nur eine untergeordnete Rolle. Das wollen LABIRINTO mit ihrem dritten Album „Divino Afflante Spiritu“ ändern. Unter anderem wurde ein renommierter Produzent ins Boot geholt, zudem arbeitete die Band erstmals mit Gesang. Wir haben mit dem Ehepaar Muriel Curi und Erick Cruxen gesprochen – die Drummerin und der Gitarrist sind die treibenden Kräfte des Sextetts.

Auf eurer neuen Platte ist erstmals in 13 Jahren Gesang zu hören – und zwar direkt im Opener „Agnus dei“. Wieso habt ihr euch dafür entschieden, das Album auf diese Weise zu starten?

Erick: Ach, das ist alles gar nicht so spektakulär. Als wir den Track fertig geschrieben hatten, hatten wir einfach das Gefühl, dass an ein, zwei Stellen noch etwas fehlt. Dann sind wir auf die Idee gekommen, es mit Gesang

zu probieren. Wir haben dann Elaine Campos, bekannt durch ABUSO SONORO oder RASTILHO, eingeladen. Wir mögen ihren Stil und auch abseits der Musik teilen wir dieselben Überzeugungen. Wir fanden dann einfach, dass der Track als Opener am besten funktioniert.

Könntet ihr euch vorstellen, diesen Weg in Zukunft weiterzugehen?

Erick: Wir lieben den Song mit Gesang wirklich. Und wir haben in der Vergangenheit auch immer mal wieder verschiedene Gesangssamples als Effekt in Songs benutzt. Aber diesmal war es eine wirklich neue Erfahrung. Ich gebe zu, dass es für uns nicht einfach ist, den Gesang als neues Element zu sehen und zu akzeptieren, welches die Instrumentalsektion nicht in den Hintergrund drängt. Wenn, dann müssten Vocals eher als eine Art weiteres, gleichberechtigtes Instrument in unserer Musik fungieren. Aber mal sehen – vielleicht wagen wir uns in der Zukunft noch einmal an den Gesang heran.

Ihr habt mit Produzent Magnus Lindberg von CULT OF LUNA zusammengearbeitet. Allerdings hat dieser den Entstehungsprozess des Albums ausschließlich aus der Ferne und über das Internet begleitet. Wie lief das genau ab?

Muriel: Wir wollten schon länger mit Magnus arbeiten, in der Vergangenheit hatte sich das allerdings nicht ergeben. Diesmal hat es geklappt. Ich und Erick betreiben hier in São Paulo ein eigenes Studio, haben also schon eine gewisse Erfahrung. Er hat uns beim Aufnahmeprozess unterstützt, und wir haben versucht, seine Ideen umzusetzen.

Erick: Es lief am Ende alles wesentlich entspannter, als Außenstehende vielleicht denken würden. Wir haben beispielsweise mit Magnus besprochen, welches Equipment und welche Mikrofonierung wir geplant haben. Wir haben ihm vor den Aufnahmen auch die Demotracks zukommen lassen. Er hat uns dann erklärt, wie er da herangehen und was er machen würde. Wir haben ihm dann jeweils einige Testaufnahmen der einzelnen Instrumente geschickt, bevor wir losgelegt haben. Am Ende hat er dann die Songs gemischt und gemastert. Wir sind total glücklich mit dem Ergebnis.

Anton Kostudis



LAURA JANE GRACE

Foto: Nathan Dobbelaere (nathandobbelaere.com)

TORN BETWEEN TWO LOVERS. Laura Jane Grace kann sich mit der Idee der Monogamie nicht allzu sehr anfreunden, wie sie uns im Internet verrät. Deshalb wurde es nach zwei erfolgreichen Alben mit AGAINST ME! über die Diskriminierung und Alltagschwierigkeiten, denen Trans*-Personen ausgesetzt sind, mit ihrer neuen Liebe LAURA JANE GRACE & THE DEVOURING MOTHERS auch einfach mal Zeit, wieder unbeschwert zu feiern. Trotz ihrer grundsätzlich positiven Einstellung hat Laura allerdings auch einige Worte zur politischen Weltlage für uns auf Lager.

Trans*-Themen behandelt deine neue Platte „Bought To Rot“ zwar nicht, dafür stellst du in „The airplane song“ ein anderes heteronormatives Tabu infrage, indem du deine Gedanken zu nicht-monogamen Beziehungen äußerst. Oftmals scheint der eine Aspekt des queeren Lebens ja doch zu Weiteren zu führen. Definitiv. Ich denke, wenn du einmal anfängst, dich von dem zu lösen, was allgemein als normal angesehen wird, und beginnst, deinem eigenen Weg zu folgen, fängst du an, die Brüche, die Lügen dahinter zu sehen. Polygamie ist etwas, über das ich viel nachdenke und das durchaus Relevanz in meinem eigenen Leben besitzt, aber gleichzeitig steht es auch dafür, ein musikalisches Solo-Projekt zu starten, denn ich glaube auch nicht, dass Musik eine monogame Angelegenheit sein sollte. Du solltest nicht immer mit den-

selben Leuten spielen müssen. Für den Rest deines Lebens und das war's. Und sobald du mal nicht mit ihnen spielst, dann tust du es nie wieder. Es muss auch möglich sein, mit neuen Leuten zu experimentieren, Dinge passieren und den Ideen freien Lauf zu lassen. Warum sich in seiner Identität als Musiker gleich bedroht fühlen, falls jemand, mit dem du Musik machst, auch mit jemand anderem Musik macht? Es sollte einfach alles offen und frei sein.

Aus einer Punk-Perspektive kann sich etwas Anderes zu trauen vielleicht ja auch ein großes „Fuck you“ an die Erwartungshaltung sein, dass Angehörige einer benachteiligten Gruppe diese in ihrer Arbeit immer repräsentieren sollten. Richtig, und damit geht ein ziemlich unrealistischer Druck einher. Am Ende kann ich immer nur für mich

selbst sprechen. Manchmal teilen auch andere Leute irgendwelche Ansichten oder Perspektiven, die ich habe, und können sich damit identifizieren. Das ist natürlich das, worauf ich hoffe.

Für mich ist bei „Bought To Rot“ ziemlich auffällig, wie positiv einige der Stücke klingen, insbesondere „The airplane song“ oder „The friendship song.“ Hast du deine Wut vor der Studiotür gelassen? Ich hab's auf jeden Fall versucht, ja. Ich habe probiert, mit einer positiven Haltung ran zu gehen, mir war einfach danach, das Leben, das ich lebe, zu feiern. Ich habe mir vor Augen geführt, was für unglaubliche Erfahrungen ich in letzter Zeit machen konnte, wie viel zu reisen, Shows zu spielen, auf Tour zu gehen, Alben aufzunehmen, ein Buch zu schreiben und das alles.

Das ist wahrscheinlich auch etwas, das viele Leute derzeit einfach brauchen, in einer Zeit, in der der Faschismus überall auf der Welt wieder an Zuspruch gewinnt. Ihr wart in Brasilien auf Tour, kurz bevor Jair Bolsonaro zum Präsidenten gewählt wurde, richtig? Was war das für eine Erfahrung? Es war ziemlich alarmierend, weißt du? Ich meine, es war faszinierend, die Perspektiven und den Kontext im Vergleich zu Amerika zu sehen. Wir haben hier in Amerika ein rechtsextremes Regime, geführt von Trump, und wie die Amerikaner mit dem Nationalismus und dem Rechtsextremismus umgehen, ist ziemlich übel, aber das geschieht aus einer Position des viel größeren Wohlstands. Es gibt auch viel Armut in den USA, aber verglichen damit gibt es in einem Land wie Brasilien viel, viel mehr Ungleichheit und du kannst deutlich sehen, wie das mit der Ausbreitung des Faschismus dort einhergeht und dass die Leute voller Angst und Ungewissheit in die Zukunft blicken und was das eigentlich heißt. Ich liebe es zu reisen, ich will überall mal hin und neue Kulturen kennen lernen, und in Brasilien war ich noch nie zuvor. Da war es fast surreal, festzustellen, dass ich als queere Person vielleicht nie wieder dort hinfahren kann oder es zumindest eine sehr, sehr lange Zeit dauert, bis das wieder möglich ist.

Du scheinst ein Gefühl dafür zu haben, immer da aufzutauchen, wo es gerade am schlimmsten zugeht. Ich erinnere mich, wie ihr 2016 in North Carolina gespielt habt und du auf der Bühne deine Geburtsurkunde verbrannt hast, aus Protest gegen die „Bathroom Bill“, das Verbot, die öffentliche Toilette aufzusuchen, die dem sozialen Geschlecht entspricht – hier zählt nur das bei der Geburt festgelegte. Ich denke, es ist wichtig, keine Angst davor zu haben, dort hinzugehen und sich dem vor Ort zu stellen. Die Show in North Carolina war bereits Monate zuvor geplant und es war extrem wichtig für mich, den Auftritt nicht abzusagen. So viele Künstler haben ihre Konzerte gecancelt und North Carolina boykottiert, ich sehe auch die Validität dahinter und will das nicht schlechtreden, aber mir ging es um ein deutliches: Fuck! Wir gehen da trotzdem hin! Und dasselbe mit Brasilien. Scheiß drauf, wir kommen da hin!

Während ihr dort wart, veröffentlichte die New York Times Insider-Informationen über Trumps Pläne für eine biologistische Gender-Definition, um Trans*-Rechte damit quasi unwirksam zu machen. Das war keine Überraschung für mich. Ich würde sagen, jeder, der dachte, dass er das nicht tun würde, war extrem naiv. Er ist ein rechtsextremer Nationalist. Er ist ein Mensch, der sein ganzes Leben in so ungeheuerem Wohlstand verbracht hat, dass er völlig das Verständnis dafür verloren hat, wie andere Menschen leben. Ich glaube nicht, dass Leute wie er irgendwas, das gut ist, in ihrem Körper oder ihrer Seele verspüren. Sie kennen keine Nächstenliebe. Sie kennen keine Empathie. Sie sind die Verkörperung von Gier und Egoismus. **Elliott Tender**





KING APATHY

POLITIK. Eigentlich sind die Münchner KING APATHY schon seit zwei Jahren unter ihrem neuen Namen unterwegs. Dennoch sieht man oft den Zusatz „Ex-THRÄNENKIND“, ein Anhängsel, das auch von der Band bewusst gewählt wurde, da sie nach wie vor zu dem stehen, was sie unter dem alten Namen gemacht haben, wie Nils und Matthias erzählen: „KING APATHY fühlt sich für uns einfach stimmiger an und der Name fasst die Richtung der Band gut zusammen.“ Wie viel THRÄNENKIND steckt also noch in der Band? Eine interessante Frage, die auch für sie selbst schwer zu beantworten ist. Angefangen als Soloprojekt im Depressive Black Metal entwickelten sich THRÄNENKIND über Post-Rock (auf „The Elk“) zu KING APATHY. „Du siehst, dass es da keine gleichförmigen Alben gab. ‚King Apathy‘ und ‚Wounds‘ stehen sich näher als ‚The Elk‘ einem der beiden Alben.“ So wäre es also fast sinnvoll gewesen, sich zum Release des selbstbetitelten Albums umzubenennen, auch weil „The Elk“ damals als letztes Album komplett alleine geschrieben wurde, während Nils lediglich als Sessionsänger aushalf.

Wunden

Auf „Wounds“ geht es um die Wunden, die die Menschen sich selbst, der Erde, der Umwelt, den Tieren und anderen Mitmenschen zufügen. Ein starres Konzeptalbum sehen KING APATHY in „Wounds“ aber nicht, wie Nils darlegt: „Die Texte beschäftigen sich mit dem Raubbau an Erde und Umwelt, mit gesellschaftlichen Missständen, Ausbeutung, Einsamkeit und Depressionen. Es geht um die Wunden, die wir verursachen und in uns tragen.“ Die Einsamkeit ist es, die Nils persönlich am meisten schmerzt. Ferner ist es auch die Tabuisierung von psychischen Erkrankungen, die er überwinden möchte. „Über die Hälfte meines Lebens bekämpfte ich Depressionen und zum Teil irrationale Einsamkeit. Es ist wichtig, sich einzugestehen, dass man Hilfe braucht und womöglich gewisse Probleme nicht alleine bewältigen kann. Ich kann die Angst davor, als Psycho abgestempelt zu werden, verstehen. Hier muss sich unsere Gesellschaft dringend ändern!“ Für Matthias hingegen ist es das Wissen, dass die Menschheit klug genug wäre, auf der Erde zu leben, ohne sie zu zerstören.

KING APATHY verstehen sich als politische Band, die sich auch nicht scheut, Initiative zu ergreifen. Einige Mitglieder der Band waren im Hambacher Forst aktiv, was direkten Einfluss auf „Wounds“ hatte. „Die Erlebnisse dort und eine allgemeine Auseinandersetzung mit Naturzerstörung und eine Reflexion des eigenen Konsums haben uns maßgeblich beeinflusst.“ Dabei stand insbesondere eine kritische und selbstbezogene Auseinandersetzung im Vordergrund, die für Nils einen schmalen Grat zwischen „Reflexion und Egoismus“ darstellt. Aber auch der Kapitalismus wird bei KING APATHY offen

kritisiert, weshalb es nicht wundert, dass die Message für Matthias den wichtigsten Aspekt der Musik darstellt. „Mein Hauptantrieb, überhaupt Musik zu machen, ist mittlerweile der Versuch, Menschen mit Themen zu konfrontieren, die mich beschäftigen beziehungsweise von denen ich glaube, dass mehr Leute davon hören und darüber nachdenken sollten.“

Politische Gesinnung und eigene Identität

Läuft das aber darauf hinaus, dass man andere in ihrem Denken direkt beeinflusst? „Ich weiß gar nicht, ob ich unbedingt jemanden beeinflussen möchte. Wir zeigen auf, was unserer Meinung nach falsch läuft. Darüber kann diskutiert werden, aber ich muss nicht zwingend Menschen überzeugen“, antwortet Nils. „Wenn sich aber Leute durch unsere Musik mit diesen Themen auseinandersetzen, ist das toll“, findet er. Dieser politische Anspruch ist es auch, der KING APATHY von anderen Bands abhebt, durch die Vermischung von radikaler linker Politik mit dem Post-(Black)-Metal. Eine Fusion, die auch viele Leute angepisst hat, wie Nils erklärt: „Auf der anderen Seite aber, war das für viele Leute auch ein Signal. Das soll jetzt nicht nach Selbstbeweihräucherung klingen, aber ich glaube nicht, dass es da vor uns viele Bands gab.“ Gerade im Post-Rock und Post-Metal gibt es etliche Bands, die sich im Sound stark ähneln, doch auch Nils findet, dass man das Rad nicht immer neu erfinden muss: „Allgemein denke ich, dass ein Album nicht zwingend innovativ sein muss, um geil zu sein.“ Doch wie sieht es mit der politischen Komponente in der Musik anderer Bands aus? Nils verweist hier auf PROPAGHANDI: „Wenn die eine neue Platte rausbringen, lese ich mich nächtelang durch die Texte und recherchiere, worum es geht.“

Ich freue mich schon, wenn ich coole und interessante Texte entdecken kann.“ Auch Matthias ist ein Fan von Bands, die eine ähnliche politische Haltung wie KING APATHY haben, auch wenn dies oft keine Post-Rock oder Post-(Black)-Metal-Bands sind, sondern eher aus dem Hardcore-Punk kommen.

Neben dieser sehr ernsten Seite der Musik von KING APATHY ist es ihnen ebenso wichtig, sie mittels Live-Shows in die Welt zu tragen, mit Freunden durch die Welt zu reisen und alte Bekannte zu treffen, wie Matthias hinzufügt. Dabei sind KING APATHY bei befreundeten Bands wie ANCST oder DAWN RAY'D auch als „King Appetite“ bekannt, da Nils ein wahrhafter Kuchenverschlinger ist, wie er scherzhaft sagt. Im nächsten Jahr werden KING APATHY wieder auf Tour gehen, um damit den Spaß, den sie mit ihrer Musik haben, ausleben zu können.

Rodney Fuchs

AUFMERKSAM MACHEN

... statt verurteilen. Dass die politische Attitüde von KING APATHY auch funktioniert und übermittelt wird, schildert Nils an einem Beispiel seiner zweiten Band HERETOIR, bei der auch zwei weitere Mitglieder von KING APATHY spielen: „Wir hatten mit HERETOIR mal eine Show, bei der eine junge Frau mit BURZUM-Shirt vor der Bühne stand. Matthi ist dann hin und hat mit ihr gesprochen und ihr angeboten, dass sie ein Shirt von uns gegen ihr BURZUM-Shirt tauschen kann. Das hat sie auch gemacht. Das Ganze kam ohne erhobenen Zeigefinger aus und ich hatte das Gefühl, dass sie sich dann im Nachhinein noch Gedanken machen würde.“





HOLDING ABSENCE

Foto: Bethan Miller

UNTER DER HAUT. Besucht man die Instagram-Seite der walisischen Band, springen einem sofort die vielen Fotos von Fans ins Auge, die sich etwas Bandbezogenes haben tätowieren lassen. Dass so etwas Druck bei den Musikern aufbaut, erklärt Sänger Lucas Woodland im Interview.

Ich bin Fan, seit ich das erste Mal den Song „Penance“ gehört habe. Im letzten Jahr habt ihr sechs Songs einzeln veröffentlicht, wie sieht es denn mit einem Album aus?

Die Arbeit am Album läuft sehr gut. Uns ist bewusst, dass die ersten sechs Stücke sehr unterschiedlich klingen, aber sie fassen den Sound und die Emotionen, die wir mit unserer Band rüberbringen wollen, gut zusammen. Ein Album zu schreiben bedeutet, genau das wieder zu schaffen, aber noch besser. Und ich glaube, das wird uns gelingen.

Von Anfang an war deine Stimme unglaublich vielschichtig und berührend. Wie hast du gelernt, zu

singen und deine Stimme so zu nutzen, wie du es bei HOLDING ABSENCE tust?

Danke! Ich singe in Bands seit ich 15 bin und versuche seitdem, das so zu tun, wie ich es jetzt tue. Bei HOLDING ABSENCE zu sein, hat mir geholfen, mich zu dem Sänger zu entwickeln, der ich heute bin. Live ist das auch immer so leidenschaftlich und kraftvoll, das könnte ich in anderen Bands nicht.

Eure Bandseite auf Instagram ist voll mit Lyric- und Artwork-Tattoos, die sich Fans von euch haben stechen lassen. Wie fühlt es sich an, wenn so viele Leute sich etwas von eurer Band machen lassen, das für immer bleibt?

Wir betrachten nichts davon als selbstverständlich – im Gegenteil, es ist echt ein großes Ding für uns. Das setzt uns aber auch ein bisschen unter Druck. Ich wünsche mir nur, dass die Leute in zwanzig Jahren noch genauso stolz auf ihre Tattoos sind, wie jetzt. Und es ist an uns, dafür zu sorgen, dass es dazu kommt.

Hast du selber ein musikbezogenes Tattoo von HOLDING ABSENCE oder anderen Bands?

James und ich haben ein paar musikbezogene Tattoos. Es reicht von den PIXIES und MY CHEMICAL ROMANCE zu STICK TO YOUR GUNS und ALEXISONFIRE. Bisher hat aber keiner ein HOLDING ABSENCE-Tattoo.

Würdest du dir eins machen lassen? Und wenn, was?

Ich selbst würde das gerne machen. Einmal als Vertrauenszeichen an alle Fans, die auch ein HOLDING ABSENCE-Tattoo haben und als Erinnerung an das Abenteuer, das wir als Band erleben. Wenn ich etwas für immer auf der Haut hätte, das mich an diese Reise erinnert, würde ich sie nicht als so selbstverständlich hinnehmen. Was ich mir stechen lassen würde, weiß ich noch nicht genau. Nicht die Motte, eher etwas mit einem persönlichen Bezug zur Band.

Tattoos bleiben für immer. Wenn du einen Song auf ewig in der Setlist sichern könntest, welcher wäre das?

Das wäre sicher „Penance“. Der Song hat mich wie so viele andere auf eine emotionale Achterbahnfahrt mitgenommen. Und ihn live zu spielen fühlt sich an wie eine außerkörperliche Erfahrung. Ich liebe den Song mehr als alles andere, das ich in meinem Leben zuvor zustande gebracht habe.

Britt Meißner

BDHW RECORDS PRESENTS

born from pain
TRUE LOVE

BORN FROM PAIN is stronger than ever. With TRUE LOVE the band has written an album that stays true to their heavy sound and trademark aggressiveness. Within the heavy hardcore framework one finds slight D-Beat influences, melody, anthemicness and pure metal riffing which make this the most diverse album the band has released so far. Guest vocals come from Freddy, Madball and Chris, TRC.

limited vinyl variations, cd and bundle deals available
RELEASEDATE CD FEB. 15TH, VINYL MARCH 1ST

optimist
VERMÄCHTNIS

THE LONG-AWAITED, SECOND OPTIMIST LONGPLAYER APPEARS WITH „VERMÄCHTNIS“ AND THIS SHOWS THAT THE QUINTETT MERGE THE BOUNDARIES OF THEIR MUSICAL ELEMENTS COMPLETELY INTO AN INCOMPARABLE UNITY. ON THE TEN NEW SONGS, THE DEATH GRIND SOUND OF OPTIMIST ACHIEVES AN UNCOMPROMISING BRUTALITY THAT IS UNPARALLELED. EVEN THE INEVITABLE LYRICS ALWAYS SEEK THE DIRECT CONFRONTATION TAKE A CLEAR POSITION WITHOUT RAISING THE FO-REFINGER. THEY POLARIZE AND ARE UNPLEASANT AT THE SAME TIME. HOWEVER, ON THEIR NEW RECORD „VERMÄCHTNIS“ OPTIMIST ALWAYS REMAIN HONEST, AUTHENTIC AND SOMEHOW OPTIMISTIC IN A VERY EXTREME AND BRUTAL WAY.

limited vinyl variations, cd and bundle deals available
RELEASEDATE FEBRUARY 1ST, 2019

FIND US AT [social media icons] ALL BDHW RECORDS ARE AVAILABLE AT YOUR LOCAL RECORD DEALER, AT ITUNES AND ANY OTHER DIGITAL STORE. **BDHW** FOR MORE CDS, VINYL OR BUNDLEDEALS GO TO WWW.BDHW-SHOP.COM



REVIEWS



OPTIMIST

Vermächtnis

Knüppel aus dem Sack, jetzt gib's wieder eine Tracht Prügel! Fünf Jahre sind seit dem Debüt „Entseelt“ vergangen, OPTIMIST sind in dieser Zeit jedoch nicht sonderlich positiver geworden. Weder musikalisch noch textlich. Setzt man sich auf der textlichen Seite weiterhin mit Zeitgeist, Gesellschaft und Politik auseinander, haut man musikalisch irgendwo zwischen Death Metal, Hard- und Grindcore ein Loch in die Wand. Die Strukturen der Lieder sind dabei oft recht eindimensional, was der Wucht jedes einzelnen Stückes unglaublich zuträglich ist. Einzig „Richtwahn“ bricht im Mittelteil um und wechselt aus einem rasenden Galopp in durchschlagendes Midtempo, das an Black-Metal-Größen wie CELTIC FROST oder TRIPTYKON erinnert. Songs wie das furiose „Lethargie“ oder der abschließende Hassbatzen „Opferkult“ zeigen darüber hinaus eindrucksvoll, dass OPTIMIST ihr Handwerk verstehen. Hier ist keine Note zu viel – aber auch sicherlich keine zu wenig. Trotz beschränkter Farbpalette weiß man den Hörer für eine halbe Stunde bei Laune zu halten. In dieser Spielrichtung muss man dieses Jahr wahrscheinlich kein anderes Album anhören! (BDHW)

Manuel Stein



COMMONWEALTH

Everyone Around Me

Ob man nun den starken Opener „Fear“, das famose „Runaway“ oder das darauf folgende „Happy“ gesondert hervorhebt, ist fast egal. Unter den elf Stücken des Debüts von COMMONWEALTH finden sich weitere tolle Tracks, die sich zunächst unterschwellig, dann massiv als Ohrwürmer hervortun. Das ist interessant, weil die Kalifornier aus einer melancholischen, verletzligen Grundhaltung und Stimmung heraus aufspielen. Das Quartett spricht von Ambient Alternative Rock, passender ist allerdings die Umschreibung „Honest Music For The Worn Out Soul“, wie sie im Facebook-Profil nachzulesen ist. Ausgehend von einer Alternative-Rock-Basis integrieren die Musiker behutsam auch Elemente zwischen Pop-Punk, Post-Hardcore und atmosphärischem Rock, um zu dieser „aufrichtigen Musik für die geschundene Seele“ zu gelangen. Ohne die persönlichen Texte von Frontmann Tyler St. Clair wäre „Everyone Around Me“ aber kein so kathartisches Debüt. COMMONWEALTH dient dem Sänger als Plattform für Gefühlsverarbeitung und er hält mit nichts hinter dem Berg. Das Aussprechen mit Niederlagen und Enttäuschungen verleiht den Künstlern und Hörern neue Kraft und Zuversicht. Auch deshalb entpuppen sich die Nummern des Albums am Ende immer doch auch als subtile oder vordergründige Ohrwürmer, die ob ihrer grenzenlosen Gefühlszentrierung lange nachwirken. Tipp! (SharpTone)

Arne Kupetz



END OF NOTHING

Oblivious

Ich lege „Oblivious“ in den Player und direkt überfährt mich der Opener „The land of disease (And the home of decay)“ mit einem brutalen Riff und dem dazugehörigen Geknüppel. Noch bevor ich den Gedanken, das könnte stumpf und ohne Abwechslung so weitergehen, vollende, werden mir verdammte geile Breaks und nette Metal-Melodielinien der Gitarre um die Ohren gehauen. Durch die acht Songs bleibt das Grundrezept gleich: Schlagzeugfills und schnelle Rhythmusgitarre zu wütendem Gekeife. Die Energie beziehen END OF NOTHING dabei aus dem gekonnten Wechsel aus Mördergrooves und Thrash-Peitsche. Die Drums klingen auf „Oblivious“ besonders massiv und generell kann sich die Produktion hören lassen. „Oblivious“ verspricht den Charme einer Band, die zu fett für den Untergrund, aber zu eigenständig und gewaltig für den Mainstream ist. „Oblivious“ trifft immer den richtigen Ton und ist, wenn auch ohne große Alleinstellungsmerkmale, ein gewaltiger Klumpen roher Energie, den man gerne auch öfter hören mag. Dabei werden viele der Fremdscham induzierenden Klischees vermieden und durch rohe Gewalt ersetzt. Abrissbirne folgt auf Abrissbirne und nette Breaks wie in „Words of wisdom“ machen dann den kleinen, aber feinen Unterschied zu vielen Genrekollegen aus. Uneingeschränkte Empfehlung. (DIY)

Marvin Kolb



PEDRO THE LION

Phoenix

15 Jahre ist es her, dass wir von David Bazans Alter Ego PEDRO THE LION eine neue Platte in der Hand halten konnten. Doch nun erscheint mit „Phoenix“ ein Album, mit dem viele wohl nicht mehr gerechnet hätten. Im wahren Sinne des Wortes erheben sich PEDRO THE LION aus der Asche und wirken lebendig wie eh und je. Geboren wurde die Idee, Pedro wiederzubeleben, als Bazan am Tiefpunkt seines Lebens angelegt war und alleine mit einem Van die USA bereiste, bis er schließlich vor dem Haus stand, in dem er aufgewachsen war. Eine Geschichte, die an sich schon genug Stoff für einen Roman bieten würde – oder eben ein Album. Gemeinsam mit seinen Freunden Erik Walters und Sean Lane begann Bazan also an einem neuen Album zu arbeiten, das uns nun als „Phoenix“ bekannt ist. Dabei nimmt uns das Trio mit auf eine gefühlvolle Reise in die Vergangenheit, aber auch durch die Gegenwart und erzählt kleinere und größere Geschichten aus dem privaten Kosmos. Dabei vereint Pedro die besten Elemente aus Midwestern-Emo, Indie und DIY-Singer/Songwriter-Spirit und beweist eindrucksvoll, dass Emo auch 2019 absolut hörensenswert ist und PEDRO THE LION nicht ein Relikt der Vergangenheit sind, sondern auch noch heute zu den Ausnahmekünstlern der Szene gehören. (Big Scary Monsters)

Christian Heinemann



SILENT PLANET

When The End Began

Eine Achterbahnfahrt. Das dritte Album von SILENT PLANET, „When The End Began“, besticht durch höchste Vielseitigkeit und durchschlagende Klänge zwischen Mathcore und balladengleichen Parts, gesprochenen Passagen und solidem Rock. „The new eternity“ ist ein Paradebeispiel für den Abwechslungsreichtum dieser Platte: wütende Growls, dann cleaner Gesang und tragende, sphärische Parts, anschließend donnernde Gitarrenriffs. Emotional. Mitreißend. Der nächste Song „Northern fires“ hält einen Rap-Teil bereit, großartigst integriert. Moment, war das eben ein Trance-verliebter Synthesizer? Jetzt jedenfalls bezirnen süße, Clean-Vocals im Refrain. „Visible unseen“, die erste Singleauskopplung, fasziniert mit Kontrasten: kraftvolle Strophen und ein eingängiger Refrain, ein cleverer Breakdown und sanfte, fast flüsternde Stimmen. Ein paar Tracks weiter wartet „In absence“, ruhig beginnend, bis die Stimme von Sänger Garrett Russell am Ende des Refrains in einem spitzen Schrei gipfelt, sofort wieder aufgefangen von abermals sanften, cleanen Vocals. Ein wellenförmiges Wechselspiel, das die Bandbreite des sowieso schon umfangreichen Sounds des Albums noch einmal steigert. Und weiter geht es zum herausragenden Refrain von „Firstborn (Ya'aburnee)“. „When The End Began“ ist ein starkes Werk und in diesem Genre eine der abwechslungsreichsten Platten. (UNFD)

Jeannine Michèle Kock



ALARMSIGNAL

Attaque

Alles Gute, ALARMSIGNAL. Endlich 18! Endlich legal Autofahren und Schnaps kaufen. Klar könnte man das jetzt feiern – oder man beschenkt sich und seine Fans eben mit einem neuen Album und äußert sich zu wichtigeren Themen. Das siebte Album der Kultpunkts hört auf den Namen „Attaque“ und liefert genau das, was sich das Fanherz wünscht. Fette Gitarren, knallende Drums, Ohrwurm-Chöre und sehr viel Energie, gepaart mit rotzig-reflektierter Attitüde. In Zeiten, in denen es gesellschaftlich wieder anerkannt zu sein scheint, dass Parteien wie die AfD Seite an Seite mit Neonazis, Wutbürgern, Patrioten und Identitären durch die Straßen ziehen oder Menschen aufgrund ihrer Herkunft gejagt werden, braucht es Bands wie ALARMSIGNAL, die künstlich bei einem solchen Rechtsruck dagegenhalten. Auch nach 18 Jahren im Geschäft gelingt es der Band, genau den Zeitgeist zu treffen, und untermauert damit noch einmal, dass sie nach wie vor ein wichtiger Bestandteil der deutschen Punk-Landschaft ist und dies auch sehr gerne noch eine Zeit lang bleiben darf. (Aggressive Punk Produktionen)

Christian Heinemann

A SECRET REVEALED

Sacrifices



Die Würzburger A SECRET REVEALED legen mit „Sacrifices“ das erste Album mit neuem Sänger vor und gehen damit einen musikalischen Schritt, da es viel düsterer und drückender klingt. A SECRET REVEALED beschreiben sich selbst als Post-Metal-Band, was definitiv passt, allerdings verbirgt sich dahinter kein Sound, der mit Bands wie CULF OF LUNA oder etwa AMENRA zu vergleichen ist. Vielmehr überzeugt „Sacrifices“ abwechselnd mit Post-Metal und Black Metal, die insbesondere durch eine gesunde Portion Härte übermittelt wird. So hüllen sich A SECRET REVEALED in ein dunkles Gewand aus Härte und Melancholie, bei dem insbesondere die fetten und sehr erdigen Gitarren mit drückenden Riffs auffallen, während sich die Vocals von Michael Heim (ex-NECROTED) mit ihrer Trockenheit und ihrem rohen Sound perfekt in die musikalische Landschaft einfinden und auch in den clean unterlegten Refrains, wenn man diese denn so nennen mag, überzeugen. Auch die cleanen Interludes und Passagen überzeugen mit ihrer atmosphärischen Wirkung und verleihen Album eine Kohärenz, die es durchweg rund erscheinen lässt. Sicherlich ist „Sacrifices“ kein Album für den Sommer 2019. In den kalten Winter passt „Sacrifices“ aber bestens und sollte jedem ans Herz gelegt werden, der es kühl und düster mag. (Life Force)

Rodney Fuchs

REISSUE REVIEW

AFFENMESSERKAMPF

Seine Freunde kann man sich nicht aussuchen



Wer sich in deutschsprachigen Punkkreisen rumtreibt wird wohl kaum um den Namen AFFENMESSERKAMPF herumgekommen sein.

Neun Jahre nach Veröffentlichung ihres ersten Longplayers erlebt dieser mit einer Neupressung nun seinen zweiten Frühling. Das ursprüngliche Album wird durch sechs Demosongs ergänzt sowie ein neues Artwork, das eher ans ZDF als an wütenden Punk erinnert. Das hübsche Bandporträt ist auf einer Seite im Original von 2009 und auf der anderen Seite im Jahre 2019 nachgestellt zu sehen. Ich mag es, wenn Bands sich selber nicht zu ernst nehmen. Ein schöner Kontrast zur Musik, die sich auf der LP befindet. Schrammel-Punk, wie er im Buche steht. Gegen Deutschland, Eva Herman, Alltagsidiotie und alles, wogegen Punk halt so ist. Mit „Seine Freunde kann man sich nicht aussuchen“ gelingt es AFFENMESSERKAMPF nicht nur, sehr lange Titel und Bandnamen zu erschaffen, sondern auch gleichzeitig perfekt ein Genre zu bedienen, aber dennoch eigen zu klingen – ganz egal, ob 2009 oder 2019. Sicherlich eine Platte, die man gerne einem Hele-Hele-Fischer-Fan unter den Weihnachtsbaum gelegt hätte. Aber ich weiß, mit dem Tipp komme ich jetzt was spät. (Twisted Chords)

Joscha Häring

AFI

The Missing Man

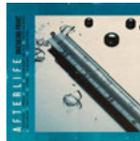
Rauer sollte sie klingen, die neue (Überraschungs-) EP von AFI – ein Ziel, das die Band um Galionsfigur Davey Havok definitiv erreicht hat. Wer nun allerdings eine konsequente Rückkehr zum Sound und Style früherer Werke von AFI erwartet, sollte sich mal entspannen und weiteratmen. Der Grund, warum das kalifornische Quartett so lange und erfolgreich existiert, ist neben dem hohen Wiedererkennungswert auch immer der stete Wille zur Weiterentwicklung und Veränderung des eigenen Kosmos gewesen. Und so klingt „The Missing Man“ nun auch nicht wie eine Großtat von einst, sondern eher wie ein Mischmasch aus allerlei Phasen der Band, hat definitiv aber einen weniger geschliffenen oder voll ausproduzierten Sound, als man ihn

von den jüngeren Alben her kennt. Das funktioniert bei nach vorne gehenden Tracks wie der Vorabsingle „Get dark“ ganz hervorragend, eine absolute Midtempo-Nummer wie „Back into the sun“ lässt einen aber eher ratlos zurück, da die Verbindung aus Produktion und Songwriting einfach keinen Sinn ergeben will. Laut Aussage der Band soll das nächste Album ein komplett neues Kapitel für AFI aufschlagen, von daher kann diese EP nicht als Hinweis auf die Zukunft, sondern lediglich als Bestandsaufnahme dienen. (Ex Noctem Nacimur)

Christian Biehl

AFTERLIFE

Breaking Point



Erinnert ihr euch an die später Neunziger Jahre, als Nu Metal das große Ding war? Transportiert dieses Stück Nostalgie in die heutige Zeit und stellt euch vor, wie der Sound von damals eine Fusion mit modernen musikalischen Elementen eingeht. Das ist „Breaking Point“, das Debütalbum von AFTERLIFE. Düsterer Metal, donnernde Riffs, treibende Drums, kraftvolle Screams von Sänger Tyler Levenson, Passagen mit Sprechgesang, passend einsetzende Elektroparts. Auf „Breaking Point“ entfesseln AFTERLIFE musikalische Gewalten – wütend und bedrohlich. Der Geist des Nu Metal lebt dabei weiter, doch er hat ein neues Gesicht erhalten. Auch die Anordnung der Songs beschwört Abwechslung herauf: lauter Metal gibt taktvollen, elektronischen Beats die Klinke in die Hand. Ein kluger Schachzug, der die Platte noch kurzweiliger gestaltet. Immer wieder begegnen einem Refrains zum Mitsingen, bevor abgrundtiefe Growls und übersteuerte Gitarrenparts über den Hörer hereinbrechen. Nu Metal ist Geschmackssache, aber auf „Breaking Point“ gut gemacht und modern inszeniert. Man muss ohne Frage ein Faible für KORN, SLIPKNOT und Co. mitbringen, um mit diesem Album glücklich zu werden. In dem Fall ist reinhören aber wärmstens empfohlen. (Hopeless)

Jeanine Michèle Kock

ARROGANZ

Erzketzer



Drei Nummern fasst die neue EP der Brandenburger Death-Metal-Rüpel. Atmosphärisch dicht und unheimlich hungrig klingend, setzt man da an, wo man vor gut einem Jahr mit „Primitiv“ aufgehört hat. Neben zwei starken, aber strukturell konventionellen Tracks ist „As furious wings cast long shadows“ hervorzuheben. Zehn Minu-

ten Spielzeit, interessanter Aufbau, rockiges Zwischenspiel – hier lehnen sich ARROGANZ zwar nicht ganz so weit aus dem Fenster wie ihre Kollegen CHAPEL OF DISEASE, weiter kann man den Grundbegriff Death Metal aber auch kaum ausdehnen. Am Ende steht so eine herrlich frisch klingende EP, die zeigt, warum ARROGANZ zu den stärksten Gruppen der aktuellen (deutschen) Death-Metal-Bewegung gehören. (F.D.A. Rekotz)

Manuel Stein

ARSIS

Visitant

Frühere Alben der Band aus Virginia Beach sind bei Willowtip oder Nuclear Blast erschienen. „Visitant“ markiert den Einstand auf Agonia Records. Der neuerliche Labelwechsel geht dabei auch mit einer stilistischen Adjustierung einher. Im ersten Moment wundert man sich darüber, dass ARSIS dem komplexen Frickeln ein Stück weit abschwören. Der Anteil des Death Metal wird zudem zurückgefahren, während die Thrash-Einschläge weitaus größeren Wirkungsraum erhalten. Ja sicher, technisch geht es im Spiel des Quartetts weiterhin zur Sache. Doch so songdienlich und schroff eingängig hat man die Gruppe aus Virginia bislang noch nicht gehört. ARSIS treten einen Schritt zurück und entdecken den Wert von wiedererkennbaren Stilelementen, vordergründigen Melodien, markanten Riffs und griffigen Hooklines. Der Nachfolger des 2013er „Unwelcome“ ist natürlich dennoch als heftiges, bissiges Werk zu beschreiben. Das Weniger an Komplexität und Mehr an Storytelling wirkt aber Wunder. Die handwerklichen Feinheiten sind in einem schlüssigen Kontext eingebettet und lassen „Visitant“ zum bislang besten Werk der US-Kombo avancieren. Es handelt sich übrigens um den sechsten Longplayer in der schon lange währenden Karriere von Kreativkopf James Malone und Co. (Agonia)

Arne Kupetz

ASTRONOID

Astronoid

Zwei Jahre sind seit dem Release von „Air“ vergangen und das Announcement für den Nachfolger kam fast schon wie aus dem Nichts. Doch ASTRONOID streben mit diesem Album wohl Großes an. Der Dreampop-Anteil in der Musik ist noch immer riesig, dafür wurden die harten und vertrackten Metal-Elemente etwas zurückgeschraubt und durch ätherische Post-Rock-Elemente ergänzt, die den Songs mehr Funktionalität und Struktur verleihen, wie in „A new color“ direkt zu hören ist. Wäre Dream Metal ein gängiger Genrebegriff, so stünden ASTRONOID zweifelsohne an der Spitze des Genres. Denn ASTRONOID träumen, wie sie auch mit „I dream in lines“ beweisen. „Ideal world“

EMAROSA
THE NEW ALBUM
PEACH CLUB
OUT FEBRUARY 8TH

LIVE IN GERMANY
24/01 BERLIN 25/01 FRANKFURT 27/01 KÖLN

EMAROSA.US | HOPELESSRECORDS.COM

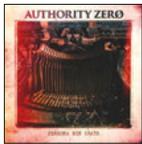
AFTERLIFE
BREAKING POINT
THE NEW ALBUM OUT NOW

AFTERLIFEOFFICIAL.COM | HOPELESSRECORDS.COM

ist als letzter Song des Albums nicht nur ein gelungen Abschluss, sondern vielleicht auch das bisher beste Lied der Band. Die Melodien schlängeln sich wie ein roter Faden durch den Song, der von mächtigen Gitarren und der verträumt angenehmen Stimme des Sängers getragen wird, jedoch durch harte und verschachtelte Rhythmen so reinknallt, dass man die Power in voller Gänze spürt und einfach nur begeistert ist. Schön, dass es noch Bands gibt, die aus dem gewohnten Metalsound ausbrechen können und sich somit wirklich progressiv verhalten. Noch schöner ist es, wenn es dann auch noch so wie „Astronoid“ klingt. (Blood Music)

Rodney Fuchs

AUTHORITY ZERO
Persona Non Grata



Unter Persona non grata versteht man den Status eines Mitglieds des diplomatischen Dienstes, dessen Aufenthalt von der Regierung des Gastlandes per Notifikation nicht mehr geduldet wird. Überträgt man dies auf AUTHORITY ZERO und die Punkrock-Szene, trifft dies auf die Band aus Arizona zum Glück nicht zu, denn diese werden auch nach 25 Jahren noch genauso geduldet wie in ihren Anfangstagen. Was wohl nicht zuletzt an ihrem Arbeitseifer liegt. Gerade einmal ein Jahr nach „Broadcasting To The Nations“ erscheint nun ein weiteres Studioalbum, das sich glücklicherweise jedoch nicht als Schnellschuss entpuppt. Wie gewohnt gibt es melodiosen Punkrock mit tollen Singalong-Passagen, die auf experimentierfreudige Ska- und Reggae-Anleihen treffen. So bietet das Album neben lauten, schnellen Liedern mit entspanntem Groove immer wieder Verschnaufpausen, die nicht langweilen oder das Album unnötig gestreckt wirken lassen. Ja, zwei Alben in einem so kurzen Zeitraum zu veröffentlichen, ist immer riskant und sieht schnell nach Ausverkauf aus, trotzdem lässt sich „Persona Non Grata“ damit rechtfertigen, dass es ein durchaus gelungenes Album ist, das man den einen oder anderen Tag definitiv mal im Player laufen lassen kann. (Concrete Jungle)

Christian Heinemann

AVAST
Mother Culture

Das gesamte Erscheinungsbild von „Mother Culture“ ist grau und düster. Die 39 Minuten Spielzeit, die die sechs Songs erreichen, bieten makellosen Post-Black-Metal, der mal eher rockig wie ALCEST, dann wieder hart wie DARK FUNERAL oder eben atmosphärisch wie

GHOST BATH ertönt und dann auch noch Synthesizer im Stile von DIMMU BORGIR draufpackt. Versteht mich nicht falsch, „Mother Culture“ ist super produziert. Ob weite Tremoligitarren, dynamisches Schlagzeug, volle Clean-Gitarren, leichte Chorparts oder schmetternde Blastbeats, AVAST haben mit „Mother Culture“ ein Album geschaffen, das viele Elemente aus dem Post-Black-Metal beziehungsweise Blackgaze vereint und damit unter dem Mangel an Originalität leidet. Dem Album ist nichts abzusprechen, jedoch erinnert es an diversen Stellen an eben diese zuvor angesprochenen Epigonen. Es fällt schwer, den Sound von AVAST als eigenständig zu bezeichnen, wobei „Mother Culture“ als Post-Black-Metal-Potpourri ein wirklich gutes Album ist, wenn da nur nicht ständig dieses „Das klingt doch voll wie ...“-Gefühl wäre. Es ist okay, zu klingen wie andere, wenn man es gut macht. Und das ist AVAST glücklicherweise gelungen! (Dark Essence)

Rodney Fuchs

BRING ME THE HORIZON
Amo



Langsam und zäh plätschert das Intro von „Amo“ aus den Boxen und schon bevor die Platte richtig losgeht, bin ich gelangweilt. Ich widerstehe meinem Drang, das Intro zu skippen und möchte schreien: Kommt endlich zum Punkt, verdammt! Vielleicht mag für einige hiermit Stimmung etabliert werden, ich aber bin wahnsinnig gelangweilt. Im Vorfeld kannte ich bereits „Mantra“ und muss gestehen, dass ich, wenn ich großzügig den Text überhöre, eigentlich Gefallen an dem Song finde. Das Mainriff macht Lust auf mehr, geht gut voran und untermalt perfekt den eingängigen, aber catchy Gesang. Die Hook ist das Highlight der ganzen Platte. Nur leider kommt danach nicht viel. Das ebenfalls im Vorfeld veröffentlichte „Wonderful life“, das die Band zusammen mit Dani Filth aufnahm, hat ebenfalls ein recht gutes und eingängiges Riff. Würde „Amo“ so klingen, wie es die beiden Vorabveröffentlichungen versprechen, würde ich mich gar nicht beschweren. Aber es ist bei „Amo“ wie bei vielen Kinofilmen: Die ganzen guten Ideen hat man schon zu sehen und hören bekommen und so fühlt man sich, dann endlich voller Erwartungen das Gesamtpaket vor Augen, ganz schön verarscht. Neben den beiden erwähnten Songs gibt es für mich nämlich keinen einzigen nennenswerten Moment, der „Amo“ hörenswert macht. Dabei bin ich keiner der Nörgler, der sich die „glorreichen alten Deathcore-Tage“ zurückwünscht. Denn mit denen konnte ich

genauso wenig anfangen. „Sempiternal“ war für mich sogar ein Grund, BRING ME THE HORIZON wieder etwas auf dem Schirm zu haben. Hätte die Band weiter diese Richtung eingeschlagen, wäre ich vielleicht noch zum Fan konvertiert. Natürlich ist hier vieles Geschmackssache, aber ich kann beim besten Willen kein gutes Wort für „Amo“ finden, denn bereits nach zwei Songs will ich diese musikalische Schlaftablette auf dem Fenster werfen und vergessen. „Amo“ hat keine Spannung, keinen Biss, kein Feuer, einfach gar nichts. Die Lyrics lassen mich ganz neue Dimensionen der Fremdscham erkunden und das fürchterlich belanglose Soundscape-Geplätscher kann dann nicht mal musikalisch etwas retten. Danke, BRING ME THE HORIZON, mein Vorsatz, 2019 positiver zu reden und zu denken ist damit bereits am ersten Tag dahin. (Sony)

Marvin Kolb

BREATHE ATLANTIS
Soulmade



Was ist schöner für den Künstler selbst wie auch für seine Fans, als dass seine Musik wirklich aus tiefstem Herzen stammt und ohne äußere Einflüsse dem entspricht, was er wirklich machen möchte? BREATHE ATLANTIS haben schon am eigenen Leib erfahren, dass es nicht immer ganz so einfach für eine Band ist, die eigene Herzensmusik unter die Leute zu bringen, ohne dass sich in den Prozess lauter Menschen einmischen, die dieses verändern wollen, jenes verändern wollen. Umso schöner ist es, dass sie mit „Soulmade“ nun ein Statement setzen konnten, dass ihre Musik immer noch aus der Seele kommt. Das dritte Album beim zweiten Label (eine Eigenproduktion ist vorangegangen) ist schließlich auch ein Zeugnis davon, wie steinig der Weg manchmal sein kann. „Soulmade“ klingt trotzdem ganz so, wie BREATHE ATLANTIS einfach klingen: sehr emotionaler, hoher Klargesang, ruhige Melodien, aus denen aber immer wieder die pure Energie ausbricht. Ganz leicht kratzt es an ruhigeren Emo-Subgenres, manchmal ist es aber auch eher Pop. Auf jeden Fall aber ist es ein qualitativ hochwertiges Album, dem man die Leidenschaft, die dahintersteckt, auch anhören kann. (Arising Empire)

Jenny Josefine Schulz

CAN'T SWIM
This Too Won't Pass

Die Listen der besten Alben 2017 enthielten nicht selten den Namen CAN'T SWIM. Kaum bekannt war dieser bis dahin, lediglich eine EP hatte die Gruppe um Songwriter, Gitarrist und Sän-



ger Chris LoPorto vorzuweisen, als sie ihr Debüt „Fail You Again“ veröffentlichte. Mit einer distinktiven Mischung aus Emo, Post-Punk und Alternative Rock markierten sie auf der Platte allerdings deutlich ihr Revier. Nun ist im Folgejahr bereits ihr zweites Studioalbum „This Too Won't Pass“ erschienen. Auf diesem werden wesentliche Charakteristika des markanten Sounds des Debüts wie LoPortos wirklich schöne, rau-schroffe Stimme, das einfallreiche Songwriting im Midtempo und die trotz leichtem Depri-Touch energetische Bestimmtheit der Stücke wieder aufgegriffen. Allerdings erweitern CAN'T SWIM ihr Repertoire auch um einige neue Geräte erweitert worden sein. Definierte Reverbs und präzise Gainklänge geben sich rasant die Klinke in die Hand. Eine wirklich gelungen zweite Platte, die der ersten in nichts nachsteht. (Pure Noise)

Christopher Schmidt

CANCER
Shadow Gripp'd



Weitergehen, hier gibt's nichts zu sehen! Dass manch tote Band besser im Grab verweilt, zeigen die Briten CANCER. 1991 mit „Death Shall Rise“ noch an der Speerspitze des Death Metal, hecheln sie 2018 nur noch hinterher. Uninspiriert klingt das erste Album in 13 Jahren, den neuen heißen Scheiß machen längst andere. Woran das liegt? CANCER klingen altmodisch im schlechten Sinne. Sie spielen Death Metal, als wäre dieser gerade erst dem Thrash entwachsen. Wer dieser stumpfen Spielart zugetan ist, könnte sogar eventuell an „Shadow Gripp'd“ gefallen finden, würde es memorable Momente geben. Es geht den drei Briten vollkommen ab, einprägsame Melodien in ihr Material einzuweben. So rauschen die zehn Nummern ihres Quasi-Comebacks nur so vorbei. (Peaceville)

Manuel Stein

CANE HILL
Kill The Sun

Wie oft sagt eine Band, sie habe was völlig Neues gemacht? Ständig. Die Realität bietet uns darauf immer drei verschiedene Szenarien: 1. Das ist

SWMRS

DAS NEUE ALBUM
"BERKELEY'S ON FIRE"
AB 15.02.19

FUELED BY RAMEN
WWW.SWMRS.COM

völliger Quatsch und alles klingt wie immer. 2. Es klingt anders und ist scheiße. 3. Es ist was ganz anderes und gut. Im Falle von CANE HILL muss man wohl selber entscheiden, ob es in Kategorie 2 oder 3 fällt. Kategorie 1 ist es auf keinen Fall. Die Band aus New Orleans verzichtet völlig auf harte Riffs und kleidet ihre Songs in nicht unbedingt ein rein akustisches Gewand, aber in deutlich entspanntere Sounds. Alles ist sehr smooth und könnte ohne Weiteres beim Brunch in einem hippen Berliner Café laufen. Scheiße ist das alles nicht, also ist auch Kategorie 2 damit raus. Ein wenig Open-Mindedness sollte man schon mitbringen, wird dann aber einer EP belohnt, die zeigt, dass CANE HILL wirklich mehr können. (Rise) **Sebastian Koll**

CARPE NOCTEM
Vitrun

Isländischer Black Metal ist eine Sache für sich. Spielt man in Norwegen gerne simpel und tief-schwarz und verlegt man sich in Schweden auf wilde Raserei und epische Melodielinien, wirken Exporte aus Island oft vertrackt und befremdlich. Bands wie NADRA, MISTHYRMING oder die über allen thronenden SVARTIDAUDI haben im Untergrund ihre eigene Klangwelt geschaffen und grenzen sich vom restlichen Black Metal nicht nur durch die Nutzung der Heimatsprache ab. CARPE NOCTEM sind so etwas wie eine Supergroup, die hauptsächlich aus Mitgliedern von NADRA und MISTHYRMING besteht. Auf ihrem zweiten Album gelingt es dem Quintett dabei nahezu perfekt, seine eigene Black-Metal-Suppe zu kochen. Dabei verstehen sie es, die Reise in den Fuchsbau, in welcher finsternen Dimension dieser auch immer liegen mag, angemessen zu vertonen. Sechs Songs lang spielen sie Harmonien, variieren in der Dynamik und haben kein Problem damit, die überlangen Lieder stets interessant zu halten. „Vitrun“ klingt dabei eindringlich, andersartig und sturköpfig. Am ehesten könnte man DEATHSPELL OMEGA als Referenz heranziehen. Lud das erste Album der Band schon dazu ein, sich mit einem Kopfhörer bewaffnet in eine dunkle Ecke zu setzen und Musik zu hören, so wird dies wohl auch die intensivste Aufnahmemöglichkeit dieses Werks sein. In Sachen Intensität und Ideenreichtum kommt hier kein Black-Metal-Album der letzten Zeit heran. (Code666) **Manuel Stein**

CAST THE STONE
Empyrean Atrophy

Nach einem Album vor 13 Jahren gibt es von dem SCOUR/MISERY INDEX-Ableger CAST THE STONE nun ein neues Lebenszeichen. „Empyrean Atrophy“ soll, so tat es die Band selbst im Vorfeld der Veröffentlichung kund, so klingen wie



ein amerikanische Version von schwedischem Death Metal und das tut es auch. Mark Kloepfel und seinen Kollegen ist es gelungen, die Atmosphäre der rüdigigen Stockholmer Schule einzufangen. Gerade in den Harmonien lassen sich hier GRAVE oder EDGE OF SANITY heraus-hören. Deren Mastermind Dan Swanö war für die Produktion der Scheibe zuständig und wie von ihm gewohnt klingt alles transparent und knackig. Alles in allem erfinden CAST THE STONE so das Genre beileibe nicht neu. In gut 25 Minuten (inklusive akustischem Zwischenspiel und INFESTDEAD-Cover) bringen die vier Musiker aber ein feines Death-Metal-Filet auf den Markt, bei dem sich einige Veröffentlichungen qualitativ hinten anstellen müssen. Das nächste Mal gerne in voller Länge! (Agonia)

Manuel Stein

CATAYA
Firn



Das Artwork von „Firn“ in düsterem Grau ist mit goldener Schrift verziert und kommt ganz minimalistisch daher. Selten habe ich eine solch ansprechend und schön designte CD als Promo bekommen. Musikalisch schwingen CATAYA, ein sechsköpfiges Kollektiv mit Wurzeln in Deutschland und Belgien, zwischen atmosphärischem Post-Rock- und Black-Metal-Elementen. Diese kommen in den vier Instrumental-Songs sehr gelungen zur Geltung. CATAYA gelingt es nach ihrem Debüt „Sukzession“ auf „Firn“ ihren Sound weiterzuentwickeln. Denn genau das passiert musikalisch in den acht- bis elfminütigen Songs, die sich zu ihrem Klimax hin in Post-Rock-Manier entfalten. Hin und wieder begeistert ein wildes, exzentrisches Black-Metal-Element mit seiner Energie, während vor allem die Atmosphäre stets präsent ist. Auf „Firn“ geben CATAYA ihren Liedern die Zeit, sich zu entfalten. Als Rezipient sollte man sich diese Zeit auch nehmen. Denn am besten funktioniert das Album nicht häppchenweise, sondern in seiner vollen Blüte von 38 spannenden Minuten. Eine Zeit voller Höhepunkte und Momente der Vernunft, die in „Ausblick“ mit donnernden Blastbeats hinter dem Horizont verschwinden wie die Sonne am Abend. (Moment of Collapse)

Rodney Fuchs

CHIEFLAND
Wildflowers

Erwachsen werden ist nicht immer einfach. Viele Dinge im Leben ändern sich, Freundschaften und Beziehungen zerbrechen, man zieht um und frängt



irgendwo anders neu an. All dies sind Dinge, die mit Anfang/Mitte zwanzig blitzartig zu geschehen scheinen, und oft hat man das Gefühl, nur stummer Zuschauer im eigenen Lebens zu sein, ohne zu verstehen, was gerade alles passiert. CHIEFLAND, die vieles davon am eigenen Leib erfahren mussten, reflektieren auf „Wildflowers“ nun sich selbst in diesem Prozess. Denn so ungebremst, wie eine Wildblume in alle Richtungen sprießt, tut es auch das Leben – und das Debütalbum der Post-Hardcore-Band. Wie eine Wildblume haben die vier Göttinger eine Wurzel in der Erde gepflanzt, die ganz klar dem Post-Hardcore zuzuordnen ist, die Sprossen hingegen bewegen sich in alle erdenklichen, musikalischen Richtungen, lassen viel Einflüsse aus anderen Genres zu und sehen von weitem betrachtet doch wieder homogen aus. Spoken-Words, Screams, Gitarrenspielereien, Gangvocals, ruhige und laute Passagen, die Hand in Hand gehen, auf „Wildflowers“ scheint alles möglich zu sein und genau deshalb handelt es sich um ein so spannendes Album. Mit „Wildflowers“ gelingt CHIEFLAND der Sprung in die oberste Liga des Post-Hardcore in Deutschland. (Uncle M)

Christian Heinemann

CHILDREN OF BODOM
Hexed



Manchmal ist es gut und richtig, wenn Künstler auf die eigenen Trademarks vertrauen und ihren eingeführten Sound nicht über Gebühr verändern. Eingefleischte Fans von CHILDREN OF BODOM werden das sicherlich ohne zu zögern unterschreiben. Auch nach der Auseinandersetzung mit „Hexed“ kommt man zu keinem anderen Ergebnis. Wer hier aufspielt, steht außer Frage. Die Band um Alexi Laiho hat sich in den zurückliegenden 25 Jahren einen markanten Stil erarbeitet, der ob seiner von Haus aus variablen Anlage auch heute noch frisch und zeitgemäß klingt. Dass die Nordmänner stets darauf aus sind, große Metal-Hymnen zu kreieren, und deshalb tolle Soli und spannungsgeladenen Hooklines auffahren, hat daran seinen Anteil. CHILDREN OF BODOM eben! Im MeloDeath-Genre sind die fünf Finnen nicht ohne Grund eine der stilprägenden Gruppen. Die Thrash-Ausreißer bereichern das spritzig-eingängige Ergebnis nur zusätzlich. Mit „Hexed“ erscheint das zehnte Album, mit dem die Musiker vor allem ihre ungebrochene Spielfreude und ihre Auslegung der Spielart selbstbewusst abfeiern. Nichts anderes will man von den

Skandinaviern hören. Songwriting und Produktion sind allenfalls noch einen Tick gefälliger und zugänglicher angelegt, ohne dass der metallische Fokus dafür verwässert worden wäre. Einmal mehr gibt es von CHILDREN OF BODOM beste Heavy-Hymnen auf furiosem Geschwindigkeitsniveau. (Nuclear Blast)

Arne Kupetz

CITY AND COLOUR
Guide Me Back Home



In einer Albumrezension ist üblicherweise nur die aktuelle Platte im Zentrum des Interesses. Bei „Guide Me Back Home“ funktioniert das nicht. Die zwanzig Live-Mitschnitte aus verschiedenen Shows der letztjährigen Kanadadour bilden die Schnittmenge aus den erfolgreichsten Titeln des ALEXISONFIRE-Mitglieds Dallas Green. Die Songs wurden für diese Shows akustisch überarbeitet und in einem intimen Solo-Setting aufgeführt. Seit 2005 verwendet Dallas Green seinen Namen in abgewandelter Form, um damit Folk-Songs zu veröffentlichen, die dank der engelsgleichen Stimme sanft und fragil dahinschwebend eine nahezu meditative Entspannung hervorrufen. Gleichzeitig sorgen der dynamische Saitenanschlag, die wechselnden Stimmlagen und die melancholisch durchtränkten Texte dafür, dass die eigene Aufmerksamkeitsspanne in unaufdringlicher Weise permanent aufs Neue eingefordert wird. Dieses Rezept funktioniert auch auf „Guide Me Back Home“, angereichert mit kurzen Anekdoten und Publikumsinteraktion. Wer zugunsten dieser Atmosphäre gerne geringfügige qualitative Abstriche gegenüber den Studioaufnahmen in Kauf nimmt, bekommt einen wunderbaren Gegenpol, wenn die Krachmusik mal zu viel wird. (Dine Alone)

Florian Auer

COLDSTARE
Bounce Back

COLDSTARE aus Belgien haben die NYHC-Schule besucht. Die Two Steps, die Singalongs, die groovenden Uptempo-Parts und Breakdowns – all das kennt man in genau dieser Form schon von AGNOSTIC FRONT und Co. Doch auch wenn es auf „Bounce Back“ nichts gibt, was wirklich aufhorchen lässt, COLDSTARE machen ihre Sache gut. Können und Talent bringen die Belgier definitiv mit. Leider bewegen sich die Texte auf den Hardcore-typischen recht beschränkten Bahnen. Es schwingt immer diese klischeehafte Wut und Aggression mit, aber man weiß nie, was genau kritisiert wird oder gegen wen sich der Zorn richtet. Die Texte bleiben immer unkonkret und unspezifisch. Am Ende finden sich auch hier wieder mal nur Platt-

FEVER
333

Das Debütalbum
STRENGTH IN NUMB333RS
Jetzt erhältlich

ROADRUNNER RECORDS
WARNER MUSIC GROUP
<https://fever333.com/>

titüden im Booklet. Und damit ist „Bounce Back“ unterm Strich eben auch nur „eine dieser Hardcore-Platten“. (WTF)

Georg Büchner

CONTINUUM

Designed Obscense



Mit geballtem Technical Death Metal starten die Jungs von CONTINUUM das Jahr 2019 und markieren mit ihrem im Februar erscheinenden Album „Designed Obscense“ das zehnjährige Bestehen der Band. Bereits der erste Song des Albums, „Theorem“, geht direkt von null auf hundert und beginnt mit genretypischen Leadgitarren und schnell getakteten Drums, die nebenbei erwähnt vom Ex-Drummer von RINGS OF SATURN gespielt werden. Im Track „Release from fresh and blood“ zeigen CONTINUUM ihren starken Fokus auf Vocals. Diese bleiben stets eher tief und driften hin und wieder in brutale Pig Squeals ab. Das Instrumentale erinnert durch die schnellen Blastbeats der Drums, die heftigen, intervallartigen Rhythmusgitarren und die fast filigran gespielten Leadgitarren sehr an Bands wie BORIS THE BLADE. Um Monotonie zu vermeiden, zeigt sich die Band aus Santa Cruz immer wieder von ihrer kreativsten Seite. Im Song „Designed obscense“ setzen ab der Hälfte beispielsweise Violinen ein, die eine kurze Breakdown-Passage überraschend passend untermalen. Mit solchen detailverliebten Spielereien schaffen es CONTINUUM, ihr neues Album „Designed Obscense“ zu einem einzigartigen und interessanten Werk zu gestalten. (Unique Leader) Philip Zimmermann

CRYSTAL LAKE

Helix

Als CRYSTAL LAKE ihr Musikvideo zu „Aeon“ veröffentlichten, reagierte ihre Community verurteilt.



Denn „Aeon“ ist viel härter, rabierter und aggressiver als das bisherige Repertoire der Japaner. Auf „Helix“ vereinen CRYSTAL LAKE ihre zahlreichen Hardcore-Einflüsse und die des Death Metal, der in seinem Anteil viel präsenter ist und insbesondere die Vocals auf ein neues Level hebt. Elektronische Elemente finden sich ebenfalls im Sound der Band und machen mit dem letzten Breakdown „Aeon“ wohl zu einem der härtesten Songs der Band. In Kontrast dazu stehen Songs wie „Devilcry“, die mit Emotionalität und gefühlvollen Refrains auf ganz andere Art und Weise begeistern. Auch wenn es erst überrascht, dass CRYSTAL LAKE in diesem Song Elemente des Trap mit einem djentigen Breakdown und Rap verbindet, begeistert es im nächsten Moment mit seiner unerwarteten Stimmigkeit. Mit „Just confusing“ mutieren CRYSTAL LAKE dann endgültig zum hippen Alternativ-Rock-Act, der sich hinter Trap-Beats mit bombastischen Refrains versteckt. „Helix“ ist ein in sich rundes und sehr abwechslungsreiches Album, das der Zukunft von CRYSTAL LAKE eine prosperierende Entwicklung verspricht und sie vom Geheimtipp zum nächsten großen Ding machen könnte und Japan vielleicht zum neuen Australien, was modernen Metalcore betrifft. (SharpTone)

Rodney Fuchs

CULT LEADER

A Patient Man



Nachdem mit dem extrem starken Vorgänger „Lightless Walk“ die Erwartungen an CULT LEADER schon enorm hoch gesteckt waren, holt das US-Quartett zu Beginn von „A Patient Man“ einmal kräftig aus, zertrümmert einem in den ersten drei Songs erwartungsgemäß den Schädel, um

dann mit „To: Achlys“ auf einmal überraschend melodios daherzukommen. Von der Reverb-triefenden Soundwand (für die wieder einmal Kurt Ballou verantwortlich ist) und dem angenehmen Bariton von Sänger Anthony Lucero geradezu eingekullt erwartet man bei der Sechs-Minuten-Marke des Songs schon den nächsten Grind-Hammer, da sich das vermeintliche Interlude dem Ende nähert. Doch siehe da – es geht bei „A world of joy“ ebenso hypnotisch weiter und CULT LEADER zeigen eindrucksvoll, dass man hier lediglich völlig unaufgeregt und organisch seinen Sound erweitert. Das Ende des Songs und die drei nachfolgenden Brecher holen einen dann aber auch wieder schnell in die CULT LEADER'sche Wuthöhle zurück, wo es mit unvermittelter Brutalität weitergeht. Mit dem Titelsong und „The broken right hand of god“ bilden dann noch einmal zwei sphärische, fast doo-mige Songs den Abschluss und lassen den Hörer von der Gewalt und Atmosphäre niedergedrückt, aber glücklich zurück. (Deathwish)

Mario Strasser

DIE HEART

Vorbilder



Verdammt fleißig sind die Jungs aus Hamburg, die in nur drei Jahren Bandgeschichte schon zwei EPs und nun das bereits zweite Studioalbum auf den Markt bringen. Seit der letzten EP „Monument“ sind DIE HEART deutschsprachig unterwegs und haben elektronische Einflüsse in ihre Musik aufgenommen. Diese beiden Stilelemente bleiben auf „Vorbilder“ erhalten, wo sich nun aber erstaunlich viele weitere die Klinke in die Hand geben. Während die Bandgeschichte noch post-hardcore emotional begann, finden sich auf „Vorbilder“ nun so viele stilistische Einflüsse, dass man bei nahezu jedem zweiten Lied eine neue Band vermuten würde. Mal ist es poppig mit eingängigen Melodien, mal ist es schon fast waschechter HipHop und mal merkt man immer noch, dass die Band einstmals im Hardcore-Punk geboren wurde. Das ist schon ganz cool, aber irgendwie auch schade um das Fundament, das seinerzeit noch sehr homogen und durchdacht wirkte. Kleines Bonbon am Ende: Ein Cover von „Was du Liebe nennst“, übrigens ziemlich zeitgleich mit der Coverversion des gleichen Popsongs durch CALLEJON, hier dann in einer weiteren Neuinterpretation. Man darf gespannt sein, was uns nach „Vorbilder“ als Nächstes von DIE HEART präsentiert wird. Back to the roots oder weiter in die Zukunft? Es bleibt spannend. (NoCut)

Jenny Josefine Schulz

DIE SCHANDE VON

Sitzung Neuhaus

Deutschsprachiger Hardcore ist wirklich kein Alleinstellungsmerkmal mehr. Mit DIE SCHANDE VON kommt nun ein neuer Vertreter aus dem Saarland daher und man merkt ihnen ihre Banderfahrung aus der Vergangenheit an, die Musiker waren schon bei CRASH MY DEVILLE und PARACHUTES aktiv. Die wissen schon, was sie tun, und das tun sie gut. Wer ein Herz für Bands wie HAVARIL, NAECHTE, BKIDS, HEY RUIN und Co. hat, sollte sich DIE SCHANDE VON definitiv anhören. Auch wenn die Saarländer nicht ganz so brachial wie andere vorgehen, tun sie es umso emotionaler, was wohl dem Umstand geschuldet ist, dass „Sitzung Neuhaus“ komplett live eingespielt ist. (Midsummer)

Dennis Müller

DIRECT HIT

Crown Of Nothing



„Künstler heutzutage reden zu viel!“, so Nick Woods, Frontmann der Milwaukee-Punker DIRECT HIT, der sich mit dieser Aussage selbst beim Wort nimmt und mit seiner Band ein Album veröffentlicht, das weder großartig angekündigt noch via Insta und Co. im Studio begleitet wurde. Was umso erstaunlicher ist, da das wirklich großartige Split-Album mit PEARs ja noch gar nicht lange her ist. Und auch auf „Crown Of Nothing“ zeigen DIRECT HIT wieder eindrucksvoll, dass sie

zu den besten Bands unserer Zeit gehören. Doch obwohl die Kurve bisher von Album zu Album stets nach oben ging, kommt es zumindest mir so vor, als hätten sich Woods und Co. diesmal etwas mehr Zeit nehmen beziehungsweise sich mehr auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren sollen. Denn der Fuck-you-get-pumped-Punk der Vorgängeralben wird mehr denn je durch poppige, fast wavige Elemente zurückgedrängt, es gibt zum ersten Mal Balladen, es wird fast nur noch gesungen, kaum noch geschrien, und der – natürlich immer irgendwie dagewesene – BLINK-182-Einfluss tritt stärker zutage als es meiner bescheidenen Meinung nach nötig gewesen wäre. Um es kurz zu sagen: irgendwie zu glatt, das Ganze. Aber hey, das ist natürlich Jammern auf hohem Niveau. Auch „Crown Of Nothing“ ist ein großartiges Punk-Album mit Hits, Hits, Hits, wie sie die DIRECT HIT eben am Fließband produzieren. Trotzdem bleibt zu hoffen, dass es nicht noch poppiger wird. Aber selbst wenn, schlechte Songs schreiben können die, glaube ich, gar nicht. (Fat Wreck)

David Schumann

DISPELLER

Growing

Das „Growing“ erst die Debüt-EP der Band DISPELLER ist, wirkt nach dem ersten Hören sehr überraschend. Alles erscheint sehr professionell und erfahren, dabei hatte die Band keine große Hilfe von einem Label, sondern hat sich alles im DIY-Stil erarbeitet. Sich selbst ordnet die Band zwischen Post- und Melodic-Hardcore ein, doch ein paar kleine härtere Breakdowns hier und da sorgen zusammen mit ruhigeren Parts und Clean-gesang („Faded lovers“) für einen sehr vielfältigen Sound. Auf „Growing“ zeigen DISPELLER die Bandbreite, die sie beherrschen, und schaffen damit ein sehr professionelles und spannendes Album. (DIY)

Britt Meißner

DOKA

Separate Ways

Die schwedische Band DOKA bezeichnet ihr drittes Album „Separate Ways“ als „zweifelloch das beste“, das sie je geschrieben haben. Welch überraschende Aussage. Zwei Dinge, die beim Hören direkt überwiegen: der harte schwedische Akzent im englischsprachigen Gesang und das Echo, das auf diesen gelegt wird. Es ist wirklich ein wenig zu viel Hall des Guten. Wenn man die Texte ins Deutsche übersetzt, würden sie vermutlich super Schlagersongs abgeben. Wobei man hier fair sein muss, das trifft auf erschreckend viele Lieder zu, die in diesem Magazin besprochen werden. Jedenfalls sind die Texte bei diesem Album eher einfach formuliert. Die Worte „Go your own way / Never look back / Don't apologize for being yourself“ aus dem Song „Leave it behind“ sollten anreizen, was ich zu beschreiben versuche. Musikalisch liefern DOKA Easylistening-Rock, ohne der Welt etwas Neues präsentieren zu wollen. Muss man ja auch nicht immer! Aber insgesamt fehlt mir etwas bei „Separate Ways“. Es ist okay, aber durch den Akzent, der mal mehr, mal weniger durchklingt, verbunden mit den simplen Texten und der vollmundigen Ankündigung (es ist das gotterdammt beste Album!) machen sie auf mich dann doch ein wenig den Eindruck einer Schülerband, die ihre Instrumente ziemlich gut beherrscht. (DIY)

Joscha Häring

DOOMINA

Orenda

Zugegeben, der Name DOOMINA schreckt erst mal ab. Ich fantasiere über sadomasochistischen Doom Metal in Lack und Leder, der mit Peitschenhieben angetrieben wird. Doch kommt es beim Hören von „Orenda“ ganz anders. Das Artwork zeigt eine vereiste Meereslandschaft, die mit ihren Graustufen so bedrückend und düster wirkt, dass man die Band geografisch wohl Island, Norwegen oder etwa den Faröer Inseln zuordnen würde. Dabei kommen DOOMINA aus Deutschland und haben nichts mit meinen Vorstellungen zu tun. „Orenda“ ist auf den Punkt gespielter Post-Rock mit viel Ambiente und einer sauber produzierten Klanglandschaft. Die im Artwork projizierte Kälte jedoch reflektiert sich tatsächlich in der Musik von „Orenda“, das sicherlich nichts für den Sommer ist, seinen Platz aber in der kälter werdenden Jahreszeit verdient. Wie viele andere Bands liefern auch

THE SOUND OF REVOLUTION OUTDOOR
 SATURDAY JUNE 8TH 2019
 STRIJP-5, EINDHOVEN

GORILLA BISCUITS **COCKNEY REJECTS**
H2O **DOG EAT DOG**
BOOZE & GLORY **CARNIVORE A.D.**
ALL FOR NOTHING **CROWE STREET FAMILIES**
HAMMER **THE YOUNG ONES** **+ MORE TBA**

WWW.THESOUNDOFREVOULTION.NL

DOOMINA ein sehr solides Album ab, das Post-Rock-Fanatiker definitiv gefallen wird, scheitern aber mit ihrem Mangel an Alleinstellungsmerkmalen am hohen Level des Genres. Einzig „The thing with feathers“ sticht durch ein poetisches Zitat aus dem gleichnamigen Gedicht von Emily Dickinson heraus. Ansonsten bieten DOOMINA auf „Orenda“ eine abwechslungsreiche Dynamik, mächtigen Sound und Post-Rock, der mit den ganz Großen mithalten kann! (Noise Appeal)

Rodney Fuchs

DOWNFALL OF GAIA Ethic Of Radical Finitude



Auf ihrem fünften Studioalbum „Ethic Of Radical Finitude“ thematisieren DOWNFALL OF GAIA die Unbarmherzigkeit der Endgültigkeit. In den sechs Songs geht es um die Frage, wie sinnvoll man die einem gegebene Zeit nutzt. Oder eben wie sinnlos. Durchsetzt von Spoken-Word-Parts und vielen atmosphärischen instrumentalen Einschüben, bietet das Album mit Black Metal gekreuzten Sludge, der wahrhaftig episch daherkommt. Wäre dieses Review ebenso düster und böse wie die Musik von DOWNFALL OF GAIA, würde hier eventuell stehen, dass die Songs auf „Ethic Of Radical Finitude“ zwar sehr episch, aber auch nicht minder vorhersehbar wären. Dann würde man aber verkennen, dass die Jungs von DOWNFALL OF GAIA das Handwerk des Songwritings eben einfach gut beherrschen und dazu noch genau wissen, wie sie in der kleinen und stark frequentierten Schnittmenge aus Sludge, Doom und Black Metal ihre deutlich erkennbare Handschrift hinterlassen können. Unterstützung bei den Aufnahmen hatte die Band nicht nur von ehemaligen Bandmitgliedern, von dem Sänger von DER WEG EINER FREIHEIT Nikita Kamrad, sondern auch von Kevin Antreasson, Teil der letzten Besetzung von THE DILLINGER ESCAPE PLAN, der für die Aufnahme des Schlagzeugs zuständig war. Mit „Ethic Of Radical Finitude“ schlagen DOWNFALL OF GAIA ein neues Kapitel in ihrer zehnjährigen Bandgeschichte auf, das sie schon bald – im Vorprogramm von MANTAR – wie gewohnt böse, düster und laut vortragen werden. (Metal Blade)

Nils Wittrock

DROWN MY DAY The Ghost Tales



Ach, endlich mal wieder eine herrliche Deathcore-Platte, die alles beinhaltet, was das Genre ausmacht! Auf „The Ghost Tales“ müssen keine Einflüsse aus allen möglichen Genres zusammenfließen, keine innovativen Spieltechniken ausprobiert werden, keine „Ach, wir sind so special“-Attitüde an den Tag gelegt werden. Es gibt einfach nur wunderbar auf die Fresse, und das vermisst man ja mitunter schon sehr in letzter Zeit. Es wechseln sich kratzige mit richtig tiefen, schweinschen Growls ab. Und Stichwort Schwein: Endlich sind auch mal wieder richtige, echte Pig Squeals am Start! Dazu wird stark entschleunigt, bevor der nächste Breakdown so richtig reinknallt. Man kann beim Hören des Albums kaum aufhören, die ganze Zeit mit dem Kopf mitzucken. Inhaltlich geht es bei der polnischen Death-Truppe vorrangig um Horrorgeschichten, was dem Ganzen einen zusätzlich düsteren Touch verleiht. Auf den Bildern im Inneren des Albums sehen die Bandmitglieder lustigerweise aus, als wären sie Insassen eines Gefängnisses. Vermutlich war das nicht gewollt, aber auch das hat irgendwie etwas und fügt sich zu einem sehr guten Ganzen zusammen. (Noisegate)

Jenny Josefine Schulz

EATEN BY SNAKES Eaten By Snakes

Eine Idee von Post-Punk, um einen Synthesizer herum gebaut, der Substanzen aus Wave und Eighties-Sounds im Programm hat. Musik, wie Schal und Mütze im Winter oder der Sprung ins Wasser im August: Die vier Songs des Duos aus Bielefeld packen dich ein und umfließen dich, fühlen sich schnell wie gute Vertraute an. Mit Leichtigkeit streifen die verträumt-idylli-

schon Stücke existenzielle Fragen des Lebens und geben einem trotzdem das Gefühl, dass alles schon irgendwie werden wird. Eine wirklich schöne Platte für den nächtlichen Weg nach irgendwo. Oder um früh morgens nach Hause zu kommen. Oder um mittags auf dem Sofa zu liegen. Eigentlich für jeden Zustand und jedes Lichtverhältnis. (Fond Of Life)

Christopher Schmidt

EMAROSA Peach Club



Das fünfte Album von EMAROSA ist auf dem Markt, und ihr Stil hat sich endgültig gefestigt. Natürlich kann man schon seit etlichen Jahren immer wieder konstatieren, dass aus dem Emocore der ersten EP „This Is Your Way Out“ sehr schlagartig Pop wurde, aber das sollte inzwischen bekannt sein, und so schauen wir auf die Pop-Karriere von EMAROSA und stellen fest: Mit „Peach Club“ ist die Band nun in den Achtziger Jahren angekommen. Das macht schon die vorab veröffentlichte Single „Giving up“ sehr deutlich, und zwar mit der Bildästhetik des Videos wie in musikalischer Hinsicht. Man erwartet sofort pinke Neonröhren und zu große Oberteile, wenn man den einprägsamen Refrain in Kopfstimme hört. In dem Stil bleibt „Peach Club“ auch konstant, und ob man es nun mag oder nicht, das Ganze ist immerhin gut durchkonzipiert, denn auch das Artwork fügt sich gekonnt ein: Autos, Frauen, alles in einem Comicstyle, der ebenfalls sehr nach Vergangenheit aussieht. Trotzdem ist aber auch alles modern und schafft den Spagat, einer vergangenen musikalischen Epoche zu huldigen, ohne altbacken zu wirken, und trotzdem im Hier und Jetzt zu sein. EMAROSA sind da angekommen, wo sie gerne sein möchten. (Hopeless)

Jenny Josefine Schulz

ESSENZ Manes Impetus

Die Berliner machen es dem Hörer nicht leicht. Scheint man im ersten Moment atmosphärischen Death Metal zu präsentieren, so bricht man schon in der Mitte des ersten Stückes „Peelad & released“ aus, um sich an doomigen Passagen zu versuchen. Mögen Repetition und Verlangsamung die Erfahrung in diesem Fall intensivieren, so gelingt dies auf „Manes Impetus“ in seiner Gänze nur bedingt. Gerade in der zweiten Hälfte des Albums, speziell das neunminütige Drone-Stück „Sermon to the ghosts“, nimmt man vollends den Wind aus den Segeln. Natürlich ist es lobenswert, dass ESSENZ in keinerlei Genredenken gefangen zu sein scheinen, die Streichung dieser Nummer hätte ihrem dritten Album aber gutgetan. So bremst dieser Track den Gesamtflow der Scheibe unheimlich aus und nimmt ihr das Momentum, das ESSENZ bis zu diesem Zeitpunkt so mühevoll mit Nummern wie „Amortal abstract“ oder „Randios Gebeln“ geschaffen haben. Aber vielleicht ist dies auch die falsche Herangehensweise. Vielleicht muss sich der Hörer von Extreme-Metal-Konventionen freimachen und darf „Manes Impetus“ nicht in diesem Rahmen bewerten. Tut er dies aufgrund des verwendeten Instrumentariums doch, so hinterlässt das Album den beschriebenen zwiespältigen Eindruck. (Amor Fati)

Manuel Stein

EXITWOUNDS Visions

Über die – mutmaßlich junge – Band ist bei auf einschlägigen Profilen in den sozialen Netzwerken (noch) nicht viel zu erfahren. Das ist beachtlich, wo sich aufstrebende Gruppen doch sonst so offensichtlich inszenieren, um aufzufallen und ins Gespräch zu kommen. Stand jetzt gilt es zu konstatieren, dass EXITWOUNDS aus Indianapolis stammen, ein Quartett sind und einige Shows gespielt haben. Einziger Release bislang ist eine Split-EP mit den SharpTone-Kollegen KINGSMEN im November 2018, die den Auftakt der digitalen „Split Series“ des Labels markierte. Damit richtet sich der Blick unweigerlich auf das Künstlerische. Der US-Vierer hat sich einem modernen Heavysound verschrieben, der zwischen Metalcore und Modern Metal zu verorten ist. Die Grenzen zwischen bei-

den Genres sind fließend; der Attitüde und Ästhetik nach scheinen die Musiker der Core-Sparte im Zweifel näher zu stehen. Die sechs Stücke von „Visions“ stellen einen Status quo dessen dar, was man im skizzierten Spannungsfeld derzeit erwarten darf. Das Songwriting ist auf Hart/zart-Kontraste und erinnerbare Refrains hin abgeschmeckt und ausgewogen. Die Produktion ist druckvoll, jedoch nicht über Gebühr steril. Die Prägung und „Visions“ von EXITWOUNDS werden entsprechend nachdrücklich zur Geltung gebracht. Wer Modern-Core-Klänge mit treibenden Melodien und Clean-gesang schätzt, wird dem lebendigen Treiben der Band aus Indianapolis viel abgewinnen können. (SharpTone)

Arne Kupetz

FEVER 333 Strength In Numb333rs



Es ist laut Aussage von Jason Aalon Butler (ex-LETTLIVE.) nicht allein die Band, bestehend aus ihm, Stephen Harrison (ex-THE CHARIOT) und Aric Improta (NIGHT VERSES), oder das erweiterte Team mit Travis Barker (BLINK-182) und John Feldmann (GOLDFINGER und Starproduzent), nein, es soll tatsächlich jedes interessierte Individuum sein, das FEVER 333 eine Stimme und ein Gesicht verleiht. Die Band, die eigentlich mit einem recht klaren musikalischen Plan zu Werke geht, möchte sich lieber als allumfassendes Kunstprojekt verstanden wissen, das jedem ein Forum bietet. Wie genau das funktionieren soll, lässt sich weder nach einem Gespräch mit Frontsoub Butler sagen noch nach ausführlicher Beschäftigung mit dem ersten Album. Was „Strength In Numb333rs“ und die unfassbar guten Live-Shows aber eint, sind die Energie und der Wille, die Leute aufzurütteln und sie zu animieren. Ob die teils mitreißenden, teils recht konventionell komponierten Pop-Rock-Songs, die gar nicht erst versuchen die Neunziger Crossover-Einflüsse zu verbergen, es vermögen, die Propaganda der Band glaubhaft und wunschgemäß in die Welt zu tragen, wird wohl abhängig vom Geschmack der Hörerschaft bleiben. Über Zündstoff wie RAGE AGAINST THE MACHINE oder PUBLIC ENEMY mag man hier nicht verfügen, trotzdem haben FEVER 333 aber mehr Herz, Hirn und Adrenalin als jeder ihrer Mitbewerber. (Roadrunner)

Christian Biehl

FORESTER Captain Negative

Wenn man aktuell von den deutschen Pop-Punk-Szene spricht, darf ein Name nicht fehlen: FORESTER. Denn definitiv gehört diese Pop-Punk-Combo aus dem Thüringer Wald zur Speerspitze, was die Qualität angeht. Mit ihrem Debütalbum machen die Waldrednecks, wie sie sich selbst gerne nennen, dann auch alles richtig und servieren Publikum eine Platte, die sich größtenteils im Pop-Punk bewegt, immer wieder aber Ausflüge in den Hardcore oder erwachseneren Punkrock unternimmt, mal frech, mal witzig, dann wieder gefühlvoll. Passend dazu wirkt die Produktion

jederzeit kraftvoll und besitzt die nötigen Ecken und Kanten. „Captain Negative“ beweist, dass man nicht viel Geld in eine Platte stecken muss, sondern auch Herzblut, Können und Durchhaltevermögen reichen. Gerne mehr davon, FORESTER, die Szene hierzulande braucht Bands wie euch. (DIY)

Christian Heinemann

GHOST IRIS Apple Of Discord



Bisher standen GHOST IRIS vor allem für groovige Rhythmen, quetschhohen Gesang und eine nötige Portion Cat-chiness. Auch „Apple Of Discord“ ändert daran auf den ersten Blick nichts. Ins-

gesamt ist es einen Tick besser und klarer produziert, als es seine Vorgänger waren. Insbesondere die Vocals von Sänger Jesper wirken stabiler und die Shouts aggressiver. Ein Manko mag jedoch ein wenig die mangelnde Abwechslung sein. Denn „Apple Of Discord“ klingt immer ganz klar nach GHOST IRIS, die ihren Sound nicht oft variieren. Einzig eine etwas mehr Metal-betonte Attitüde, Blastbeats und ein erdiger Gitarrensound lassen sich als frischer Wind erkennen, während die Tech-Metal-Aspekte etwas zurückgedrängt wurden. Damit ist das dritte Album der Diskografie der Dänen, die fleißig am Ball bleiben und mit der Macht des Internets nur größer und erfolgreicher werden. (Long Branch)

Rodney Fuchs

GILLIAN CARTER ... This Earth Shaped Tomb

Zwei Jahre später machen GILLIAN CARTER da weiter, wo sie beim letzten Album „Dreams Of Suffocation“ aufgehört haben. Aus Post-Hardcore und Screamo erschaffen sie Soundlandschaften, die eher dazu animieren weiterzuziehen statt zu verweilen und seine Zelte aufzuschlagen. Eine karge Einöde, menschengemacht und ausgezehrt. Für das Album haben sich Logan Rivera (Gitarre, Gesang, Mundharmonika) und Robert Caruso (Bass) noch einen Sessiondrummer mit ins Boot geholt und der hat ordentlich was zu tun. Während Rivera mit der Menschheit abrechnet, sorgt die Rhythmusfraktion für genügend Druck. Was brachial beginnt, wird zum Ende hin fast schon lethargisch. „Maddening strife“, der letzte Aufschrei vor dem Ende, bündelt noch einmal die Energie und kotzt mit aller Kraft gegen alles: „A problematic release has gone on for too long / I'm done with this earth consumed by man“. Bei „Heaving violence“ ist dann allerdings auch Schluss. Der letzte Track tritt eigentlich ganz tapfer los, ganz Post-Rock-like, verirrt sich dann aber leider in der Belanglosigkeit und lässt „... This Earth Shaped Tomb“ so plötzliche enden, dass man kurz aus der Lethargie aufschreckt. (Moment of Collapse)

Pia Schwarzkopf

The advertisement features the band Exitwounds standing in front of a building. To the right, there is a promotional graphic for the album 'melancholie' by Exitwounds, with the text 'NEW Album - OUT NOW!' and the website 'www.schlaechter.com'. At the bottom, there are logos for various music streaming services: Spotify, iTunes, amazon.de, Google Play, YouTube, SHAZAM, and aad more...

GOROD

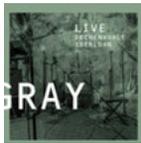
Aethra

Man nehme die technisch ausgefeilten Gitarrenriffs von JOB FOR A COWBOY, würze das Ganze mit den hämmernden Drums und leicht disharmonischen Rhythmusgitarren von FIT FOR AN AUTOPSY und man erhält die wohl klassischste Technical-Death-Metal-Band ever: GOROD haben es sich geföhlt zum Ziel gemacht, alle typischen Aspekte des Genres zusammenzufassen und ihr neues Album „Aethra“ zeigt das glasklar. Die fünf Franzosen, die ihr musikalisches Projekt bereits 1997 gründeten, setzen vollends auf schnelle, technische Leadgitarren und ausgedehnte Soli, die eins zu eins an die oben genannten Bands erinnern. Die Vocals wechseln immer wieder zwischen kehligem Geschrei und tiefen Growls, wobei es sich die Jungs nicht nehmen lassen, auch ab und zu stillere Passagen mit sehr melodischen, fast schon cleanen Vocals einzufügen. Diese unterschiedlichen Techniken lockern den Gesang etwas auf und gestalten jede Zeile einzigartig und interessant. Das Instrumentale hingegen wirkt durch die oft sehr ähnlich klingenden Riffs eher monoton. Breakdowns der klassischen Art findet man auf „Aethra“ selten bis gar nicht. (OverPowered)

Philip Zimmermann

NATHAN GRAY

Live in Wiesbaden/Iserlohn



Ein Live-Veröffentlichung nach dem ersten Album kann schnell als einfacher „cash grab“ verstanden werden. Bei Nathan Grays neuem Live Album ist dies zum Glück nicht der Fall. Denn obwohl der BOYSETSFIRE-Frontmann erst ein Album unter seinem Namen veröffentlicht hat, geizt er nicht damit, sein Set mit Liedern seiner bekanntesten Band, aber auch von weniger bekannten Nebenprojekten und sogar mit einem grandiosen RED TAPE PARADE-Cover zu ergänzen. Zudem werde alle Songs auch durch die Unterstützung von Ben Christo an der Gitarre und Isabelle Klemt am Cello in noch nie gehörten Versionen dargeboten, wodurch sowohl die Lieder des gerade einmal ein Jahr alten „Feral Hymns“ aber auch ältere Stücke gelungen zu einer homogenen Setlist verschmelzen. Zwischen den Liedern lässt Nathan es sich dann nicht nehmen, auch ein paar Hintergrundgeschichten zu den einzelnen Songs zu erzählen. Dies können vereinzelt mal nette Anekdoten sein, behandeln aber größtenteils Nathans Vergangenheit, die durch Missbrauch und Problemen mit der mentalen Gesundheit geprägt war, alle Achtung dafür, so etwas vor so vielen Menschen zu erzählen.

„Live in Wiesbaden/Iserlohn“ ist ein grandioses Live-Album, das die Magie der Konzerte gekonnt einfängt und dank der Songs, aber auch der Ansagen unter die Haut geht. (End Hit)

Christian Heinemann

HATE SQUAD

Reborn From Ashes



Mit einer ganz schön großen Portion Thrash Metal brettern HATE SQUAD auf „Reborn From Ashes“ los und lassen mich damit zu Beginn schon mal ordentlich mit dem Kopf wackeln. Nach abschreckend klischeebehafteten Songtiteln, wie „Amok“, „Know your enemy“ und „Hate factory“ gibt es damit direkt die erste positive Überraschung. Das Solo im Opener ist stimmungsvoll und macht Spaß. Punk-Drums mischen sich hier mit Doublebass-Salven ab und das Riffing geht immer gut nach vorne. Wie nicht anders zu erwarten, ziehen sich die Energie und das Geknüppel konstant bis zum Rausschmeißer „Fuck cancer!“ durch. Dabei sind die Stärken von „Reborn From Ashes“ teils auch die Schwächen des Albums. Hat man Bock auf stumpf, dann können HATE SQUAD eine Menge Spaß machen, ist man aber auf der Suche nach etwas Innovation und Eigenständigkeit, dann wird man sich mit dem Album schwertun. Technisch ist alles auf Top-Niveau und die Grooves sind mitunter mörderisch, aber bei mehrmaligem Hören füllt es dann doch schwer, die abgenutzten Klischees und das Dauergerülle über Tod und Verderben in der tausendsten Auflage noch ernst zu nehmen. Dabei will ich nicht allzu viel meckern, denn HATE SQUAD machen, wie erwähnt, Spaß und das ist erst mal das Wichtigste. Aber den für die Dauerrotation nötigen Tiefgang lassen dann zumindest die Texte vermissen. Musikalisch kann man „Reborn From Ashes“ dann doch schon einige Male hören, denn die Songs sind bei aller Stumpfness abwechslungsreich und mit einigen schönen Ideen versehen. „Amok“ zum Beispiel liefert neben Core-Elementen auch noch einige recht schöne und überraschend platzierte Gitarrenmelodien. Ergo macht „Reborn From Ashes“ in der richtigen Stimmung gut Laune und kann gerne das eine oder andere Mal komplett durchlaufen (auch das schaffen nicht alle Bands). Mögliche Einsatzgebiete für die Platte wären dann lange Autofahrten durch den nervigen Stadtverkehr, Regentage, die Mittagspause nach fünf Stunden Langweilmeeting oder einfach als netter kleiner Hassbooster vorm Eishockeyspiel. Aber das sind nur Serviervorschläge, denn „Reborn From Ashes“ gehört genau dahin, wo angestauter Hass herausgeschrien werden will. (AFM)

Marvin Kolb

HAUNTED BY THE REMOTE

Neoromancer



Beim ersten Hören ist „Neoromancer“ ein sehr ätherisches Album, das Elemente des instrumentalen Post-Rock um eine gewisse Indie-Komponente erweitert und in einem sehr verwaschenen, dynamischen und weiten Klangbild vereint. Im richtigen Setting jedoch wird „Neoromancer“ wohl zu einem verdammt smoothen Album, das sich nie in den Vordergrund drängt, sondern subtil und angenehm klingt. „Seek“ erinnert ein wenig an GONE IS GONE mit seiner leicht psychedelischen Seite. Doch letztlich ist „Neoromancer“ ein typisches Post-Rock-Album, das zwar schon irgendwie eigen klingt, aber etwas an frischem Wind vermissen lässt. So wirklich hängenbleiben will beim Hören der Platte auch nichts, weshalb HAUNTED BY THE REMOTE damit eher im Hintergrund verschwinden und gar nicht groß auf sich aufmerksam machen. Wer rouge Gitarren im Garagenstil mit atmosphärischen Komponenten und verträumten Vocals mag, wird aber mit „Neoromancer“ eine neue Romanze für sich entdecken können. (Kruse Control Digital)

Rodney Fuchs

HAVARII / NAECHTE

Tremor

Zwei Bands, die mittlerweile mehr als nur ein Geheimtipp sind, haben zusammen die Split-EP „Tremor“ veröffentlicht. Und hier haben sich zwei Bands gefunden, die sowohl inhaltlich als auch musikalisch perfekt harmonisieren. Jeweils zwei Songs hat jede der beiden deutschsprachigen Post-Hardcore-Bands beigesteuert. Darin vereinen beide gekonnt textlich zarte Zerbrechlichkeit mit melodischen, harten Klängen und zeigen sich damit von ihrer besten Seite. Denn sowohl HAVARII als auch NAECHTE beherrschen die Kunst, einen mit ihren ehrlichen, ungeschönten Texten zu durchdringen, festzuhalten und nicht mehr loszulassen. Auch wenn die Gefühle, die sie mit ihrer Musik transportieren, noch so schmerzen mögen. (DIY)

Britt Meißner

HEROD

Sombre Dessein

Die Schweizer Haudrauf-Szene ist ein schier unerschöpflicher Quell. Neuester Beleg dafür ist „Sombre Dessein“, die zweite Platte aus dem Hause HEROD. Das Sludge-Quartett aus Vevey wütet, lärmt und rüpelt sich im Verlauf der hier gebotenen 43 Minuten durch sieben Songs, wobei es gern auch einmal dissonant und metrisch verquer zugeht. Neuzugang Mike Pilat (ex-

THE OCEAN), der bei den Eidgenossen jüngst den Posten am Mikrofon übernommen hat, agiert dabei als überzeugender Anführer der Horde – und krakeelt sich Weltschmerz und Wut in beeindruckender Manier von der Seele. Zwischendurch werden die aggressiven Eruptionen immer wieder von ruhigeren Passagen flankiert, was für die nötigen Kontraste sorgt. Am Ende sind vor allem das überlange „Don't speak last“ sowie der sich langsam aufbäumende Schlusstrack „There will be gods“ Anspieltipps einer Platte, die sich im Schweizer Szeneregister um ABRAHAM, COIL-GUNS oder auch die mittlerweile nicht mehr aktiven KRUGER keinesfalls verstecken muss – im Gegenteil. (Pelagic)

Anton Kostudis

HINÜBER

Hinüber

Früher gab es mal eine Band namens KOETER. Dies ist nun schon länger Geschichte, allerdings haben sich Teile davon mit Musikern von unter anderem COPILOT und KRAUTBOMBER zusammengesetzt, um Neues zu schaffen. Und das Ganze klingt wie eine Nachfolgeband von KOETER. Anders kann man es leider nicht sagen, was natürlich keineswegs eine Beleidigung ist. Das mag vor allem an hervorstechenden Gesang liegen. Aber auch der Rest weckt Erinnerungen. Hallende Gitarren, dieser Punk-Indie-Sound, die Texte und dieses Verlangen, anders als alle anderen zu sein. Das kloppt auch ganz gut. HINÜBER schaffen es, sich mit dieser EP gemütlich in die Punk-Landschaft einzunisten, während sie dennoch ihren eigenen Sound bewahren. (DIY)

Joscha Häring

HOLD CLOSE

Time



Die Zeit heilt alle Wunden. Genau darum dreht sich „Time“, das Debütalbum von HOLD CLOSE aus Missouri. Sorgen, Leid, aber auch Glück, Freude und Freundschaft sind die Themen dieser Platte. Ehrlich und von Herzen besingt Frontmann Braxton Smiley seine persönlichen Erfahrungen und hofft dabei, seinen Zuhörern in schwierigen Zeiten nahe zu sein. Und das mag sicherlich gelingen. Mit „Time“ beweisen HOLD CLOSE außerdem, wie erwachsen Pop-Punk klingen kann. Dem Hörer begegnen immer wieder überraschend balladenhafte Songs. Die Singleauskopplung „Breath“ bleibt dabei aber eindeutig das Highlight. Mit einfachen Motiven, die mal lauter, mal leiser inszeniert wurden, gelingt HOLD CLOSE ein Song, der berührt. Auch „Tropical depression“ ist ein ruhiger Track,

DAVE HAUSE
SEPTEMBER HAZE
DIE NEUE EP
12" VINYL / CD
JETZT ÜBERALL ERHÄLTlich
END HITS RECORDS

NATHAN GRAY
LIVE LIVE
RINGKIRCHE DECHENHÖLE
WIESBADEN I SERLOHN
2xLP + DVD / 2xCD + DVD / DIGITAL
AB. 08. FEBRUAR ÜBERALL ERHÄLTlich
END HITS RECORDS

der nachdenklich macht. Zu „Here again“ lassen sich Köpfe wiegen und Füße wippen und bei „Absent to reality“ präsentieren sich klassische Elemente des Pop-Punk in einem sehr modernen Gewand. „Time“ schafft für etwas mehr als eine halbe Stunde einen Raum, in dem man sich fallen lassen, tanzen, nachdenken und genießen kann – denn die Musik ist zwar nicht die kunstvollste, dafür aber auf den Punkt und mit kleinen Raffinessen bestückt. Sie behandelt die Probleme, die wir alle haben, ohne dabei an Leichtigkeit einzubüßen. Ein gelungenes erstes Album. (Hopeless)

Jeanine Michèle Kock

HYEMS
1997



Veröffentlichungen der Marburger Band sind eher rar, auch wenn das Quintett bereits seit zwei Dekaden aktiv ist. Mit der in Eigenregie aufgelegten MCD „1997“ bereiten HYEMS das Erscheinen ihres zweiten Albums vor, das für 2019 angekündigt ist. Das 2015er Debüt „Devianz – Dem Menschen ein Wolf“ wird also schon bald einen regulären Nachfolger erhalten. Für die Zwischenzeit bietet der knapp halbstündige Fünf-Tracker ausreichend Material zur Beschäftigung. Das von seiner Aussage her unmissverständliche „Nazi black metal fuck off“ läuft zum Ausklang als Bonus-Stück. So erhält dieser Titel mehr Aufmerksamkeit, was aber wohl nicht der Hauptgrund für die Alleinstellung ist. Es dürfte an der Produktion liegen, die zwar eine jäh, wütende Attitüde bedingt, allerdings nicht so differenziert und brachial wie beim eigentlichen „1997“ klingt. Die Hessen bemühen eine wandlungsreiche, stimmungsvolle Black-Metal-Interpretation. HYEMS verstehen sich ebenso darauf, rigoros und kratzig auf Tempo zu gehen, wie sie düster-schleppende Passagen im Programm führen und einprägsame Melodien in den Mix geben. Das Songwriting basiert auf variablen Spannungsbögen; spielerisch kennen die Marburger ihren Stil aus dem Effeff, wobei sich die Musiker – der Titel lässt es erahnen – von den Neunziger Jahren inspirieren lassen. Die deutschen Texte fallen unpathetisch und mehrdeutig aus, was ebenfalls dazu beiträgt, dass man sich mit dem Schaffen von HYEMS bereitwillig beschäftigt. Auf das neue Album darf man gespannt sein. (DIY)

Arne Kupetz

ICHOR
Hadal Ascending

Stillstand passt nicht zu ICHOR. Seit 2010 veröffentlichten sie regelmäßig. „Hadal Ascending“ ist der vierte Langspieler. In Sachen Songwriting und Produktionsniveau wurden sie bei jedem Release besser. Mit „Hadal Ascending“ legen sie dieser Tage den bisherigen Höhepunkt des Schaffens in die Regale. Abwechslungsreich, dynamisch und atmosphärisch instrumentiert, stellen ICHOR ihre ersonnene Horrorgeschichte rund um anderweltliche Kreaturen in der Tiefsee ins richtige Licht. Wie so viele Genrekollegen erfinden sie dabei das Handwerk nicht neu. Alles, was auf „Hadal Ascending“ zu vernehmen ist, haben MORBID ANGEL in den Neunzigern erfunden und BEHEMOTH später perfektioniert. Nimmt man diese Bands als Referenz, so stehen die Deutschen ihnen in Inszenierung und cleveren Songstrukturen mittlerweile in nichts mehr nach. Einzig in Sachen Melodien können sie nicht ganz mithalten. Zwar versuchen sie, diese durch Gitarren und elektronische Interludes einzuweben, so richtig gelingt es aber nicht. Am Ende stehen 43 Minuten melodischer Death Metal, bei dem sich über genau diese nicht so recht festsetzen möchten. Zwar ist „Hadal Ascending“ das beste ICHOR-Werk bisher, Verbesserungspotenzial besteht aber auch weiterhin. (Unholy Conspiracy Deathwork)

Manuel Stein

INSERT COIN
Way Out

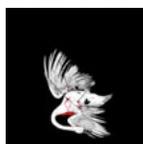
Zugegeben, INSERT COIN waren mir schon lange ein Begriff, nicht zuletzt dank ihres Songs für die Werbekampagne eines Energydrink-Herstellers. Leider habe ich INSERT COIN aber auch oft darauf reduziert, ein großer Fehler. Denn die Band, die es schon seit über zehn Jahren gibt, hat deutlich mehr zu bieten, als Werbespots musikalisch zu unterlegen. Auf „Way Out“ erwartet uns feinsten Punkrock mit wun-



derbaren Neunziger-Ska-tepunk-Anleihen. Und auch sonst bietet das Album genug Gesprächsstoff, so nimmt sich das Lied „Donald“ Fake News und die Ablehnung von gleichgeschlechtlicher Ehe vor, während Songs wie „Sonora“ den Tod eines verstorbenen Freundes und „Semicolon“ Depressionen und Mental Health zu Thema haben. Alles keine Inhalte, die man in einem Werbespot hören würde. Aber dafür gibt es ja auch „Way Out“. Wer Lust auf gelungenen Punkrock mit Aussage hat, sollte unbedingt in das neueste Album der Punks aus Recklinghausen reinhören. Es könnte sich lohnen! (Uncle M)

Christian Heinemann

INVOKER
Cursed To Feel



Guter Hardcore gefällig? Dann sind INVOKER aus der Schweiz sicher eine prima Wahl! Mit ihrer neuen EP „Cursed To Feel“ servieren sie energetischen Hardcore mit attraktiven Tempowechseln. Immer wieder fangen Zwischenspiele die aufreibende Energie ein, um sie für den nächsten Angriff zu bündeln. Diese Platte kommt einer Gebirgsfahrt gleich: Teils geht es etwas schwerfällig bergauf, sowohl instrumental als auch gesanglich, dann preschen sie aber wieder mit voller Wucht nach vorne – dank schwungvoller Gitarren und emotionaler Screams. Zwar können INVOKER ihrer eigenen Vorgängerplatte „Four Wall Nightmare“ nicht ganz das Wasser reichen, dennoch bleibt „Cursed To Feel“ eine Empfehlung. (Grim Reality)

Jeanine Michèle Kock

ITHACA
The Language Of Injury

Metallic Hardcore at its finest. ITHACA stehen mit ihrer Debüt-LP „The Language Of Injury“ den großen Bands des Genres in nichts nach und direkt ab Sekunde eins versprechen die fünf Musiker aus London geeignetes Potenzial für rappelvolle Clubshows mit Stagedives und Crowdsurfs. Das Instrumentale ist durch viele schnelle, disharmonische Gitarrenparts auf gewisse Weise geordnet ungeordnet und wird durch immer wieder auftauchende Riffs verfeinert. Die Drums klingen stark Melodic-Hardcore-inspiriert und verleihen dem sonst eher chaotisch wirkenden Album ein gewisses Maß an Struktur. Zur Hälfte des Albums kommt der Song „No translation“, der nur aus cleanen Gitarren- und sphärischen Hintergrundklängen besteht. Dieser Track holt den Hörer fast schon meditativ auf den Boden zurück, bevor es mit dem Titeltrack „The language of injury“ geballt weitergeht. Die Vocals unterscheiden sich sehr auffallend von denen anderer Bands des Genres. Durch die Stimme der Sängerin mischen sich hier gleichzeitig hohe und tiefe Töne und schaffen einen Gesang, der perfekt zum Instrumentalen passt. Vereinzelt – zum Beispiel beim Titeltrack – nutzt die Sängerin cleane Vocals, die sich überraschend gut in das Gesamtbild einfügen. (Holy Roar)

Philip Zimmermann

KADINJA
Super90



Nicht einmal ein Jahr nach der Veröffentlichung ihres Debütalbums „Ascendancy“ legen die Pariser Frickele-Djenter mit der zweiten Platte nach. Und diese ist durchaus eine im Genrekontext bemerkenswerte, weil der Fünfer darauf mit diversen (natürlich eher jungen) Traditionen bricht. Denn „Super90“ hat eine für moderne Verhältnisse recht organische Produktion – viele Gitarrenspuren stammen direkt aus den Demo-Sessions, das Schlagzeug klingt zudem vergleichsweise roh und natürlich. Und auch musikalisch ist die Band um Kreativkopf Pierre Danel ausgesprochen abwechslungsreich unterwegs: Glänzt der Opener „Empire“ vor allem mit filigran-verspielten Griffbrett-Ausflügen, treffen bei „The modern rage“ MESHUGGAH-eske Schachtelriffs auf KORN-ähnlichen, entrückten Gesang. Nebenbei bewerkstelligen es die Franzosen zudem, eine ganze Menge eingängiger Refrains und diverse technische Spielereien abzufeuern, ohne, dass das Ganze irgendwie dem allgemeinen Hörflussschaden. Und so springt die Spielfreude, die „Super90“ zu jedem Zeitpunkt versprüht, dann auch recht schnell auf den Hörer über. Am Ende steht schließlich die Erkenntnis: KADINJA ist es gelungen, dem so oft als seelenlos verschrienen Genre einen neuen, interessanten Farbleck zu verpassen. Und der macht auch noch ungemein Spaß. (Arising Empire)

Anton Kostudis

KANN KARATE
Donner Doria

„Zwischen TURBOSTAAT und VIERKANTTRETLAGER“ – mit dieser Selbstbeschreibung ihres eigenen Sounds treffen KANN KARATE den Nagel



ziemlich genau auf den Kopf. Das Berliner Quartett veröffentlicht mit „Donner Doria“ seine zweite EP, auf der die Band treibenden Post-Punk mit starkem Indie-Einschlag präsentiert. Die fünf Songs versprühen einen melancholischen Großstadt-Vibe, bei dem jedoch auch eine gesunde Portion Aggression nicht fehlen darf – bestes Beispiel dafür ist der Opener „Peinlich“. Insgesamt ist „Donner Doria“ eine kurzweilige, spannende EP, die den passenden Soundtrack liefert für durchzechte Partynächte mit Bier in der Hand und Faust in der Luft (und den Tag danach). (Chateau Lala)

Linda Kasprzak

KAVRILA
Rituals II

Ein weiterer Brocken aus dem Hause KAVRILA. Keine Ahnung, welcher Dämon am Ende der „Rituals“ betitelten Reihe aus dem zähen Schwarz entsteigen wird, aber ich gehe mal grob davon aus: Schön wird es nicht, bestimmt irgendwas mit Zerstörung. Denn das Hamburger Quartett kämpft sich erneut mit einer Walze aus Doom und Sludge durch diese 18 Minuten währenden zähen Klumpen, wie es wohl die Untoten zu Armageddon tun werden. Schön dabei ist, dass KAVRILA ihren Kraftakt meist mit einer ordentlichen Schippe Hardcore-Punk durchtreten, was dem Sound hervorragend steht, da sich andere Bands dort gerne mal an Langsamkeit überbieten. Dieses Bermudadreieck der Aufmerksamkeitsspanne umschiffen KAVRILA auch mit dem zweiten Ritual gekonnt, selbst wenn mal auf die Bremse getreten wird. Sollte man im Auge behalten, und hoffen, dass man sich nicht durch den Hörgenuss versehentlich einen Demogoron in die Küche beschwört. (Hand Of Doom)

Sebastian Koll

BLEEDING NOSE RECORDS
TRAGE DICH IN DEN NEWSLETTER EIN UND BEKOMME 20 SONGS ZUM KOSTENLOSEN DOWNLOAD

THE BUTCHER SISTERS
DEUTSCH RAPCORE
NEUES ALBUM FRÜHLING!

DOUX
NU-METAL FT. TRAP BEATS
DEBUT ALBUM 22. MÄRZ 2019

WWW.BLEEDINGNOSERECORDS.COM

KING APATHY
Wounds



Schon der Opener „Civilization kills“ macht klar, dass KING APATHY es ernst meinen. „Wounds“ beginnt atmosphärisch und bedrückend. Während sie melancholische Akkorde schlagen, ist es insbesondere das sehr organisch produzierte Schlagzeug, das mit Blastbeats und Doublebass-Gewittern die Härte in die Songs von „Wounds“ bringt. KING APATHY vermitteln ein gewisses Unwohlsein, das aber auch Schönes in sich trägt und insbesondere durch die verträumte und detaillierte Art der Musik zur vollen Blüte gelangt. Dass „Wounds“ so gut überkommt, liegt auch an der für das Album perfekten Produktion, die die Balance aus Dynamik und Selbstorganisation sehr stimmig einfängt, aber auch die Power der Drums nicht vernachlässigt. KING APATHY veröffentlichen nach dem THRÄNKIND-Album „King Apathy“ hiermit ihr erstes Werk unter neuem Namen und können sich dabei wirklich sehen respektive hören lassen. Die Band traut sich, den Mund aufzumachen, sich klar zu positionieren und spiegelt dabei musikalisch und emotional wider, was in unserer Gesellschaft schiefläuft. „Wounds“ ist kein besonders hartes Album, die Wirkung und die Aussagen dahinter sind jedoch so heftig, dass man sie erst einmal verdauen muss. (LifeForce)

Rodney Fuchs

LABIRINTO
Divino Afflante Spiritu



Auf der weltweiten Post-Rock-Landkarte ist Brasilien bislang eher ein unerschlossenes Gebiet – das zumindest dürfte die Wahrnehmung der meisten Szene-Liebhaber sein. LABIRINTO treten diesem Eindruck nun mit ihrem dritten Album entgegen. Tatsächlich ist der Sechser aus São Paulo bereits seit 13 Jahren aktiv und verfolgt dabei eine strenge DIY-Philosophie: Studio, Booking, Label – alles wird von der Band in Eigenregie betrieben. Und die dafür nötige Leidenschaft ist auch den sieben Kompositionen auf „Divino Afflante Spiritu“ anzuhören: Während der Auftakt „Agnus dei“, bei dem sich Sängerin Elaine Campos auf schwerem, düsterem Fundament die Lungen aus dem Leib brüllt, noch eher wuchtig und sperrig daherkommt, wird es im Anschluss eine Spur epischer. Dabei bleibt vor allem der Schluss- und Titeltrack im Gedächtnis, der mit einem Post-Rock-typischen, aber dynamisch überzeugenden Auf und Ab aufwartet. Weiterhin punktet die Platte mit einer sehr natürlich klingenden Produktion, insbesondere der Drumsound dürfte Nerds die Freudentränen in die Augen treiben – das liegt sicherlich nicht zuletzt an Magnus Lindberg (CULT OF LUNA), der den Aufnahmeprozess aus der Ferne begleitete und anschließend auch das Mixing und Mastering übernahm. LABIRINTO ist damit zweifellos ein richtig gutes Stück Musik für Freunde atmosphärisch dichter und teils auch ruppiger Klänge gelungen. (Pelagic)

Anton Kostudis

LIGHT YEARS
Afterlife



Wenn eine Band in ihrer eigenen Bandbeschreibung als Vorbild lediglich BLINK-182 nennt und in einem Interview dreimal auf eben dieses wohl größte, aber auch klischeebehaftetste Aushängeschild des Pop-Punk verweist, wirft das unweigerlich die Frage auf: Wie innovativ ist diese Band wirklich? Das Hören des dritten Studioalbums von LIGHT YEARS bestätigt dann den Verdacht. „Afterlife“ bietet keine Überraschungen. Leichter Pop-Punk, einfache Melodien, beim zweiten Durchlauf kann man mitsingen. Das ist nicht negativ, schließlich haben sich LIGHT YEARS in der Szene einen Namen gemacht, tourten mit Größen wie NECK DEEP und STATE CHAMPS, spielten bei der Vans Warped Tour. Aber für jemanden, der gerne neue Seiten des Pop-Punk entdeckt, ist „Afterlife“ wenig interessant – keine Variation bei den Vocals, der immer gleiche Einsatz von Gitarren und ein Rhythmus, der sich vorherzusagen lässt. Jeder Song ähnelt seinem Vorgänger. Und selbst wenn man alles gibt, um die Band nicht mit ihren einschlägigen Genrekollegen zu vergleichen, es gelingt nicht. Zwischen die Textzeilen geschaut, in der Basslinie gesucht – vergebens. „Afterlife“ von LIGHT YEARS bleibt leichte Kost für zwischendurch. (Hopeless)

Jeannine Michèle Kock

REISSUE REVIEW

LEFTÖVER CRACK
Leftöver Leftöver Crack:
The E-Sides and F-Sides



Diese geniale Sammlung von seltenen Versionen von Lieblingsliedern der Band, nie veröffentlichten und/oder gehörten B-Seiten und obskuren Raritäten umfasst im Prinzip die gesamte Karriere der Band: Dreißig Songs finden sich auf der Tracklist. Dazu kommt ein dickes Booklet, das auseinandergefaltet (36 cm x 36 cm) die Lyrics zu sämtlichen Songs offenbart, und bei wenigen Punkrock-Bands lohnt sich ein Blick in die Texte so sehr wie bei LEFTÖVER CRACK! Bei Fat Wreck Chords bezeichnet man die Band recht treffend als eine chaotische Mischung aus ungezügelter Kreativität, Selbstmedikation und der Fähigkeit, mit spitzer Zunge politische Probleme auf den Punkt zu bringen. Wer LEFTÖVER CRACK noch nicht kennt, wird an diesem Release sehr lange seine Freude haben. Für Fans bietet „Leftöver Leftöver Crack: The E-Sides and F-Sides“ die Möglichkeit, noch tiefer in den anarchisch-tiefgründigen Punkrock-Kosmos von der Band einzutauchen und ist damit viel mehr als ein schnödes Best-Of. (Fat Wreck)

Georg Büchner

MILLENCOLIN
SOS



Auch bei ihrem neuesten Werk begeht die schwedische (Punk-)Rock-Institution MILLENCOLIN nicht den Fehler, sich auf ihrem Status auszuruhen oder gar nachlässig zu werden. Ohne Namen nennen zu wollen, das ist beileibe keine Selbstverständlichkeit in einer Szene, in der das Publikum manchmal gefühlt nur noch aus zunehmend zunehmenden Vatis besteht, die „nicht mehr die Zeit“ für neue Musik haben, sich hin und wieder aber auf einer Show noch mal dem Traum der Jugend hingeben möchten. Fair enough, aber „SOS“ hat tatsächlich das Zeug dazu, auch noch neue Fans zu begeistern, auch wenn Punkrock derzeit eher nicht der heiße Scheiß ist. Die beschworenen Neuerungen und Veränderungen fühlen sich für die Band wahrscheinlich revolutionärer an als für den Hörer, aber was MILLENCOLIN zweifelsohne liefern, ist kraftvolles Songwriting und Melodien, die weder müde noch nach reiner Selbstkopie klingen. Einerseits weiß man stets, welche Band da aus den Boxen schallt, unangenehme Déjà-vus bleiben aber bei über 25 Jahren Bandgeschichte aus. Freilich, hier und da hätte der überarbeitete inhaltliche Anspruch in ein paar bessere Reime verpackt werden können. Trotz dieser klitzekleinen Ausfälle haben es die Schweden aber geschafft, weiterhin wie sie selbst zu klingen, was auch beinhaltet, dass sie sich ihre Qualitätsansprüche bewahrt haben. (Epitaph)

Christian Biehl

MODERN LIFE IS WAR
Tribulation Worksongs Vol. 2

Während MODERN LIFE IS WAR auf „Tribulation Worksongs Vol. 2“ ähnlich furios starten, wie beim ersten Teil ihrer Single-Serie und mit „Revival fires“ einen weiteren Hit abliefern, bei dem man im Geiste schon das Publikum die Zeile „Today is burning, tomorrow is ripe“ schreien hört, liefert dieses Mal auch die B-Seite echten Mehrwert. Der Spoken-Word-Track „Indianapolis talking blues“ stellt nicht weniger als die Frage „What makes a man kill?“ und beantwortet diese auch – und zwar so eindringlich, dass man davon schon mal ein wenig Gänsehaut bekommen kann. (Deathwish)

Christian Biehl

MONO
Nowhere Now Here

Zehn Alben in zwanzig Jahren. MONO starten mit einem großartigen Jubiläum ins neue Jahr und zeigen auf „Nowhere Now Here“, dass der universelle Konflikt und Gegensatz aus Hell und Dunkel immer noch nicht ausreichend künstlerisch bearbeitet wurde. Öde könnte man meinen, aber wohl kaum eine andere Band erschafft aus diesem Wechselspiel ein so imponantes Epos wie MONO. Natürlich bleiben sie sich weiterhin treu und das heißt auch, dass MONO eben das machen, was sie am besten können: Flirrende Gitarrenwände

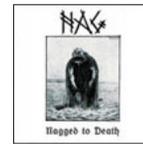
dreschen so lange auf deinen Kopf ein, bis du Zeit- und Raumgefühl verlierst. Natürlich kann man ihnen den Vorwurf machen, dass sie sich auf dem funktionieren Konzept (laut/leise) ausruhen, aber das wäre viel zu kurz gedacht. Wer genau hinhört, entdeckt dann eben doch die Feinheiten, die neuen Wege. Und niemand Geringeres als Steve Albini hat genau diese Feinheiten mit herausgearbeitet. Albini, der 2008 auch das übergroße „Hymn To The Immortal Wind“ für die Japaner produziert hat, schafft es, dass „Nowhere Now Here“ genau die richtige Balance zwischen tieftrauriger Einsamkeit und dem aufspringenden Jubel einfängt. Das Gesangsdebüt von Tamaki überrascht, verleiht „Breathe“ aber genau die richtige rauchige Sechziger-Jahre-Stimmung. (Pelagic)

Pia Schwarzkopf
MYOSOTIS
Evosia

Sehr viel Liebe zum Detail steckt im Schaffen der Hamburger Metalcore-Band MYOSOTIS. Das merkt man nicht nur an ihrer zweiten EP „Evosia“, der Abkürzung für „Evolution-Sickness“, auf der es musikalisch sehr durchdacht und vielfältig zugeht, sondern auch an ihrer sehr professionellen Homepage und ihrem generellen Umgang mit den Medien. „Evosia“ behandelt die Angst vor Veränderungen und möchte den Zuhörern Mut machen, dass sie mitunter auch etwas Positives sein können. Erinnerungen bleiben ja trotzdem – nicht umsonst ist der Bandname der lateinische Name für das Vergissmeinnicht. (DIY)

Jenny Josefine Schulz

NAG
Nagged To Death



Eine skandinavische Band, deren Name einem nordischen Wort entstammt, das sich mit „Wut“ oder „Hass“ übersetzen lässt? Eine Band, die zudem noch Hardcore-Punk mit einer deutlichen Thrash-Metal-Kante spielt? Die Skepsis wächst, dass das neue Album des Trios von der Westküste Norwegens irgendetwas Distinktives oder Alleinstehendes aufweist. In der Tat liefert die Gruppe auf „Nagged To Death“ keine Neuerfindung ihres Genres, muss sich hier allerdings auch vor niemandem verstecken. Solides Songwriting, eine Produktion, die füllig und kraftvoll ist, dabei allerdings trotz hallig-metalliger Vokals nicht an Charakteristik und Punkfaktor einbüßt. Wirklich verstehen kann man NAG allerdings erst, wenn man das Textblatt zu Rate zieht. Die meisten Texte sind kaum länger als ein Haiku und ziemlich surreal bis fast schon komisch-witzig formuliert, treffen aber auf eine skurrile Weise nicht selten den Nagel auf den Kopf: „Too complex to bear / Chronic blank stare / Why even try / Kneel down and sigh“. Fans von TRASH TALK oder BLACK BREATH kommen hier auf ihre Kosten. (Fysisk Format)

Christopher Schmidt

PRESS CLUB



LATE TEENS
ALBUM OUT JAN 25 VIA HASSLE RECORDS

LATE TEENS

European Tour - Apr/May 2019

TUE 23 APR HAFENKNEIPE ZÜRICH, SUI

WED 24 APR STROM MÜNCHEN, GER

THU 25 APR STUMMSCHE REITHALLE NEUNKIRCHEN, GER

SAT 27 APR MOLOTOW HAMBURG, GER

MON 29 APR SO36 BERLIN, GER

TUE 30 APR UNCLE M FESTIVAL MÜNSTER, GER



PRESSCLUBMUSIC.COM

NAILED TO OBSCURITY

Black Frost



Produktionszeit noch einmal halbiert. Benötigten NAILED TO OBSCURITY für den Vorgänger „King Delusion“ noch vier Jahre, steht „Black Frost“ schon nach zwei Jahren im Regal. Ob das Auswirkungen auf die Qualität hatte? Mitnichten! Die Norddeutschen setzen dort an, wo sie mit ihrem dritten Album aufgehört haben. Melancholisch anmutende Leadgitarren, prägnanter Wechselgesang und ausufernde, aber einen stets mitnehmende Songstrukturen. Was sich geändert hat, ist der Einsatz der Leads. Diese springen dem Hörer nicht mehr direkt ins Gesicht, sondern werden wesentlich dezenter eingesetzt. Im Ausgleich dazu arbeiten die fünf Musiker vermehrt mit flächigen Klängen, was den Songs mehr Raum zum Atmen gibt. Gleichzeitig benötigt „Black Frost“ dann aber den einen oder anderen Durchlauf mehr, um sich festzusetzen. Mit jeder Runde entfalten sich die Lieder weiter, mit jeder Runde werden Melodien und Elemente greifbarer. Wie schon beim Vorgänger passt Victor Bullocks druckvolle, aber stets differenzierte Produktion perfekt zum dargebotenen Material und stellt jedes noch so kleine Detail heraus. Insgesamt ist es NAILED TO OBSCURITY erneut gelungen, ein absolut stimmiges Album abzuliefern. Es überzeugt in seiner Gänze und erweitert den eigenen Katalog logisch. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

NEVER COME RAIN

Colors

Alternative Rock aus Deutschland, der auch noch großartig klingt, gab es in den letzten Jahren selten. Umso überraschender ist, dass dieser jetzt von einer kleinen Band aus Lübeck und Kiel zurück auf die Bildfläche gebracht wird. NEVER COME RAIN veröffentlichen mit „Colors“ rund ein Jahr nach ihrem Debütalbum ein neue EP, die sich ganz dem Alternative Rock verschrieben hat, irgendwo mit Szenengrößen wie den FOO FIGHTERS oder JIMMY EAT WORLD anbandelt und durch und durch rund klingt. Ergänzend zum großen Sound gibt es passend dazu Pop-inspirierte Gesangslinien von Sängerin Ariane, die ab dem ersten Song mitreißen. Wer Spaß am Sound der ganz großen Bands hat, sollte definitiv auch einmal bei NEVER COME RAIN reinhören. (DIY)

Christian Heinemann

NINETY NINE

Wasteland



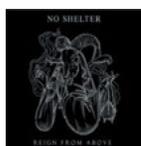
Mir werden die Schultern massiert, mein Trainer schreit letzte Worte der Motivation in mein Ohr. Ich trommle mir auf die Brust und steige mit „Wasteland“ in den Ring. Mein Gegner ist kein Neuling: 2014 in Erfurt gegründet, sind NINETY NINE jetzt auch schon vier Jahre dabei. Nach einem Demo und einer EP wechselten die Jungs Anfang 2018 ihren Sänger. Jetzt steht Tritschi statt Veilside am Mikrofon, um den aggressiven Neunziger-Oldschool-Hardcore der Band zu veredeln. Zu meiner Schande muss ich gestehen, von den Anfängen der Band nicht viel mitbekommen zu haben. Ein Fehler, wie ich jetzt merke, denn NINETY NINE treffen genau meinen Geschmack. Hier wird sich schön brutal durch zehn Songs plus Intro gegroovet. Meine Deckung aus „Noch ein Oldschool-Album mit Metalkante?“ gerät schon hier mächtig ins Wanken. Mir werden die Knie weich, denn ich habe es mit einem mächtigen Gegner aufgenommen. Im Gegensatz zu vielen anderen Releases aus dieser Ecke kommt bei NINETY NINE keine Langeweile auf. Der Sound drückt, die Rhythmusfraktion trägt einen großen Teil dazu bei und die Metal-Passagen setzen dem Ganzen die Krone auf. Direkter Favorit beim ersten Hördurchgang ist „I don't see no saints“. Hier zeigen sich alle Stärken der Band: unglaublich guter Groove mit netten Melodien und treibendem Geshoute. Meine Augen sind blau, aber die Glocke rettet mich vor dem endgültigen K.o. Als finalen Kinnhaken gibt es dann noch prominente Unterstützung von

RYKER'S, FORESTER und SCHEISSE MINNELLI. Besonders hervorzuheben hierbei das Feature mit Sam von SCHEISSE MINNELLI: „S.K.A.T.E.“ ist schön rotziger Punk. Hier kann man gut und gerne mal vergessen, dass man mittlerweile die dreißig geknackt hat, und sich wie damals in den Pogo werfen. Wenn dann im letzten Drittel nochmal das Tempo rausgenommen und zum finalen Schlag ausgeholt wird, liegt man todglücklich auf der Matte und freut sich, dass auch 2019 noch Hardcore-Alben rauskommen, die einen umbenken können. Wer nach dem Titelsong und Rauschschmeißer noch im Ring stehen kann, der kann sich getrost Klitschko Balboa in den Pass eintragen lassen. Mich hat „Wasteland“ definitiv auf die Bretter geschickt. (Dead Serious)

Marvin Kolb

NO SHELTER

No Shelter



Während der erste Eindruck einen zunächst denken lässt: Oh, noch ein ENTOMBED-Klon, lösen die ersten Songstrukturen diesen Gedanken in Windeseile auf. Hier hat man es viel mehr mit Hardcore der neuen Schule à la COLDBURN und Co. zu tun, der sich größtenteils im Uptempo-Bereich wohl fühlt, wodurch die geschickte platzierten Grooveparts aber umso wichtiger daher kommen. Der eine oder andere Part erinnert dann vielleicht doch an die Schweden, aber am meisten liegt das wohl am typischen Gitarrensound. Alles in allem macht die fünf Songs starke EP durchaus Spaß, bietet wenig Innovation, aber sehr solides Songwriting und einen starken Sound. (Santa Diabla)

Mario Strasser

OUTER HEAVEN

Realms Of Eternal Decay

Nach einigen kleineren Releases haben sich OUTER HEAVEN zu ihrem Debüt vorgearbeitet. Insbesondere in Nordamerika hat sich das Quintett aus Pennsylvania in den letzten fünf Jahren längst einen Namen gemacht. Zwar besitzt Relapse nicht mehr die Relevanz und Strahlkraft früherer Tage, doch einerseits stammt die Gruppe aus demselben Bundesstaat und andererseits passt der Oldschool-Death-Metal mit seinem Nostalgie-Charme einfach perfekt auf dieses Label. „Realms Of Eternal Decay“ entwickelt sich als wuchtiges Werk, das von seinen Grooves und Riffs lebt. OUTER HEAVEN geben sich in jeder Hinsicht traditionsbewusst und legen viel Wert auf das Gesamtpaket. Thematisch hangelt sich das Quintett auf seinem ersten Album an einer typischen Geschichte entlang: Aufgrund einer bakteriellen Infektion beginnen die Menschen zu halluzinieren, um sich dann gegenseitig zu töten und zu verspeisen. Musikalisch setzt es die brachiale Entsprechung, wobei man sich an Größen wie CANNIBAL CORPSE, SIX FEET UNDER oder INCANTATION erinnert fühlt. Freunde des Oldschool-Death-Metal sind mit „Realms Of Eternal Decay“ also bestens bedient. OUTER HEAVEN gelingt es sogar, ein Stück weit Eigenständigkeit in den Mix mit einfließen zu lassen. (Relapse)

Arne Kupetz

PAPA ROACH

Who Do You Trust?



25 Jahre gibt es PAPA ROACH mittlerweile. Zu Beginn des neuen Jahres präsentieren die Kalifornier ihr zehntes Album. Wie der Vorgänger „Crooked Teeth“ wurde auch „Who Do You Trust?“ von Nicholas „Ras“ Furlong (GOOD CHARLOTTE, Avicii, Steve Aoki) sowie Colin Cunningham produziert. Vom mauen Einstieg mit „The ending“ bis zum Schlussong „Better than life“ versuchen PAPA ROACH alle denkbaren musikalischen Elemente zu verbinden, die andere Interpreten erfolgreich machen. Hier soll es mal RAGE AGAINST THE MACHINE sein („Renegade music“), da neuere PANIC! AT THE DISCO („Elevate“), dort Taylor Swift („Come around“ und „Problems“). Es scheint, als wolle das neue

Material radiotauglicher Pop, poppiger Elektro-rock, Bombastpop mit Rock, Gute-Laune-Pop-Rock zur gleichen Zeit sein. Natürlich sind PAPA ROACH anno 2019 nicht mehr die PAPA ROACH zur Jahrtausendwende. Aber meine Güte, geiler könnte das schon sein. Sorry, das ist einfach super lahm. Positiv betrachtet ist „Who Do You Trust?“ die abwechslungsreichste Scheibe der Diskografie. Kein Song gleicht stilistisch dem nächsten. Nur gibt es für jeden der einzelnen Stile zur Zeit Bands oder Interpreten, die es besser machen oder es als Crossover mitreißender mischen. Man denke nur an DON BROCO oder IS-SUES. (Eleven Seven)

Marcus Buhl

PASCOW

Jade



Selten hat man ein Album gehört bei, dem der Spruch „Altes in neuem Gewand“ so treffend ist wie bei „Jade“ von PASCOW. Knapp fünf Jahre nach dem Meisterwerk „Diene der Party“ kommt dieses Album daher und krempelt alles nochmal auf links. Angefangen von einem Klavierintro, das schon einmal andeutet, dass manches anders ist als früher. Bei einigen mag die Platte ein paar Anläufe brauchen, aber ich kann versprechen, dass sie mit jedem Durchlauf besser und Ende 2019 noch in vielen Bestenlisten zu finden sein wird! Der brachiale PASCOW-Sound ist und bleibt derselbe. Kroch und Tempo, wie wir es aus Gimweiler kennen. Auch die Unterstützung durch Sängerinnen ist bei PASCOW nichts Neues. Auf „Jade“ wird dieser Support weiter perfektioniert und bringt das Album in ein neues musikalisches Gleichgewicht. Richtig ungewohnt wird es bei der der Punk-Ballade „Schmutzgroß“ mit BAMBIX-Sängerin Wick, die Töne anschlägt, die man so im Deutspunkt noch nicht gehört hat. Textlich geht es noch klarer und deutlicher zur Sache, als es schon vorher der Fall war. Ins Gesicht anstatt verworren hinter Floskeln versteckt oder wie die Band es ausdrückt: ohne „kryptische Scheiße“. So kann Punk auch mal sein. Je öfter man „Jade“ hört, desto mehr ist man gespannt darauf, die Songs endlich live zu hören. (Rookie)

Joscha Häring

P.O.D.

Circles

Was haben PAPA ROACH und P.O.D. gemeinsam? Fünf Dinge: Beide sind aus Kalifornien. Beide Bands sind ein Quartett. Beide haben Nu Metal global geprägt und verbreitet. Beide gibt es mittlerweile seit 25 Jahren. Beide veröffentlichen ihr zehntes Album. Was unterscheidet die Bands voneinander? P.O.D. experimentieren deutlich weniger als ihre Kollegen. „Circles“ ist im Vergleich zum Vorgänger „The Awakening“ deutlich zugänglicher, weniger rasant und weniger sperrig. Weiterhin gibt es Reggae-Elemente, gechillte Gitarren, Rap, Hooks, gute Laune und Sonny Sandovals unvergleichliche Stimme. Das ist nicht neu oder experimentell. Aber genauso gut wie immer. Diese Band macht schlicht, was sie am besten kann. „Circles“ bietet einige bouncy Songs („Soundboy killa“) und überwiegend locker-lässiges Material. Vor allem die zweite Hälfte des Albums ist ungemein relaxt und bietet den entspanntesten Song der Bandgeschichte („Fly away“) sowie verträumt-hallige Gitarrenmelodien („Dreaming“).

Die elf Songs sind ein Querschnitt der letzten 15 Jahre. Auf „Circles“ finden sich Songs, die auch auf „Testify“ oder „Payable On Death“ hätten erscheinen können, es gibt Stellen, die alteingesessene „Sleeping awake“-Jünger genauso erfreuen wird, wie diejenigen, die vielleicht erst seit „When Angels & Serpents Dance“ von dieser Band wissen. Rund, cool, super! (Mascot)

Marcus Buhl

PRESS CLUB

Late Teens



Ein paar Singles waren alles, was PRESS CLUB vor der Veröffentlichung von „Late Teens“, ihrem ersten Release überhaupt, von sich hören ließen. Trotzdem folgten darauf schon ausgedehnt Touren und volle Clubs im Heimatland Australien, unter anderem als Support für THE SMITH STREET BAND. Nun sind für 2019 mit einem Signing bei Hassle Records auch erste Shows in Europa geplant. Man darf sich freuen, das Quartett bald in unseren Gefilden begrüßen zu dürfen, denn die Platte verdient die Aufmerksamkeit. Komplett in Eigenregie produziert und aufgenommen, klingen die elf Songs viel erwachsener, als es der Titel vermuten lässt. Eine leicht trist-grübelige Melancholie à la „On The Impossible Past“ von THE MENZINGERS zieht sich durch die Stücke. Mild hallige, dezent crunchig verzerrte Gitarren, ein recht metallisch klingendes Drumset sowie minimal übersteuerte Vocals verleihen den Songs dieses Gefühl, das irgendwo zwischen Hoffnungslosigkeit und dem Blick nach vorne liegt. Die wirklich nuancierte Stimme von Sängerin Natalie Foster führt uns durch ruhige, filigrane Momente und entfaltet dann in den kräftigen Refrains ihren vollen Charakter. Generell lassen sich die Stücke oft Zeit und sind nicht selten fünf Minuten lang, aber Tracks wie „Sub-



FIND THESE AND MORE FINE RELEASES AT PELAGIC-RECORDS.COM



urbia“ oder „Headwreck“ bleiben auch weit darüber hinaus in Ohr und sind definitiv gut investierte Lebenszeit. (Hassle)

Christopher Schmidt

PREY DRIVE Once More With Feeling



Fast möchte man PREY DRIVE Strebertum unterstellen. Die Songs auf „Once More With Feeling“ klingen bis ins Letzte durchkomponiert und fast jede Sekunde ist geprägt durch Abwechslung und Vielschichtigkeit. Die Band ist offensichtlich darauf bedacht, dass nur die ganz Großen des Alternative Rock zum Vergleich herangezogen werden und nennt gleich selbst THRICE, CIRCA SURVIVE und BIFFY CLYRO. Gerade von letzteren haben sich die Engländer wohl abgeschaut, wie man instrumentale Verspieltheit mit eingängigen Songs verbindet. Was „Once More With Feeling“, einem handwerklich einwandfreien Album, allerdings abgeht, sind die wirklich frischen Ideen und das Gespür für den großen Hit. Bei so gut wie allen Stücken hat man das Gefühl, die Melodien und Wendungen schon zu kennen. Dass trotzdem keine Langeweile bei dem Quartett aus Norwich aufkommt, kann man definitiv der erwähnten kompositorischen Dichte zuschreiben. Die Tatsache, dass die Produktion noch nicht ganz an die ihrer Vorbilder heranreicht, ist dann auch nicht als Nachteil zu werten, sondern lässt ein fast schon zu ambitioniertes Album doch noch sehr sympathisch erscheinen. (Krod)

Christian Bieh

THE PRIMALS All Love Is True Love

THE PRIMALS residieren in Los Angeles, und obwohl die Gitarre heavy und fuzzy, das Songwriting mit Ecken und Kanten, der Gesang nicht ohne emotionales Geschrei kommt, lag ihre Neuaufnahme von Grunge ausgiebig in der kalifornischen Sonne. Man weiß, was bei so was letztendlich herauskommt, nämlich die einnehmende, freundliche Rockmusik der FOO FIGHTERS. „Another world to call your own“ ist nicht der einzige Song, mit dem dieses Debüt derlei Stadiontauglichkeit verdächtig nahekommt. Übernehmen kann man dem Trio das nicht, „All Love Is True Love“ ruft noch ins Gedächtnis, dass Grunge auch viel mit Punkrock zu tun hatte, und verbindet dieses Wissen sehr natürlich mit dem Popverständnis der PIXIES, der SMASHING PUMPKINS, die FOO FIGHTERS wurden ja bereits erwähnt. Besonders charmant ist, wie John Henry zwischen klarem Gesang und Geschrei wechselt, als wären seine Stimmbänder mit einem stufenlosen Verzerrer versehen. Den hat er bei seiner anderen Band meist voll aufgedreht. Dass Henry auch der Frontmann von DARKEST HOUR ist, erkennt man nur, wenn man es weiß, dann allerdings sofort. Mit deren Metalcore hoben THE PRIMALS außer ihm gar nichts gemeinsam, auch wenn beide Bands am Ende nichts anderes tun, als Melodien mit verzerrten Gitarren zu tarnen. (Southern Lord)

Ingo Rieser

PROJECT HELIX Robot Sapiens



PROJECT HELIX aus Stuttgart veröffentlichten mit „Robot Sapiens“ ihre erste EP und tun somit einen bedeutenden Schritt in der Karriere einer Band. In sechs Songs bei einer Dauer von nur 22 Minuten geben die fünf Musiker einen genauen Eindruck von dem, was sie selbst als Modern Metal bezeichnen. Der Fokus des Instrumentalen liegt auf basslastigen Rhythmusgitarren, die an manchen Stellen durch kurze, aber gut durchdachte Riffs ergänzt werden. Besonders der Gesang wirkt – gewollt oder nicht – etwas „roh“, was aber durchaus Wiedererkennungswert und Charme besitzt. Die Texte sind, wie der Albumtitel bereits erkennen lässt, sehr sozial kritisch und erscheinen tiefgründig und durchdacht. Trotz einiger Möglichkeiten zur Verbesserung, die natürlich jede Newcomer-Band ausweist, zeigen PROJECT HELIX mit „Robot Sapiens“ großes Potenzial für ihre musikalische Zukunft. (DIY)

Philip Zimmermann

PUPPY The Goat

Das Album heißt „The Goat“ und auf dem Cover sind schwarze Kerzen, ein Totenkopf, Knochen und ein mystisches Buch. Klingt nach norwegischem Metal? Nun, ansonsten ist das Cover pink. Und jetzt? Genau. PUPPY brechen Hörerwartungen und gehen an das gerne mal erzkonservative Genre Metal anders heran. Während der Opener „Black hole“ gerade in den Refrains an GHOST erinnert, galoppiert „Vengeance“ breitbeinig los und pflügt mit HELMET-Gitarren alles um. Produziert von Neil Kennedy (CREEPER) und Tom Dalgety (ROYAL BLOOD, GHOST) schaffen es PUPPY, sich ihre eigene kleine Nische mit Metal, Rock und Alternative zu zimmern, um sich da wohlig vor pinkfarbener Tapete einen Schluck aus der Schädeltasse zu genehmigen. „The Goat“ ist ein Debütalbum, das noch viel erwarten lässt und das man sich nicht entgehen lassen sollte. (Spinefarm)

Dennis Müller

RIVER BECOMES OCEAN A Motion Paralysed



Nach gut fünf Jahren Bandgeschichte bringen RIVER BECOMES OCEAN mit „A Motion Paralysed“ nun endlich ihr heiß ersehntes Debütalbum heraus. Hymnen über Depression, Herzschmerz und Verluste hatten auf ihrer ersten EP Platz gefunden – Themen, die jetzt erneut zum Vorschein kommen. Trotzdem zeigt die Platte auch, wie die Jungs sich weiterentwickelt haben. „Brighton“ fungiert als Opener, der repräsentativ ist für die Weite und den Tiefgang, die dem Zuhörer im Verlauf des Albums geboten werden, und sehr melodisch und atmosphärisch daherkommt. Im zweiten Track rütteln dich RIVER BECOMES OCEAN nämlich bereits mit „This hell is heaven sent“, einer härteren, eingängigen Post-Hardcore-Nummer, wieder wach. Angenehm gesetzte Pop-Akzente befinden sich in „You said“, „Apart“ und „The end“, die der Band sehr gut stehen und sich in die massiveren Gitarrenklänge stimmig einfügen. Auch ihre textlichen Inhalte wurden auf sozialkritische Diskussionen ausgeweitet. Ob mit wehmütigen Powerballaden wie „Happy“ oder mit dem energischen Feature von Liam Cormier (CANCER BATS) bei „Silence means nothing“ beweisen RIVER BECOMES OCEAN vor allem eines: Vielseitigkeit. Sehr hörensenswert! (Department)

Jonas Uden

MATZE ROSSI Musik ist der wärmste Mantel



Es gibt Menschen, bei denen man sich auch nach zwei Jahren Funkstille melden kann und alles ist wie immer. Man macht einfach da weiter, wo man aufgehört hat. Mit ein paar Platten und Künstlern ist das ähnlich. Matze Rossi ist so einer. „Musik ist der wärmste Mantel“ ist die Momentaufnahme von zwei kleinen Konzerten vor jeweils dreißig geladenen Gästen im Audiologic Studio. Nach der Duo-Tour 2017 mit Martin Stumpf an Kontrabass, Klavier und E-Gitarre findet sich dieser neuarrangierte Sound jetzt auch auf dem Live-Album. Zusammen mit Stumpf hat Matze Rossi es geschafft, die Leichtigkeit und Wärme der Konzerte auf Platte festzuhalten und spiegelt so genau das wider, was er am besten kann: Songs, bei denen sich die Nackenhaare aufstellen und die Kieferknochen knirschen. Das Publikum tut dann noch das Übrige, singt und summt und wenn man dann die Augen schließt, könnte man meinen, dass man genau dazwischen sitzt. Mit glänzenden Wangen und leuchtenden Augen. Und klar, das ist kitschig und pathetisch und Hippiezeug, aber wenn man am Ende des Tages umgeben ist von Freunden, bei denen man auch zu unsäglichen Uhrzeiten anrufen kann, dann ist doch eigentlich alles gut. Und wenn die Freunde gerade nicht da sind, kann man ja auch immer noch „Musik ist der wärmste Mantel“ auflegen. (End Hits)

Pia Schwarzkopf

SIBERIAN HELL SOUNDS / CONVULSING

Zwei Bands – zwei Songs. Dass für die Split-Veröffentlichung dennoch das Format einer Twelve-Inch-LP erhalten muss, liegt daran, dass sich beide Bands einer jeweils mehr als zwanzig Minuten dauernden Katharsis hingeben. Sowohl SIBERIAN HELL SOUNDS als auch CONVULSING stammen aus Australien und sind in einem weiter gefassten Verständnis als Extrem-Künstler zu bezeichnen, die sich an metallischen Klängen abarbeiten. Beiden ist der Weg das Ziel, wobei sie unterschiedlichste Härte-, Intensitäts-, Komplexitäts- und Schnelligkeitsgrade durchlaufen. Ein aufgeschlossener, experimentierfreudiger Zugang zum Metal prägt das Geschehen. Furiose Tempo-Ritte, entrückte Soundcollagen, dichte Atmosphäre und Noise beziehungsweise Störgeräusche finden sich auf beiden Seiten der Split-LP. An die SIBERIAN HELL SOUNDS aus Brisbane beziehungsweise CONVULSING aus Adelaide zugrunde liegenden Absichten kann man sich mit Konzentration und Durchhaltewillen nur annähern. Viel Information, beständige Stimmungswechsel und kreative Freigeistigkeit. Es verhält sich zwar nicht so, dass die beiden Mammutstücke allein zufällig und situativ entstanden zu sein scheinen, ein über die volle Spielzeit wahrnehmbarer Spannungsbogen ist aber auch nicht oder nur mit viel gutem Willen zu entdecken. Der Reiz von „The breath of the beast“ beziehungsweise „Engraved upon bleached bone“ resultiert eher schon aus dem unkonventionellen Agieren von SIBERIAN HELL SOUNDS und CONVULSING und ihrem jeweils eigenen Blick auf den extremen Metal. (Art As Catharsis/Wooaaargh)

Arne Kupetz

SINGLE MOTHERS Through A Wall



Kaum eine Bandbiografie liest sich so chaotisch und schweißtreibend wie die von SINGLE MOTHERS. Die Band aus London (Southern Ontario, nicht United Kingdom) hatte im Laufe ihres Bestehens mehr Mitglieder als so manches Orchester, hat Platten in den unterschiedlichsten Städten Nordamerikas produziert, wieder verworfen, neu aufgenommen und schließlich doch herausgebracht. Frontmann Drew Thomson verließ die Band zwischenzeitlich für eine Karriere im Goldschürfen, ist aber seit dem Vorgängeralbum „Negative Qualities“ wieder an Bord. Und obwohl „Through A Wall“ das erste Werk ist, das Thomson nach eigenen Angaben komplett trocken produziert hat, bietet es der Hörerschaft einen atemlosen Exzess der Ausschreitung, der eine Metapher der Schnellebigkeit und das Chaos des Werdegangs der Gruppe zu skizzieren scheint. Der sympathisch LoFi aufgenommene Post-Hardcore von SINGLE MOTHERS definiert sich über reichlich ungestüme D-Beat-Parts, übersteuerte Vocals, blitzschnelle Stimmungswechsel und Texte, deren positivstes Moment ein sarkastisches Augenrollen über die dreckige Wäsche des Lebens ist, die Thomson in den Wirbel seiner Songs wirft. Mit dem Kopf durch die Wand eben. Fans von GOUGE AWAY, DANGERS oder AMERICAN NIGHTMARE sollten die Ohren spitzen. (Big Scary Monsters)

Christopher Schmidt

SMOKE BLOW Demolition Room



Alles schon da gewesen: „Demolition Room“ hieß schon 2009 eine Split-EP mit TACKLEBERRY, und das letzte Studioalbum „The Record“ von 2010 sah dieser limitierten Veröffentlichung zum Verwechseln ähnlich. Die Songs sind bekannt von Alben, mit denen SMOKE BLOW sich über Jahrzehnte in die hiesige Hardcore-Punk-Geschichte eintrugen. Nur wer sich einen solchen Status erspielt hat, kann es machen wie SMOKE BLOW: statt die Band endgültig aufzulösen, spielen sie Shows, wann und wo sie wollen, die meisten in regelmäßig ausverkauften kleinen Venues. Die Auflage dieser CD spiegelt dieses Understatement wider. 1.500 Stück werden bei Erscheinen dieses Textes zum großen Teil vergriffen sein, erhältlich nur noch bei einer dieser Shows. Dabei benötigt man auch dann ein Exem-

plar, wenn man die komplette Diskografie bereits besitzt. SMOKE BLOW haben anhand ihrer Setlist ein Best-Of aufgenommen, unter Live-Bedingungen im namensgebenden Kieler Demolition Room-Studio. So bekommen die 15 Hits einen ungefilterten, zeitgemäßen Klang, die Idee ist so naheliegend wie genial, das Set musste schließlich ohnehin geprobt werden. „Demolition Room“ ist eine willkommene Erinnerung daran, wie die Kieler Band ihren Sound erfind, mit Einflüssen die (nicht nur) von den MIS-FITS bis DISCHARGE reichen. (RYL NKR)

Ingo Rieser

SOILWORK Verkligheten



Wer glaubt, die Schweden hätten ob des in der Landessprache gehaltenen Titels alles umgeworfen und würden auf ihrem elften Album den SOILWORK-Sound neu erfinden, dem sei gleich mal der Wind aus den Segeln genommen. SOILWORK klingen auch auf „Verkligheten“ immer noch wie SOILWORK. Will heißen: melodischer Death Metal, der von hymnischen Melodien und Björn Strids Stimme getragen wird. Dabei haben sich aber doch einige Neuerungen eingeschlichen. Bis auf „Bleeder despoiler“ versucht man sich so gut es geht vom groovigen Midtempo fernzuhalten, außerdem nimmt das Keyboard dieses Mal eine wesentlich prominentere Rolle ein, was dem Album eine wesentlich melodischere Schlagseite verpasst. So entstehen großartige Momente wie das abwechslungsreiche „Full moon shoals“ oder das ausladende „Stälfågel“ – nie klangen SOILWORK epischer. Daneben gibt es mit „When the universe spoke“ oder „Needles and kin“ Highspeed-Nummern, die es so in den letzten 15 Jahren von der Band eher selten zu hören gab. Es ist das dritte Album in Folge, das den Stempel „ausgezeichnet“ erhalten kann. SOILWORK erfinden sich zwar nicht neu, verpassen sich aber eine leichte Frischzellenkur und klingen dazu noch erfreulich hungrig. (Nuclear Blast)

Manuel Stein

SPIELBERGS This Is Not The End



SPIELBERGS arbeiten weiterhin an einem mustergültigen Karrierestart. Nachdem Anfang 2018 die erste Single „We are all going to die“ erschienen ist, im April das Kleinformat „Distant Star“, liegt mit „This Is Not The End“ nun das erste Album vor. Dass darauf auch noch mal die beiden besten Stücke der EP zu finden sind, sei nicht nur entschuldigt – niemand, der jetzt erst auf die Band aufmerksam wird, hätte die Songs verpassen dürfen. Die norwegischen Newcomer, die einen ange-räumten, aber melodieverliebten Indierock spielen, dessen Erzeuger wohl auch das Emo-Alphabet im Schlaf hoch und runter buchstabieren können, punkten auf Albumlänge mit der nötigen Fertigkeit, die zwölf Stücke abwechslungsreich und spannend zu gestalten. So prescht „This Is Not The End“ nicht

nur überschäumend enthusiastisch nach vorne, so wie es „Distant Star“ getan hat. SPIELBERGS zeigen auch, dass sie sich nicht hinter dem flachen Humor eines Titels wie „McDonald's (Please don't fuck up my order)“ oder lauten Gitarren verstecken müssen. Die Band überzeugt bereits auf ihrem Debüt mit Hits und sensiblen Kompositionen, so dass man ihnen aus dem Stand eine rosige Zukunft prognostizieren möchte. Als Nächstes bitte leidenschaftliche Club-Shows und weiterhin kurze Wartezeiten bis zur nächsten Veröffentlichung – this is just the start! (By The Time It Gets Dark)

Christian Biehl

STATE ZERO Chasing Ghosts

STATE ZERO liefern leidenschaftlich gespielten Punkrock, der weder Authentizitätsprobleme aufweist noch einen Zweifel daran lässt, welchen Idealen und Vorbildern die Band hier nacheifert. Musikalisch und stimmlich fühlt man sich beispielsweise rasch an ANTI-FLAG erinnert, die STATE ZERO auch inhaltlich nicht fern sind – was hier ausschließlich als Ritterschlag verstanden werden sollte. Aber auch wenn Gastsänger Michael Lettner von MARATHONMANN beim Titeltrack der EP ein paar englisch gesungene Zeilen zum Besten gibt, macht das einfach nur Sinn. Lediglich bei der Produktion sollte beim nächsten Mal, obwohl es sich hier um Punk handelt, etwas zugelegt werden. (State Zero)

Christian Biehl

STATUES Adult Lobotomy

Mit „Adult Lobotomy“ schickt sich das schwedische Trio STATUES an, definitiv nicht das nächste große Ding im Rock zu werden, aber wohl so ziemlich jeden Liebhaber der eigenen Nische glücklich zu machen und wahrscheinlich auch noch einige mehr. Die Ansage „HÜSKER DÜ meets SONIC YOUTH“ könnte natürlich nicht höher gegriffen sein, aber wenn man erst mal über das schreckliche Artwork hinweg ist und der Band (nur) 25 Minuten seiner Zeit geschenkt hat, findet man den Vergleich gar nicht mehr so abwegig – ganz und gar nicht! Das Zauberwort lautet hier Geschmacks-sicherheit. Auch wenn es sich hier eigentlich um Noiserock handeln soll, verstehen es STATUES, ganz wie ihre Helden, schräge Akkorde und disharmonische Elemente im richtigen Moment mit einer Melodie zu verbinden, die einem doch noch die Hand reicht, aber eben auch nicht zu nett ist – stumpfe Hits sind in der Nische unerwünscht. Dass man damit kilometerweit am Zeitgeist vorbeischießt, wird wohl niemandem in der Band und deren Umfeld Kopfzerbrechen bereiten, ein ausgewählter Kreis an Kennern und Liebhabern sollte „Adult Lobotomy“ umso mehr zu schätzen wissen und der Band die Anerkennung geben, die sie verdient. (Crazy Sane)

Christian Biehl

SWMRS Berkeley's On Fire

Um das direkt mal aus dem Weg zu schaffen: Ja, der eine von GREEN DAY ist der Vater von einem von SWMRS. Das ist aber völlig egal, schließlich benö-

tigen SWMRS gar keinen Bonus, um mit „Berkeley's On Fire“ zu überzeugen. Denn es ist das Werk einer Band, die ziemlich genau weiß, was sie will, und damit ein sehr rundes und erwachsenes Album geschrieben hat, das von der ersten Sekunde an überraschend britisch klingt. Der titelgebende Song „Berkeley's on fire“ hat einen gewisse Vibe an sich, das den Spirit früherer BLOC PARTY-Songs gut einfängt, „Trashbag baby“ wiederum erinnert ein wenig an ARCTIC MONKEYS, alles herrlich unauf-geregt und fast schon unmodern. Als hätten die Briten mit dem Brexit nicht schon genug Scheiße am Schuh, nun machen auch noch die Amis den besseren Britpop. Das muss wehtun, wenn ein paar junge Kalifornier daherkommen und mal eben so Hits wie die oben genannten aus dem Ärmel schüt-teln oder einen Song wie „Lose lose lose“, der in jeder Indie-Disko hervorragend funktionieren würde, „Berkeley's On Fire“? Aber absolut. (Warner)

Dennis Müller

REISSUE REVIEW

TELOS

Bereits 2016 erschien die selbstbetitelte Debüt-EP von TELOS. Nun wird diese auch als Vinyl veröffentlicht. Im repräsentativeren Großformat signalisiert bereits das abstrakt in Schwarz- und Grautönen skizzierte Artwork, wohin die Reise geht. Die Dänen bezeichnen ihren Stil selbst als Blackened Mathcore. Konkret gestaltet sich das als ein Grundgerüst aus hektisch vertrackten Gitarrenriffs, die verein-zelt durch langgezogene doomartige Ele-mente, ihre Wucht und das Wechselspiel zwi-schen keifendem und schreiendem Gesang (beides in ähnlicher Tonhöhe) eine düstere Atmosphäre schaffen. Es löst sich bei TELOS auch immer eine Verbindung zu Hardcore-Einflüssen erkennen, was sich darin äußert, dass das Ganze trotz aller Schwere nicht im Weltschmerz versinkt, sondern hier perma-nent die Energie der nach vorne preschen-den Rhythmik dominiert. Als Referenz lassen sich die nicht nur geografisch nahen HEXIS nennen. Trotz des Fehlens der ganz großen Momente ist TELOS damit ein solider Einstand gelungen, der einer nachträglichen Vinyl-pressung durchaus würdig erscheint. Und Luft nach oben sollte es nach einem Debüt schließlich immer geben. (Wooaaargh)

Florian Auer

TO THE RATS AND WOLVES Cheap Love

Die erste Single vom neuen Album „Cheap Love“, die den gleichen Namen trägt, wurde bereits vorab ver-öffentlicht und macht, wie man es von TO THE RATS AND WOLVES gewohnt ist, schon direkt gute Stim-mung und Lust auf Party. Als das Album dann auf meinem Plattenteller liegt, ist die Vorfreude entspre-chend groß. Was machen die wenigen Fahnen-träger des so stiefmütterlich behandelten Genres Electro-nicore/Partycore? Lied 1, besagte Single, wie gesagt



TO THE RATS AND WOLVES

super. Aber dann... Okay, was ist das? Lied 2, „Therapy“ ist plötzlich eine ruhige, melan-cholische Ballade. Ich hät-te so ein Lied eher als Track 12 erwartet, aber gut, viel-leicht ist es ja ein gewollter Stilbruch. Aber nein... Leider ist es das nicht. Es geht genauso weiter: Auch die nächsten Stücke sind allesamt sehr ruhig, balladenartig, poppig, und manch-mal bekommt man schon irgendwie das ungute Ge-fühl, man würde so etwas wie Radiomusik hören. Sind das noch TO THE RATS AND WOLVES? Wo ist die Party? Wo ist die Stimmung? Wo ist der Spaß? Ganz am Ende kommt der noch mal ein bisschen zu-rück, aber bis dahin ist die Enttäuschung leider schon groß. Beim ersten Hören bleiben Fragen offen und bei den nächsten Malen zündet „Cheap Love“ im-mer noch nicht. Es hat sicher seine Qualitäten, aber schneller, mitreißender Partycore ist das nun wirklich nicht mehr. (Arising Empire)

Jenny Josefine Schulz

ÜBERYOU Night Shifts

Wenn der geschwisterliche Spirit der Gainesville-Punk-Szene, die Bands wie HOT WATER MUSIC oder AGAINST ME! hervorgebracht hat, auf das Blut der Schweizer Punk-Kultur trifft, ist das Resultat ÜBERYOU. Dabei ist sich die Band in ihrer zehnjährigen Schaffensphase stets treugeblieben und liefert auch mit ihrem vierten Studioalbum „Night Shifts“ ein überzeugendes Werk ab. Dabei könnte der Titel nicht besser gewählt. In bester DIY-Manier entstand „Night Shifts“ in den Nächten zwischen Arbeit und Alltagsleben. Dabei können die fünf Züricher erneut das Feuer ihrer Leidenschaft ein-fangen und pressen diese auf einen 37-minütigen Longplayer. Manchmal braucht es wirklich nicht mehr als die Passion für die eigene Musik, um ein sehr gutes Resultat zu erzielen. „Night Shifts“ bie-tet genau das, was man von ÜBERYOU erwartet und wofür man sie schätzt: rauen Punkrock mit Ecken, Kanten und positiven Vibes, der direkt ins Ohr geht. Was soll man groß sagen, auch nach zehn Jahren macht es noch verdammt viel Spaß. Auf die nächs-ten zehn Jahre, ÜBERYOU, und hoffentlich viele we-tere tolle Platten, die nicht aus Zwang, sondern aus Begeisterung entstehen. (Gunner)

Christian Heinemann

UNHOLD Here Is The Blood

Beginnt eine Band ihr Album mit Stille, ist man ange-halten, sich vollkommen auf das zu konzentrieren, was jetzt kommt. Tatsächlich checkt der Hörer beim ersten Mal verwirrt das Equipment, später wird die Verzögerung zur inneren Sammlung genutzt – oder man scheucht noch die Katze vom Tisch und guckt kurz bei den nächsten Malen in die Augen. UNHOLD brin-gen nach einer Minute den ersten Akkord ihres fünf-ten Albums, das solche Tricks nicht nötig hat. „Attain-ing the light“ ist auch ohne das ertüchtel Schwei-gen am Ende des Songs noch sieben Minuten lang und zeigt, was dieses Album ausmacht. Da ist Sän-gerin Miriam Wolf, die mit Gesang und Synths gegen die lauten Stimmen und Gitarren von Philipp Thöni

**Le bulcherelles
bi/MENTAL**

OUT NOW

**CANE HILL
KILL THE SUN**

OUT NOW

RISERECORDS.COM

YOUTUBE.COM/RISERECORDS

FACEBOOK.COM/RISERECORDS

TWITTER.COM/RISERECORDS

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL



6
Ausgaben
33 Euro
40 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab
1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

DAS FUZE GIBT ES JETZT AUCH ZU HÖREN!

DER FUZECAST - PODCAST:



UNSER SPOTIFY PROFIL:



Hört den kostenlosen FUZECast Podcast bei iTunes, Spotify und co. und folgt uns auf Spotify für Playlisten zum Heft, dem Album der Woche und mehr!

FUZE
CAST

GREEN HELL RECORDS

RECORDSTORE & MAILORDER
SELLING RECORDS SINCE 1993



LA DISPUTE - PANORAMA
COL LP/LP/CD



MONO - NOWHERE, NOW HERE
LIM. COL 2xLP/2xLP/CD



MILLENCOLIN - S.O.S.
COL LP/LP/CD



PASCOW - JADE -
DELUXE 2xLP/LP/DELUXE-CD/CD

www.GREENHELL.DE
DISCOGS [DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL](https://www.discogs.com/seller/green_hell)

1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019

COME VISIT BERLINS FINEST
PUNK & HARDCORE
RECORDSTORE & MAILORDER

CORETEX
RECORDS
Home of Hardcore and Punk

EST. 1988

ORANIENSTRASSE 3 - 10997 BERLIN-KREUZBERG
WWW.CORETEXRECORDS.COM

M.A.D. TOURBOOKING



REBELLION 8 MADBALL

IRON REAGAN

born from
pain

Death Before
Dishonor

SCORE
BRICKBYBRICK
TRAINED
CIVIL

- 07.03.2019 Leipzig (Germany) Conne Island
- 08.03.2019 Amsterdam (Netherlands) Melkweg
- 09.03.2019 Hasselt (Belgium) Muziek O Droom
- 10.03.2019 Aarburg (Switzerland) Musigburg
- 11.03.2019 München (Germany) Backstage
- 12.03.2019 Nürnberg (Germany) Z-Bau
- 13.03.2019 Essen (Germany) Turock
- 14.03.2019 Berlin (Germany) SO36
- 15.03.2019 Hamburg (Germany) Kronensaal
- 16.03.2019 Coesfeld (Germany) Fabrik

M.A.D. TOURBOOKING

BLACK N' BLUE PRODUCTIONS

MAD TOURBOOKING PRESENTS

BILLYRIO

SUPPORT: **WAR ON WOMEN**

22.01. LÖWEN - GRIEF
26.01. BOCHUMER - FREIZEITHALLE
31.01. WÜRZBURG - CAFFEE CENTRAL
02.02. WOLFSBURG - IRE
02.02. CHAM - IR
04.02. BERLIN - CONCERT

MADLIX LIFE

MAD TOURBOOKING PRESENTS

WAR ON WOMEN

PETROL GIRLS

01.02. KÖLN - KANTINE
02.02. WÜRZBURG - CAFFEE CENTRAL
03.02. WOLFSBURG - IRE
04.02. BERLIN - CONCERT
05.02. CHAM - IR
06.02. MÜNCHEN - BACKSTAGE
07.02. DRESDEN - ALTER SCHLACHTHOF
08.02. BREMEN - SCHLACHTHOF
09.02. HAMBURG - GRÜNSPAN
10.02. BERLIN - BINU
11.02. MÜNCHEN - BACKSTAGE HALLE
12.02. KÖLN - KANTINE
13.02. WÜRZBURG - CAFFEE CENTRAL
14.02. WOLFSBURG - IRE
15.02. CHAM - IR
16.02. MÜNCHEN - BACKSTAGE HALLE
17.02. DRESDEN - ALTER SCHLACHTHOF
18.02. BREMEN - SCHLACHTHOF
19.02. HAMBURG - GRÜNSPAN
20.02. BERLIN - BINU
21.02. MÜNCHEN - BACKSTAGE HALLE
22.02. KÖLN - KANTINE

MADLIX LIFE

MAD TOURBOOKING PRESENTS

MISERY INDEX

THE LIONS DAUGHTER TRUTH CORPSED

RITUALS OF POWER
EUROPEAN TOUR PHASE I

15.03. HEIDELBERG - HEIDELBERG DEATHFEST (GER)
16.03. NÜRNBERG - Z-BAU (GER)
18.03. WIEN - ESCAPE METALLORNER (AUT)
19.03. DRESDEN - CHEMIEFABRIK (GER)
20.03. CASSEL - GOLDTÜRME (GER)
21.03. BERLIN - CASSIOPEIA (GER)
22.03. MÜNCHEN - BACKSTAGE (GER)
23.03. ZÜRICH - WERK 8 (CHE)
24.03. GENÈ - USINE (CHE)
25.03. ESSEN - TUROCK (GER)

MADLIX LIFE

MAD TOURBOOKING PRESENTS

Die Kassierer

RECORDED 2019

1. 2. MAGDEBURG FACTORY
2. 2. BERLIN ASTRA
9. 3. DÜSSELDORF HDJ
12. 4. FRANKFURT BATSCHEPP
13. 4. KARLSRUHE NCO CLUB
30. 4. COESFELD PUNK IN DEN MAI
3. 5. NÜRNBERG HIRSCH
4. 5. JENA F-HAUS
5. - 6. 7. HÜNKE RUHRPOTT RODEO
3. 8. WACKEN WACKEN OPEN AIR
9. 8. ESCHWEGE OPEN FLAIR FESTIVAL
25.10. HANNOVER FAUST
26.10. HAMBURG MARKTHALLE

MADLIX LIFE

MAD-TOURBOOKING.DE

/MADTOURBOOKING

/MADTOURBOOKING

/MADTOURBOOKING

LIVEDATES

- BLOOD YOUTH.** 13.03. Hamburg, Headcrash | 14.03. Köln, MTC | 17.03. Berlin, Musik&Frieden | 20.03. Leipzig, Naumanns | 22.03. München, Feuerwerk
- BRUTUS.** 28.04. Münster, Sputnik Cafe | 13.05. Köln, MTC | 14.05. Hamburg, Hafenklang | 16.05. Berlin, Maze | 18.05. Dresden, Scheune | 20.05. München, Strom | 22.05. Frankfurt, Nachtleben
- CALLEJON.** 31.01. Berlin, Lido | 01.02. Leipzig, Tübchenthal | 02.02. Hamburg, Grünspan | 07.02. Wiesbaden, Schlachthof | 08.02. Karlsruhe, Substage | 09.02. Münster, Sputnikhalle | 14.02. Bremen, Tower | 15.02. Hannover, Faust | 16.02. Düsseldorf, Zakk | 21.02. Nürnberg, Hirsch | 22.02. AT-Wien, Flex | 23.02. München, Backstage
- CANCER BATS.** 09.03. Dortmund, Junkyard | 15.03. München, Feuerwerk | 16.03. Leipzig, Neumanns | 20.03. Berlin, Musik&Frieden | 21.03. Hamburg, Headcrash
- THE DIRTY NIL.** 20.02. München, Strom | 21.02. Stuttgart, Goldmarks | 22.02. Weinheim, Cafe Central | 23.02. Köln, Luxor | 24.02. Hannover, Lux | 26.02. Hamburg, Headcrash | 27.02. Berlin, Musik&Frieden | 28.02. Leipzig, Naumanns | 01.03. Wiesbaden, Schlachthof
- THE DEADNOTES.** 27.02. Darmstadt, Oetinger Villa | 28.02. Stuttgart, Kap Tormentoso | 01.03. AT-Sankt Georgen, Fümreif | 03.03. Hamburg, Astra Stube | 07.03. Kiel, Schaubude | 09.03. Münster, Gleis 22 | 12.03. Bonn, Bla | 16.03. Freiburg, Slow Club | 18.03. CH-Zürich, Dynamo
- ENTER SHIKARI, AS IT IS.** 02.04. München, Neue Theaterfabrik | 07.04. Dresden, Alter Schlachthof | 08.04. Berlin, Huxleys | 09.04. Leipzig, Conne Island | 11.04. Erlangen, E-Werk | 12.04. Dortmund, FZW | 13.04. Köln, Live Music Hall | 15.04. Wiesbaden, Schlachthof | 16.04. Saarbrücken, Garage
- ESCAPE THE FATE.** 01.02. Köln, Kantine | 09.02. Hamburg, Grünspan | 10.02. Berlin, BiNuu | 11.02. München, Backstage Halle
- FJÖRT.** 23.01. Karlsruhe, Jubez | 24.01. Frankfurt, Das Bett | 25.01. Potsdam, Waschhaus | 26.01. Bremen, Schlachthof | 27.01. Kiel, Die Pumpe | 29.01. Chemnitz, AJZ | 30.01. Nürnberg, Z Bau | 31.01. AT-Graz, PPC | 01.02. AT - Salzburg, Rockhaus | 02.02. Düsseldorf, Zakk | 03.02. Aachen, Musikbunker
- FUCKED UP, CHASTITY.** 28.01. Köln, MTC | 29.01. Berlin, Cassiopeia | 30.01. Hamburg, Molotow
- NATHAN GRAY.** 04.03. Wiesbaden, Schlachthof | 09.03. Hamburg, Grünspan | 10.03. Leipzig, Connewitz | 11.03. Berlin, Fannz | 12.03. Hannover, Musikzentrum | 13.03. Nürnberg, Z-Bau | 14.03. München, Kranhalle | 15.03. CH-Langenthal, Old Capital | 16.03. Stuttgart, Club Cann | 17.03. Bochum, Christuskirche
- JERA ON AIR mit TERROR, CONVERGE, THA AMITY AFFLICTION, TURNSTILE ...** NL-Ysselsteyn
- JOYCE MANOR.** 23.04. Berlin, Musik & Frieden | 25.04. Köln, Artheater
- KOJI.** 02.02. Münster, Baracke | 03.02. Hamburg, Astra Stube | 12.02. Stuttgart, JUHA West | 13.02. Oberhausen, Druckluft | 14.02. Hannover, Monster Records
- MINERAL.** 25.05. Köln, Artheater | 27.05. Hamburg, Hafenklang | 28.05. Berlin, Lido | 29.05. München, Hansa 39
- MISSION READY FESTIVAL mit IGNITE, DEVIL IN ME, CRO-MAGS, NO FUN AT ALL ...** 06.07. Würzburg, Flugplatz
- NECK DEEP, DREAM STATE, PARTING GIFT.** 24.01. Münster, Skaters Palace | 28.01. Wiesbaden, Schlachthof | 29.01. Hamburg, Markthalle
- THE OCEAN.** 13.03. Stuttgart, Im Wize-mann | 27.03. Köln, Club Volta | 28.03. Leipzig, Werk 2 Club | 30.03. Bremen, Tower | 31.03. Hamburg, Logo
- OUR MIRAGE, DIE HEART, VENUES.** 16.02. Herne, Pluto | 17.02. Köln, MTC | 28.02. Berlin, Maze | 01.03. Hamburg, Hafenklang | 02.03. Hannover, Lux
- PARKWAY DRIVE.** 25.01. Hamburg, Sporthalle | 26.01. Leipzig, Arena | 27.01. Frankfurt, Jahrhunderthalle | 08.02. Köln, Palladium | 11.02. Stuttgart, Schleyerhalle | 12.02. CH-Zürich, Halle 622 | 15.02. München, Zenith | 17.02. AT-Wien, Gasometer
- PERSISTENCE TOUR mit SICK OF IT ALL, MUNICIPAL WASTE, WALLS OF JERICO, ...** 22.01. Lindau, Inselhalle | 24.01. Wiesbaden, Schlachthof | 26.01. Oberhausen, Turbinenhalle
- PUNK ROCK HOLIDAY mit NOFX, DESCENDENTS, IGNITE, LESS THAN JAKE, GOOD RIDDANCE ...** 06.-09.08. SL-Tolmin
- ROGERS, MARATHONMANN, ENGST.** 04.04. Hannover, Musikzentrum | 05.04. Hamburg, Grünspan | 06.04. Dortmund, FZW | 07.04. Weinheim, Café Central | 09.04. CH-Zürich, Dynamo | 10.04. CH-Lyss, Kufa | 11.04. Nürnberg, Z Bau | 12.04. München, Backstage | 14.04. AT-Graz, Dom in Berg | 17.04. Koblenz, Circus Maximus | 18.04. Münster, Sputnikhalle | 19.04. Bremen, Tower | 20.04. Berlin, Lido | 21.04. Leipzig, Conne Island | 23.04. Ulm, Cabaret Eden | 24.04. Saarbrücken, Garage | 25.04. Kassel, Club Arm | 26.04. Frankfurt, Das Bett | 27.04. Köln, Live Music Hall
- SET IT OFF.** 25.04. Köln, MTC | 26.04. Hamburg, Headcrash | 27.04. Berlin, Musik&Frieden
- SKINDRED, BLOOD COMMAND.** 05.02. Köln, Kantine | 06.02. Bermer, Schlachthof | 07.02. Dresden, Beatpol | 08.02. Berlin, Lido | 09.02. Erfurt, HsD | 14.02. München, Backstage Halle | 15.02. Karlsruhe, Substage | 16.02. Frankfurt, Batschkapp
- SWEARIN'.** 25.01. Köln, Stereo Wonderland | 27.01. Berlin, Badehaus
- SWMRS.** 27.02. Hamburg, Molotow | 28.02. Berlin, Musik&Frieden | 04.03. München, Strom | 05.03. Köln, Luxor
- TAKING BACK SUNDAY.** 24.06. Köln, Gloria | 25.06. Berlin, SO36 | 26.06. Hamburg, Grünspan
- TO THE RATS AND WOLVES.** 15.03. Hamburg, Knust | 16.03. Berlin, Bi Nuu | 27.03. Stuttgart, Universum | 28.03. München, Backstage | 29.03. AT-Wien, Chelsea | 03.04. CH-Zürich, Dynamo | 04.04. Frankfurt, Das Bett | 05.04. Köln, Essigfabrik
- UNCLE M FEST mit DAVID HASE AND THE MERMAIDS, TRAVE WIND, SPANISH LOVE SONGS ...** 30.04. Münster, Skaters Palace

AVOCADO BOOKING PRESENTS

Dark Funeral

KILLSWITCH
ENGAGE



REVERENCE · EU · 2019

- | | | | |
|-------|--|-------|----------------------------------|
| 25.01 | Hamburg D, Sporthalle | 11.02 | Stuttgart D, Schleyerhalle |
| 26.01 | Leipzig D, Arena | 12.02 | Zürich CH, Halle 622 |
| 27.01 | Frankfurt D, Jahrhunde SOLD OUT | 15.02 | Munich D, Zenith SOLD OUT |
| 08.02 | Köln D, Palladium SOLD OUT | 16.02 | Munich D, Zenith |
| 09.02 | Köln D, Palladium SOLD OUT | 17.02 | Vienna A, Gasometer |

TICKETS: EVENTIM.DE · OETICKET.COM · STARTICKET.CH



AVOCADOBOOKING

EMPO



FUZE

MC



IMPERICON

BRING ME THE HORIZON NEUES ALBUM "AMO"

JETZT BESTELLEN AUF [IMPERICON.COM](https://www.impericon.com)

LIMITIERTE FANBOX: 1.000 STÜCK WELTWEIT
NUR AUF [IMPERICON.COM](https://www.impericon.com)

LIMITIERT



[IMPERICON.COM](https://www.impericon.com)
live your music